Landtag
Nordrhein-Westfalen
16. Wahlperiode

Plenarprotokoll
16/71
06.11.2014

71. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 6. November 2014

Mitteilungen der Präsidentin 7131

Vor Eintritt in die Tagesordnung 7131

Erklärung der Präsidentin
aus Anlass des Mauerfalls in Berlin
am 9. November 1989 7131

Nachtrag zur Abstimmung über die TOP 11, 16 und 17 der 70. Plenarsitzung 7132

Nichtförmliche Rügen 7133

1 Erst Bürokratie-, jetzt Datenmonster – NRW muss PKW-Maut stoppen. Keine Totalüberwachung in NRW!

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7213

In Verbindung mit:

Interessen von Nordrhein-Westfalen werden übergangen – Pkw-Maut schadet Tourismus, Gastronomie und Einzelhandel

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7214 7133

Oliver Bayer (PIRATEN) 7133
Christian Lindner (FDP) 7135
Jochen Ott (SPD) 7136
Klaus Voussem (CDU) 7138
Rolf Beu (GRÜNE) 7140
Minister Michael Groschek 7141
Hendrik Schmitz (CDU) 7142
Reiner Breuer (SPD) 7143
Christof Rasche (FDP) 7145
Matthi Bolte (GRÜNE) 7146
Frank Herrmann (PIRATEN) 7147

2 Chancen zur Profilierung eröffnen – Abschaffung von Noten für das Arbeits- und Sozialverhalten rückgängig machen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/6862 7148

Yvonne Gebauer (FDP) 7148
Rüdiger Weiß (SPD) 7149
Kirstin Korte (CDU) 7150
Sigrid Beer (GRÜNE) 7151
Birgit Rydlewski (PIRATEN) 7152
Ministerin Sylvia Löhrmann 7152
Yvonne Gebauer (FDP) 7154
Monika Pieper (PIRATEN) 7154

Ergebnis 7154

3 25 Jahre nach dem Fall der Mauer – Nordrhein-Westfalen würdigt Polen als Ausgangspunkt einer europäischen Freiheitsbewegung

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7158

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/7243 7154

Werner Jostmeier (CDU) 7154
Josef Neumann (SPD) 7156
Stefan Engstfeld (GRÜNE) 7157
Holger Ellerbrock (FDP) 7158
Lukas Lamla (PIRATEN) 7158
Minister Garrelt Duin 7159

Ergebnis 7160

4 Landesprogramm zur Gewinnung von Lehrkräften an den Berufskollegs

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7156

In Verbindung mit:

Abbau von Lehrerstellen an den Berufskollegs stoppen – Qualität der Ausbildungsvorbereitung stärken

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7166 7161

Petra Vogt (CDU) 7161
Ingola Schmitz (FDP) 7162
Ina Spanier-Oppermann (SPD) 7163
Ali Bas (GRÜNE) 7164
Birgit Rydlewski (PIRATEN) 7165
Ministerin Sylvia Löhrmann 7165

Ergebnis 7166

5 Breitbandförderprogramm der NRW.BANK effizienter gestalten

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7162 7167

Hendrik Wüst (CDU) 7167
Ralph Bombis (FDP) 7167
Alexander Vogt (SPD) 7168
Matthi Bolte (GRÜNE) 7169
Daniel Schwerd (PIRATEN) 7170
Minister Garrelt Duin 7171

Ergebnis 7172

6 Nazis raus aus dem Stadion – Neonazis im Umfeld des Fußballs gemeinsam entgegentreten

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7153 7172

Daniel Düngel (PIRATEN) 7172
Andreas Kossiski (SPD) 7174
Lothar Hegemann (CDU) 7175
Verena Schäffer (GRÜNE) 7178
Marc Lürbke (FDP) 7180
Minister Ralf Jäger 7181

Ergebnis 7182

7 Sorgen der Bürgerinnen und Bürger beim Zubau der Windenergie ernst nehmen – Abstandsflächen zu Wohngebieten sicherstellen und Anwohner schützen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7164 7182

Dietmar Brockes (FDP) 7182
Frank Sundermann (SPD) 7183
Thomas Kufen (CDU) 7184
Wibke Brems (GRÜNE) 7185
Kai Schmalenbach (PIRATEN) 7187
Minister Johannes Remmel 7188

Ergebnis 7190

8 Gesetz zum Ausbau des Kinderschutzes in Nordrhein-Westfalen – Änderung des Heilberufsgesetzes (HeilBerG)

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der FDP und
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/4819

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Drucksache 16/7188

zweite Lesung

In Verbindung damit:

Kinderschutz geht alle an – Prävention stärken, Zusammenarbeit von Jugend- und Gesundheitshilfe ausbauen

Antrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/7146 7190

Ingrid Hack (SPD) 7190
Ina Scharrenbach (CDU) 7191
Andrea Asch (GRÜNE) 7193
Marcel Hafke (FDP) 7195
Olaf Wegner (PIRATEN) 7196
Ministerin Svenja Schulze 7198

Ergebnis 7199

Namentliche Abstimmung
siehe Anlage

9 Europäisch-kanadisches Freihandelsabkommen CETA stoppen!

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7150 7200

Daniel Schwerd (PIRATEN) 7200
Markus Töns (SPD) 7201
Ilka von Boeselager (CDU) 7202
Stefan Engstfeld (GRÜNE) 7203
Dietmar Brockes (FDP) 7205
Minister Garrelt Duin 7205

Ergebnis 7207

10 BAföG-Entlastung des Bundes dauerhaft für Kinder, Schüler und Studierende einsetzen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7161 7207

Dr. Stefan Berger (CDU) 7207
Stefan Zimkeit (SPD) 7208
Martin-Sebastian Abel (GRÜNE) 7209
Angela Freimuth (FDP) 7210
Dr. Joachim Paul (PIRATEN) 7211
Minister Dr. Norbert Walter-Borjans 7212
Dr. Stefan Berger (CDU) 7213
Stefan Zimkeit (SPD) 7213

Ergebnis 7214

11 Abstand nehmen von der Gebührenfinanzierung der Regelkontrollen in der Lebensmittelüberwachung

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7167 7214

Ralph Bombis (FDP) 7214
Inge Blask (SPD) 7215
Christina Schulze Föcking (CDU) 7216
Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE) 7217
Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN) 7218
Minister Johannes Remmel 7218
Inge Blask (SPD) 7219

Ergebnis 7219

12 Das „Leistungsschutzrecht für Presseverleger“ ist ein Schuss in den Ofen. „Leistungsschutzrecht für Presseverleger“ jetzt abschaffen!

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7149 7220

Ergebnis 7220

13 Den wertvollen Beitrag der Kleingärtner für Gesellschaft, Gesundheit und Naturschutz würdigen und angemessen fördern

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7154 7220

Ergebnis 7220

14 Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2014 (Nachtragshaushaltsgesetz 2014)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/6700

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 16/7180

dritte Lesung 7220

Uli Hahnen (SPD) 7220
Dr. Marcus Optendrenk (CDU) 7221
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE) 7222
Dirk Wedel (FDP) 7223
Dietmar Schulz (PIRATEN) 7224
Robert Stein (fraktionslos) 7224
Minister Dr. Norbert Walter-Borjans 7225

Ergebnis 7226

15 Elektromobilität ermöglichen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/4827

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Wirtschaft, Energie, Industrie,
Mittelstand und Handwerk
Drucksache 16/7118 7226

Elisabeth Müller-Witt (SPD) 7226
Thomas Kufen (CDU) 7227
Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE) 7228
Dietmar Brockes (FDP) 7229
Kai Schmalenbach (PIRATEN) 7229
Minister Garrelt Duin 7230

Ergebnis 7231

16 Novellierung statt Evaluierung – Landesregierung muss Tariftreue- und Vergabegesetz zügig überarbeiten

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7163 7231

Dr. Günther Bergmann (CDU) 7231
Rainer Schmeltzer (SPD) 7232
Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE) 7232
Ralph Bombis (FDP) 7233
Torsten Sommer (PIRATEN) 7233
Minister Garrelt Duin 7233

Ergebnis 7234

17 Verfassungsrechtliche Prüfung – Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung – Aussetzungs- und Vorlagebeschluss des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen zur Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung für die Besoldungsgruppe R 1 BBesO im Kalenderjahr 2003 vom 09.07.2009 – 1 A 373/08 –

2 BvL 17/09
Information 16/225

In Verbindung damit:

Verfassungsrechtliche Prüfung – Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung – Aussetzungs- und Vorlagebeschluss des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen zur Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung für die Besoldungsgruppe R 1 BBesO im Kalenderjahr 2003 vom 09.07.2009 – 1 A 1416/08 –

2 BvL 18/09
Information 16/226

Beschlussempfehlung
des Rechtsausschusses
Drucksache 16/7239 7234

Ergebnis 7234

18 Den Rohstoff Braunkohle auch über das Jahr 2030 hinaus anerkennen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7159 7234

Ergebnis 7234

19 Gut lesbare verbundene Handschrift der Kinder am Ende der Grundschulzeit sicherstellen

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7155 7234

Ergebnis 7234

Nächste Sitzung 7234

Anlage 7235

Namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 16/4819 – TOP 8 (Gesetz zum Ausbau des Kinderschutzes in Nordrhein-Westfalen – Änderung des Heilberufsgesetzes)

Entschuldigt waren:

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft
(ab 15 Uhr)
Minister Ralf Jäger
(ab 17 Uhr)
Minister Thomas Kutschaty
Ministerin Sylvia Löhrmann
(ab 15 Uhr)
Minister Johannes Remmel
(ab 17 Uhr)
Ministerin Ute Schäfer
Minister Guntram Schneider
Ministerin Svenja Schulze
(ab 17 Uhr)
Ministerin Dr. Angelica Schwall-Düren
Ministerin Barbara Steffens

Dr. Roland Adelmann (SPD)
(ab 14:45 Uhr)
Gabriele Hammelrath (SPD)
Inge Howe (SPD)
Manfred Krick (SPD)
Cornelia Ruhkemper (SPD)

Peter Biesenbach (CDU)
Astrid Birkhahn (CDU)
Dr. Anette Bunse (CDU)
(bis 12 Uhr)
Rainer Deppe (CDU)
(bis 13 Uhr)
Hubertus Fehring (CDU)
Christian Haardt (CDU)
Josef Hovenjürgen (CDU)
(ab 13:30 Uhr)
Theo Kruse (CDU)
Dr. Marcus Optendrenk (CDU)
(bis 15:30 Uhr)
Ina Scharrenbach (CDU)
(ab ca. 15 Uhr, nach TOP 8)

Arndt Klocke (GRÜNE)
Verena Schäffer (GRÜNE)
Daniela Schneckenburger (GRÜNE)

Thomas Nückel (FDP)
Dr. Ingo Wolf (FDP)

Dirk Schatz (PIRATEN)
(ab 17 Uhr)

Beginn: 10:05 Uhr

Präsidentin Carina Gödecke: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserer heutigen, 71. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen. Mein Gruß gilt auch unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich **18 Abgeordnete entschuldigt**; ihre Namen werden wir in das Protokoll aufnehmen.

Ich weise gerne noch einmal darauf hin, dass die heutige Tagesordnung von uns gestern gemeinsam beschlossen wurde und allen im 2. Neudruck bereits gestern zur Verfügung gestellt worden ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, auf der Zuschauertribüne haben **Ehrengäste** Platz genommen, die ich mit besonderer Freude begrüße. Es sind **neun Parlamentarierinnen aus Japan und der Republik Korea** – dem japanischen Oberhaus und dem Unterhaus sowie der südkoreanischen Nationalversammlung –,

(Allgemeiner Beifall)

die auf Einladung des Auswärtigen Amtes Deutschland und in diesem Rahmen auch Nordrhein-Westfalen besuchen.

Im Namen des ganzen Parlamentes, meine sehr verehrten Damen, habe ich Sie bereits herzlich willkommen geheißen, und der Applaus hat Ihnen gezeigt, dass es den Parlamentarierinnen und Parlamentariern aus Nordrhein-Westfalen eine große Freude und eine Ehre ist, dass Sie unserer heutigen Sitzung für eine kleine Weile beiwohnen werden.

Ihr Besuch, meine Damen, ist Ausdruck der engen freundschaftlichen Beziehungen unserer Länder, die wir weiter ausbauen wollen und für deren Ausbau wir heute sicherlich einen guten Grundstein gelegt haben.

Das Thema Ihres Besuches in Deutschland ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ich wünsche Ihnen weiterhin informative Gespräche, die Sie heute mit dem zuständigen Fachausschuss unseres Landtags und der Landesregierung sowie auch mit Verbänden und Unternehmen fortführen werden.

Sie, meine Damen, werden erfahren: Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein gemeinsames Ziel der Politik in unserem Land. Wir haben uns auf den Weg gemacht, aber dieser Weg ist lang und das Ende noch überhaupt nicht in Sicht. Wichtig ist uns allen, Ihnen gegenüber noch einmal zu betonen, dass dieser gemeinsame Weg ein Weg von Frauen und Männern ist und nicht nur ein Frauenweg.

Ich wünsche Ihnen weiterhin einen guten Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Allgemeiner Beifall)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Erklärung der Präsidentin
aus Anlass des Mauerfalls in Berlin
am 9. November 1989

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir vor Eintritt in die Tagesordnung, die Ihnen bekannt ist, einige Worte zum historischen Datum des 9. November 1989.

Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer – mehr als vier Jahrzehnte nach Beginn des Kalten Krieges, 28 Jahre nach ihrer Errichtung.

Seit ihrer Errichtung im August 1961 fanden bei dem Versuch, die Mauer zu überwinden, über 200 Menschen den Tod. Sie, die Mauer, hat Familien zerrissen, eine Stadt und ein Land geteilt. Sie war das Symbol des Kalten Krieges. Sie stand für die Spaltung Berlins, unseres Landes, Europas und der Welt in einen freien und in einen unfreien Teil.

Der friedliche Protest in der DDR hatte sich im Sommer und Herbst 1989 über Monate langsam, aber stetig aufgebaut. Ich erinnere an die Montagsdemonstrationen in Leipzig, die dann auch Berlin erfassten und schließlich nicht mehr aufzuhalten waren. Das starrsinnige SED-Regime, das sich bis zuletzt grundlegenden Reformen verweigerte, scheiterte an der Sehnsucht der Menschen nach Freiheit. Die Mauer fiel schließlich ganz friedlich, ohne einen Schuss, ohne Blutvergießen. Es war ein Siegeszug der Freiheit.

Jede und jeder von uns hat eine Erinnerung, hat seine sehr persönliche Erinnerung an diesen Tag und die abendliche internationale Pressekonferenz des SED-Zentralkomitees. Mit den drei entscheidenden Worten „ab sofort, unverzüglich“ wurde eine Lawine losgetreten, die nicht mehr aufzuhalten war. Mit diesen drei Worten wurde ein neues Kapitel in der Geschichte Deutschlands aufgeschlagen, das meine Generation kaum noch zu erhoffen wagte.

„Ab sofort, unverzüglich.“ – Wie unermesslich groß waren Glück und Freude, als wir wenige Stunden später die Bilder vom Fall der Mauer am Fernseher mitverfolgen konnten: das Warten der Menschen an den Grenztoren, das zögerliche Öffnen der Schlagbäume durch die verunsicherte Volkspolizei und schließlich das Passieren der offenen Grenzen.

Nach den vielen Jahren der Trennung fielen sich wildfremde Menschen aus Ost und West in die Arme, weinten Tränen der Freude, und schließlich tanzten die Menschen auf der verhassten Mauer.

Das schier Unglaubliche war geschehen, war Wirklichkeit geworden, wurde millionenfach in die west- und ostdeutschen Wohnzimmer übertragen. Die Mauer war offen, der Grundstein für die Deutsche Einheit gelegt.

Diese Szenen, liebe Kolleginnen und Kollegen, zählen zu den wohl bewegendsten Bildern der jüngeren deutschen Geschichte überhaupt.

Am Sonntag jährt sich dieses wunderbare Ereignis zum 25. Mal. Viele von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden sich genau an den Moment erinnern, an dem Sie diese Nachricht zum ersten Mal gehört haben. Viele von Ihnen werden wie auch ich die ganze Nacht des 9. Novembers vor dem Fernseher gesessen haben. Manche von Ihnen werden sich an die eigenen Tränen der Rührung, des ungläubigen Staunens und an das Gefühl erinnern, gerade ein Wunder mitzuerleben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der 9. November ist und bleibt aber zugleich eines der beschämendsten Daten der deutschen Geschichte. Denn die Pogrome dieser Nacht des Jahres 1938 markierten den Übergang von der Diskriminierung der Juden zur systematischen Verfolgung, die bald darauf in den Holocaust mündete. Mit dem 9. November des Jahres 1938 bleibt für alle Zeit – für alle Zeit! – die Ermordung von über sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens verbunden. Das wollen und dürfen wir heute und in Zukunft nicht vergessen.

Der 9. November ist als Gedenktag zugleich Mahnung für den kompromisslosen Eintritt für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Der Landtag Nordrhein-Westfalen fühlt sich über alle politischen Grenzen hinweg dem 9. November verbunden. Wir wissen um unsere Verantwortung, die aus der Vergangenheit erwächst. Wir wissen um unsere politische und individuelle Verantwortung für die Gegenwart und ganz besonders für die Zukunft. Antisemitische Äußerungen, menschenverachtende Parolen, rechtsextreme Hetze, Gewalt, Übergriffe und Intoleranz auch und gerade im missbräuchlichen Namen einer Religion haben in unserer Mitte keinen Platz.

Der 9. November ist für alle Zeiten die Mahnung, wachsam zu sein und allen Anfängen zu wehren. Der 9. November mahnt uns, aus der Geschichte zu lernen. – Ich danke Ihnen.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, gibt es noch ein paar Vorbemerkungen.

Nachtrag zur Abstimmung über die TOP 11, 16 und 17 der 70. Plenarsitzung

Zur Dokumentation des Abstimmungsverhaltens am gestrigen Tage bei den Tagesordnungspunkten 11, 16 und 17 müssen wir gemeinsam noch einmal die Abstimmungsverhältnisse feststellen.

Unter Bezugnahme auf die durchgeführten Abstimmungen in der gestrigen Plenarsitzung am 5. November 2014 zu den Tagesordnungspunkten 11, 16 und 17 ist das jeweilige Abstimmungsverhalten der Fraktionen nämlich nicht vollständig im Plenarprotokoll dokumentiert worden. Deshalb gebe ich an dieser Stelle das vollständige Abstimmungsverhalten zu den vorgenannten Tagesordnungspunkten für das Plenarprotokoll wieder.

Tagesordnungspunkt 11 „Wahl der Mitglieder des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III und Wahl der Vorsitzenden“:

Dieser Wahlvorschlag aller Fraktionen trägt die Drucksachennummer 16/7182. Bei der Abstimmung über den Wahlvorschlag Drucksache 16/7182 haben alle Fraktionen bei einer Enthaltung bei der Fraktion der Piraten zugestimmt. Mit diesem Abstimmungsverhalten wurde der Wahlvorschlag einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 16 „Zustimmung des Landtags gemäß § 64 Absatz 2 LHO zur Veräußerung von Liegenschaften des Sondervermögens Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB NRW) – unbebautes Grundstück in Duisburg“ auf Antrag des Finanzministeriums gemäß § 64 Abs. 2 Landeshaushaltsordnung Vorlage 16/2312 und Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/7183:

Bei der Abstimmung über die beantragte Zustimmung zu dieser Vorlage haben die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen zugestimmt, und die Fraktionen von CDU, FDP und Piraten haben sich enthalten. Mit diesem Abstimmungsverhalten wurde die beantragte Zustimmung zur Veräußerung erteilt.

Letzter Punkt ist Tagesordnungspunkt 17 „Über- und außerplanmäßige Ausgaben im 1. und 2. Quartal des Haushaltsjahres 2014“. Das ist und war ein Antrag des Finanzministeriums gemäß Art. 85 Abs. 2 LV, Vorlagen 16/2079 und 16/2265, Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksachen 16/6878, 16/7184 und 16/7185.

Bei der Abstimmung über die Genehmigung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben im 1. und 2. Quartal des Haushaltsjahres 2014 – Vorlagen wie eben benannt – haben die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen zugestimmt, und die Fraktionen von CDU, FDP und Piraten haben sich

enthalten. Mit diesem Abstimmungsverhalten wurde die beantragte Genehmigung erteilt.

Soweit die Klarstellung für die gestrigen Abstimmungen und das gestrige Protokoll.

Nichtförmliche Rügen

Es geht wieder einmal um nichtförmliche Rügen, also ein sehr niedergezoomtes Instrument, gleichwohl muss man es hier benennen.

Der Abgeordnete Körfges hat in der 70. Sitzung, also am gestrigen Tag …

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN – Reiner Priggen [GRÜNE]: Er schämt sich! – Heiterkeit)

– Es geht um den Abgeordneten Körfges, der nicht da ist. Diese Interpretation, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann die Präsidentin natürlich von hier oben nicht teilen.

Also: Der Abgeordnete Körfges hat in der 70. Plenarsitzung am 5. November 2014 im Rahmen der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 6 bei einem Zwischenruf während der Rede des Abgeordneten Bernhard Schemmer von der CDU-Fraktion einen unparlamentarischen Begriff verwendet. Die in der Sitzung verwendete Formulierung werde ich wie immer nicht wiederholen.

(Zurufe von der SPD: Och!)

Aber ich ermahne Herrn Körfges – auch in Abwesenheit – und bitte ihn ganz dringlich, derartige Ausdrücke zukünftig zu unterlassen. Andernfalls wird er sich eine förmliche Rüge einhandeln.

Die zweite nichtförmliche Rüge spreche ich gegenüber Herrn Kollegen Christian Lindner aus.

(Zurufe: Ah!)

Der Abgeordnete Lindner hat in der 70. Plenarsitzung, also auch am gestrigen 5. November 2014, im Rahmen der Aussprache zu demselben Tagesordnungspunkt 6 bei einem Zwischenruf während der Rede des Abgeordneten Marc Herter von der SPD-Fraktion ebenfalls einen unparlamentarischen Begriff verwendet.

(Zuruf von Dietmar Schulz [PIRATEN])

Auch diesen Begriff werde ich nicht wiederholen. Deshalb ermahne ich Sie und bitte Sie ganz höflich und förmlich, so etwas in Zukunft abzuwägen und zu unterlassen. Sonst müssten auch Sie zukünftig mit einer förmlichen Rüge rechnen.

Damit sind auch die Spielregeln für den heutigen Tag klar.

Wir treten in die Bearbeitung der heutigen **Tagesordnung** ein.

Ich rufe auf:

1 Erst Bürokratie-, jetzt Datenmonster – NRW muss PKW-Maut stoppen. Keine Totalüberwachung in NRW!

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7213

In Verbindung mit:

Interessen von Nordrhein-Westfalen werden übergangen – Pkw-Maut schadet Tourismus, Gastronomie und Einzelhandel

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7214

Die Fraktion der Piraten und die Fraktion der FDP haben jeweils mit Schreiben vom 3. November 2014 gemäß § 95 Abs. 1 der Geschäftsordnung zu einer aktuellen Frage der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner vonseiten der antragstellenden Piratenfraktion Herrn Kollegen Bayer das Wort.

Oliver Bayer (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Besucher hier, am Stream und auf den Autobahnen! Die Zuhörer auf den Autobahnen sind vielleicht ein bisschen mehr als sonst, ein kleiner Vorgeschmack. Denn an Tagen wie heute merken wir, wie wichtig die Verkehrsinfrastruktur für uns ist und wie sehr wir darauf angewiesen sind, dass Bus, Bahn und Straße funktionieren und verantwortungsvoll gestaltet werden – auch für die, die da am Eingang stehen.

Wir wissen, dass unsere Infrastruktur marode ist. Denn Sie haben leider total vergessen, in die Instandhaltung zu investieren.

Wir haben alle Milliardenbeträge ausgerechnet, die uns bei Straße, Bahn und ÖPNV jährlich fehlen. Doch Minister Dobrindt fordert von der Bahn weiter höhere Dividenden, und den Bedarf beim ÖPNV ignorieren Bund und Land komplett.

Unserer Patientin, der Verkehrsinfrastruktur, geht es nicht gut. Jahrzehnte falscher Verkehrspolitik haben sie stark geschwächt. Was tun? Umstellung der Ernährung, Prioritäten anders setzen, Verkehrspolitik nachhaltig ändern – das wäre gut, aber leider ist das nicht der Fall –, weiter so mit dem Raubbau und uralten Verkehrskonzepten, aber dann wenigstens eine starke Medizin? Nein, das ist zu teuer. Wir müssen in dieser Legislaturperiode das Geld zusammenhalten, sagt der Bund, nicht in der nächsten.

Also haben CSU- und Stillstandsminister Dobrindt eine tolle Idee, ein Placebo, die Pkw-Maut, ein Placebo mit Nebenwirkungen, Ja, es juckt und nervt fürchterlich, schadet dem kleinen Grenzverkehr, der Wirtschaft, dem Tourismus, bringt keine Lenkungswirkung, keine wirklichen Einnahmen und macht keinen Sinn. Im Gegenteil: Der Euro aus der Kfz-Steuer fließt in die Verwaltung der Pkw-Maut und demnächst garantiert nicht mehr in die Infrastruktur.

Wir haben ein Placebo, die Pkw-Maut, das zuverlässig wirksame Lösungen gegen den Verfall der Infrastruktur blockiert. Das wollen wir nicht. Damit sind wir in NRW nicht einverstanden. Im September-Plenum waren wir uns einig – das ist gut –, aber was ist seitdem bei den Verhandlungen passiert? Die Pkw-Maut bleibt eine City-Maut. Bundestraßen führen auch durch Städte, die B1 führt direkt zum Landtag.

(Unruhe bei der CDU)

– Sie können mir ruhig gerne zuhören! Das ist wichtig!

(Beifall von den PIRATEN)

Das gilt auch für Herrn Laschet, weil er daran beteiligt war. Einen Wirkstoff konnte nämlich Herr Laschet der Pkw-Maut nicht hinzufügen.

Die Pkw-Maut bringt der Infrastruktur weiterhin gar nichts.

Auch eine Maßnahme, die die Symptome lindern oder grundsätzlich weiterhelfen könnte, etwa eine zusätzliche Kraftstoffabgabe oder Ähnliches, hat man nicht vereinbart.

Doch das Placebo ist jetzt trotzdem kein Placebo mehr. Herr Minister Dobrindt und Armin Laschet haben der Pkw-Maut nämlich etwas beigemischt, von dem einem richtig übel wird, nämlich die Totalüberwachung.

(Beifall von den PIRATEN)

Jetzt muss man sich Folgendes vorstellen, das bei jeder Fiktion übertrieben wäre, in der Realität jedoch machbar ist: Statt etwas Sinnvolles zu tun und alte Fehler gutzumachen, schaffen es CSU, CDU und SPD, an etwas völlig Sinnfreiem so lange herumzubasteln, bis zwei Hände für ein Facepalm nicht mehr reichen und der Kopf durch die Tischplatte bricht.

(Beifall von den PIRATEN)

Es wird also eine umfangreiche Überwachungsinfrastruktur aufgebaut. Nicht nur die Hardware, die Mautbrücken, bietet die rein technische Möglichkeit der Überwachung, nein, zusammen mit dem Zentralen Infrastrukturregister und den gesetzlichen Regeln zum Betrieb wird die Überwachung sehr konkret.

Es ist nicht so, dass die Pkw ebenso wie die Lkw Transponder hätten und die Daten sofort gelöscht würden, wenn kein Verstoß vorliegt. Nein, im Gegenteil: Der Gipfel ist die Speicherung der Fotos und genauen Daten aller deutschen Autofahrer für 13 Monate, und zwar ohne Opt-out, ohne Möglichkeit für deutsche Autobesitzer, dem zu widersprechen und sich dem zu entziehen. Will ich keine Bundesfernstraßen nutzen, werde ich erst recht überwacht. Denn im Nachhinein muss bewiesen werden, dass ich diese Straßen nicht genutzt habe.

Zielgruppe, Speicherung und Umfang stellen die Möglichkeiten der Lkw-Maut und aller bisherigen Überwachungsstrukturen in Deutschland deutlich in den Schatten. Die Qualität ist dann eine völlig neue.

Was wir also bekommen, ist eine Vorratsdatenspeicherung für Bewegungsprofile, der sich niemand entziehen kann. Das können wir nicht ernsthaft wollen. Es handelt sich um sehr attraktive Vorratsdaten, perfekt aufbereitete Daten, Big Data der Extraklasse, die natürlich Begehrlichkeiten wecken. Im Jahr 1 nach der Enthüllung durch Edward Snowden können wir das nicht einfach ignorieren und mit der Aussage „Die Daten sind sicher“ abtun.

(Beifall von den PIRATEN)

Sind solche praktischen Überwachungsinfrastrukturen vorhanden, werden sie mit und ohne Wissen und Billigung der Öffentlichkeit zur Totalüberwachung der Bevölkerung eingesetzt. Die Überwachungsinfrastruktur kann zudem ohne Zustimmung des Bundesrates ausgeweitet werden. Das betrifft die Ausweichstrecken für Gäste zum Beispiel aus den Niederlanden. Dadurch werden entweder die Anwohner belastet, oder es darf nach Belieben bemautet werden, wenn es sich um Ausweichstrecken handelt.

Dem Ausbau sind somit kaum Grenzen gesetzt. Das betrifft auch die Ausweitung der Lkw-Maut. Wenn diese eingeführt wird, dann wird auch die Pkw-Maut ausgeweitet.

In diesem Zusammenhang möchte ich SPD und Grüne hier im Saal fragen: Nehmen Sie dabei die Überwachungsinfrastruktur in Kauf – schließlich wollen Sie die Ausweitung der Lkw-Maut –, oder treten Sie im Hinblick auf die Bewegungsprofilvorratsdatenspeicherung von Ihren Forderungen zurück? Wie werden Sie in dieser Hinsicht handeln?

Herr Minister Groschek tut die Pkw-Maut als Murks-Maut ab. Das ist ein schöner Zungenbrecher und klingt ganz nett, aber er selbst hat die Verschlimmbesserung durchaus forciert, indem er gefordert hat, statt Toll Collect und Papiervignetten das System einzusetzen, das nun geplant ist.

Die Pläne schaffen ein teures und ineffektives Bürokratie- und Datenmonster und bieten keine Lösung für die Verkehrsprobleme. Der Patientin Infrastruktur ist damit nicht geholfen, zudem liegen auch noch Privatheit und Datenschutz neben ihr auf der Intensivstation.

Kann man da noch einen draufsetzen? – Ja, man kann. In diesem Fall bedeutet dies Organentnahme, das heißt Privatisierung. Zu irgendetwas muss die Pkw-Maut doch gut sein, und eine schöne Überwachungsinfrastruktur für eine Pauschalabgabe ist reichlich überdimensioniert. Abgesehen davon, dass wir sowieso mehr werden zahlen müssen – …

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Oliver Bayer (PIRATEN): … schließlich ist das Kfz-Steuer-Entlastungsgesetz noch nicht darin enthalten; ich komme zum Schluss –, bietet diese Überwachungsinfrastruktur eine ideale Abrechnungsmöglichkeit für private Fernstraßen. An dieser Stelle kann Herr Lindner gleich anknüpfen und die Überwachungsinfrastruktur mit der Privatisierung in Zusammenhang bringen.

Mir ist es wichtig, dass wir uns in dieser Hinsicht nicht darauf verlassen, dass entweder die EU die Maut kippt oder dass wir die Überwachungsinfrastruktur mit Klagen kippen. Vielmehr sollten wir jetzt zusammen etwas dagegen tun und die Reißleine ziehen. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bayer. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Lindner.

Christian Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir haben hier vor einigen Wochen die Eckpunkte von Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt für die Einführung einer sogenannten Ausländermaut diskutiert und in diesem Haus auch durchaus kritisch gewürdigt.

Jetzt liegt ein Gesetzentwurf vor, und man muss feststellen: Es geht noch schlimmer. Gegenüber dem Diskussionsstand, den wir hier vor einigen Wochen hatten, hat die Bundesregierung die Pläne noch weiter verschärft und letztlich einen Frontalangriff auf den gesunden Menschenverstand unternommen.

Armin Laschet hat sich in seiner Partei um Veränderungen am Gesetzentwurf bemüht. Das muss auch auf dem Zeugnis stehen: Er hat sich stets bemüht. – Die Ergebnisse überzeugen noch nicht alle. Das ist aber immerhin besser als das, was wir in der Diskussion seitens der Sozialdemokratie – immerhin ist dies der andere Teil der Großen Koalition – erlebt haben. Norbert Römer hat gesagt: Wir unternehmen nichts, sondern schauen uns dann den fertigen Gesetzentwurf an.

Deshalb, Kollege Ott, sind wird natürlich jetzt, wo Sie beginnen, sich mit der Sache zu beschäftigen, ganz besonders gespannt darauf, wie denn Ihre Einschätzung der Ausländermaut von Herrn Dobrindt ist.

(Beifall von der FDP – Lachen und Zurufe von der SPD)

Der Bundesverkehrsminister geht davon aus, dass seine Maut ein Aufkommen von etwa 500 Millionen € pro Jahr generieren wird. Wir haben einen unabhängigen und auch in den Fachkreisen außerordentlich renommierten Gutachter gebeten, diese Rechnung einmal nachzuvollziehen. Das Ergebnis lautet: Man kann maximal von Einnahmen in einer Größenordnung von 330 Millionen € ausgehen. Dann kommen aber noch die Systemkosten, also der Erhebungsaufwand, dazu. Das Nettoaufkommen aus der Ausländermaut bewegt sich nach den einschlägigen gutachterlichen Expertisen in einer Größenordnung von 100 Millionen €.

Das ist durchaus viel Geld in unserer individuellen Perspektive. Mit Blick auf den dringenden Investitionsbedarf in die öffentliche Infrastruktur ist das allerdings nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Letztlich muss man sagen: Dieses Vorhaben von Herrn Dobrindt ist nicht mehr als Symbolpolitik, nicht mehr als die neue Trophäe der CSU, die sie in Bayern an den Stammtischen vorzeigen will. Dafür dürfen wir uns aber nicht hergeben. Dafür wird nämlich viel zu viel geopfert.

(Beifall von der FDP und Reiner Priggen [GRÜNE])

Verfolgt man die Argumentation weiter und bezieht auch noch die Einmalkosten mit in die Rechnung ein, dann kommt man zu Erhebungskosten von 70 % am Aufkommen. 70 % der Einnahmen werden für Bürokratie benötigt. Dieser Anteil ist so hoch wie bei keiner anderen Steuer oder Abgabe, die wir in Deutschland kennen.

Die Dobrindt-Maut ist die bürokratischste Idee seit der Einführung des Dosenpfands. Sie hat keinen Sinn, sondern verursacht nur Bürokratiekosten. Und Herr Dobrindt hat es sogar verstanden, das Ganze mit einem zweiten Lieblingsvorhaben der CSU zu kombinieren: Offensichtlich aus Sehnsucht nach dem Innenministerium, das die CSU abgeben musste, hat er gleichzeitig eine komplette Überwachungsinfrastruktur im Gepäck. Dosenpfand plus Vorratsdatenspeicherung gleich Dobrindt. Das ist der Gipfel der Dada-Politik, die wir in Deutschland gegenwärtig erleben. Das ist dada!

(Beifall von der FDP)

Vier Verlierer gibt es. Der erste Verlierer sind die Autofahrer. Denn es ist absehbar – und die Ankündigungen deuten darauf hin –, dass es zu einem Mautwettrüsten in unserer unmittelbaren Nachbarschaft kommen wird. Wenn jemand von Nordrhein-Westfalen in die Niederlande oder nach Belgien fährt, dann wird er dort zur Kasse gebeten werden. Die Autofahrer sind also die Verlierer, und wir wer-

den noch erleben, ob die Anrechnung der Maut auf die Kfz-Steuer von Europa tatsächlich genehmigt wird. Es ist schließlich nicht ausgeschlossen, dass die Verrechnung mit der Kfz-Steuer von Brüssel zurückgewiesen wird. Dann haben wir erst recht ein Problem. Denn dann zahlen die deutschen Autofahrer am Ende mehr als unsere ausländischen Gäste. Die deutschen Autofahrer verlieren also.

Das Ziel der Bundesregierung ist klar: Die Ankündigung am gestrigen Tage, die Lkw-Maut auszuweiten, deutet in die Richtung, dass es im Grunde darum geht, neue Wege zu finden, den Bürgern – hier: Mittelstand und Autofahrer – in die Tasche zu greifen. Die Bürger sind aber stark genug belastet und können nicht auch noch die Verkehrsinfrastruktur durch ihre Abgaben insgesamt instand setzen oder instand halten. Es gibt es eine absolute Belastungsgrenze der Bürger, die inzwischen erreicht ist.

Zweitens. Der Standort Nordrhein-Westfalen verliert. Es kann doch niemand glauben, dass jemand aus den Niederlanden über die Landstraße nach Winterberg fährt. Natürlich fahren die Leute über die Autobahn – oder eben nicht. Deshalb wird in den Tourismusregionen darüber geklagt, dass Umsatzeinbußen zu erwarten sind. Wenn die Leute, Armin Laschet, aus den Niederlanden nach Winterberg nicht über die Autobahn, sondern tatsächlich über die Bundes- oder Landstraße fahren, um die Maut zu sparen, dann frage ich mich, was wir dann für die Verkehrsinfrastruktur gewonnen haben. Dafür werden sich dann die Anwohner an den stark belasteten Durchgangsstraßen bei der Union bedanken.

(Beifall von der FDP und der SPD)

Dritter Punkt – das ist schon angesprochen worden –: Es wird eine flächendeckende Überwachungsinfrastruktur aufgebaut, um die Maut zu erheben. „Vorratsdatenspeicherung über die Autobahn“ habe ich das eben genannt. Jetzt hören wir die Beteuerung: Nein, nein, alle Daten bleiben natürlich geheim. – Selbstverständlich: Niemand beabsichtigt, auf die Mautdaten zuzugreifen – auch nicht Herr Ziercke; und auch der Bundesfinanzminister wird das nicht machen. Denn irgendwann könnte man die elektronischen Fahrtenbücher mit den Mautdaten vergleichen.

(Nadja Lüders [SPD]: Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten! – Heiterkeit)

All diese Begehrlichkeiten sind schon sichtbar.

Ich glaube, die Mautdaten sind bei Herrn Dobrindt genauso sicher wie die Steuereinnahmen bei Rot-Grün. Darauf würde ich mich im Zweifel nicht verlassen wollen.

(Beifall von der FDP – Jochen Ott [SPD]: Oh!)

Ein Blick zu den Piraten, weil sie hier zu Recht ein Schreckensgemälde gemalt haben. Es ist nicht nur der Staat, sondern es ist theoretisch durchaus vorstellbar, dass auch private Hackerangriffe erfolgen, um an die Mautdaten zu kommen,

(Christof Rasche [FDP]: Die kennen wir ja!)

und dann stehen diese öffentlich zur Verfügung. Dann gibt es vielleicht eine Exceltabelle mit den Mautdaten, die im Internet einsehbar ist.

(Hanns-Jörg Rohwedder [PIRATEN]: Wer benutzt denn Excel im Internet?)

Dann weiß man genau, wo Norbert Walter-Borjans mit seinem Privatfahrzeug wann und wo unterwegs war.

(Heiterkeit)

Dann weiß seine Frau, wann er wo unterwegs war – und wo er nicht war. In seinem Fall mache ich mir keine Sorgen. Aber es hat Phasen im Leben von Horst Seehofer gegeben, da wäre ihm das nicht recht gewesen.

(Heiterkeit und Beifall von der FDP und der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Lindner, entgegen der elektronischen Anzeige ist Ihre Redezeit bereits zu Ende.

Christian Lindner (FDP): Also kann man auch dieser technischen Angabe keinen Glauben schenken.

(Heiterkeit)

Ich komme zu meinem allerletzten Punkt, Frau Präsidentin, und ich mache es auch wirklich kurz.

Der vierte Verlierer ist Europa. Ist es angesichts der wachsenden Europaskepsis wirklich das richtige Signal, dass wir jetzt wieder sichtbare Grenzen in Europa aufbauen? Ich glaube, das gegenteilige Signal wäre nötig. Dass gerade wir als Deutsche entschieden zu diesem Europa inklusive seiner Freizügigkeit stehen, wäre ein Signal der Verantwortung und der Zukunftsbereitschaft.

(Beifall von der FDP und den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner, und vielen Dank auch für Ihr Verständnis, dass ich Sie entgegen der elektronischen Anzeige auf das Ende Ihrer Redezeit hinweisen musste.

Nun hat Herr Kollege Ott für die SPD-Fraktion das Wort.

Jochen Ott (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben die heutige Debatte – viele Punkte meiner Vorredner kann ich durchaus teilen; ich komme gleich darauf zurück – natürlich auch Herrn Laschet und der CDU in Nordrhein-Westfalen zu verdanken. Denn die CDU in NRW hat den un-

tauglichen Versuch der CSU, eine unsinnige und rückwärts gewandte Ausländermaut für Pkws geländegängig zu machen und auf den Weg zu bringen, aufgegriffen. Deshalb, Herr Laschet, ist es auch Ihre Maut, die jetzt auf der Bundesebene diskutiert wird. Es wundert einen natürlich, dass sich die CDU in Nordrhein-Westfalen nicht einmal mit ihren bayerischen Kollegen auseinandersetzt, sondern das einfach ohne Beißhemmung mitmacht.

Wer sich den Begriff der Verschlimmbesserung einmal richtig angucken will, der kann das hier an der Pkw-Maut tun.

(Zuruf von Armin Laschet [CDU])

Die Entwicklung vom Koalitionsvertrag der Großen Koalition in Berlin bis heute, politisch und medial nachzuverfolgen, fördert ein wahres Juwel zutage, nämlich Politik zum Abgewöhnen. Mir fällt kaum ein politisches Thema ein, das in den letzten Jahren derart grotesk daherkam. Es gibt Kritik aus den Bundesländern – parteiübergreifend –, aus der Wirtschaft. Letztlich ist es so, wie gerade beschrieben: Für die bayerischen Stammtische und Bierzelte ist dieses Projekt nach vorne gekommen. Obwohl die Kanzlerin noch vor der Wahl gesagt hat, es werde keine Maut geben, wird sie jetzt kommen. Oder ist das vielleicht doch alles auch geplant?

(Armin Laschet [CDU]: Das will die SPD verhindern!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD in Nordrhein-Westfalen und die regierungstragenden Koalition hat sich seit 2010 klar bekannt. Sie hat seit 2010 immer wieder deutlich gemacht, dass wir keine Pkw-Maut wollen, dass das kein angestrebtes Ziel ist, sondern dass wir es sachgerecht und sinnvoller finden, die Lkw-Maut auszuweiten. Auch hier bleibt die Bundesregierung hinter den Erwartungen zurück. Wer nur 1.100 km zusätzlich einbeziehen will, der springt zu kurz.

Es geht um 40.000 km Bundesstraßen in Deutschland. Von daher ist der Diskurs, der gestern im Kabinett begonnen hat, immer noch zu kurz gesprungen. Da muss mehr kommen.

Aber natürlich ist es auch richtig, dass die SPD durch den Koalitionsvertrag in Berlin auch gebunden ist. So ist das in der Politik, wenn es zu Kompromissen kommt. Jeder von uns, der schon einmal in Verantwortlichkeiten war oder ist, weiß, dass Koalitionsverträge auch sehr schwierig auszuhandeln sind. Am Ende hat die Sozialdemokratie viele Punkte durchgesetzt, die den Kolleginnen und Kollegen der CDU natürlich auch nicht recht waren. Sie werden gemeinsam getragen, also wird man das tun.

Aber diejenigen, die sich jetzt hier feixend hinstellen und das Dilemma herbeischreiben, müssen auch sehen, dass im vorgelegten Gesetzentwurf nicht unbedingt alle Kriterien des Koalitionsvertrags auf Bundesebene, die dort festgeschrieben sind, eingehalten sind. Darauf will ich kurz hinweisen.

Die Rechtskonformität des Gesetzentwurfes ist Wunschdenken. Es gibt viele Stimmen, die sagen: Nur weil ein ausscheidender Spitzenbeamter der EU meint, das wäre in Ordnung, ist das längst nicht europarechtlich geklärt.

(Zuruf von Armin Laschet [CDU])

Wir werden also sehen, wie es da weitergeht, zumal die europäischen Nachbarländer Klagen angekündigt haben.

Das Thema „Datenschutz“ ist hier ausreichend beschrieben, wobei ich die Empörungslyrik der Piraten manchmal auch deshalb merkwürdig finde, weil viele von ihnen mit ihren technischen Geräten, wie Sie alle wissen, heute schon dazu beitragen, dass Großkonzerne darüber verfügen.

(Oliver Bayer [PIRATEN]: Das ist eine andere Qualität von Freiheit!)

Das macht mich eher nachdenklich. Es stellt sich für mich die Frage: Wie gehen wir insgesamt damit um? Damit sollte man auch keinen Klamauk machen.

Die Bürgerinnen und Bürger schließlich sollen die Zeche bezahlen, wenn sie in den Nachbarländern ebenfalls Pkw-Maut zahlen müssen, zum Beispiel in den Beneluxstaaten, und die Fahrten zum Einkaufen dann wesentlich teurer werden.

Das Thema „Tourismus“ hat Herr Lindner gerade angesprochen. Selbstverständlich ist es auch zu kurz gegriffen, Herr Laschet, immer nur über die Menschen im Aachener Raum zu sprechen. Der Hochsauerlandkreis mit seinen vielen niederländischen Gästen ist genauso an der Stelle massiv betroffen. Zu den verkehrlichen Veränderungen hat ebenfalls Herr Lindner gerade gesprochen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hinzu kommt die Frage, ob das Aufkommen aus der Pkw-Maut überhaupt erreicht wird. Dazu empfehle ich heute die Lektüre der Zeitungen, in denen deutlich dargestellt wird, dass die Absenkung der Kraftfahrzeugsteuer in einem anderen, in einem zweiten Gesetz gemacht wird. Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist nicht klar, ob nicht zu jeder Zeit dieses Gesetz dann wieder angepasst werden kann und am Ende die Bedingung, dass die inländischen Kraftfahrer nicht belastet werden, gar nicht erfüllt wird.

Last, but not least ist das Ganze verkehrspolitisch auch deshalb eine Katastrophe, weil wir, genau wie Herr Lindner es eben beschrieben hat, ein Problem haben, Herr Laschet, wenn Sie sich mit Ihrem Vorschlag durchsetzen.

(Armin Laschet [CDU]: Was ist denn mein Vorschlag?)

Es wird dazu führen, dass, wenn die Pkw-Maut auf Autobahnen kommt, die Leute über die Landstraßen ausweichen werden. Dann werden Sie sicherlich mit Herrn Schemmer und Herrn Voussem wieder fordern, ganz viele Umgehungsstraßen zu bauen, damit man die Belastungen der Menschen vor Ort, die Sie selbst geschaffen haben, wieder ausgleichen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wem nützt diese Pkw-Maut? Die Prognosen bezüglich des Aufkommens – auch das hat Herr Lindner vorgerechnet – sind im Moment nicht nachzuvollziehen. Die SPD ist gut beraten, in der Bundestagsfraktion genau nachzurechnen und zu gucken. Wir sind sicher, dass der Finanzminister Schäuble an dieser Stelle auch ganz genau nachrechnen wird und überprüfen wird, ob das gewünschte Volumen überhaupt hereinkommen kann.

Last, but not least, meine sehr verehrten Damen und Herren, das angestrebte Verursacherprinzip wird durch diese Entscheidung weiter verbessert. Wir wissen um den Zustand der Infrastruktur. Es sind die Lkws, die in erster Linie unsere Straßen und Brücken kaputtfahren. Deshalb sollten diese Nutzer auch angemessen an den Kosten der Infrastruktur beteiligt werden.

(Beifall von der SPD)

Angesichts eines Jahrzehnts der Sanierung und der von allen Fachleuten gemeinsam festgestellten zu geringen Investition in der Infrastruktur müssen wir einfach gemeinsam klagen: Liebe Bundesregierung, es reicht nicht, was ihr bisher zur Verfügung stellt. Wir erleben das jetzt in den Debatten rund um die Regionalisierungsmittel.

Wir brauchen mehr Geld für die Infrastruktur, und zwar parteiübergreifend und gemeinsam. Wir müssen unser Bundesland insbesondere auch sanieren und reparieren. Viel ist hier liegengeblieben. Umso sicherer bin ich, dass, wenn die Debatten den Bundestag erreicht haben, das Struck‘sche Gesetz auch hier gilt: Nichts geht so in den Bundestag rein, wie es rausgeht. Ich hoffe sehr, dass an der Stelle noch viele Verbesserungen durchgeführt werden können. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Ott. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Voussem.

Klaus Voussem (CDU): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mahatma Gandhi hat einmal gesagt: Ganzer Einsatz ist ganzer Erfolg. In den vergangenen Monaten hatte die CDU Nordrhein-Westfalen gegen die ersten Pkw-Maut-Pläne ganzen Einsatz gezeigt. Dieser Einsatz hatte auch Erfolg.

(Beifall von der CDU – Oliver Bayer [PIRATEN]: Wie man so Erfolg definiert!)

Wie viel wir erreicht haben, zeigt ein Blick auf die ursprünglichen Mautpläne von Bundesverkehrsminister Dobrindt. Das von Dobrindt Anfang Juli 2014 vorgestellte Konzept einer Infrastrukturabgabe ging über den Koalitionsvertrag weit hinaus.

Die Pkw-Maut sollte nach dem Anfangskonzept auf allen Straßen in unserem Land gelten. Das heißt, der Geltungsbereich war vorgesehen für alle kommunalen Straßen, für alle Kreisstraßen, alle Landesstraßen und alle Bundesstraßen. Jeder Feldweg in Deutschland und Nordrhein-Westfalen sollte quasi bemautet werden. Die anfänglichen Pläne des Bundesverkehrsministers sahen ein Eintrittsgeld nach Deutschland vor. Es wäre kein Grenzübertritt ohne Bezahlung einer Maut möglich gewesen.

Es war wahrlich nicht übertrieben, als wir von der CDU Nordrhein-Westfalen von einer Totalmaut sprachen. Unser Lebens- und Wirtschaftsraum Nordrhein-Westfalen bildet mit Belgien, den Niederlanden und Luxemburg den letzten Pkw-Maut-Freien Raum Europas. Daher war und ist mit uns eine Totalmaut nicht zu machen.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, dagegen haben wir als CDU in Nordrhein-Westfalen im Interesse Nordrhein-Westfalens und der Grenzregion gekämpft.

(Dieter Hilser [SPD]: Genau! – Heiterkeit von der SPD)

Ein anderes Ergebnis hätten wir auch nicht akzeptiert.

Die CDU Nordrhein-Westfalen hat sich vor Ort und in Berlin offensiv für die Interessen der Menschen und Unternehmen in unserem Land eingesetzt.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Seit Bekanntwerden der ersten Pläne einer Maut, die für alle Straßen gelten sollte, gab es Proteste. Gemeinsam haben wir den Widerstand gegen die Maut auf allen Straßen formiert und formuliert. Es engagierten sich CDU-Mandatsträger in den Räten der Städte und Gemeinden entlang der Grenze sowie unsere Abgeordneten in Europaparlament, Bundestag und Landtag.

(Zuruf von Michael Hübner [SPD])

Für die CDU Nordrhein-Westfalen war von Anfang an klar: Wir wollen das grenzüberschreitende Leben und Arbeiten mit unseren Nachbarn fördern.

(Beifall von der CDU)

Wir wollen zusätzliche Belastungen für die Autofahrer in Nordrhein-Westfalen verhindern. Wir wollen jegliche Hindernisse für unsere Wirtschaft vermeiden.

Im Rahmen eines Mautgipfels der CDU-Landtagsfraktion haben wir gemeinsam mit Vertretern aus Wirtschaft, Tourismus, Gastronomie und Handel die absehbaren Folgen einer Totalmaut für Nordrhein-Westfalen erörtert.

Gemeinsam mit der FDP haben wir einen Antrag gegen die Infrastrukturabgabe auf allen Straßen in den nordrhein-westfälischen Landtag eingebracht. Die 63 nordrhein-westfälischen CDU-Bundestagsabgeordneten haben unter Führung von Peter Hintze gemeinsam mit unserem Vorsitzenden Armin Laschet einen Beschluss gegen die Totalmaut gefasst.

Unser gemeinsames Engagement auf allen Ebenen hat sich nunmehr ausgezahlt. Wir haben Schaden vom Land Nordrhein-Westfalen abgewendet.

(Beifall von der CDU)

Kommen wir nun zu Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege Ott: Sie haben sich eben bereits als Seiltänzer versucht, sind aber böse abgestürzt.

(Beifall von der CDU)

Seitens der Regierung von Frau Kraft war wochenlang keine Reaktion zu vernehmen. Die Ministerpräsidentin war machtlos.

(Jochen Ott [SPD]: Hallo? Wo leben Sie eigentlich, Herr Voussem?)

Man hörte in Nordrhein-Westfalen nichts von ihr. Auch in Berlin hat sie nicht interveniert. Funkstille, Frau Ministerpräsidentin!

(Lebhafter Beifall von der CDU)

Als Frau Ministerpräsidentin Kraft schließlich ihr Schweigen brach, fiel ihre Kritik allenfalls halbherzig aus.

Auch Verkehrsminister Groschek erging sich lediglich in seinen üblichen generalsekretärsgemäßen Andeutungen. Von Murksmaut war die Rede. Nach Berlin gefahren ist er allerdings nicht.

(Beifall von der CDU – Jochen Ott [SPD]: Das ist Schemmer-Sprech! Der steht Ihnen nicht!)

Durch unseren Einsatz wurde die Totalmaut verhindert.

(Lachen von der FDP)

Meine Damen und Herren, eines muss ich allerdings auch klarstellen: Die CDU in Nordrhein-Westfalen hat die Pkw-Maut nie gewollt. Durch unseren Erfolg und das Zurückrudern von Herrn Dobrindt sind wir noch lange keine Mautfans geworden.

(Jochen Ott [SPD]: Doch!)

Keine Pkw-Maut wäre sicher die beste Lösung.

(Beifall von der CDU – Beifall von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber auch für uns gilt: Pacta sunt servanda. Verträge müssen eingehalten werden. Was der Lateiner damit meint, ist nicht weniger als das Prinzip der Vertragstreue.

Wir reden heute an dieser Stelle über nicht weniger als den Koalitionsvertrag in Berlin. An diesem Vertrag können und wollen wir nicht rütteln. Vertragstreue gegenüber dem Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD ist auch dann geboten, wenn man mit Teilen nicht einverstanden ist. Leider ist die Pkw-Maut wie andere Themen, die wir für falsch halten, im Koalitionsvertrag verankert. Dazu gehört etwa die Rente mit 63. Dazu gehört leider nicht das CO_2-Gebäudesanierungsprogramm mit Fördermitteln von jährlich 2 Milliarden €.

CDU und CSU haben dem Koalitionsvertrag zugestimmt. Die SPD hat dem Koalitionsvertrag sogar mit einem Mitgliederentscheid zugestimmt. Er gilt.

Das heißt aber nicht, dass wir unsere Kritik einstellen. Im weiteren Gesetzgebungsverfahren werden wir genau auf die Interessen von Nordrhein-Westfalen achten – auch im Hinblick auf die Grenzregionen.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Einer muss es ja tun!)

Schließen möchte ich mit den Worten von Max Weber:

„Man kann sagen, dass drei Qualitäten vornehmlich entscheidend sind für den Politiker: Leidenschaft – Verantwortungsgefühl – Augenmaß.“

Genau das haben nordrhein-westfälische CDU-Politiker beim Streit um die Maut eingehalten. CDU-Politiker haben auf allen Ebenen leidenschaftlich gegen die Maut auf allen Straßen gekämpft. Wir haben aber auch ein großes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Bund und damit gegenüber dem Koalitionsvertrag.

Vom Bundesverkehrsminister erwarten wir nun Augenmaß bei der Umsetzung der Pkw-Maut – auch im Hinblick auf den Datenschutz. Das ist uns wichtig.

(Beifall von der CDU – Reiner Breuer [SPD]: Wer ist jetzt der Seiltänzer?)

Ganz zum Schluss noch ein Wort zu Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege Lindner: Ihre Rede war natürlich wieder ein Rhetorikfeuerwerk –

(Beifall von Kai Abruszat [FDP])

nach dem Motto: Schön war die Zeit damals, als wir noch dabei waren!

(Heiterkeit von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Klaus Voussem (CDU): Ich wage abschließend die These: Hätte die schwarz-gelbe Bundesregierung ihren Koalitionsvertrag so sauber abgearbeitet, wie die Große Koalition das jetzt tut, wäre die FDP womöglich heute noch im Bundestag. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Voussem. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Beu.

Rolf Beu (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Debatte, die wir im September dieses Jahres hier im Hause geführt haben, hat die rot-grüne Koalition bereits ein starkes Signal nach Berlin gesendet. Wir lehnen die Pläne der Bundesregierung für eine Pkw-Maut ab.

Rot-Grün in NRW hat dies beschlossen – gegen die Opposition. Warum? Man kann nur mutmaßen.

(Oliver Bayer [PIRATEN]: Weil Sie in Ihren Antrag anderes mit hineingebracht haben!)

Die FDP wollte den Beschluss nicht mittragen, weil er die strikte Ausweitung der Lkw-Maut enthält. Die CDU wollte den Beschluss nicht mittragen, weil sie ihn mit Rücksicht auf Berlin zu harsch fand.

Nun, die wacklige Position der CDU ist keine Mutmaßung mehr; sie ist Realität. Erinnern wir uns: Zunächst lehnte Angela Merkel die Pkw-Maut ab; diese werde es mit ihr nicht geben. Armin Laschet sagte, die Maut werde nicht kommen.

(Zuruf: Aha!)

Im Koalitionsvertrag steht dann doch etwas von einer Maut, zur Finanzierung von Autobahnen, unter Bedingungen. Im Juli dieses Jahres legte Herr Dobrindt einen Entwurf vor, der auf einmal alle Straßen in die Maut einbeziehen sollte. Armin Laschet brüllte wie ein Löwe gegen die Pkw-Maut.

Und nun? Herr Dobrindt will nur eine Pkw-Maut auf Autobahnen und Bundesstraßen, aber bei Bundesstraßen nicht für Ausländer – vorerst. So steht es im Entwurf des Gesetzes. Es sollen netto aus dieser ganzen Sache noch 500 Millionen € übrig bleiben. Viel zu optimistisch, sagen fast alle Experten. Aber selbst, wenn es stimmen würde, viel zu wenig für die Finanzierungsprobleme der Infrastruktur.

Etwa 500 neue Stellen in der Bürokratie werden jedoch dafür geschaffen. Zwei Ämter werden die Maut erheben, kontrollieren, Erstattungsanträge bearbeiten usw. Jeder weiß, eine einmal geschaffene Verwaltung wird so gut wie nie wieder abgeschafft. Ein Großteil der Einnahmen wird von einem neuen Bürokratiemonster aufgefressen werden.

Was sagt Armin Laschet dazu? Zuerst ist er der löwenhaft brüllende Mautgegner, nun liegt er als zahmer Haustiger auf dem Schoß von Dobrindt und schnurrt dabei zufrieden: „Wir haben Schaden vom Land NRW abgewendet."

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Ist dieser Quatsch das Abwenden von Schaden für Nordrhein-Westfalen? Ist es das segnende Wirken für NRW, dass Blödsinn noch blödsinniger, aber nicht weniger schädlich wird?

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Verkehrsclub Deutschland, Umweltverbände, IHK, ADAC, Kommunen, Experten, Nachbarstaaten, Bürgerinnen und Bürger – sie lehnen die Pläne für die Pkw-Maut weiterhin ab. Wenn man in der Politik einen Vorschlag macht und als Reaktion von den einen „mehr" und von den anderen „weniger" kommt, dann kann man immer noch sagen, man ist in der „goldenen Mitte". Aber wenn alle sagen: „Lasst den Blödsinn!", dann sollte man endlich die Notbremse ziehen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Bundesregierung macht mit dieser Pkw-Maut eine Politik gegen die Menschen, gegen die Wirtschaft, gegen die Umwelt, gegen Europa. Diese muss gestoppt werden! Die geplante Pkw-Maut bringt kaum Einnahmen und stattdessen eine riesige neue Bürokratie. Die Pkw-Maut ist datenschutzrechtlich höchst problematisch trotz so vieler Beschwichtigungen, wie wir sie aus der Vergangenheit schon kennen und gelernt haben einzuschätzen.

Die Maut gefährdet insbesondere Tages- und Wochenendtourismus in den ländlichen Regionen wie der Eifel und dem Sauerland. Sie bedroht dort konkret Arbeitsplätze und die Wertschöpfung in der Tourismusbranche. Sie wird die Grenzregionen treffen. Wir haben sieben grenzüberschreitende Autobahnen. Dazu kommen nahegelegene Autobahnverbindungen in andere Bundesländer. Wenn – wie vorgesehen – die Mauterhebung schrittweise auf Bundesstraßen ausgeweitet wird, dann wird es gar noch schlimmer.

Natürlich wird mit der Bemautung die grenzüberschreitende Fahrt unattraktiv. Natürlich schadet das der Wirtschaft vor Ort, den Einzelhändlern und den Gewerbetreibenden. Natürlich werden Autofahrer auf Bundes-, Landes- und Kommunalstraßen ausweichen. Sie werden durch die Dörfer fahren, Lärm erzeugen und Abgase ausstoßen, und natürlich wird die CDU dann neue Ortsumgehungen fordern.

Die Menschen dort werden es den Seehofer-Sachwaltern Dobrindt und Laschet danken. Spätestens wenn dann die Ausweitung auf Bundesstraßen gekommen ist – geplant für 2018; das Datum hängt natürlich überhaupt nicht mit irgendwelchen Wahlterminen zusammen –, werden sich die Niederlande, Belgien und Luxemburg vermutlich zur Einführung einer Maut auf ihren Straßen entschließen, und

das wird der europäischen Einigung und dem grenzüberschreitenden Zusammenleben endgültig massiv schaden.

Vor der Fahrt über die Grenze im Internet einchecken, je nachdem, ob man nach Belgien, in die Niederlande oder nach Deutschland will, oder an der Grenze anhalten, Angaben machen, Vignette registrieren! Am besten wäre dann noch, der Zoll würde direkt vor Ort Schranken aufstellen und wieder kontrollieren. Dann wäre Schengen endgültig passé. Das ist vermutlich der Traum einiger Politiker der bayerischen CSU-Staatsregierung, das ist aber nicht unsere grüne Idee von Europa.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Wir wollen Mauterfassung und Vignetten zu unseren niederländischen und belgischen Nachbarn genauso wenig wie zu den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Hessen oder Niedersachsen. Für uns in NRW ist Europa kein abstrakter Begriff, sind es keine Sonntagsreden, sondern gelebte Realität. Eine Pkw-Maut behindert den gegenseitigen Austausch, behindert das gelebte Europa, und das nur, um das Wahlkampfversprechen einer bayerischen Regionalpartei zu erfüllen. Ein Wahlkampfversprechen, das auch den dortigen Menschen überhaupt nichts bringt und allen schadet. Hier wedelt nicht der Schwanz mit dem Hund, hier haben sich die Flöhe im Fell verkrallt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Für uns Grüne ist klar: Wir wollen eine Ausweitung der Lkw-Maut auf das gesamte Straßennetz und auf kleine Lkw, und das so schnell wie möglich. Das vermeidet Ausweichverkehre, statt sie zu provozieren. Das ist unbürokratisch machbar. Das ist verkehrspolitisch gerecht, denn Lkw verursachen rund 95 % aller Straßenschäden. Das ist umweltpolitisch sinnvoll, denn wir wollen mehr Güterverkehre auf die Schiene bringen.

(Zuruf von der FDP)

Werte Kolleginnen und Kollegen, wir müssen gemeinsam für NRW zusammenstehen, statt umzufallen. Wir müssen die Pkw-Maut stoppen.

(Beifall von Christof Rasche [FDP])

Wir müssen vor allem über die Lkw-Maut eine bessere Verkehrsinfrastrukturfinanzierung hinbekommen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist die Aufgabe, und diese Koalition in NRW hat sie sich als Ziel gesetzt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Beu. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Groschek.

Michael Groschek, Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Lieber Kollege Voussem, der arme Mahatma kann sich gegen Ihre Vergleiche nicht wehren. Deshalb nehme ich lieber „meinen Lindner“; der könnte sich wehren, doch ich glaube, er ist des Zitates wert.

Er hat zu Recht darauf hingewiesen, dass diese Mautkonzeption und ihre Diskussion eine reine Trophäensammlung ist. Es geht aber nicht um Trophäen, die man sich an die Brust heften kann, denn manche Trophäe erweist sich als Schrumpfkopf, genau wie diese vermeintliche „Murksmaut“, die Sie jetzt als „Laschet-Maut“ verkaufen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Lieber Herr Voussem, deshalb einen Hinweis: Schützenkönig in der Grenzregion ist das eine, Oppositionsführer im Landtag mit intelligenteren Verkehrskonzepten ist das andere. Aber wir haben noch hinreichend Zeit – 2017, 2018, 2019 –, die Rollenspiele einzuüben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt zu den eigentlichen Anträgen. Ich glaube, die Diskussion ist schon ein Lehrstück, und zwar ein Lehrstück, dass nicht alles, was rechtens zu sein scheint, richtig ist. Deshalb der Hinweis: Murksmaut bleibt Murksmaut.

(Zuruf von Armin Laschet [CDU])

Warum? Weil über 30 % Systemkosten, die durch den Selektionszwang entstehen, natürlich Murks sind.

Als Vergleich: Stellen Sie sich vor, Sie hätten bei der Einkommensteuer oder bei der Mehrwertsteuer für jeweils einen Euro Steuermehreinnahme einen Bürokratieaufwand von 30 Cent und mehr. Sie würden doch die Finanzminister zum Deibel jagen. Dem Verkehrsminister, der solch einen Unsinn verzapft, spenden Sie Applaus.

(Armin Laschet [CDU]: Sie haben doch verhandelt!)

Das kann nicht vernünftig sein. Deshalb gilt die Perspektive: Wir brauchen mehr netto, nicht mehr brutto. Denn auch in der Verkehrspolitik gilt die Lebensweisheit: Nur Bares ist Wahres. – Alles andere hilft der Infrastruktur nicht.

(Beifall von der SPD)

Zweite Anmerkung zur Vorgeschichte: Wir haben erlebt, wie einig die Gesellschaft und die Politik nach dem PISA-Schock waren, die Bildungsrepublik Deutschland auszurufen und Milliarden Euro zu mobilisieren. Die A1-Brücke in Leverkusen war so etwas wie der PISA-Schock für die Infrastruktur in unserem Land. „Bildung statt Beton“ war perdu,

„Bildung und Beton“ war eigentlich gesellschaftlicher Konsens. Wir hatten die große Chance – gestützt auf das Bodewig-Gutachten – auf parteiübergreifende Einigkeit in der Verkehrspolitik, einen großen Wurf hinzulegen und unsere Infrastruktur wirklich zu ertüchtigen, Mittel zu mobilisieren.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Bilanz nach einem Jahr: vertan, vertan, ein Jahr Fingerhakeln, Nullsummenspiel bei der Pkw-Maut. – Das ist eine dürftige Bilanz zur besseren Infrastrukturfinanzierung in Deutschland. Wir müssen gemeinsam aufpassen, dass wir die Gunst der Stunde nicht schmählich verstreichen lassen und inzwischen wieder konkurrierende Politikfelder die Prominenz der Verkehrspolitik erreichen. Ich denke nur an die vielen „Rentenbrücken“, die geschlagen werden. Wenn wir zulassen, dass die „Rentenbrücken“ wieder wichtiger werden als die Bahn- und Autobahnbrücken, dann ist das auf das eigene Unvermögen der Verkehrspolitik zurückzuführen. Das wäre ein Trauerspiel für diese Fachpolitik.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Was ist die Alternative? – Die hat der Landtag wiederholt diskutiert und in die Bundesdiskussion eingebracht:

Erstens. Wir brauchen eine Lkw-Maut, die verbreitert und vertieft wird. Das, was jetzt von Herrn Dobrindt verkauft wird, ist im Grunde Schmalspur-Lkw-Maut. Mit der Verbreiterung und Vertiefung, wie er sie plant, wird noch nicht einmal der Einnahmeverlust, der unweigerlich entsteht, ausgeglichen. Das heißt, am Ende der Wahlperiode der Großen Koalition werden wir weniger Lkw-Maut-Einnahmen haben als zu Beginn der Großen Koalition. Das kann nicht vernünftig sein. Das ist und bleibt unter verkehrspolitischen Gesichtspunkten unvernünftig.

(Beifall von der SPD)

Zweiter Hinweis: Die Bahndividende sollte netto erhöht werden. Jetzt droht Folgendes: Die Bahn bekommt deutlich mehr Mittel, um ihre Infrastruktur zu reparieren und in sie zu investieren. Sie muss es aber selbst finanzieren. Letztendlich werden wir das gemeinsam über Mautgebühren auf der Schiene zu finanzieren haben. Bahnhofsnutzung, Schienennutzung werden teurer. Die Schienenverkehre werden geringer, weil die Nutzungsgebühren explodieren. Linke Tasche, rechte Tasche – netto nicht viel mehr.

Letzter Punkt: Steuergeld. Konsens im Rahmen der großen Diskussion: Wir brauchen 7 Milliarden € mehr für den Betrieb der Infrastruktur. Ergebnis ist: Die schwarze Null droht zum schwarzen Loch für die Infrastruktur zu werden. Das kann ebenfalls nicht vernünftig sein.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

In Berlin wird ohnehin schon einen Schritt weiter gedacht. Es wird daran gedacht, die Murksmaut noch rational zu erklären. Das geht nur über eine Brücke. Wenn Sie gedanklich die Brücke überschreiten, sehen Sie, dass der Einstieg in eine allgemeine Pkw-Maut mit dem ersten Schritt beginnt, den wir jetzt Ausländermaut nennen. Wenn wir die Möglichkeit haben, deutsche Autofahrer in ihren Bewegungsprofilen zu erfassen, dann werden Sie feststellen, dass nach dem kleinen politischen Einmaleins in der nächsten Wahlperiode der nächste Schritt gegangen wird, indem es heißt: Alle zahlen für privatisierte Netze. – Deshalb ist Public-private-Partnership das neue Damoklesschwert, das über einer vernünftigen Infrastrukturpolitik in Deutschland schwebt.

(Beifall von der SPD)

Wir müssen uns gemeinsam dagegen wehren, dass Privatisierung ausbügeln soll, was wir gemeinsam in öffentlicher Verantwortung nicht hinbekommen haben.

(Beifall von der SPD und den PIRATEN)

Zur Überwachung: Ja, es ist richtig, Gefahren müssen benannt werden. Keine Blitzerüberwachung, keine Perspektive: Die Infrastruktur verfolgt mich als Individuum.

(Zuruf von Lutz Lienenkämper [CDU])

Das darf aber nicht dazu führen, dass wir die Digitalisierung unserer Verkehrssysteme pauschal negieren. Wir brauchen die Digitalisierung, beispielsweise der Straße, weil wir Kapazitäten besser nutzen müssen. Das ist aber etwas ganz anderes. Da bediene ich mich individuell in einem Datenpool und werde nicht von der Infrastruktur verfolgt.

Also: Chancen nutzen, Risiken abwägen und Vernunft walten lassen. Dieser Landtag hat intelligentere Konzepte beschlossen, als sie in Berlin umsetzungsfähig sind.

(Beifall von der SPD und Reiner Priggen [GRÜNE])

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Groschek. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Schmitz.

Hendrik Schmitz (CDU): Verehrte Kollegen! Meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben ständig die Tautologie der „Murksmaut“ betont. Ich weiß nicht, ob Sie das aus der SPD-Landesgeschäftsstelle mitgenommen haben. Solche Dinge gehören vielleicht in Micky-Maus-Hefte. Wenn das der einzige Inhalt ist, den Sie zu der Debatte beitragen wollen, dann kann ich nur zurückgeben: Die Mautmaulerei vom Rhein wird in Berlin anscheinend nicht gehört. Sie passt auch nicht zu dem, was Sie als Minister eigentlich hätten tun sollen, nämlich: Sie hätten sich konstruktiv beteiligen und nicht versuchen sollen, jetzt nach Toresschluss mit vorgespiel-

tem Mut noch irgendwelche Schlagzeilen zu erhaschen.

(Beifall von der CDU)

An dieser Stelle muss ich Ihnen sagen – wenn Sie schon die Schützenkönige in den Grenzregionen ansprechen –: Es gibt auch intelligente Schützenkönige;

(Lutz Lienenkämper [CDU]: Meistens! – Gegenruf von Christof Rasche [FDP]: Dobrindt war auch schon mal König!)

die sind meistens sehr intelligent und sehr praxisnah. – Was die Koalitionsverhandlungen angeht, gibt es den schönen und wichtigen Spruch: Verträge sind zu halten. – Die Grenzabgeordneten, die Abgeordneten der CDU-Fraktion und auch Herr Laschet sagen, dass das so nicht geht. Ich sage vorweg: Ich bin gegen diese Maut; die Argumente habe ich schon vorgetragen. – Sie haben mir gegenüber aber doch einen Vorteil: Sie saßen in Berlin dabei. Warum haben Sie denn zu dem Zeitpunkt nichts gesagt? Erklären Sie das den Menschen doch mal!

(Beifall von der CDU – Minister Michael Groschek: Unsere Mautperspektive war eine andere!)

Sich jetzt hierhin zu stellen – mit den richtigen Argumenten! – und dann noch zu sagen: „Jetzt sind wir aber dagegen“, das ist doch wohlfeil, Herr Minister. So macht man doch keine seriöse Infrastrukturpolitik.

(Beifall von der CDU)

Also, ich kann mich nur wundern, was hier gespielt und wie versucht wird, da etwas zu konstruieren. – Fakt ist: Wir haben uns eingesetzt, und wir haben etwas erreicht.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Und dass die SPD sich jetzt hinstellt und unseren Fraktionsvorsitzenden auf diese Weise anspricht, zeigt, lieber Herr Ott, wie planlos Sie durch dieses Gebiet stapfen.

(Jochen Ott [SPD]: Nein, das ist die Laschet-Maut!)

– Ja, das hätten Sie gerne; das ist aber nicht so.

(Jochen Ott [SPD]: Das ist doch die Laschet-Maut!)

– Wenn Sie es denn so spielen wollen, ist es die Kraft-Maut oder die Groschek-Maut, weil keiner an den entscheidenden Stellen etwas gesagt hat.

(Beifall von der CDU – Jochen Ott [SPD]: Natürlich hat er was gesagt!)

Wir haben uns eingesetzt,

(Jochen Ott [SPD]: Das ist lächerlich!)

wir haben uns sogar bei unserer Schwesterpartei dafür eingesetzt. Wir haben uns nicht diesen schlanken Fuß gemacht, so wie Sie das tun, indem Sie die Bedenken erst nachher vortragen, wenn die Probleme schon auf dem Tisch liegen.

(Beifall von der CDU – Jochen Ott [SPD]: Ach, Quatsch!)

Wenn Herr Groschek schon von Trophäen spricht: Mir hat die Rente mit 63 auch nicht gepasst. Das war die Trophäe von Frau Nahles.

(Jochen Ott [SPD]: Aber die bringt den Menschen wenigstens was!)

Letztendlich muss die Frage lauten, ob wir hier Realpolitik machen oder ob versucht wird, einen guten Punkt, den wir im Vorfeld in die Debatte eingebracht haben, noch zu verwässern.

Ich lade Sie ein: Wirken Sie dabei mit – gerne nach dem Struck‘schen Gesetz –, dass diese Bedingungen doch noch in eine vernünftige Politik münden. Dieses kleinkarierte Spiel aber, das Sie hier treiben, lassen wir Ihnen nicht durchgehen. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Schmitz. – Auf die CDU antwortet nun die SPD; es spricht Herr Breuer.

Reiner Breuer (SPD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schmitz, es ist schon erstaunlich, was für Kapriolen Sie hier schlagen. Werden wir jetzt etwa auch noch zur Schwesterpartei der CSU gemacht, oder was soll das werden?

(Beifall von der SPD)

Schließlich hätten Sie ja – auch der Herr Laschet – in Berlin entsprechend Einfluss nehmen müssen,

(Zurufe von der CDU)

um diese Maut im Vorfeld zu verhindern. Aber offensichtlich haben Sie das nicht geschafft, Herr Laschet.

(Zuruf von Hendrik Schmitz [CDU])

Und was machen Sie jetzt? Jetzt stellen Sie sich hier allen Ernstes hin und gerieren sich auch noch als der Robin Hood der Grenzregionen, der das alles verhindern will.

(Zurufe von der CDU)

Sie sind, wenn überhaupt, der Sheriff von Nottingham – ein Vasall des Mautkönigs Dobrindt, der diese Maut überhaupt erst ermöglicht hat.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD)

Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren. – Diese Maut ist und bleibt eine Murksmaut. Ich wer-

de es Ihnen nicht ersparen, die wesentlichen Gründe dafür noch einmal zu benennen.

(Zuruf von Armin Laschet [CDU])

– Ja, es ist auch Ihre Maut, es ist die Dobrindt-Laschet-Maut, ganz genau.

Erstens. Sie leistet keinen substanziellen Beitrag dazu, dass wir in der Infrastrukturfinanzierung weiterkommen.

Zweitens. Die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen und in den Grenzregionen werden finanziell und mit zusätzlichen Verkehren belastet.

Drittens. Dem Einzelhandel, der Gastronomie und dem Tourismus wird hierdurch geschadet.

Ich erspare es Ihnen auch nicht, noch einmal kurz auf diese Punkte einzugehen. Die Murksmaut ist auch eine Minimaut, weil die Einnahmen, die hier prognostiziert sind, jedenfalls aus unserer Sicht zu hoch angesetzt sind. Herr Laschet, woran wollen Sie das denn festmachen, dass mit dieser Maut tatsächlich 700 Millionen € eingenommen werden?

(Zuruf von Armin Laschet [CDU])

Das ist jedenfalls die Prognose, von der Sie ausgehen. – Es ist doch klar, dass Ausweichverkehre entstehen werden. Vor allem in den Grenzregionen, Herr Laschet,

(Zuruf von Jochen Ott [SPD] – Gegenruf von Armin Laschet [CDU])

wird es Ausweichverkehre geben, um gerade diesem Wegezoll zu entgehen. Das wird die Realität sein. Das wird von Ihnen sogar noch forciert; denn die Bundesstraßen sind ja ausgenommen. Deswegen wird der kleine Grenzverkehr zum großen Grenzverkehr und zu Ihrem Verkehr.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Watt?)

Diese Ungleichbehandlung von deutschen und ausländischen Kraftfahrzeugen wird zudem rechtlich sicherlich nicht unproblematisch sein. Wir dürfen gespannt sein, ob die Variante der elektronischen Vignette tatsächlich geeignet ist, Kosten zu sparen. Ich denke, aus datenschutzrechtlichen Gründen wird eher das Gegenteil der Fall sein; dadurch werden sich die Kosten insgesamt noch erhöhen.

Kurzum: Das Kernziel, das Sie mit dem Ganzen verfolgen, nämlich über die Maut mehr Geld einzunehmen, wird deutlich verfehlt. Den Straßen und Brücken ist damit nicht geholfen.

Das alles wird in Folge sogar dazu führen – Herr Groschek hat es angedeutet –, dass versucht wird, noch mehr Geld darüber zu generieren, ohne die erforderlichen Steuerentlastungen herbeizuführen. Es ist auch denkmöglich, dass diese Maut für europarechtswidrig erklärt wird. Was ist denn, wenn gesagt wird, dass die Steuerentlastung rechtswidrig ist und nicht etwa die Mauterhebung? Dann bin ich mal gespannt, wie Sie das wieder hinbekommen wollen.

Unsere Nachbarn, die Beneluxstaaten, werden die Maut nicht ohne Reaktion hinnehmen, da können Sie sicher sein. Sie werden diese Maut nicht nur beklagen, sondern sie werden sicherlich auch eine Rachemaut oder Revanchemaut – wie immer man sie nennen will – einführen. Dann zahlen nämlich wir, die wir in die Niederlande oder nach Belgien fahren wollen, dort eine zusätzliche Maut und werden ebenfalls belastet. Dieses Wettrüsten ist für unser gewachsenes Europa eigentlich unwürdig.

(Beifall von der SPD)

Wir sind im Grunde dabei, wieder in eine Kleinstaaterei zu verfallen.

Schlussendlich erwarten nicht nur wir, dass Einzelhandel, Gastronomie und die Tourismusbranche auch unter dieser Maut leiden werden. Das gilt übrigens nicht nur für die Grenzregionen, sondern für ganz Nordrhein-Westfalen. Schließlich werden sich die Niederländer gut überlegen, ob sie wirklich ein „Eintrittsgeld“ in Höhe von 10 € oder eine Jahresvignette von bis zu 130 € bezahlen wollen, um ins CentrO nach Oberhausen zu fahren, zum Weihnachtsmarkt nach Dortmund oder an anderen Stellen. Diese Wegezölle werden bestimmte Entwicklungen verhindern, und das ist nicht positiv.

Es gibt also gute Gründe, die von Ihnen, Herr Laschet, so unterstützte Maut abzulehnen. Die Alternativen liegen auf der Hand. Wir haben sie ganz klar benannt, Herr Lindner. Wir haben sie auch schon vor der Sommerpause benannt und Ihnen sogar angeboten, diese mit uns gemeinsam zu beschließen.

(Jochen Ott [SPD]: So ist es!)

Von wegen, wir hätten dazu geschwiegen – im Gegenteil: Wir haben ganz klar benannt, welche Alternativen es gibt. Unter anderem auf Grundlage der Beschlüsse, die die Bodewig-Kommission gefasst hat,

(Zuruf von Jochen Ott [SPD])

haben wir unseren Schwerpunkt darauf gesetzt, die Lkw-Maut auszuweiten. Jetzt sind wir zumindest froh, dass mit den Beschlüssen des Kabinetts nun ein Prüfauftrag einhergegangen ist.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD] – Gegenruf von Armin Laschet [CDU])

Da sind wir jedoch bei Weitem noch nicht am Ende angelangt. Deswegen rate ich Ihnen sehr dringend, noch einmal unseren Generalantrag vom September zu lesen. Darin steht, dass wir eine Ausweitung der verursachergerechten Maut wollen.

(Jochen Ott [SPD]: So ist es! Lesen Sie mal den Antrag! Da steht alles drin!)

Wir wollen eben, dass diejenigen, die unsere Brücken und Straßen stark in Anspruch nehmen, entsprechend herangezogen werden. Aber da verweigern Sie sich ja. Wir tun das nicht, und deswegen arbeiten wir weiter daran. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Breuer. – Und nun spricht für die FDP-Fraktion Herr Rasche.

Christof Rasche (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegen von SPD und CDU schwanken in dieser Debatte zwischen der Dobrindt-Maut, der Laschet-Maut und der Minimaut. Die Position der Bürgerinnen und Bürger sowie der Institutionen in diesem Land ist eine ganz andere. Die wollen nämlich die Nullmaut, die wollen überhaupt keine Maut im Land Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der FDP)

Kommen wir doch einmal zurück zum eigentlichen Problem. Heute Morgen habe wir es alle gemeinsam erlebt: Über 300 km Staus in Nordrhein-Westfalen, teilweise bis zu 30 km lang. Der Verkehr bricht förmlich zusammen. Heute, also im Jahr 2014, trägt vielleicht der Streik der GDL dazu bei. Im Jahre 2024 ist das laut der Aussage von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft in ihrer Regierungserklärung der Normalzustand, was die Verkehrsprognosen betrifft, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. Heute ist der Normalzustand im Jahre 2024.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb müssen wir endlich anfangen, unsere Verkehrsinfrastruktur zu sanieren und die Engpässe zu beseitigen. Dafür brauchen wir ein Konzept und Geld.

16 Verkehrsminister haben vor der Bundestagswahl Alarm geläutet, inklusive Minister Mike Groschek. Unter Kurt Bodewig haben sie ein Papier beschlossen und fordern 7 Milliarden € mehr für die gesamte Verkehrsinfrastruktur, um die Not zu wenden, davon alleine 2,5 Milliarden € für Bundesfernstraßen. Alle Fraktionen haben das in der Debatte, die hier im Hohen Hause parallel gelaufen ist, bestätigt und unterstützt.

Dann kam der Koalitionsvertrag. In diesem Koalitionsvertrag haben Union und SPD sämtliche Vorschläge der Bodewig-Kommission und dieses Hohen Hauses völlig ignoriert.

Kommen wir zur SPD. Sie lehnen die Pkw-Maut ab und fordern eine Lkw-Maut. Wenn man diese auf sieben Tonnen herunterbricht, bringt sie 200 Millionen € im Jahr. Mike Groschek hat gesagt, wir brauchen 7 Milliarden € im Jahr. Das ist reine Symbolpolitik.

Ich darf an das Jahr 2003 erinnern. Bei der Einführung der damaligen Lkw-Maut, für die sich die SPD maßgeblich eingesetzt hat, hat die SPD versprochen: Wir brauchen mehr Geld für die Infrastruktur, und jeder Euro, der zusätzlich eingenommen wird, geht in die Infrastruktur. Tatsache ist – Peer Steinbrück war anschließend Finanzminister –: Der Haushaltstitel im Verkehrshaushalt wurde um jeden Euro reduziert, der durch die Lkw-Maut hereingekommen ist. Es war ein Nullsummenspiel und gab nicht einen Euro mehr durch die SPD-Lkw-Maut im Jahre 2003.

(Zuruf von Sigrid Beer [GRÜNE])

Wer verspricht uns, dass es bei einer Lkw-Maut im Jahr 2017 oder wann auch immer unter SPD-Führung nicht wieder so ist? Zumindest beweist die Geschichte: Der SPD kann man bei der Lkw-Maut nicht vertrauen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Kommen wir zu den Kollegen der Union, zur CDU. Wir haben heute erlebt, wie Herr Kollege Voussem aus einer Dobrindt-Maut die Laschet-Maut macht. Besser ging es nicht. Kompliment. Kollege Armin Laschet hat sich maßgeblich und mit Erfolg für seine Grenzregion, für das Land am Niederrhein, für den Raum Aachen eingesetzt. Da hat er einiges erreicht. Dort findet die Maut nicht so statt, lieber Kollege Schmitz, wie es die Dobrindt-Maut vorgesehen hat.

(Zuruf von der CDU: Ja, genau!)

Aber ein Kollege Schemmer, der Verkehrsexperte der CDU, redet heute gar nicht zu dem Thema, weil er nämlich aus dem Münsterland kommt. Natürlich ist Münster im Städtetourismus negativ von dieser Pkw-Maut betroffen; denn alle Niederländer und Belgier benutzen die Autobahn, um Münster und andere Städte im Städtetourismus zu erreichen, und niemals Bundes- und Landesstraßen. Winterberg ist das Heimatgebiet von Kollege Klaus Kaiser von der Union, meinem Nachbar in der Runde. Natürlich wird das Sauerland total negativ von dieser Laschet-Maut betroffen. Sie schadet dem Tourismus, schadet dem Einzelhandel.

(Beifall von der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Minister Mike Groschek hat von einer Mautrache der Nachbarländer geredet. Die wird wahrscheinlich kommen. Es liegt in der Natur der Sache. Bundesverkehrsminister Dobrindt hat wahrscheinlich weniger Angst vor dieser Rache der Nachbarländer als vor der Rache Seehofers, wenn er bei seiner Dobrindt-Maut-Gesetzgebung versagt.

Nordrhein-Westfalen und Deutschland müssen endlich für eine notwendige Infrastruktur sorgen. Sonst wird das heutige Verkehrschaos zum Normalzustand. Das Mautchaos muss besser heute als morgen beendet werden. Es ist schlimm genug, dass

die NRW-CDU diesen CSU-Schmarrn aus München weitgehend mitträgt.

Meine Damen und Herren, Koalitionstreue und die Ablehnung dieser Mautgesetzgebung sind kein Widerspruch. Denn die formulierten Ziele im Koalitionsvertrag werden durch dieses Gesetz nicht erreicht. Unter dem Strich: Wir brauchen keine Dobrindt-Maut, wir brauchen keine Laschet-Maut. Nordrhein-Westfalen braucht überhaupt keine Maut. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von Jochen Ott [SPD])

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Rasche. – Für die Grünenfraktion spricht nun Herr Kollege Bolte.

Matthi Bolte (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zum Einstieg eine kurze Besserwisserei. Herr Schmitz, Sie sprachen eben von Tautologie und meinten wohl Alliteration. Eine Tautologie ist eine Aussage, die immer stimmt. Insofern ist Murksmaut durchaus eine Tautologie.

Es gibt noch eine Aussage, die immer stimmt, nämlich die alte politische Weisheit: Keine Idee ist so schlecht, dass ein Bundesverkehrsminister von der CSU sie nicht noch verrückter machen könnte.

(Beifall von den GRÜNEN)

So sprechen wir hier und heute in dieser Aktuellen Stunde nicht nur über eine Pkw-Maut als infrastrukturpolitischen Irrweg. Wir sprechen nicht nur darüber, dass immer noch völlig offen ist, ob Seehofers Populismus von der Ausländermaut eigentlich europarechtskonform ist. Wir sprechen nicht nur über ein absurdes Bürokratiemonster. Wir sprechen auch – deshalb darf ich mich als Datenschützer in diese Debatte einschalten – über ein System, das geeignet ist, quasi im Vorbeifahren zu einer gigantischen Datenkrake zu werden.

Meine Damen und Herren, das Grundrecht der informationellen Selbstbestimmung ist ein hohes Gut. Es ist ein so hohes Gut, dass es vom Bundesverfassungsgericht aus dem Schutz der Menschenwürde und der freien Entfaltung der Persönlichkeit, zwei leitenden Gedanken im Katalog der Grundrechte, abgeleitet wurde. Dieses Grundrecht darf durch Gesetz eingeschränkt werden. Aber solche Einschränkungen müssen immer dem Maßstab der Verhältnismäßigkeit genügen.

An dieser Stelle ergeben sich da doch erhebliche Zweifel. Es ist doch nicht verhältnismäßig, wenn alle Kontrolldaten bis zu 13 Monate gespeichert werden dürfen, wie das im Moment im Referentenentwurf vorgesehen ist. Wenn sich umfangreiche Bewegungsprofile von Fahrzeughaltern – teilweise auch von den sie begleitenden Personen – erstellt werden können, wenn der Grundsatz der Datensparsamkeit derart ad absurdum geführt und für eine Technologie konterkariert wird, die man so überhaupt nicht braucht, wenn 40 Millionen Autofahrerinnen und Autofahrer der konkreten Gefahr ausgesetzt sind, zum gläsernen Menschen zu werden, dann ist das doch nicht verhältnismäßig. Vor allem liegt es außerhalb jeder Verhältnismäßigkeit, wenn alle diese Grundrechtseingriffe nur geschehen, damit Horst Seehofer endlich Ruhe gibt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Kontrolldaten sollen laut Referentenentwurf erst gelöscht werden, wenn kein Erstattungsverlangen gestellt wird. Das ist über ein Jahr. So lange liegen die genauen Daten beim Bundesamt für Güterverkehr: Kennzeichen, Bild des Kraftfahrzeugs, Name und Anschrift des Fahrzeugführers. Da hat der hamburgische Datenschutzbeauftragte völlig recht, wenn er sagt, das Ganze sei „völlig überzogen“.

Herr Voussem hat vorhin gesagt: Der Datenschutz ist auch irgendwie wichtig. Und dann haben Sie noch Leidenschaft eingefordert. Die Leidenschaft für den Datenschutz ist bei Ihnen von der CDU definitiv nicht zu Hause.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir haben eine klare Rechtsprechung zur Kennzeichenerfassung aus dem Jahr 2008 durch das Bundesverfassungsgericht. Da hat das Bundesverfassungsgericht für Recht erkannt, dass der Einsatz der Kennzeichenerfassung für Ermittlungszwecke zu Einschüchterungseffekten führen kann, zu Verhaltensänderungen, kurz: zu einer Einschränkung unserer Freiheit.

Wir sehen doch jetzt die Debatte: Schon die schiere Menge der vorhandenen Daten, wenn das alles so kommt wie geplant, wird Begehrlichkeiten wecken. Das hat man schon am Wochenende gesehen. Kaum lag der Referentenentwurf vor, kam der BKA-Präsident Jörg Ziercke und forderte, die Daten endlich auch für Ermittlungszwecke verwenden zu können. Das ist ein lang gehegtes Begehr.

Heute wird Herr Ziercke dann im dpa-Interview zitiert mit der Aussage:

> „Durch die Debatte über Bürgerrechte und Datenschutz spüren wir einen hohen Rechtfertigungsdruck bei der Frage, was der Staat darf und was nicht.“

(Zuruf von den PIRATEN: Gott sei Dank!)

Da kann man sagen: Ja, Herr Ziercke, das ist eben Rechtsstaatlichkeit. Und dieser Rechtsstaat zeichnet sich dadurch aus, dass er eben nicht alle Daten erfasst, dass er nicht alles tut, was technisch machbar ist, dass er nicht alles nutzt, was irgendwie nutzbar erscheint. Deshalb ist es so wichtig, für diese Rechtsstaatlichkeit einzustehen und alles zu ver-

hindern, was den Rechtsstaat so massiv infrage stellt wie die unverhältnismäßigen Grundrechtseingriffe bei der Pkw-Maut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe eingangs einige Kritikpunkte benannt, über die ich nicht sprechen wollte. So kann ich abschließend nur an den Bundesverkehrsminister appellieren: Herr Dobrindt, wenn Sie sich schon nicht von der Kritik der Verkehrspolitiker überzeugen lassen, wenn Sie die Einwände der Europarechtsexperten in den Wind schlagen, dann hören Sie doch wenigstens auf die Datenschützer, auf diejenigen, denen unsere Freiheit, unsere Grundrechte am Herzen liegen! Denn unsere Freiheit, unsere Grundreche wiegen schwerer als die populistischen Wahlkampfhits des bayerischen Ministerpräsidenten. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Bolte. – Für die Piratenfraktion hat nun das Wort Herr Kollege Herrmann.

Frank Herrmann (PIRATEN): Vielen Dank. – Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Systematik der Maut wurde jetzt schon mehrfach beschrieben. Aber immer wieder sollte man deutlich machen, wie absurd es ist, dass für die Dobrindt-Maut eigentlich ein einfach umgewidmeter Teil der Kfz-Steuer, ein pauschaler jährlicher Betrag von vielleicht 100 €, die kompletten Fahrten, die jemand individuell über das Jahr macht, digital erfasst und gespeichert werden sollen. Ich finde das völlig absurd.

(Beifall von den PIRATEN)

Damit der Verlust der Freiheit nicht so wehtut, wenn das Projekt weitergeführt wird, gibt es wahrscheinlich das elektronische Zwangsfahrtenbuch für die Heimanwendung noch kostenlos dazu, auch als App fürs iPad und Smartphone. Das passt dann auch in unsere Zeit, wo keiner mehr nach den Hintergründen fragt.

Apropos Hintergründe: Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hat vergangenen Donnerstag eine neue Serie gestartet: „Die Verschwörungstheorie der Woche“. „War 9/11 ein Komplott der CIA?“ war das Thema der Startausgabe. Heute erschien die zweite Ausgabe. Die Verschwörungstheorie der Woche ist leider nicht die Maut. Aber ich denke, die Geschichte taugt sehr gut für eine Verschwörungstheorie. Denn vor ziemlich genau elf Jahren begann die Geschichte der Lkw-Maut. Der Gedanke, die Lkws, die Straßen und Brücken stark beanspruchen, nach dem Verursacherprinzip zur Kasse zu bitten, ist ja gar nicht verkehrt.

Technisch funktioniert die Maut, vereinfacht ausgedrückt, mit einem kleinen Kästchen, das die Lkw eingebaut haben und in dem ein GPS-Empfänger und ein Telefon integriert sind. Damit werden die Positionsdaten an das Rechenzentrum gemeldet. Jeder kennt die schönen Kamerabrücken auf den Autobahnen. Hier wird zusätzlich von allem, was da durchfährt, ein Foto gemacht, vor allem wegen der ausländischen Lkw-Fahrer, die keine kleinen Kästchen haben. Aber auch Pkws werden fotografiert. Von den Pkws werden die Fotos aber sofort gelöscht, sagen die Betreiber – oder auch nicht, sagen die Verschwörungstheoretiker.

Die von den Lkw anfallenden Daten sind übrigens ganz besonders sicher, sagt die Bundesregierung. Es gebe einen „wasserdichten Zweckbindungsgrundsatz“. Nach diesem dürfen die Daten nur für Abrechnungszwecke verwendet werden oder für genau beschriebene andere Fälle. Wer zum Beispiel extra bezahlt, bekommt die Daten auch für das Tracking, also die Nachverfolgung der Fahrer. So weiß die Spedition immer, wo gerade die Wagen sind – in Echtzeit. Die Logistikbranche ist da ziemlich durchoptimiert und transparent.

Immer wieder einmal kam der Wunsch, dieses System auch für die Pkw-Maut zu nutzen. Das konnte bisher nur nicht durchgesetzt werden, weil die sinnvollen Argumente fehlten und weil es starke Datenschutzbeauftragte gab. Aber seit dem letzten Jahr gibt es offenbar ein neues Argument, nämlich Wahlkampf und Koalitionsverhandlungen. Da scheinen dann alle Schranken zu fallen. Peinlich ist es, wenn das als Argument hier angeführt wird: die individuelle Freiheit für Koalitionsverhandlungen zu opfern. Herr Voussem, das ist wirklich sehr peinlich.

Auch wenn es völlig widersinnig ist, für die pauschale Jahreszahlung einer Abgabe eine Erfassung jeder einzelnen Fahrstrecke vorzunehmen – genau so soll das jetzt gemacht werden. Hier kommen dann wieder die Verschwörungstheorien ins Spiel. Einer der stärksten Unterstützer des Projekts Pkw-Maut aus der Wirtschaft ist AGES aus Langenfeld, im Moment beteiligt an Toll Collect und wahrscheinlich Hauptprofiteuer eines Systems Pkw-Maut. Zufälligerweise läuft der Vertrag für Toll Collect gerade aus, und es muss neu ausgeschrieben werden.

Weiterer Punkt: Die anfallenden Daten sind auch der Schlüssel zu vielen Projekten, die gerade von Sicherheitsbehörden diskutiert werden. „Precops“ und „PredPol“ sind Projekte, die aus vorhandenen Datensammlungen Verbrechen vorhersagen sollen. Das soll uns vor Einbrechern schützen.

Dann kommt noch eCall hinzu. Das wurde uns gerade von der Bundesregierung und Brüssel als Notrufbox für das Auto untergeschoben: Pflichtausstattung für Pkw-Neuzulassungen ab 2017.

Technisch gesehen ist es das kleine Kästchen, das die Lkws jetzt schon haben. Den Rest mag sich jeder selber denken.

In Bezug auf all das ist anzumerken, dass es auch jetzt schon viele Begehrlichkeiten hinsichtlich der Daten aus einer Pkw-Maut gibt.

Meine Damen und Herren, bei dem Projekt „Pkw-Maut“ geht es um nichts anderes als um das Ende der Freizügigkeit des Individualverkehrs.

(Beifall von den PIRATEN)

Wir müssen hier nicht über Datenschutz, sondern über Datenvermeidung sprechen. Die Daten über individuelle Aufenthaltsorte und Fahrten aller Bürger dürfen gar nicht erst entstehen, und genutzt werden dürfen sie schon gar nicht.

(Beifall von den PIRATEN)

Dass wir mit Smartphones und ausufernden Funkzellenabfragen bereits ein Problem haben, ist bekannt, Herr Ott; aber das wird an anderer Stelle, auch hier im Landtag besprochen.

Der Versuch, mit der Dobrindt-Maut eine neue Vorratsdatenspeicherung huckepack mit einer Infrastrukturabgabe zu etablieren, muss verhindert werden.

(Beifall von den PIRATEN)

Ich hoffe, dass es in den Parlamenten dafür Mehrheiten geben wird. Wenn nicht, muss mit Protest auf der Straße, in Karlsruhe sowie bei der nächsten Wahl entschieden werden; denn mit uns Piraten wird es in Koalitionsverhandlungen keine Gespräche über Vorratsdatenspeicherung für Bewegungsprofile geben. – Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Herrmann. – Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit **schließe** ich diese **Aktuelle Stunde**, und wir kommen zu:

2 Chancen zur Profilierung eröffnen – Abschaffung von Noten für das Arbeits- und Sozialverhalten rückgängig machen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/6862

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die FDP-Fraktion Frau Kollegin Gebauer das Wort.

Yvonne Gebauer (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für uns als FDP-Fraktion zählen zum ganzheitlichen Bildungsverständnis und zum Erziehungsauftrag auch das Arbeits- und Sozialverhalten; denn Bildung ist weit mehr als das bloße Vermitteln von Wissen. Zu einer allgemeinen Bildung zählt zum Beispiel auch die Übernahme von Verantwortung – Verantwortung für sein eigenes Tun und Handeln, aber auch gegenüber seinen Mitmenschen. Im Rahmen der Bildung bzw. der Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen soll ihnen dazu verholfen werden, ein Persönlichkeitsprofil zu entwickeln und eine Lebensorientierung zu bekommen. Im Rahmen dieses Entwicklungsprozesses ist auch die Vergabe von Noten für das jeweilige Arbeits- und Sozialverhalten einzuordnen.

Noten, meine Damen und Herren, sind nicht, wie es von Rot-Grün immer wieder gerne dargestellt wird, Zahlen des Schreckens. Sie sind ein wichtiges, transparentes und vergleichbares Instrument, um einen Leistungsstand, aber eben auch um Leistungsbereitschaft widerzuspiegeln.

Die vielen Gespräche mit den Kammern und mit dem Präsidenten des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks sowie auch die vielfältigen Aussagen bei Besuchen in ausbildenden Betrieben weisen allesamt einen Tenor auf, dass nämlich fachliche Defizite zum Beispiel in Deutsch oder Mathematik ein großes Problem sind. Dieses Problem kann aber entsprechend nachbearbeitet werden. Belastend aber sind eindeutig mangelnde Leistungsbereitschaft, mangelnde Teamfähigkeit oder auch zum Beispiel Unpünktlichkeit. Diese fehlenden vermeintlichen Sekundärtugenden können damit für junge Menschen entscheidende Hürden auf dem Weg zu einer Ausbildung sein.

Es trifft sich gut, dass heute ein Artikel in der „Neuen Ruhr Zeitung“ erschienen ist, in dem es heißt, „gerade in Duisburg sei es das größte Problem, dass viele junge Menschen nicht ausbildungsreif seien. Dies sei eine ganz eindeutige Rückmeldung der Betriebe. Hier gebe es eindeutig einen Negativtrend. Längst würden Betriebe nicht mehr nur auf Noten achten. Fehlten grundlegende Eigenschaften wie Pünktlichkeit und Einsatzbereitschaft, werde es schwer.“ – Das erklärt Heinz Lison.

Wenn wir schon bei diesem Thema sind, möchte ich gerne auf das Thema „Inklusion“ eingehen; denn durch die fortschreitende Inklusion werden auch vermehrt fachlich weniger leistungsstarke Kinder und Jugendliche an unseren Regelschulen unterrichtet und erzogen. Und das ist auch gut so. Gerade aber für diese Schülerinnen und Schüler sollten Chancen eröffnet werden, sich über eine Benotung des Arbeits- und Sozialverhaltens auch profilieren zu können.

Viele Arbeitgeber sagen klipp und klar – wie wir es gerade schon in dem Zitat aus dem Artikel der „Neuen Ruhr Zeitung“ gehört haben –, dass sie besser mit leistungsschwächeren als mit unzuverlässigen jungen Menschen arbeiten können. Das heißt, dass derjenige, der auch für schwächere Jugendliche Aufstiegschancen ermöglichen will, eine transparente Rückmeldekultur braucht.

(Beifall von der FDP)

Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, haben das durch die Abschaffung von Noten für diesen wichtigen Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schulen marginalisiert; denn einzig eine Kann-Bestimmung für die schriftliche Erläuterung zum Arbeits- und Sozialverhalten widerspricht jeglicher Vergleichbarkeit.

Um zusätzliche Chancen – wie wir sie für alle unsere Kinder und Jugendlichen wünschen – zu eröffnen und einem ganzheitlichen Bildungsauftrag zu entsprechen, muss es nach Meinung der FDP-Fraktion jeweils wieder eine Note für das Arbeits- und Sozialverhalten unserer Schülerinnen und Schüler bzw. Jugendlichen geben. Ich freue mich auf eine spannende Diskussion im Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Gebauer. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Weiß.

Rüdiger Weiß (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Im vorliegenden Antrag geht die FDP davon aus, dass eine Zensurengebung nach Noten für das Arbeits- und Sozialverhalten gleichzusetzen ist mit der Notengebung in Kernfächern wie Deutsch, Mathematik oder Englisch.

Offenkundig ist, dass beispielsweise in einer Mathematikklausur eine bestimmte Punktzahl zu einer dann eindeutigen Zensur führt.

Das Arbeits- und Sozialverhalten, das aus einem ganzen Bündel von verschiedenen Faktoren besteht, fällt aber nicht darunter. Wie sollen Faktoren wie Zuverlässigkeit, Konfliktfähigkeit und Pünktlichkeit angemessen widergespiegelt werden? Eine Zensurengebung nach Noten wird diesen Merkmalen nicht gerecht und ist daher schlicht ungeeignet und somit der falsche Ansatz.

(Beifall von der SPD)

Dieser Ansatz war im Übrigen auch schon in der Vergangenheit nicht zielführend,

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

als Sie in Regierungsverantwortung 2007 die Kopfnoten einführten.

(Beifall von der SPD)

Was ist damals passiert? – Sie haben sehr schnell und sehr massiv Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Gewerkschaften und sogar Kirchen gegen sich aufgebracht.

Erstens. Die Lehrerinnen und Lehrer deshalb, weil Sie ihnen zusätzlichen unnötigen Arbeitsaufwand aufbürdeten.

Zweitens. Die Schülerinnen und Schüler, damals vertreten durch die Landesschülervertretung, die die Noten – ich zitiere – als „Schleimnoten“ bezeichneten. Sie gingen sogar weiter, diese Landesschülervertretung, die Schülerinnen und Schüler. Sie führten unter großer Beteiligung hier in Düsseldorf im Januar und im Juni 2008 eine Demonstration gegen eben diese Kopfnoten durch.

Drittens haben Sie die Gewerkschaften gegen sich gehabt, wie etwa die GEW, die die Kopfnoten – ich zitiere wiederum – als „pädagogischen Unfug“ brandmarkten.

Damit war es aber nicht genug. Der Kreis der Gegner schloss sich vollständig, als dann viertens auch noch die Katholische und Evangelische Kirche die Vergabe von Kopfnoten ablehnten. Mit Erlaubnis ein letztes Zitat: Kopfnoten sind mit dem christlichen Menschenbild nicht vereinbar.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Mehr an Fundamentalkritik, mehr an geschlossener Phalanx gegen Ihre damaligen Kopfnoten, meine Damen und Herren von der FDP, geht doch wohl nicht.

Es ist deshalb überhaupt nicht verwunderlich, dass wir im Jahre 2010, als wir die Regierungsverantwortung übernahmen, diese Kopfnoten wieder abgeschafft haben. Ich will auch nicht unerwähnt lassen – Sie werden es vielleicht auch nicht gerne hören –, dass eben diese Abschaffung der Kopfnoten ein Mosaiksteinchen zu unserem damaligen Wahlerfolg war. Das ist so.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang möchte ich im Übrigen darauf hinweisen, dass wir den Schulkonferenzen der Schulen seitdem die Möglichkeit geben, per Konferenzbeschluss, wenn sie es denn für sinnvoll halten, dennoch Noten für das Arbeits- und Sozialverhalten auf das Zeugnis zu bringen. Meine Kontakte in die Schullandschaft hinein bestätigen im Übrigen unseren ablehnenden Standpunkt. Nicht eine einzige Schule von denen, mit denen ich geredet habe, hat von dieser Regelung bisher Gebrauch gemacht.

Ich möchte abschließend sagen, dass während der drei Jahre der Existenz der Kopfnoten diese nichts, aber auch wirklich nichts bewirkt haben. Sie würden auch in Zeiten der Inklusion – das haben Sie ja gerade behauptet – nichts bewirken. Das ist zurzeit eine rein hypothetische Annahme.

Meine Damen und Herren, wir werden den Antrag ablehnen, freuen uns aber natürlich dennoch, Frau Gebauer, auf die Diskussion im Schulausschuss. – Danke schön.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Weiß. – Nun spricht für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Korte.

Kirstin Korte (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Damen und Herren! Kopfnoten sind Zensuren auf Schulzeugnissen, die das Verhalten von Schülerinnen und Schülern bewerten sollen. Sie heißen so, weil sie früher ganz oben, also am Kopf des Zeugnisses, standen. Auch wenn die FDP in ihrem Antrag den durch zahlreiche Debatten negativ geprägten Begriff tunlichst vermeidet, geht es heute um das Thema.

Lieber Kollege Weiß, es gibt auch durchaus zahlreiche andere Ansichten als die vorhin von Ihnen zitierten. Aber darauf gehe ich gleich noch einmal ein.

2010 hat Rot-Grün die Kopfnoten wieder abgeschafft,

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Zum Glück!)

die von 2007 an in Nordrhein-Westfalen für Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Konfliktverhalten und Kooperationsfähigkeit vergeben wurden.

Im Grundschulbereich gibt es im Zeugnis einen ausführlichen Text zum Arbeits- und Sozialverhalten. Auf weiterführenden Schulen besteht die Option, einen Text im Feld für Bemerkungen einzufügen.

Arbeits- und Sozialverhalten sind grundsätzlich erbrachte Leistungen anders als fachliche Arbeiten. Im pädagogisch-erzieherischen Bereich ist diese Bewertung wichtig, besonders wenn positive Ergebnisse für Schülerinnen und Schüler mit sonst schwächeren Leistungen angegeben werden können. Auch ich möchte an dieser Stelle noch einmal auf die Inklusion hinweisen. Diese können persönlichkeitsfördernd wirken.

Sie hören aus diesen wenigen Sätzen schon heraus, dass ich als Lehrerin grundsätzlich positiv finde, diese Leistungen zu bewerten.

(Beifall von der CDU)

Jedoch bitte ich darum, das Thema differenzierter zu betrachten. Die bloße Vergabe von klassischen Noten ist hier deutlich zu kurz gesprungen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Noten sind zwar unmittelbar vergleichbar, jedoch für die sogenannten Soft Skills viel zu stereotyp.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Ja! Danke, Frau Korte!)

Zieht man zudem in Betracht, dass die Benotungskriterien von Schule zu Schule variieren können, ist das Argument der Vergleichbarkeit schon wieder passé.

Das von der antragstellenden Fraktion angeführte Argument, dass eine klare und transparente Rückmeldung zum Arbeits- und Sozialverhalten in Form von Noten erfolgen soll, um ausbildenden Betrieben frühzeitig entsprechende Hinweise zum Bewerber zu geben, klingt zunächst nachvollziehbar. Aber schon wenn wir uns die gängige Form von Arbeitszeugnissen vor Augen halten, landen wir wieder bei einer Beurteilung in Form von Text. Für einen potenziellen Arbeitgeber kann es daher durchaus von Interesse sein, von der Schule zu erfahren, wie Zielstrebigkeit, Verlässlichkeit und Engagement einzuordnen sind, gerade wenn es ein von den Fachnoten her unterdurchschnittlicher Bewerber ist. Hier können sich Chancen eröffnen.

An dieser Stelle zitiere ich gerne aus einer Stellungnahme aus der 14. Periode mit der Nummer 0237, abgegeben von der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände NRW.

> „Die verbindliche Aufnahme von Aussagen zum Arbeits- und Sozialverhalten auf allen Zeugnissen aller Schulformen ist eine richtige Entscheidung, denn sie öffnet den Schülerinnen und Schülern die Augen für die Bedeutung der sozialen und personalen Kompetenzen. Sie stärkt auch die Lehrerinnen und Lehrer im unterrichtlichen Alltag.
>
> Notabene: Leistungsschwache Schüler haben in der Tat mithilfe guter Beurteilungen ihres Arbeits- und Sozialverhaltens die Möglichkeit, fachliche Leistungsdefizite teilweise zu kompensieren und dadurch ihre Chancen bei der Lehrstellensuche zu verbessern.“

Zitat aus einer weiteren Stellungnahme, und zwar von Prof. Leutner vom Lehrstuhl für Lehr-Lernpsychologie heißt es:

> „Kopfnoten zum Sozial- und Arbeitsverhalten haben das Potenzial, außerhalb des kognitiven Bereiches liegende fächerübergreifende Kompetenzen im schulischen Alltag an Bedeutung gewinnen zu lassen und individuelle Kompetenzentwicklung in Gang zu setzen.“

Ganz so falsch, wie die Vertreter von Rot-Grün schon damals geunkt haben, kann also die Benotung von sozialen Fähigkeiten nicht gewesen sein.

(Beifall von der CDU)

Daher mein Fazit zum vorliegenden FDP-Antrag: Gut gedacht, zu starr gemacht. Vielleicht gelingt es uns bei der Beratung im Ausschuss, eine gute gemeinsame Linie zugunsten unserer Schülerinnen und Schüler zu finden. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP – Beifall von Eva Voigt-Küppers [SPD])

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Korte. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Korte, ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar, dass Sie zu Beginn von den Rückmeldungen zum Arbeits- und Sozialverhalten gesprochen haben, die in der Tat wichtig und richtig sind. Das haben wir immer gesagt. Aber wir haben auch gesagt: Bitte nicht in der Form von Kopfnoten, die auch zur Nasennote werden können, wenn die Chemie nicht stimmt und einem Schülermeinungen zum Teil nicht passen. Wir haben das den Rückmeldungen entnommen, aus denen wir erfahren haben, dass zum Beispiel Schülervertreter, wenn sie Meinungen geäußert haben, die bestimmten Leuten nicht gepasst haben, das in der Kopfnote zurückgespiegelt bekommen haben. Auch das ist vorgekommen.

Frau Gebauer, wissen Sie, was mir eingefallen ist, als ich Ihren Kopfnotenantrag, den Sie formuliert und eingebracht haben, gelesen habe? Die alte Weisheit der Dakota-Indianer: Wenn du entdeckst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab!

Der Kollege Bürgermeister Roland Schäfer aus Bergkamen hat eine wunderbare Seite, die ich allen empfehle: Humoriges, Ironie, Satire. Er hat sich mit Erfolgsstrategien der Realitätsverweigerung beschäftigt. Dann kann man das Bild der Dakota-Indianer wunderbar weiterführen.

Was ist also die Strategie der FDP, wenn sie diese Weisheit nicht anwenden will? Die sagt dann nämlich: Was haben die Indianer denn schon von Pferden verstanden, wir interpretieren das mal anders. Wie kann man das wiederbeleben? So haben wir das Pferd immer doch geritten, es kann wirklich nicht tot sein. Oder wir ordnen jetzt Überstunden für Reiter und Pferd an. Oder wir schließen mit dem Reiter eine Zielvereinbarung über das Reiten toter Pferde. Das hilft in der Sache auch nicht weiter. Oder wir besorgen eine größere Peitsche. Wir verdoppeln die Futterration für das Pferd. Wir wechseln die Pferdelieferanten. Wir wechseln die Futterlieferanten. Wir wechseln Stroh im Stall aus. Wir lassen den Stall renovieren. Und immer noch ist das Pferd tot.

Die Sache mit den Kopfnoten hilft den Schülern, der Schule sowie den Lehrerinnen und Lehrern nicht weiter.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Ich will auch noch mal auf die intensive Debatte eingehen, die wir hier im Haus in mehreren Anhörungen, in mehreren Plenardebatten gehabt haben. Kollege Weiß hat das schon ausgeführt. Was haben Sie denn damals eigentlich mit den Kopfnoten ausgelöst? Es waren Einheitsnoten, Pauschalnoten, keine individuelle Förderung. Das war die Ausweichstrategie der Kolleginnen und Kollegen, die gesagt haben: Wir gehen erst mal davon aus, dass das Verhalten grundsätzlich in Ordnung ist, nur bei Abweichungen werden wir das mal aufschreiben. Alle kriegen also in der Schule eine Zwei. Der Haken an der Sache ist, in Dortmund hatte man sich auf die Zwei geeinigt und in Köln auf die Eins. So viel zur Aussagekraft von Kopfnoten in der damaligen Situation.

Damit haben Sie einen Ausfall von 1 Million Unterrichtsstunden produziert. 1 Million Stunden, wissen Sie das noch? Als Erstes hat Ministerin Sommer die Pädagogischen Tage zurückgenommen. Es durfte ja kein Unterricht mehr ausfallen. Dann war der Sturm der Entrüstung über die Kopfnoten so groß, dass Pädagogische Tage für die Kopfnotenvergabe wieder eingeführt worden sind. Was für ein absurdes Unternehmen, das Sie damals auf den Weg gebracht haben.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Jetzt holen Sie dieses tote Pferd wieder ins Plenum und meinen, Sie könnten es neu beatmen und damit neu motivieren. Nein, der Gaul ist tot und bleibt tot.

(Beifall von den GRÜNEN)

Hinzu kommt: Was sind die Chancen von Jugendlichen im Übergang in den Beruf? Es ist eine bessere Berufsvorbereitung, es ist das Kennenlernen des Betriebes, es sind die Praktika, weil diese Pauschalnote eben nichts aussagt. Sie ist eine Momentaufnahme; sie ist keine Entwicklungsförderung. Sie dokumentiert vielleicht das Erziehungsverhalten des Elternhauses, aber nicht unbedingt die Leistung der Jugendlichen in diesem Bereich.

Wir haben auch damals intensiv miteinander diskutiert, wie Leistungen von Jugendlichen bewertet werden. Diejenigen, die zu Hause Verantwortung zum Beispiel für ihre Geschwister übernehmen, weil Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder so zu betreuen, wie wir das eigentlich erwarten – Elternverhalten fällt aus –, kriegen eine schlechte Sozialnote, weil sie morgens dafür sorgen, dass ihre Geschwister das Frühstück auf dem Tisch haben und die Tasche gepackt wird, aber selbst dann zu spät sind.

(Beifall von den PIRATEN – Beifall von Eva Voigt-Küppers [SPD])

Solche Verzerrungen treten durch eine solche Notenvergabe auf.

Frau Gebauer, Sie waren damals nicht im Parlament. Ich empfehle Ihnen, all diese Protokolle, die Stellungnahmen der Experten und Expertinnen, noch mal nachzulesen. Dann können Sie das sehr genau sehen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Deswegen ist es wichtig, dass wir gerade im Übergang zur Berufsvorbereitung die Möglichkeit schaffen, intensiver mit den Betrieben in Kontakt zu kommen. Dass die Jugendlichen von den Betrieben kennengelernt werden, ist ihre Chance und nicht eine pauschalisierte Kopfnote. Wir wollen nicht durch Kopfnoten Persönlichkeit beurteilen – das ist die Gefahr, die darin liegt –, sondern wir wollen Entwicklung fördern und das gemeinsam. Dazu ist der intensive Kontakt mit den Lehrpersonen, vielleicht mit den zukünftigen Arbeitgebern notwendig.

Aber das, was Sie hier wieder aufgewärmt und hinter dem Ofen der FDP hervorgeholt haben, ist so etwas von rückwärtsgewandt, dass ich es nicht habe glauben können.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Beer. – Für die Piratenfraktion spricht Frau Kollegin Rydlewski.

Birgit Rydlewski (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag fordert die FDP die Wiedereinführung von Kopfnoten für Arbeits- und Sozialverhalten, also für Aspekte wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft, Teamfähigkeit oder auch Fragen des sozialen Umgangs mit Kolleginnen und Kollegen oder Kunden.

Schon seit ewigen Zeiten gehört es zum guten Ton, über die Umgangsformen der „Jugend von heute“ zu debattieren; bereits Sokrates wurden entsprechende Zitate zugeschrieben. Ich habe zehn Jahre lang Jugendliche mit ganz unterschiedlichem Hintergrund am Berufskolleg unterrichtet. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen: Ich teile derartige Sorgen nicht. Vielmehr bin ich der Auffassung, dass die Jugend von heute im Vergleich zu früheren Generationen sehr, wenn nicht sogar viel zu angepasst ist.

Selbst wenn man Ihre Sorgen teilt, sind Kopfnoten zur Beurteilung sozialen Verhaltens ein völlig untaugliches Mittel.

(Beifall von den PIRATEN und Sigrid Beer [GRÜNE])

Ich halte die Vergabe und Aussagekraft von Ziffernoten in vielen Bereichen grundsätzlich für problematisch. Bei der Einstufung sozialen Handelns funktioniert eine Notengebung überhaupt nicht, weil Noten die riesige Bandbreite unterschiedlichen menschlichen Verhaltens in eine winzig kleine Anzahl von Schubladen pressen; im Fall reiner Ziffernoten geschieht das zudem ohne jede weitere Erklärung.

Kopfnoten für soziales Verhalten sind im Ergebnis nichts anderes als ein Mittel, um Menschen in Bewerbungsverfahren leichter aussortieren zu können. Es ist aber nicht Aufgabe eines Bildungssystems, Unternehmen das Leben leicht zu machen.

(Beifall von den PIRATEN)

Bildung soll auch Bildung des Charakters bedeuten, und das bedeutet wiederum, abseits von Normen denken zu dürfen. Kopfnoten für soziales Verhalten sind nichts anderes als eine Normierung von Menschen und die Reduktion des Individuums in ihrer allerschlechtesten Form.

Es ist übrigens fast schon tragisch, dass eine solche Forderung ausgerechnet von der ehemaligen Freiheitspartei kommt, die sich an dieser Stelle leider wieder einmal zum Büttel der Wirtschaft macht.

(Beifall von den PIRATEN)

Wenn es also in den von Ihnen genannten Betrieben wirklich das dringende Bedürfnis gibt, Menschen in Bereichen wie Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft oder gar sozialem Umgang zu bewerten, dann würde ich diesen Betrieben und den Kolleginnen und Kollegen von der FDP ganz dringend empfehlen, damit einmal bei der sogenannten Wirtschafts- und Führungselite anzufangen. Das allerdings dürfte großes Heulen und Zähneknirschen auslösen.

(Beifall von den PIRATEN)

Ich bin außerdem der Auffassung, dass insbesondere im Bereich von Schule und Bildung die Schülerinnen und Schüler und nicht die Interessen der Wirtschaft – wer auch immer das im Einzelfall sein mag – im Mittelpunkt stehen sollten. Ganz grundsätzlich ist eine Normierung sozialen Verhaltens das Letzte, was ich mir für diese Gesellschaft wünsche.

Ich bin trotzdem sehr gespannt auf die Diskussion im Ausschuss, gehe aber selbstverständlich davon aus, dass wir diesen Antrag ablehnen werden. Um es mit den Worten aus Sigrid Beers Beispiel zu sagen: Das Pferd ist nicht tot, es ist schon vergammelt. – Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Rydlewski. – Nun spricht Frau Ministerin Löhrmann für die Landesregierung.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst etwas positiv anmerken, was übrigens auch im FDP-Antrag steht. Ja, Schule hat einen ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Ich denke, wir sind uns einig darin, dass gewürdigt werden sollte, was junge Menschen an Charakter und Eigenschaften einbringen.

Der Streit beginnt jedoch bei dem Wie. Mit dieser Feststellung bin ich am Ende der Gemeinsamkei-

ten. Ich bin Ihnen, Frau Korte, übrigens ausgesprochen dankbar für die differenzierte Haltung, die Sie in dieser Hinsicht eingenommen haben.

Anhand dieser Diskussion merkt man, an wem es damals gelegen hat, dass es diese Kopfnoten in Nordrhein-Westfalen überhaupt gegeben hat, nämlich an der FDP. Die CDU hat damals dieses kleine Opfer gebracht.

(Yvonne Gebauer [FDP]: Also, Frau Löhrmann, das wissen Sie aber besser!)

Ihre heutige Forderung fällt noch hinter das zurück, was Sie seinerzeit eingeführt haben. Damals gab es jeweils drei Noten für das Arbeits- und Sozialverhalten. Jetzt fordern Sie, um die Lehrer nicht zu überfordern, nur noch eine pauschale Ziffernnote für das Arbeits- bzw. Sozialverhalten. Das wäre pädagogisch wirklich ein Rückfall in die Steinzeit.

Gerade weil Schule einen ganzheitlichen Bildungsauftrag hat – das ist unser gemeinsamer Ausgangspunkt –, geht es immer sowohl um fachliche als auch um personale und soziale Kompetenzen. Genau aus diesem Grund haben wir 2010 mit der Änderung des Schulgesetzes die gesonderten Ziffernnoten, die sogenannten Kopfnoten, für den Bereich des Arbeits- und Sozialverhaltens abgeschafft. Denn gerade hier geht es um die Rückmeldung zu individuellen Entwicklungsständen von Schülerinnen und Schülern, über die eine pauschale Note nichts, aber auch gar nichts aussagt.

Was soll denn ein potenzieller Arbeitgeber mit nur jeweils einer Note anfangen, meine Damen und Herren? Kann er erkennen, wie sich zum Beispiel besonders gutes soziales Verhalten zeigt oder in welchen Bereichen es Förderbedarfe gibt? Die vielfältigen, stark individuell geprägten Verhaltensweisen im Bereich des Arbeits- und Sozialverhaltens von Schülerinnen und Schülern lassen sich nicht angemessen in eine Ziffernnote pressen.

Ich möchte noch einmal Folgendes deutlich machen: Die Kirchen haben damals sehr nachdrücklich gesagt, wie sehr sie sich dadurch gegängelt fühlen und wie sehr sie das ablehnen, weil es ihrem Werteverständnis im Umgang mit Kindern und Jugendlichen einfach nicht entspricht und weil es Kindern und Jugendlichen nicht gerecht wird.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich weiß nicht, ob Sie an einer der Aufnahmefeiern der START-Stipendiaten teilgenommen haben. Dabei handelt es sich um leistungsstarke Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, aber auch um Schülerinnen und Schüler, die besondere soziale Leistungen erbringen. Das wird im Einzelnen aber schön beschrieben, aber es wird nicht gesagt: Der Schüler hat in seiner ehrenamtlichen Funktion eine Zwei plus. – Das würde doch gar nichts über die Persönlichkeit dieser jungen Menschen aussagen. Deswegen finde ich es wirklich abenteuerlich, dass Sie das hier erneut einbringen.

Mit der Abschaffung der Kopfnoten haben wir es den Schulkonferenzen gleichzeitig ermöglicht, Grundsätze für die Handhabung von Rückmeldungen zum Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler zu beschließen. Damit ist gesichert, dass sich alle am Schulleben Beteiligten in diesem wesentlichen Bereich einig sind. Nur so ist gewährleistet, dass eine von Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften gemeinsam akzeptierte und transparente Feedbackkultur entsteht.

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung hat den Schulen für diesen Prozess Informations- und Unterstützungsmaterialien bereitgestellt – ich halte es einmal hoch –,

(Die Rednerin hält eine Broschüre in die Höhe.)

und 2011 haben sich die Schulen entsprechend auf den Weg gemacht. Es wäre unverantwortlich, diesen sinnvollen Prozess durch eine Gesetzesänderung abzubrechen.

Im Gegenteil: Aus Rückmeldungen von Schulen wissen wir, dass viele den Wunsch nach einem weiteren Ausbau einer wertschätzenden Feedback-Kultur haben, zum Beispiel durch explizite Würdigung des Engagements von Schülerinnen und Schülern innerhalb und außerhalb der Schule etwa durch Bemerkungen auf dem Zeugnis. Das hat im Übrigen der runde Tisch am Montagabend ausdrücklich für alle Schulformen festgehalten. Das ist noch einmal geändert worden, und das finde ich sehr gut. Das Schulministerium wird die Schulen auf diesem Weg gerne weiter unterstützen.

Für die Kolleginnen und Kollegen der CDU habe ich noch eine schöne Anekdote. Ich war dieser Tage auf einer Bildungskonferenz des Bildungsnetzwerkes Oberberg. Dort hat sich Herr Landrat Jobi die Frage gestellt, ob das Bildungsnetzwerk Oberberg nach fünf Jahren wohl „schulreif“ ist. Dann ist er verschiedene Kriterien, die man gängigerweise bei einem Kind anwendet, durchgegangen und hat es jeweils sehr schön erläutert. Ich habe ihm gesagt – Herr Biesenbach war leider nicht dabei –: Sie sind mein bestes Argument, um gegen den Antrag der FDP zu sprechen. Denn wenn man sagen würde: „Unser Bildungsnetzwerk bekommt jetzt ein Zwei plus“, würde dies die guten Arbeiten dieses Bildungsnetzwerkes nicht angemessen berücksichtigen.

Insofern spricht vieles dafür, den FDP-Antrag abzulehnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin Löhrmann. – Für die FDP-Fraktion hat

sich noch einmal Frau Kollegin Gebauer zu Wort gemeldet.

Yvonne Gebauer (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf ein paar Sachen möchte ich doch noch einmal eingehen.

Die Hinwendung zur CDU, Frau Löhrmann, mag ich jetzt nicht kommentieren. Eines, Frau Ministerin, muss ich aber doch anmerken. Dass es ein alleiniger Wunsch der FDP gewesen sei, die Kopfnoten einzuführen, stimmt nicht. Da trübt Sie Ihr Gedächtnis. Sie können die Damen und Herren von der CDU fragen. Das war ein gemeinsamer Wunsch der CDU und der FDP. Seine Umsetzung haben wir damals gemeinsam auf den Weg gebracht. Hier muss man bei der Wahrheit bleiben.

(Beifall von der FDP)

Frau Beer: Wenn Sie mir sagen, ich sei damals nicht dabei gewesen und hätte die Protokolle nicht gelesen, dann sage ich Ihnen: Lesen Sie bitte die Protokolle über die Anhörung zur Inklusion. Was haben Sie daraus mitgenommen und umgesetzt?

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Gerhard Papke)

Den Vorwurf lasse ich so nicht stehen. Vielmehr muss man es sich genau anschauen.

(Eva Voigt-Küppers [SPD]: Das ist doch billig!)

Ich freue mich auf eine spannende Diskussion. Ich bin Frau Korte dankbar, dass sie noch einige Punkte angemerkt hat, die wir im Ausschuss gerne besprechen können. Aber wenn Sie sagen, wir würden uns der Realität verweigern, dann gebe ich Ihnen den Ball gerne zurück.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Das Pferd ist tot! Mausetot!)

Denn das, was uns von den Betrieben widergespiegelt wird – wir sind schließlich auch dafür verantwortlich, dass unsere Kinder und Jugendlichen einen Ausbildungsplatz in den Betrieben bekommen –, finden Sie in dem Antrag wieder,

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

und deswegen hoffe ich, dass wir zu einem gemeinsamen Schluss kommen werden.- Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Gebauer. – Nun hat sich noch einmal Frau Kollegin Pieper gemeldet. Bitte.

Monika Pieper (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich hatte eigentlich gar nicht vor, mich noch einmal zu melden. Aber ich möchte noch etwas zu den Betrieben sagen.

Meine Erfahrung ist, dass sich Schüler in der Schule völlig anders benehmen als im Betrieb.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Ich weiß, dass sich manche Schüler in der Schule völlig daneben benehmen und ganz schlechte Kopfnoten bekommen. Dann gehen sie in den Betrieb, und dort funktionieren sie. Insofern kann man nicht daraus schließen, dass man einen Schüler mit einer guten bzw. schlechten Kopfnote gut bzw. schlecht in einen Betrieb einbinden kann.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Man muss sie kennenlernen!)

Des Weiteren wird hier immer gesagt, man nutze die Kopfnoten, um Schüler zu fördern. Auch das stimmt nicht. Das ist ein Sanktionsinstrument des Lehrers, um die Schüler so zu steuern, wie er es gerne hätte. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Jetzt kann ich keine weiteren Wortmeldungen erkennen. Ich schließe die Aussprache, und wir kommen zur Abstimmung.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 16/6862** an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung**. Die abschließende Abstimmung soll dort in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer ist für diese Überweisungsempfehlung? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Die Überweisungsempfehlung ist einstimmig angenommen.

Ich rufe auf:

3 25 Jahre nach dem Fall der Mauer – Nordrhein-Westfalen würdigt Polen als Ausgangspunkt einer europäischen Freiheitsbewegung

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7158

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/7243

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner Herrn Kollegen Jostmeier für die antragstellende Fraktion der CDU das Wort. Bitte schön.

Werner Jostmeier (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich

nicht nur sehr, dass wir diesen Antrag jetzt an dieser etwas prominenten Stelle beraten, sondern ich freue mich auch sehr, dass der Generalkonsul der Republik Polen, Jan Sobczak, und sein Vizekonsul, Jakub Wawrzyniak, heute anwesend sind.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, wir von der CDU-Fraktion haben dieses Thema angesichts des 25. Jahrestages des 9. November in das Parlament eingebracht und einen entsprechenden Sachantrag gestellt. Natürlich ist uns bewusst, dass zu der Entwicklung hin zum 9. November nicht nur Polen, sondern auch Prag, Ungarn, die Tschechoslowakei, die Bürgerrechtsgruppen und die baltischen Länder beigetragen haben; man könnte in diesem Zusammenhang sogar die Charta 77 aus Prag erwähnen. Wichtig ist uns als CDU, gerade die Rolle Polens, unseres wichtigsten östlichen Nachbarn, in diesem historischen Prozess darzustellen.

Meine Damen und Herren, die Jahre 1939 bis 1945, also der Zweite Weltkrieg, mit all den schrecklichen Ereignissen, die sich nie wiederholen dürfen, werden das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen natürlich dauerhaft bestimmen. Dennoch darf man darauf hinweisen – und das ist eine Entwicklung, die gerade in Polen stattfindet; wir haben es vor zwei Wochen mit dem Hauptausschuss erlebt –, dass es in der Gesamtschau auch positive Dinge im deutsch-polnischen Verhältnis gibt. Ich nenne beispielhaft das Hambacher Fest 1832 und die Märzrevolution 1848. Es waren Tausende von Polen, die damals die deutschen Freiheitsbewegungen unterstützt haben.

Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg ist zunächst natürlich durch den Kalten Krieg geprägt, dann durch Willy Brandt und die Ost-Verträge, die ich damals für falsch hielt. Heute halte ich sie für wesentliche Meilensteine. Im Dezember 1978 kam es dann zum Kniefall Willy Brandts in Warschau.

Ein weiteres wichtiges Datum ist der 13. Dezember 1981, als in Polen die Militärregierung das Kriegsrecht verhängt hat, nicht zuletzt aufgrund der katastrophalen Versorgungslage.

Da ist im deutsch-polnischen Verhältnis etwas passiert, meine Damen und Herren, was uns heute nicht mehr so bewusst ist. Die Aktion „Päckchen für Polen“ hat damals dazu beigetragen, dass durch Briefkontakte, durch Adressenweitergabe und eine ungeheure Welle der Hilfsbereitschaft Millionen von Päckchen und Paketen verschickt worden sind. Zu Recht sagen wir heute – das sagen die Polen noch mehr als wir –: Diese Aktion „Päckchen für Polen“ hat das Deutschland-Bild der Polen und das Polen-Bild der Deutschen zum ersten Mal sehr positiv und nachhaltig geprägt.

Vorher ist Karol Wojtyla zum Papst gewählt worden. Er hat in der Zeit vom 2. bis 10. Juni 1979 seine erste Pastoralreise in sein Heimatland Polen gemacht. Die Kommunisten konnten es nicht verhindern. Aber was die Kommunisten versucht haben: Sie haben die Kameraleute des polnischen Staatsfernsehens ein halbes Jahr geschult, damit sie die Übertragung so gestalten, dass das Volk meinen sollte: Da laufen nur ein paar wenige rum, die sind fehlgeleitet usw. usf.

Von den 38 Millionen Polen, meine Damen und Herren, haben an diesen drei Papst-Veranstaltungen 10 Millionen Polen, ein Viertel der polnischen Bevölkerung, teilgenommen. Als sie zuhause sahen, was die polnischen Staatsmedien versuchten, daraus zu machen, da endgültig und schließlich war jegliches Vertrauen in die kommunistische Propaganda und die kommunistischen Staatsmedien kaputt.

Meine Damen und Herren, ich habe keine Zeit, die Wirkung der Papstreden zu begründen. Aber der Papst hat häufig in seinen drei Reden das Wort „Nächstenliebe“ gebraucht. Nächstenliebe heißt auf lateinisch „Solidarität“ – auf Deutsch auch –, im Polnischen „Solidarnosc“. Damit war wenige Zeit später der Name „Solidarnosc“ nach den Demonstrationen auf der Lenin-Werft in Danzig mit dem Namen der neu gegründeten Gewerkschaft verbunden. Alles das wissen wir.

Natürlich kommt die Perestroika hinzu. Natürlich kommen die baltischen Länder hinzu. Aber das hat dazu geführt, dass am 4. Juni 1989 die ersten freien – viele sagen auch halbfreien – Wahlen in Polen stattgefunden haben. Das hat schließlich am 9. November zu der Entwicklung auch bei uns in Deutschland geführt, zu der friedlichen Revolution ohne Gewalt, ohne Militär.

(Beifall von der CDU)

Deshalb haben gerade wir Deutschen einen besonderen Grund, dem polnischen Volk, den Polen dankbar zu sein.

(Beifall von der CDU)

Historiker sagen uns heute: Ohne die Solidarnosc und ihrem Wirken, ohne den Papst und dessen Wirkung auf die polnische Gesellschaft wäre der 9. November in dieser Form nicht möglich gewesen. Und das deutsch-polnische Verhältnis ist heute so gut wie nie zuvor. Dafür gibt es zig Beispiele.

Aber, meine Damen und Herren, trotz des guten Verhältnisses auch zwischen Nordrhein-Westfalen und Schlesien: Es gibt meines Wissens – Herr Staatssekretär, vielleicht wissen Sie mehr – keine Straße, keinen Platz, keine Allee in Nordrhein-Westfalen, der bzw. die nach der polnischen Gewerkschaft Solidarnosc benannt ist. Und das möchten wir unter anderem mit diesem Sachantrag, den wir gestellt haben, gerne verändern.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns dieses wertvolle Geflecht deutsch-polnischer Beziehungen pflegen. Lassen Sie es uns leben.

Ich komme zum Schluss: Bei den großartigen Kontakten zwischen Nordrhein-Westfalen und Schlesien, bei dem großartigen Verhältnis zwischen Deutschland und Polen und dem großartigen Engagement Polens innerhalb der Europäischen Union für alle Leute polnischer Zunge zum Schluss: Jeszcze Polska nie zginela. – Danke schön.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Neumann das Wort.

Josef Neumann (SPD): Szanowny Panie Präsident! Sehr geehrter Herr Präsident!

(Beifall von der SPD)

Szanowny Panie Generalkonsul i Vizekonsul! Sehr geehrte Damen und Herren! Wer vom Mauerfall vor 25 Jahren, von der Öffnung des Eisernen Vorhangs und der deutschen Einheit, die sich 2015 zum 25. Mal jährt, spricht, der darf nicht von Polen schweigen, dem Land, das eine herausragende Rolle in diesem Prozess spielte und aufs Engste mit Nordrhein-Westfalen verwoben ist. Lassen Sie uns also über Polen sprechen.

Selbstverständlich kann man und muss man über die herausragende Anzahl von Persönlichkeiten sprechen, die in Polen im entscheidenden Moment eine tragende Rolle gespielt haben. Ich nenne hier Adam Michnik, Anna Walentynowicz, Tadeusz Mazowiecki, Bronislaw Geremek, Wladyslaw Bartoszewski, Lech Walesa und nicht zuletzt den katholischen Krakauer Studenten, Priester, Erzbischof, Kardinal Karol Wojtyla und späteren Papst Johannes Paul II als unbeugsamen Unterstützer des Widerstandes gegen die Naziherrschaft und den Kommunismus.

(Beifall von der CDU)

Diese Menschen, einige unter ihnen Intellektuelle, andere Arbeiterinnen und Arbeiter, haben im Kontext der Gewerkschaft Solidarnosc zugunsten von Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenrechten große Opfer gebracht. Diese Persönlichkeiten waren Schrittmacher der Demokratisierung, des Mauerfalls, der Wiedervereinigung. Sie allein? – Nein, ohne das Heer der Bürgerinnen und Bürger wäre ihrem Wirken letztlich kein Erfolg beschieden werden.

Gedenken wir insbesondere den zahlreichen Namenlosen, die den Kampf für Freiheit und Demokratie in Polen und anderswo mit ihrem Leben bezahlt haben.

Zudem ist der Mauerfall natürlich nicht isoliert zu betrachten, sondern einzubetten in den Zusammenhang einer internationalen Vorgeschichte. Ich erwähne nur, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, den Aufstand in Ungarn, den Volksaufstand am 17. Juni, den Prager Frühling und, nicht zu vergessen, die Dissidenten in der Sowjetunion.

Die Ostpolitik Willy Brandts – Werner Jostmeier, ich freue mich über die Erkenntnis, dass man seine Leistung anerkennt – und sein Kniefall in Warschau sind wie keine andere Geste heute Ausdruck einer Geschichte untrennbarer Gemeinsamkeit und unerhörten Schmerzes.

(Beifall von der SPD)

Wohl kaum ein anderes Land hat unter der Terrorherrschaft des Naziregimes und seiner vielen Helfer so gelitten wie Polen.

Vor diesem Hintergrund ist es ein Geschenk und eine Gnade, dass wir heute in Zeiten tiefster deutsch-polnischer Freundschaft und Partnerschaft leben dürfen.

Das Ruhrgebiet und die heutige westfälische Industrie existierten ohne die polnischen Migranten nicht. Millionen von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlerinnen waren Motoren des Aufschwungs in NRW und zugleich Botschafter der Verständigung. Gegenwärtig stellen Polinnen und Polen die größte Neuzuwanderergruppe in NRW dar.

Viele Städte- und Schulpartnerschaften zeugen davon, dass lebendige Partnerschaft eine Frage der Praxis und unmittelbarer Begegnung ist. Das aktive Regionale Weimarer Dreieck zwischen NRW, Schlesien und Nord-Pas-de-Calais im Herzen Europas trägt die Handschrift zukunftsweisender europäischer Solidarität. Wir sind gegenüber den Menschen, die der Versöhnung den Weg geebnet haben, verpflichtet, eben diese Struktur lebendig zu halten, das heißt auch, sie weiterzuentwickeln.

Insbesondere die jungen Polinnen und Polen sind heute in der Tradition der Freiheitsbewegung die überzeugendsten Europäerinnen und Europäer.

Sie kennen gewiss Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“. Dort heißt es – ich zitiere –: „Der junge Alexander eroberte Indien. Er allein?“ Weiter oben schreibt Brecht: „Wer baute das siebentorige Theben? In den Büchern stehen die Namen von Königen.“

Brecht hat recht. Eine rein personenzentrierte, auf einige wenige reduzierte Geschichtsschreibung greift zu kurz. Auch und gerade die Wende im Ostblock und der Mauerfall waren und sind ein Gemeinschaftswerk der vielen, die nach den jeweiligen Möglichkeiten aktiv die Freiheit erzwungen haben.

Daran erinnern wir und danken von ganzem Herzen. My Dziekujemy Barodzo! – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Neumann. – Für die Fraktion Bündnis

90/Die Grünen spricht als nächster Redner Herr Kollege Engstfeld.

Stefan Engstfeld (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Generalkonsul! Lieber Vizekonsul! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor 25 Jahren gelang den Bürgerinnen und Bürgern in der DDR der erste gewaltlose politische und gesellschaftliche Umbruch in der deutschen Geschichte. Mit ihrem Ruf „Wir sind das Volk“, mit diesem zutiefst demokratischen Anspruch, sind 1989 Hunderttausende Menschen in der DDR auf die Straße gegangen. Der demokratische Neubeginn von unten markierte eine Zeitenwende und ermöglichte die deutsche Einheit.

Diese friedliche Revolution führte nicht nur zum Mauerfall. Sie ist für uns Grüne, die wir bis heute „Bündnis 90“, also den Namen des damaligen Zusammenschlusses von Bürgerbewegungen und Oppositionsgruppen in der DDR, in unserem Parteinamen tragen, bis heute ein Auftrag.

Wir wissen: Demokratie ist nicht ein einmal errungener Zustand. Mitsprache und Teilhabe müssen täglich neu praktiziert werden. Die friedliche Revolution ist Geschichte. Der Einsatz für eine demokratische Bürgergesellschaft geht jedoch weiter.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Freiheit und Gerechtigkeit bilden für uns Grüne das Flügelpaar der Demokratie.

Der Umbruch wurde natürlich erst möglich durch die vielen bekannten und unbekannten Menschenrechtsgruppen, Freiheitsaktivistinnen und -aktivisten und Kirchenvertreter im damaligen Ostblock, die den Weg dahin mit ebneten. Die Umbrüche in Ungarn und der ehemaligen Tschechoslowakei sowie die Gorbatschow-Perestroika, um nur einige Punkte zu nennen, und natürlich die Ereignisse in Polen seit 1980, all das zusammen eingebettet in eine europaweite Vernetzung derjenigen, die dem Willen der Völker und dem Wunsch nach Wandel hin zu Demokratie und Freiheit folgten, sind ebenfalls wichtige Wegbereiter des geschichtsträchtigen Mauerfalls vor 25 Jahren.

(Beifall von den GRÜNEN und Hans-Willi Körfges [SPD])

Eine Kontinuitätslinie hin zur Wiedervereinigung sind für mich auch der Volksaufstand am 17. Juni 1953 in Berlin, die Ereignisse in Ungarn 1956, der Prager Frühling 1968, der Arbeiteraufstand in Danzig und Stettin 1970 und die Gründung der Gewerkschaft Solidarnosc 1980. All diese Volksbewegungen müssen wir im Blick haben, wenn wir über den Fall der Mauer sprechen.

Wenn wir über die besondere Rolle Polens für den Umbruch im Ostblock und die deutsche Wiedervereinigung in den 1980er-Jahren reden, müssen wir das auch in den Diskurs über das deutsch-polnische Verhältnis einbetten. Lieber Kollege Jostmeier, Sie haben Punkte, die ich gerade genannt habe, auch genannt. Sie haben es aber in Ihrem Antrag nicht geschrieben. Es fehlt halt.

Dazu gehört für mich zum Beispiel die Einbettung des Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrags von 1991.

Dazu gehören natürlich auch – der Kollege Neumann hat es erwähnt – die sehr tiefen und freundschaftlichen Beziehungen zu Polen und der Partnerregion Schlesien, zu der wir Grünen auch uneingeschränkt stehen, im Jahre 2014. Darüber muss man reden.

Dazu gehört ebenfalls, über die Einwanderung polnischer Familien nach Nordrhein-Westfalen zu sprechen, die vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts in der Kohle- und Stahlindustrie bei uns Beschäftigung fanden. Mit der Zeit verschmolzen die Kulturen, ohne dass die Wurzeln vergessen wurden. Das ist eine wichtige integrationspolitische Leistung, die wir hier in Nordrhein-Westfalen vollbracht haben. Gerade vor dem Hintergrund der schwierigen deutsch-polnischen Geschichte haben wir mit dieser Integrationsleistung in Nordrhein-Westfalen einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung und Verständigung beider Völker geleistet.

Alles das fehlt aber in dem Antrag der CDU-Fraktion, den Sie hier zur Beratung vorgelegt haben, und alles das findet sich in dem rot-grünen Entschließungsantrag wieder, der heute ebenfalls zur Abstimmung steht.

Ich bedaure sehr, dass die CDU-Fraktion im Vorfeld nicht auf uns zugekommen ist, um einen gemeinsamen Antrag zu diesem Thema zu formulieren. Wir von Rot-Grün haben am Dienstag unseren Antrag allen Fraktionen in diesem Haus als Grundlage für einen gemeinsamen Antrag zugeschickt. Deswegen hatten wir ihn auch bis gestern Abend noch nicht als eigenständigen Entschließungsantrag eingereicht. Leider sind wir aber, obwohl wir auch gestern kommuniziert haben, bis jetzt nicht zusammengekommen. Das ist äußerst bedauerlich, denn aus unserer Sicht bestehen bei dem Thema mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes.

Wir hoffen heute trotzdem, dass unser Antrag Unterstützung auch aus den Oppositionsfraktionen findet und laden FDP und Piraten noch einmal ganz herzlich ein, sich unserem weitergehenden, differenzierten und umfassenden Entschließungsantrag anzuschließen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Engstfeld. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Ellerbrock das Wort.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass die Vertreter des polnischen Staates heute mitbekommen, auch wenn wir unterschiedliche Anträge haben, wie nah wir in diesem Fall zusammen sind und welche Wertschätzung wir diesen deutsch-polnischen und nordrhein-westfälisch-polnischen Beziehungen und der Beziehung mit dem Weimarer Dreieck in Bezug auf Schlesien entgegenbringen. Ich glaube, das sollte das Gemeinsame sein, und bei allen differenzierten Diskussionen sollte das nicht vergessen werden. In den deutsch-polnischen Beziehungen stehen wir alle weit über die Parteien hinaus zusammen.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, das ist der Grund dafür, heute deutlich zu machen: Vor 25 Jahren ist die Mauer gefallen. Es gilt, diejenigen zu würdigen, die damals mit ihrem Willen, mit ihrem Mut und mit ihrer Entschlossenheit letztendlich den Weg von Freiheit und Demokratie in den Osten hinein, in totalitäre Staaten hinein geebnet haben. Das dürfen wir nicht vergessen.

Umso mehr befremdet es mich persönlich – ich weiß nicht, wie Ihnen das geht –, dass wir 25 Jahre nach dem Mauerfall derzeit in Thüringen darüber diskutieren, dass sich ein Linker aus einer SPD-Nachfolgepartei anschickt, eventuell mit Zustimmung der dortigen SPD,

(Britta Altenkamp [SPD]: SPD-Nachfolgepartei?)

Regierungschef zu werden, getragen von einer Partei, die sich von dem Mauerbau und vielen anderen Dingen nicht getrennt hat. Das muss man einfach sehen. Das belastet mich persönlich sehr.

(Beifall von der FDP)

Unbeschadet dessen: Es geht heute um den CDU-Antrag bezogen auf das deutsch-polnische Verhältnis. Die historische Darstellung von Josef Neumann ist richtig. Dabei dürfen wir aber meiner Überzeugung nach die einzelnen Menschen nicht vergessen – darauf hat Josef Neumann hingewiesen –, zum Beispiel die Kranführerin Anna Walentynowicz, die entlassen worden ist, die sozusagen der Katalysator war, um von einem betrieblichen System auf einen letztendlich übergreifenden Betriebsrat zu kommen, in dem gesamtgesellschaftliche Forderungen aufgestellt wurden.

Zu dem, was Kollege Engstfeld zur Gründung der Solidarnosc sagte: Man muss sich das einmal vor Augen halten. Kurz vor dem Fall der Mauer hatte Honecker noch schwadroniert: Diese Mauer wird noch 100 Jahre existieren. – Da gab es jedoch wenige Kilometer hinter der Grenze schon zehn Jahre Solidarnosc. Die Polen waren weit früher Wegbereiter dessen, was wir heute als Glücksfall der Geschichte empfinden dürfen, nämlich den Fall der Mauer.

Meine Damen und Herren, mich stört an dem Antrag der SPD, dass es so dargestellt wird, als wenn die Landesregierung der Träger dieser ganzen deutsch-polnischen Beziehungen sei. Das sind unterschiedliche Politiker, vor allen Dingen viele Gruppen auf allen Ebenen. Eine solche Lobhudelei wäre meiner Meinung nach nicht notwendig gewesen. Normalerweise würden wir den Antrag aus verschiedenen Gründen ablehnen. Doch um deutlich zu machen, dass es um mehr geht als um diese Detailfragen, werden wir uns bei der Abstimmung über diesen Antrag enthalten.

Kollege Jostmeier, wir hätten in Ihren Antrag gerne gesehen, dass Sie manches deutlicher dargestellt hätten, zum Beispiel wie man diese deutsch-polnischen Beziehungen weiter vertiefen kann, beispielsweise über die Bereiche Schulpartnerschaften und kultureller Austausch hinaus. Das hätten wir sicherlich noch machen können. Aber die Zielrichtung Ihres Antrags ist richtig, und die tragen wir voll mit. Ja, wir werden dem CDU-Antrag zustimmen. – Schönen Dank.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Für die Piratenfraktion spricht Herr Kollege Lamla.

Lukas Lamla (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Generalkonsul und Herr Vizekonsul! Anna Walentynowicz war eine Mitarbeiterin der Danziger Leninwerft. Sie war eine herausragende Schweißerin und zugleich eine unbequeme Person. Mal setzte sie sich für die Gleichstellung von Frauen und Männern ein, mal kämpfte sie für bessere Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden, mal kritisierte sie die Veruntreuung von Geldern.

Ihr Engagement für Gerechtigkeit brachte sie immer wieder in Schwierigkeiten bis hin zur Entlassung kurz vor ihrer Pension. Diese Entlassung war zugleich der Beginn einer breiten Protestbewegung, ausgehend von den Danziger Werften, und die Geburtsstunde der Gewerkschaft Solidarnosc, die Europa maßgeblich verändert hat.

(Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Ja, Polen prägte, motivierte und inspirierte immer wieder Europa und die Welt. Auch bei uns in NRW werden wir immer wieder mit Polen und besonders mit Schlesien in Verbindung gebracht.

Ich erinnere mich an dieser Stelle zu gern an meine Kindheit und an die vielen Symbole, die eng mit der schlesischen Kultur verknüpft sind. Ich erinnere

mich daran, wie ich als Kind mit der Grubenlampe gespielt habe, die bei uns zu Hause im Wohnzimmer auf dem Schrank zur Deko stand. Ich erinnere mich an die Kanarienvögel meines Opas, welche unter den Bergleuten eine ganz besondere Bedeutung hatten, denn sie haben Leben gerettet. Ich erinnere mich gerne an die rauchenden Schlote, an die Fördertürme am Horizont, an den charakteristischen Geruch der Abgase, besonders im Winter, und an den roten Himmel über dem Stahlwerk.

Auch das Steigerlied ist für mich mehr als nur als Fußballfangesang, denn mein Vater war selbst Steiger. Einmal ehrlich: Die Farben meines Vereins sind schwarz-gelb.

(Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Doch, meine Damen und Herren, ich komme nicht etwa aus Dortmund. Nein, ich bin in Piekary Śląskie geboren, mitten im Herzen von Oberschlesien. Mein Verein ist nicht Borussia Dortmund, sondern Ruch Radzionków.

(Beifall von Hanns-Jörg Rohwedder [PIRATEN])

Trotzdem fühle ich mich an meine Kindheit erinnert, wenn ich im Ruhrgebiet bin. Es gibt so viele Gemeinsamkeiten, die vielen unter uns nicht bewusst sind. Daher begrüße ich die Intention der beiden vorliegenden Anträge sehr, welche den Austausch und die Zusammenarbeit unserer Länder und Regionen stärken sollen.

(Beifall von den PIRATEN)

Das junge Polen ist nicht nur kreativ und inspirierend, es ist auch mutig und selbstbewusst. Kein Wunder, ist doch meine Generation in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass man mit Zusammenhalt und Widerstand eine Gesellschaft zum Positiven hin verändern kann. Solidarność, was übersetzt eigentlich nur Solidarität heißt, hat dazu beigetragen.

Mich überrascht es daher kaum, dass die jungen Polen im Januar 2012 bei minus 15 Grad zu Zehntausenden in allen größeren Städten auf die Straße gingen, um gegen ACTA, ein internationales Anti-Piraterie-Abkommen, zu demonstrieren, welches das Potenzial hatte, die freie und vernetzte Welt zu beschneiden und zum Negativen hin zu verändern. Sie hatten Erfolg. Polen stoppte die ACTA-Ratifizierung, und die polnische Protestbewegung wurde Vorbild vieler Proteste in anderen Ländern dieser Welt, auch bei uns.

(Beifall von den PIRATEN)

ACTA wurde verhindert, und doch stehen schon CETA und TTIP vor der Tür. Ich wünsche mir, dass wir uns daran erinnern, wozu wir gemeinsam in der Lage sind, egal ob in Polen oder hier. Wir haben die Verantwortung für unsere Zukunft bereits selbst in die Hand genommen. Lasst uns damit bitte nicht aufhören!

(Beifall von den PIRATEN)

Lasst uns für unsere Rechte kämpfen! Lasst uns solidarisch sein mit denen, die für ihre Rechte kämpfen! Die Vergangenheit lehrt uns, dass es sich lohnt.

(Beifall von den PIRATEN)

A na tym miejscu, dziękuję wam wszystkim, którzy podnieśli głos przeciw ACTA. – Ale Walka nie jest skończona – Musimy dalej razem walczyć!

Dziękuję und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Lamla. – Für die Landesregierung erteile ich in Vertretung von Ministerin Schwall-Düren Herrn Minister Duin das Wort.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Vielen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrter Generalkonsul! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere Landtagspräsidentin hat heute Morgen bereits über die Bedeutung des 9. November, insbesondere auch des 9. November im Jahre 1989, gesprochen. Nach den schrecklichen Erfahrungen der beiden Weltkriege, der Teilung Europas, des Kalten Krieges zwischen Ost und West haben die Europäer und insbesondere wir Deutschen 1989 im wahrsten Sinne des Wortes eine zweite Chance bekommen. Insofern kann man nicht oft genug würdigend auf die Tatsachen und dabei vor allem auf die polnische Freiheitsbewegung hinweisen, die zum Fall der Mauer vor 25 Jahren geführt haben und damit das Ende des Kalten Krieges und der Spaltung Europas markiert haben.

Die Landesregierung hat zu diesem Gedenken selbst in vielfältiger Weise beigetragen und die Ereignisse mit eigenen Veranstaltungen oder durch die Beteiligung an Veranstaltungen, auch mit Jubiläen von Städtepartnerschaften gewürdigt. Gerade das zivilgesellschaftliche Engagement und – es ist in den Reden der bisher aufgetretenen Parlamentarier schon zum Ausdruck gekommen – auch der Mut der Menschen haben letztlich den Fall des sogenannten Eisernen Vorhangs ermöglicht. Die Landesregierung hat deshalb zum Beispiel auch im Polen-NRW-Jahr 2011/2012 vor allem das zivilgesellschaftliche Engagement und bürgerschaftliche Projekte gefördert und im Landtag dazu ausführlich berichtet.

Wenn Kommunen in ihrer eigenen Zuständigkeit durch die Benennung von Straßen und Plätzen dieses Engagement und die Erinnerung daran würdigen, begrüßen wir das ausdrücklich. Ich freue mich, dass die CDU-Fraktion den Vorschlag des Staats-

sekretärs für Integration, Herrn Thorsten Klute, für einen Platz der Solidarność aufgreift, den er bereits am 12. Juni 2014 auf der Tagung zu deutsch-polnischen Partnerschaften gemacht hat.

Insgesamt aber ist der CDU-Antrag ein bisschen zu kurz gegriffen. Ich will ausdrücklich erwähnen, dass Herr Jostmeier in seiner Rede das, was in der Diskussion der letzten Tage zu diesem Antrag stattgefunden hat, aufgegriffen und vieles von dem, was von anderen vermisst worden ist, zum Ausdruck gebracht hat. – Dafür, Herr Jostmeier, ganz herzlichen Dank.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Die Ereignisse der Wendejahre und die europäische Einigung müssen in einem großen historischen Kontext gesehen werden und dürfen sich nicht nur auf die 80er-Jahre beziehen. Die Landesregierung hat in ihrem Grundlagenpapier zu einer Neukonzeption der Erinnerungskultur und strukturellen Absicherung der Gedenkstättenarbeit in NRW, das dem Landtag in 2013 von der Landeszentrale für politische Bildung vorgelegt wurde, eine zukunftsorientierte Konzeption entwickelt. Ein solcher Ansatz findet sich auch im Konzept der Landesregierung zur Stärkung der Erinnerungskultur in den Schulen „Erinnern für die Zukunft“, über das auf dem Bildungsportal des Schulministeriums informiert wird.

Außerdem gilt es, auch weitere zivilgesellschaftliche Akteure in den Blick zu nehmen, die im Bereich der Jugendarbeit, der politischen Bildung, der Erinnerungskultur eine entscheidende Rolle haben, so zum Beispiel das Deutsch-Polnische Jugendwerk, das sich anlässlich der Jahrestage in 2014 explizit mit diesen Themen beschäftigt.

Das 25. Jubiläum des deutsch-polnischen Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit wird ebenfalls Anlass bieten, die besonderen Beziehungen, die Nordrhein-Westfalen zu Polen pflegt, besonders in den Blick zu nehmen und auch die Rechte, die der deutschen Minderheit in Polen sowie polnischstämmigen Menschen in Nordrhein-Westfalen unter anderem in den Bereichen Sprache und Kultur eingeräumt werden, genauer zu betrachten.

Beachten wir in diesem Zusammenhang – da ist Herr Klute ein ausgewiesener Experte in unseren Reihen –, dass Polinnen und Polen seit einiger Zeit die stärkste Zuwanderungsgruppe in Nordrhein-Westfalen sind. Deswegen ist die intensive Zusammenarbeit mit unseren Partnerregionen, der polnischen Wojewodschaft Schlesien und der französischen Region Nord-Pas-de-Calais, im Rahmen des „Regionalen Weimarer Dreiecks“ ebenfalls ein lebendiger Ausdruck des europäischen Verständnisses, der Würdigung der gemeinsamen Geschichte und der Ereignisse der Wendezeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend ganz kurz von einer persönlichen Erinnerung berichten.

Im Jahr 2004 war ich Mitglied des Europäischen Parlaments. Am 1. Mai 2004 traten zehn mittel- und osteuropäische Länder der EU bei. Am 3. Mai des damaligen Jahres wurde im Europäischen Parlament offiziell vollzogen, was bereits in den Verträgen stand, dass nämlich die entsprechenden Staaten – zum Beispiel auch Polen – nun wirklich zu Mitgliedern des Europäischen Parlaments wurden, nachdem sie vorher schon ein Jahr lang einen Beobachterstatus innehatten.

Das Ganze fand im Rahmen einer Feierstunde statt, wobei nicht nur der damalige Parlamentspräsident Pat Cox die zehn Flaggen hissen ließ, sondern im unmittelbaren Anschluss daran auch noch der Friedensnobelpreisträger Lech Walesa eine Ansprache hielt.

Wenn mich heute Schülergruppen oder andere Besuchergruppen fragen: „Was war für Sie bislang am beeindruckendsten?“, dann kann ich sagen: Das war sicherlich dieser Moment der politischen Wiedervereinigung Europas, den wir damals, vor jetzt zehn Jahren, innerhalb der Europäischen Union haben feiern können.

Deswegen mein abschließender Appell: Lassen Sie uns – unabhängig davon, was wir in die Anträge hineinschreiben – immer wieder gemeinsam auftreten, wenn manche versuchen, mit antieuropäischen Politiken und mit antieuropäischem Populismus einen Keil zwischen uns zu treiben. Das sollten wir nicht zulassen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Minister. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Deshalb schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Erstens stimmen wir ab über den vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 16/7158. Die antragstellende Fraktion hat direkte Abstimmung beantragt, zu der wir jetzt kommen, nämlich über den Inhalt des genannten Antrags. Wer dem CDU-Antrag zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und der fraktionslose Kollege Stein. Wer stimmt gegen den Antrag? – Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Das ist die Piratenfraktion. Damit ist der **Antrag Drucksache 16/7158 abgelehnt**.

Ich lasse zweitens abstimmen über den Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/7243. Wer ist für diesen Antrag? – Das sind die Fraktionen von SPD,

Bündnis 90/Die Grünen und die Piratenfraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die CDU-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Stein. Wer enthält sich der Stimme? – Die FDP-Fraktion. Damit ist der **Entschließungsantrag Drucksache 16/7243** vom Landtag Nordrhein-Westfalen **angenommen**.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 3 und rufe auf:

4 Landesprogramm zur Gewinnung von Lehrkräften an den Berufskollegs

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7156

In Verbindung mit:

Abbau von Lehrerstellen an den Berufskollegs stoppen – Qualität der Ausbildungsvorbereitung stärken

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7166

Für die antragstellende CDU-Fraktion erteile ich als erster Rednerin Frau Abgeordneter Vogt das Wort. Bitte.

Petra Vogt (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt unterschiedliche Gründe dafür, dass unser Land die Wirtschaftskrise deutlich besser überstanden hat als viele andere europäische Länder. Ein wesentlicher Grund ist jedoch unbestrittenermaßen das duale System der Berufsausbildung.

Während gerade in den südeuropäischen Ländern junge Menschen zumeist nach kurzen Praktikaphasen in Anlernberufe übernommen wurden, die dann in der Wirtschaftskrise häufig ersatzlos wegfielen, haben viele Arbeitgeber in unserem Land gut qualifizierte Auszubildende übernommen und auch behalten.

Unser duales System mit den vielfältigen Berufsbildern hat sich als krisentauglich erwiesen und ist mittlerweile sogar zum Vorbild für andere Länder geworden. Ein Blick in die Arbeitslosenstatistik spricht ebenfalls eine deutliche Sprache. Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit, und eine Jugendarbeitslosigkeit von 50 % wie in Griechenland oder Spanien mag man sich hierzulande erst gar nicht vorstellen.

Das duale System kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn es zwei starke Partner hat. Auf der Seite der Berufskollegs bedeutet das, dass man qualifizierte Lehrkräfte für die unterschiedlichen Fachrichtungen benötigt. Ohne die entsprechenden Berufsschullehrer kann eine qualifizierte Ausbildung nicht erfolgen.

Seit Jahren stellen wir jedoch fest, dass es in vielen technischen Berufen nicht mehr gelingt, die dafür notwendigen Fachlehrer zu gewinnen. Die Gründe hierfür mögen vielfältiger Natur sein; die Auswirkungen sind auf jeden Fall gravierend.

So zeigen die Erfahrungen deutlich, dass dort, wo kein qualifiziertes Berufsschulangebot mehr besteht, auch die Neigung der Arbeitgeber, überhaupt noch auszubilden, nachlässt. Diese Entwicklung trifft insbesondere den ländlichen Raum und kann im Zusammenspiel mit der demografischen Entwicklung die Attraktivität ganzer Regionen bedrohen.

(Beifall von der CDU)

Die Maßnahmen der Landesregierung – wie das Fünf-Punkte-Programm gegen diesen teilweise schon dramatischen Fachlehrermangel – wirken dabei eher halbherzig, und man schaut dieser Entwicklung fast hilflos zu.

Zur Sicherung der dualen Berufsausbildung ist es aber dringend erforderlich, nunmehr flexiblere Lösungen ins Auge zu fassen und beispielsweise auch Seiteneinsteigern ohne Hochschulabschluss die Erlaubnis zum Unterrichten zu erteilen.

Es gibt durchaus Ausbilder aus Betrieben oder Berufspraktiker mit langjähriger Erfahrung, die nach einer pädagogischen Qualifizierung diese Mangelfächer unterrichten könnten. Gleichzeitig sollte man auch in anderen Fächern ausgebildete Lehrkräfte in den Blick nehmen und für sie Anreize schaffen, eine Umschulung zu machen. Auch an länderübergreifende Initiativen könnte man denken.

Der Hinweis des Schulministeriums, dass sich im Rahmen des sogenannten Fünf-Punkte-Plans vom April 2012 hierum gekümmert werde, hilft nicht weiter; denn offensichtlich zeigt dieses Programm in seiner nun zweijährigen Laufzeit überhaupt keine Wirkung.

Sieht man die Bemühungen der Landesregierung – von Anstrengung wagt man schon gar nicht mehr zu reden –, dann drängt sich einem das Bild von Hilflosigkeit auf. Da ist kein Esprit zu sehen, da springt kein Funke über, da wird keine einzige Idee entwickelt.

Sollte es denn so sein, dass es nicht Hilflosigkeit ist, die Lösungsansätze für das Problem bislang nicht zutage fördern ließ, sondern Ignoranz bezüglich der Notwendigkeit einer themengerechten Lösung, dann wiederum sähe die Sache anders aus. Dann machten Sie sich schuldig und versündigten sich an einer Vielzahl von jungen Menschen, die an den Berufskollegs auf eine adäquate Ausbildung hoffen.

Ich hoffe, es ist nicht die Ignoranz Ihrerseits, die wirksame Problemlösungen verhindert. Allerdings erheben Sie den Unterrichtsausfall an Berufskollegs

gar nicht. Warum nicht? Man braucht doch belastbare Daten, die das Ausmaß der Problematik bewusst machen können. Aber ich weiß, bei diesem Thema sind Sie taub auf beiden Ohren. In den anderen Schulformen erheben Sie den Unterrichtsausfall auch nicht, wie wir alle wissen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Es kommt hinzu, dass Sie also gar nicht wissen, wieviel Unterricht ausfällt. Wir alle wissen aber, es gibt noch eine ganz hohe Stundenzahl, die fachfremd unterrichtet werden muss. Diese Politik führt zum Wegbrechen ganzer Ausbildungsberufe und zu einem verringerten Ausbildungsangebot.

Ganz und gar nicht passt der Vorschlag der Landesregierung in die Zeit, bis zum Jahr 2015 insgesamt 500 Stellen an Berufskollegs zu streichen. Gänzlich unverständlich ist die Begründung dieser Maßnahme. So geht die Landesregierung davon aus, dass ein noch im Aufbau befindliches neues Übergangssystem von der Schule in den Beruf dazu führen wird, dass weniger Lehrkräfte an Berufskollegs benötigt werden. Auf Nachfrage mussten Vertreter der Landesregierung jedoch eingestehen, dass dies lediglich eine politische Annahme und durch nichts zu belegen sei. Seriöse Haushaltspolitik und verantwortliche Schulpolitik sehen anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU)

Ich komme zum letzten Satz. Sie haben eine Verantwortung den Auszubildenden gegenüber. Stehen Sie zu dieser Verantwortung, damit das duale System der Berufsausbildung auch weiterhin unser Exportschlager bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Vogt. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Schmitz das Wort.

Ingola Schmitz (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU hat Recht, wenn sie endlich Kenntnisse zum Ausfall und zu fachfremd erteiltem Unterricht an Berufskollegs einfordert. Auch wir haben die Rückmeldung erhalten, dass das Fünf-Punkte-Programm beruflichen Schulen bisher keine spürbare Entlastung bringt. Ob allerdings zum Beispiel gymnasiale MINT-Kräfte auf dem Markt sind oder ob man Deutschlehrer problemlos zum Fachmann für Elektrotechnik umschulen kann, sollten wir intensiv im Ausschuss abwägen.

Sehr geehrte Damen und Herren, solche Verbesserungen an Berufskollegs bringen nichts, wenn gleichzeitig willkürlich Stellen gestrichen werden. Unlängst hat Ministerpräsidentin Kraft in Limburg das Fehlen von 750.000 Fachkräften im Jahr 2030 und von 20 % eines Jahrgangs ohne Schulabschluss und Ausbildung kommentiert mit – ich zitiere –: Die Zahlen haben mich schockiert.

Was aber macht die von ihr geführte Regierung mit genau diesen Jugendlichen, deren Perspektivlosigkeit Frau Kraft schockiert? Rot-Grün benutzt diese Jugendlichen, um mit der Brechstange einen Erfolg ihrer schuldenfinanzierten Präventionspolitik zu belegen. Seit 2012 werden insgesamt 500 Stellen an Berufskollegs gestrichen. Diese Einsparung soll angeblich den Erfolg der rot-grünen Präventionspolitik belegen. Als Begründung werden das neue Übergangssystem und der erfolgreiche Abbau von Warteschleifen in der Ausbildungsvorbereitung angeführt.

Wer aber genau hinsieht stellt fest, das neue Übergangssystem kann noch gar nicht wirken. Erst letzte Woche haben Sie, Frau Ministerin Löhrmann, im Schulausschuss erklärt, dass „Kein Abschluss ohne Anschluss“ erst zum Schuljahr 2018/2019 vollständig etabliert sein wird. Es ist absurd, dann bereits 2012 bis 2015 500 Stellen als Präventionsrendite zu streichen.

Rot-Grün konnte zu keinem Zeitpunkt einen Zusammenhang zwischen den Stellenstreichungen und ihrer Politik belegen. Es handelt sich auch nicht um Stelleneinsparungen aufgrund demografischer Entwicklungen. Die Landesregierung hat dies in den Haushaltsberatungen explizit nicht auf solche Verschiebungen zurückgeführt. Ansonsten hätte sie dem Haushaltsgesetzgeber jahrelang die Unwahrheit gesagt.

Ganz im Gegenteil: Auf Nachfrage wurde dem Parlament erklärt, die zu streichenden Stellen seien eine Setzung der Landesregierung. In Wahrheit handelt es sich hier also um schlichte Willkür gegenüber noch orientierungslosen und leistungsschwächeren Jugendlichen oder jungen Menschen ohne Schulabschluss.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Jugendlichen brauchen selbst bei einer sinkenden Gesamtzahl intensivere Förderung. Das verdeutlichen Fachleute immer wieder. Gerade in diesen jungen Menschen schlummert auch ein großes Potenzial gegen den Fachkräftemangel. Aber diese Lebensperspektiven werden beschädigt, weil rot-grüne Ideologie mit Zahlen unterfüttert werden muss.

Um diese Stellen stattdessen trotz massiver Verschuldung sichern zu können schlagen wir vor, Abstriche bei der Personalvertretung zu machen. Auch als Lehrerin sage ich Ihnen, vielen Pädagogen sind etwas geringere Freistellungen lieber, wenn gleichzeitig bessere Förderbedingungen möglich werden.

Sie wissen, Sie haben die Gestaltungsmöglichkeiten. Nutzen Sie sie! Wir fordern Sie auf: Stoppen Sie die Streichung der 229 Stellen an Berufskollegs! Stärken Sie stattdessen die Förderung der leistungsschwächeren Jugendlichen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. – Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Spanier-Oppermann das Wort.

Ina Spanier-Oppermann (SPD): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf der Tribüne! Nach dem, was ich gerade gehört habe, stelle ich an den Anfang: Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss. – Ich habe gerade ein Feuerwerk realitätsfremder Vorwürfe von meiner verehrten Kollegin Frau Vogt gehört. Die kann ich in der kurzen Redezeit, die mir verbleibt, gar nicht so schnell wechseln. Ich hatte schon den Eindruck, als lebte ich in einem anderen Bundesland.

Wir kommen erst einmal zu den Gemeinsamkeiten von CDU, FDP und SPD: Die Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen stellen eine tragende Säule im dualen Ausbildungssystem dar. Da sind wir uns alle einig. Die vielen Lehrerinnen und Lehrer leisten auch eine hervorragende Arbeit.

Viele jungen Menschen – das haben Sie gerade gehört – bekommen dort die Möglichkeit, einen adäquaten Abschluss zu erlangen und haben so einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben. Wir wissen nicht erst seit heute, sondern seit mehr als über zehn Jahren, dass es einen strukturellen Mangel an Lehrkräften, besonders in den gewerblich-technischen Fachrichtungen gibt. Doch hochqualifizierte gewerblich-technische Lehrkräfte für das Berufskolleg sind wichtige Erfolgsfaktoren für den Wirtschaftsstandort Deutschland und besonders für Nordrhein-Westfalen.

Die rot-grüne Landesregierung – das wurde vorhin auch erwähnt, leider nicht so wertschätzend, wie ich es mir gewünscht hätte – hat einen Fünf-Punkte-Maßnahmenplan vorgelegt und ist dem begegnet. Sicherlich greifen diese Maßnahmen erst langsam, das wird auch jeder sehen. Sie können effektiv noch gar keine Wirkung in den Schulen zeigen. Erst langsam wird das greifen. Wir haben dazu in einzelnen Kommunen schon schöne Beispiele, die wir dann sicherlich auch erörtern können.

Insbesondere stieg der Anteil der Einstellungen an akademisch ausgebildeten Lehrkräften in den beruflichen Fachrichtungen Maschinenbau, Elektro- und Fahrzeugtechnik von 24 % im vorherigen Schuljahr auf 58 % zu Beginn dieses Schuljahres. Zu der Lehrkräfteversorgung in den Berufskollegs insgesamt konnten 89 % der ausgeschriebenen Stellen besetzt werden.

Wir hörten vorhin von der CDU, dass die Forderung nach einem flexibleren Umgang mit dem Problem doch vorhanden sein müsste, zum Beispiel durch den Einsatz von Seiteneinsteigern. Wir sind uns sicherlich darin einig, dass wir gut qualifizierte und ausgebildete Lehrkräfte benötigen. Seit dem Jahr 2010 sind mehr als 1.000 Lehrkräfte mit wissenschaftlichem Abschluss als Seiteneinsteiger am Berufskolleg für den Schuldienst qualifiziert worden. Diese Lehrkräfte leisten sicherlich einen unverzichtbaren Beitrag für die fachrichtungsspezifische Lehrerversorgung.

Kritisch sehe ich allerdings, dass Sie in Ihrem Antrag nun einbringen, Seiteneinsteigern auch ohne akademische Lehramtsbefähigung für Berufskollegs die Erlaubnis zum Unterrichten zu erteilen. Das sieht auch die Expertenkommission, die wir im Jahr 2013 zur Sicherung der Lehrkräfteversorgung an den Berufskollegs Nordrhein-Westfalen eingesetzt haben, so.

Was die Frage der Erhebung des Unterrichtsausfalls angeht – diese gab es auch nicht zu Zeiten der CDU/FDP-Regierung –, gibt es eine differenzierte Statistik. Und diese gibt Auskunft über den Unterricht und auch über die Besetzung von Lehrerstellen. Zusätzlich fallen natürlich Krankheitstage usw. an, aber da kann man Durchschnittswerte ansetzen. Jede weitere Erhebung ist unserer Meinung nach Unsinn und kostet nur Ressourcen. Diese Ressourcen sollten lieber für den Unterricht eingesetzt werden.

Die Berufskollegs lehnen weitere Erhebungen ab – das stellt man fest, wenn man sich mit denen unterhält –, da dies wiederum Lehrerstunden kosten würde.

In dem zweiten Antrag, dieses Mal von der FDP, entdecke ich teilweise Übereinstimmungen bei der Wertschätzung hinsichtlich der Leistung der Berufskollegs als unersetzlicher Anker in unserem System. Hier heben Sie das hohe Engagement der beruflichen Schulen bei leistungsschwächeren Jugendlichen hervor, was zweifellos richtig ist. Ihr Vorwurf, die Landesregierung streicht am Berufskolleg bis zum Jahr 2015 500 Stellen, ist unrichtig, und Unrichtiges wird durch Wiederholungen nicht richtig.

Die Frage der Stellenanpassungen an Berufskollegs wurde bereits unter anderem in einer Kleinen Anfrage von der Landesregierung beantwortet. Das muss ich nicht noch einmal gebetsmühlenartig wiederholen.

Wie sollte man Ihrer Forderung eines exakten Nachweises, in welcher Weise ein Schüler positiv durch die Maßnahmen beeinflusst wurde, begegnen, wo man doch überhaupt nicht weiß, wie er sich ohne die Maßnahmen beruflich entwickeln würde. Das zum Thema „Kein Abschluss ohne Anschluss“.

Meine Redezeit ist zu Ende. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss zum CDU-Antrag. Den Antrag der FDP lehnen wir selbstverständlich in der direkten Abstimmung ab.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht als nächster Redner der Kollege Bas.

Ali Bas (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn die Tote-Gaul-Metapher meiner Kollegin Beer zum Thema „Unterrichtsausfall“ aufgreifen. Wir hatten dazu im Schulausschuss unzählige Anhörungen und Diskussionen. Sie kennen auch die Kritik an der flächendeckenden Erfassung von Unterrichtsausfall bezüglich Quantität und Qualität. Wenn das so weitergeht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP und von der CDU, haben wir heute Abend den Stall ganz sicher voll!

(Marc Olejak [PIRATEN]: Sauerbraten!)

Als Lehrer vom Berufskolleg freue ich mich außerordentlich über das seit dem Jahr 2010 wieder steigende Interesse an den Berufskollegs in der Bildungspolitik des Landes NRW. Ja, es liegt nicht nur an den zahlreichen kleinen, fast wie in einer Zeitschleife manchmal sich auch wiederholenden Anfragen und Anträgen von CDU und FDP, die immer wieder gerne im Schulausschuss, aber auch hier im Plenum debattiert werden.

(Beifall von Ina Spanier-Oppermann [SPD])

Es liegt auch an den vielen Maßnahmen, die unsere Landesregierung seitdem für das Berufskolleg gemeinsam mit den Regierungs- und meistens auch mit allen Oppositionsfraktionen auf den Weg gebracht hat – aktuell geschehen bei dem Zehnten Schulrechtsänderungsgesetz und fortfahrend bei der Überarbeitung der APO-BK. So weit – so gut.

Die hier vorliegenden beiden Anträge von CDU und FDP sind aber von höchst unterschiedlicher Qualität, wobei der Antrag der CDU immerhin die Diskussion im Ausschuss für Schule und Weiterbildung wert ist.

Der CDU-Antrag beschäftigt sich mit der Lehrkräfteversorgung am Berufskolleg und weist richtigerweise auf den schon seit vielen Jahren drohenden Mangel an Lehrkräften vor allem im gewerblich-technischen Bereich hin. Dieses Problem ist also nicht neu, gerade vor dem Hintergrund des zunehmenden Mangels an ausgebildeten Fachkräften in unserem Land. Hier besteht also dringender Handlungsbedarf.

So erweckt der Antrag der CDU-Fraktion den Anschein, als ob die rot-grüne Landesregierung hierbei tatenlos zusehen würde und fordert ein Feuerwerk an verschiedenen Maßnahmen. Nebenbei erklärt sie das eingeführte Fünf-Punkte-Programm von Schul- und Wissenschaftsministerium mal eben für wirkungslos bei gleichzeitiger Forderung nach einer Evaluation desselben.

Das Ergebnis scheint also nach CDU-Lesart bereits festzustehen. Anscheinend verfügen die Kolleginnen und Kollegen von der CDU über bisher ungeahnte hellseherische Fähigkeiten.

Ein Blick in das besagte Fünf-Punkte-Programm der Landesregierung zeigt, dass die Maßnahmen zur Behebung der Problematik sowohl kurz- als auch langfristig angelegt sind. So können sich Lehrkräfte am BK seit 2013/14 in technischen Fachrichtungen weiterqualifizieren lassen.

Auch können pensionierte Lehrkräfte für einen bestimmten Stundenumfang reaktiviert werden. Weiterhin ist durch die Einführung der kooperativen Lehramtsstudiengänge für das Lehramt an Berufskollegs an den fünf Hochschulverbünden in NRW ein attraktives Studienmodell entstanden, welches sich wachsender Beliebtheit erfreut

(Vorsitz: Präsidentin Carina Gödecke)

Nicht vergessen dürfen wir die Maßnahmen für den Seiteneinstieg und zur Anrechnung von Studienleistungen. Im Grunde genommen fordern Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, genau die Maßnahmen, die wir bereits seit einiger Zeit umsetzen. Nichtsdestotrotz freuen wir uns aber natürlich auf die Beratung dieser Punkte im Ausschuss sowie das dazugehörige Info-Update.

Lassen Sie mich noch einige Worte zum FDP-Antrag verlieren. Sie gehen auf das Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ein und beklagen den Abbau von 500 Lehrerstellen an Berufskollegs. Sie befürchten, dass es analog dazu eine schlechtere Förderung von schwächeren Schülerinnen und Schülern gibt. Stattdessen wünschen Sie Streichungen bei den Personalvertretungen der Schulen. Liebe Frau Schmitz, das ist doch haarsträubend!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und sinkender Schülerzahlen sowie des dringend Fachkräftebedarfs holen wir durch „Kein Abschluss ohne Anschluss“ mehr junge Leute aus den Warteschleifen in die reguläre Berufsschule hinein.

Zu guter Letzt gehen wir auch auf das Thema „Inklusion“ ein. Wenn Sie das als schlechte Förderung von schwachen Schülern verstehen, kann ich Ihnen auch hier nicht mehr weiterhelfen.

Über Ihren Vorschlag des Abbaus der notwendigen Personalvertretungen kann ich als Lehrer und Gewerkschafter nur noch mit dem Kopf schütteln. Darum werden wir Ihren Antrag schlicht und einfach ablehnen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bas. – Für die Piratenfraktion spricht Frau Kollegin Rydlewski.

Birgit Rydlewski (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Die CDU fordert in ihrem Antrag flexiblere Lösungen, um den Lehrkräftemangel an Berufskollegs insbesondere in technischen Fächern abzubauen. Grundsätzlich befürworten wir diesen Ansatz, denn Handlungsbedarf bei der Gewinnung von Lehrkräften in Mangelfächern ist tatsächlich gegeben. Leider besteht dieser Handlungsbedarf schon sehr lange und war letztlich Grund für die Landesregierung, im Jahr 2012 das im Antrag der CDU erwähnte Fünf-Punkte-Programm aufzulegen.

Mindestens einer der dort aufgeführten Punkte – nämlich die „Reaktivierung gerade aus dem Schuldienst ausgeschiedener Lehrkräfte“ – war aber schon damals auf berechtigte Kritik gestoßen. Daher ist es sicherlich richtig, diesen und die anderen vier Punkte des Programms auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen.

Allerdings habe ich auch bei mindestens einem der jetzt vorgeschlagenen Punkte – nämlich Quereinsteigern und Quereinsteigerinnen ohne Hochschulabschluss zu erlauben, Unterricht an Berufskollegs zu erteilen – Bauchschmerzen.

Wenn man sich dann vor Augen führt, dass die GEW im Jahre 2012 ebenfalls aus Anlass des Fünf-Punkte-Programms völlig zu Recht darauf hingewiesen hat, dass die „Hiobsbotschaft“ des Lehrermangels „alle Jahre wieder“ in schöner Regelmäßigkeit aus dem Ministerium erschallt, dann sollten wir uns vielleicht Gedanken darüber machen, wie wir generell die Arbeit an den Berufskollegs so attraktiv für Lehrkräfte machen können, dass wir nicht alle paar Jahre ein neues Notprogramm auflegen müssen. Insofern würde ich mich freuen, wenn wir uns im Ausschuss dieser Problematik über den Antrag der CDU hinaus konstruktiv widmen würden.

Soweit es den Antrag der FDP betrifft, teilen wir selbstverständlich deren Forderung, den Abbau von 229 Stellen im Jahr 2015 zu stoppen; denn auch wir haben große Schwierigkeiten, zu erkennen, dass die bisherigen Aktivitäten der Landesregierung eine solche Stellenstreichung rechtfertigen, und sehen ebenso wenig wie die Kolleginnen und Kollegen von der FDP auch nur annähernd ausreichend Belege für ein erfolgreiches Wirken Ihrer „vorbeugenden Präventionspolitik“.

Gerade auch vor dem Hintergrund des eben zum Antrag der CDU Gesagten sollte es doch unser aller Ziel sein, die Berufskollegs eher zu stärken als zu schwächen. Wie dies mit dem Abbau von Stellen in Einklang zu bringen ist, erschließt sich uns auch trotz des von der Landesregierung immer wieder gerne vorgetragenen Mantras „Präventionsrendite“ nicht.

Leider erschließt sich uns aber auch die von der FDP vorgenommene Kopplung von Lehrerstellenerhalt und dem Abbau von Personalräten nicht. Natürlich ist der Verzicht auf den Abbau der Lehrerstellen an den Berufskollegs absolut wünschenswert. Ebenso wichtig ist für uns aber eine funktionierende Mitbestimmung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Dieses gilt selbstverständlich auch für die Personalvertretungen von Lehrerinnen und Lehrern und der anderen Beschäftigten im öffentlichen Dienst.

Die völlig zu Recht von der Landesregierung im Jahr 2011 erfolgte Rückgängigmachung der zuvor von der schwarz-gelben Regierung durchgeführten Streichungen bei der Mitbestimmung im öffentlichen Dienst jetzt wieder zurückzunehmen, wäre daher der völlig falsche Weg. Wir lehnen daher den Antrag der FDP ab. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Rydlewski. – Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Löhrmann.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da wir nicht so ganz viel Redezeit haben, möchte ich zunächst kurz etwas zum Antrag der CDU sagen. Das Thema „Lehrkräfte an Berufskollegs“ sowie auch die Sicherung der dualen Ausbildung sind aus meiner Sicht – das haben auch die Kolleginnen und Kollegen schon gesagt – tatsächlich ernste Themen, die es zu diskutieren gilt. Diese ernsten Themen erfordern aber gründliche Arbeit und kompetente Antworten und keine Schnellschüsse, meine Damen und Herren.

Auch in der Frage der Besetzung der Lehrerstellen haben alle Bundesländer – und zwar schon seit längerem – Schwierigkeiten. Also, es ist ein wenig bezeichnend, wie Sie sich dem Thema hier nähern.

Ihr Antrag, der weder dem komplexen Thema der Sicherung der gewerblich-technischen Lehrkräfteförderung noch den bisherigen systematischen und differenzierten Maßnahmen der Landesregierung zur kurz- und mittelfristigen Verbesserung der Situation gerecht wird, ist offensichtlich leider schnell zusammengestückelt worden. Ich fand bezeichnend, Frau Vogt, dass Sie gesagt haben, man könne an dieses und jenes denken.

Lesen Sie noch einmal nach! Wir denken nicht nur, sondern wir handeln und sind dieses Thema von Anfang an systematisch angegangen. Ich verweise auch noch einmal auf das Gutachten der Expertenkommission unter der Leitung von Professor Tenorth.

Einige Aspekte: Neu ist wirklich nichts an Ihrem Antrag. Ihr Vorschlag, dass Gymnasiallehrkräfte auch an Berufskollegs arbeiten sollten, wird schon lange praktiziert.

Der Kern Ihrer Forderungen zielt auf eine Dequalifizierung des anspruchsvollen Lehramts an Berufskollegs, wo doch die pädagogischen und fachlichen Anforderungen in der beruflichen Bildung an die Lehrkräfte deutlich steigen.

Der Ansatz der Landesregierung ist hier ein deutlich anderer: Erhalt der Ausbildungsstandards für den gewerblich-technischen Unterricht, aber mehr Flexibilität in der Ausbildung und beim Berufszugang. Es gibt dazu mittlerweile zehn Maßnahmen, die wir verfolgen, wie die Qualifikationserweiterung von schon aktiven Berufskolleglehrkräften, auf die ich im Einzelnen aus Zeitgründen nicht eingehen kann.

Nun noch kurz zum Antrag der FDP: Meine Damen und Herren, es ist ja schön, dass Sie die hohe Leistungsfähigkeit der Berufskollegs betonen und dass Sie die Anstrengungen der Landesregierung mit allen Partnerinnen und Partnern im Ausbildungskonsens für wichtig halten, eine systematische Studien- und Berufsorientierung für alle Schülerinnen und Schüler umzusetzen.

Aber bedauerlicherweise behaupten Sie nun wieder, es würden durch die Absetzung der Präventionsrendite Stellen an Berufskollegs gestrichen. Wieder ist – wie bereits bei der Beantwortung diverser Kleiner Anfragen – dazu zu sagen, dass es keine Standardverschlechterung an den Berufskollegs gibt und die Stellenentwicklung der Schülerzahlentwicklung folgt, meine Damen und Herren.

Ich setze noch hinzu: Das von der schwarz-gelben Vorgängerregierung gegebene und nicht eingehaltene Versprechen von mehr Leitungszeit haben wir eingelöst, auch für Berufskollegs.

(Beifall von den GRÜNEN)

Trotz sinkender Schülerzahlen haben wir an Berufskollegs die Stellen gegen Unterrichtsausfall und für individuelle Förderung beibehalten, insofern strukturell erhöht.

Frau Vogt, ich kann Sie beruhigen. Ich habe ja gesagt – es hat inzwischen auch stattgefunden –: Die Erhebung des Unterrichtsausfalls aufgrund einer Stichprobe erfolgt zu den Bedingungen, damit die Vergleichbarkeit gegeben ist, wie das CDU und FDP gemacht haben. Im Übrigen, meine Damen und Herren: Da waren die Berufskollegs nicht dabei. So viel zum Thema „Glaubwürdigkeit und in den Spiegel schauen“, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Dann möchte ich noch etwas zu den Stellen zum Thema „Personalvertretung“ sagen. Wir reden ja oft darüber, dass Landesregierungen vor Gericht schon mal nicht Bestand haben mit dem, was sie tun. Mit den Stellen für die Personalvertretung ging es zum einen um das Landespersonalvertretungsgesetz. Darauf hat Frau Rydlewski schon hingewiesen. Aber es geht auch darum, dass wir hier rechtliche Ansprüche erfüllen, weil es nämlich Gerichtsverfahren gegeben hat, die das, was Sie da getan haben, als nicht zulässig erachtet haben. So weit zum Thema „Folgen der Gewaltenteilung“.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich nenne Ihnen die Aktenzeichen der OVG-NRW-Beschlüsse vom 24.08.2009 und 20.11.2009: 16 B 1796/08.PVL und 16 A 1337/09.PVL. Also: Es gab hier Gerichtsverfahren. Auch deswegen musste die Regierung handeln.

Ich verweise noch einmal darauf: Das ist kein Thema, das man von heute auf morgen mal eben schnell in den Griff bekommt. Wir gehen das systematisch und nachhaltig an. Hinter dem, was diese Landesregierung tut, bleiben Ihre Vorschläge weit zurück. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kann ich die Aussprache unter Tagesordnungspunkt 4 schließen.

Wir kommen zur Abstimmung, und zwar erstens über die **Überweisung** des **Antrags** der Fraktion der CDU **Drucksachennummer 16/7156**. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung**. Die abschließende Abstimmung soll dort in öffentlicher Sitzung erfolgen. Möchte jemand gegen die Überweisung stimmen? – Sich enthalten? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir so überwiesen.

Dann kommen wir zweitens zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachennummer 16/7166. Die antragstellende Fraktion der FDP hat direkte Abstimmung beantragt. Die führen wir jetzt auch durch, und zwar über den Inhalt des eben benannten Antrags. Wer diesem Inhalt zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP-Fraktion und die CDU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen, die SPD und die Piratenfraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Antrag** der FDP-Fraktion **Drucksache 16/7166 abgelehnt** worden.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt

5 Breitbandförderprogramm der NRW.BANK effizienter gestalten

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7162

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat Herr Kollege Wüst für die CDU-Fraktion das Wort.

Hendrik Wüst (CDU): Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Unser Land hinkt seit vielen Jahren beim Wirtschaftswachstum hinterher. IT.NRW hat für das erste Halbjahr Zahlen vorgelegt. In diesem Jahr ist der Durchschnitt bei 1,7 %. Wir liegen mal wieder bei 1 %, also deutlich darunter.

Sie kennen die Zahlen von McKinsey 2000 bis 2012: 8 % Differenz im Wirtschaftswachstum gegenüber Bayern. – Das würde für unseren Haushalt, wenn wir das aufholen würden, 3,2 Milliarden € pro Jahr ausmachen. Wenn wir so ein Wirtschaftswachstum wie Bayern hätten, hätten wir es nicht nötig gehabt, gestern einen Landeshaushalt mit einer Nettoneuverschuldung in genau dieser Höhe von 3,2 Milliarden € zu beschließen.

Einer der entscheidenden Eckpfeiler der wirtschaftlichen Entwicklung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ist die Digitalisierung. Daran kann man nur teilhaben, die Chancen, die sich daraus ergeben, kann man nur nutzen, wenn man überhaupt angeschlossen ist. Deswegen ist Breitbandausbau ein enorm wichtiges wirtschaftspolitisches Thema.

Das ifo-Institut hat ausgerechnet, dass wir, wenn wir auch nur 10 % der langsamen Internetanschlüsse zu schnellen Anschlüssen machen, bis zu 1,5 % zusätzliches Wachstum generieren könnten.

Ein Drittel der Haushalte und Firmen hat in Nordrhein-Westfalen noch nicht die Chance, schnelles Internet zu nutzen. Mehr als drei Mal 10 % langsame Internetanschlüsse zu schnellen gemacht, das hieße drei Mal bis zu 1,5 % zusätzliches Wirtschaftswachstum. Allein das sollte uns allen die Chance dieser Entwicklung aufzeigen, die Chance auch für unsere Wirtschaft, für Arbeitsplätze, für Beschäftigung und für unseren Haushalt zeigen und zum Handeln mahnen.

(Beifall von der CDU)

Wir sind hier schon mehrfach in der Debatte zum Thema „EFRE“ gewesen. Das will ich alles gar nicht wiederholen. Wir machen jetzt hauptsächlich Förderung aus ELER für die ländlichen Regionen. Wir machen 500 KMUs bis 2020. Das sind 1,4 Betriebe pro Woche. Herr Schmeltzer guckt schon so tatenhungrig. Wir könnten gemeinsam mit dem Minibagger wahrscheinlich schneller vorankommen, Herr Schmeltzer, als mit diesem Programm.

(Zuruf von Rainer Schmeltzer [SPD])

Herr Schmeltzer schafft das bei seiner Kraft wahrscheinlich alleine mit der Schüppe. Sie sehen also: Da ist nicht viel gerissen.

Deswegen bleibt uns nur, andere Chancen zu nutzen. Das Beispiel, um das es geht, ist das Breitbandförderprogramm der NRW.BANK. Frau Müller-Witt ist Vorsitzende des Parlamentarischen Beirats. Ich habe letzte Woche danach gefragt, wie das Programm funktioniert. Die Antwort war etwas ernüchternd: Das Programm funktioniert nicht wirklich.

Das liegt daran, dass man in diesem Programm darauf setzt, Breitband möglichst bis ins Haus zu verlegen, also die letzte Meile mit zu erledigen. Das ist teuer, das ist aufwendig. Es ist einleuchtend, dass das nicht wirklich gut funktioniert.

Deshalb plädieren wir dafür, dieses Breitbandförderprogramm unserer Förderbank zu verändern, dass man an den KVZ, an den Kabelverzweiger, Breitband legt und die letzte Meile mit dem üblichen Kupferkabel erledigt. Da hat sich in den letzten Jahren technologisch eine Menge gewandelt. Das Breitbandförderprogramm hat sich nicht dementsprechend angepasst. Darüber muss man sprechen, um einen schnelleren Aufbau von schnellerem Internet hinzukriegen. Die Bandbreite als ersten Schritt von 16 MBit auf 50 MBit zu vergrößern wäre besser als nichts.

Wenn wir zügig mit dem flächendeckenden Breitbandausbau fertig werden wollen, sollten wir diese Förderkriterien verändern. Dafür braucht man nicht lange Gutachten und Stellungnahmen einzuholen. Das ist die Kompetenz, die man bei Unternehmen und Experten im Land abfragen kann, um schnell voranzukommen. Das sollten wir gemeinsam machen.

Ich würde mich freuen, wenn wir auf die üblichen parteipolitischen Scharmützel verzichten und in der Ausschussberatung schnell gemeinsame Sache machen könnten und vorankommen würden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Wüst. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Bombis das Wort.

Ralph Bombis (FDP): Guten Tag. – Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren! Bei dem vorliegenden Tagesordnungspunkt sollte in diesem Hause eigentlich kein grundsätzlicher Dissens bestehen. Nach allen Äußerungen, die von den verschiedenen Fraktionen bekannt sind, auch seitens der Landesregierung, namentlich von

Minister Duin, ist über die gesellschaftliche Bedeutung des flächendeckenden Breitbandausbaus schon viel gesagt worden, schwerpunktmäßig aber über die wirtschaftliche Bedeutung, um die es heute geht.

Die Unterschiede der Bewertung sind höchstens graduell, vielleicht abhängig von der Sachkenntnis und der Fantasie des Einzelnen. Aber prinzipiell sind wir uns darin einig, dass ein flächendeckender Breitbandausbau die Voraussetzung ist für die Teilhabe an dem, was inzwischen als Industrie 4.0 bekannt ist und was als nächste industrielle Revolution eine herausragende Bedeutung, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht, für die Menschen, für die Unternehmen und für das Land NRW insgesamt haben wird.

Meine Damen und Herren, es ist umso ärgerlicher – das möchte ich noch mal erwähnen –, dass es nicht gelungen ist, Mittel aus dem EFRE-Fonds in relevanter Form für diesen Ausbau nutzbar zu machen. Die Bedeutung des Themas hätte nach unserer Auffassung jede Anstrengung gerechtfertigt. Die Landesregierung hat eine solche Anstrengung offenbar nicht unternehmen können oder nicht unternehmen wollen. Das ist deshalb als Verantwortung der Landesregierung zu sehen.

Aber heute geht es darum – Kollege Wüst hat es bereits betont –, die Gemeinsamkeiten bei dem Thema „flächendeckender Breitbandausbau“ zu suchen. Wenn man betrachtet, dass es im Land große Defizite gibt und wir auch nichts schönzureden haben – es gibt Gebiete wie etwa im Rhein-Erft-Kreis oder im Kreis Viersen, wo gerade mal ein Drittel der Fläche mit Breitband abgedeckt ist, aber in Teilen Westfalens oder etwa im Oberbergischen Kreis, einem Kreis mit einer mittelständisch geprägten industriellen Struktur, ist die Abdeckungsrate noch deutlich geringer –, sollten wir unter dem Strich festhalten: Es muss endlich etwas passieren. Unserer Auffassung nach tut die Landesregierung bisher zu wenig; das will ich deutlich sagen.

Der runde Tisch, der eingerichtet worden ist, hat bisher keine entscheidenden Impulse gesetzt. Ich habe vor sechs Monaten im Wirtschaftsausschuss danach gefragt, welche regulatorischen Ansätze zur Breitbandförderung bisher von diesem runden Tisch ausgegangen seien. Auf die Antwort warte ich bis heute. Jetzt ist es hohe Zeit, dass wir endlich auf den unterschiedlichen Ebenen handeln.

Damit ich nicht missverstanden werde: Wir machen es uns nicht so leicht, einfach nach Haushaltsmitteln zu rufen. Auch wir kennen die Situation. Wir erwarten keine Wunder. Wir sind klar der Auffassung, dass die Schwerpunkte im Haushalt anders gesetzt werden können, dass die Sparanstrengungen intensiviert werden müssen, um über diese Schiene möglicherweise Kapazitäten freizumachen. Aber wir glauben auch nicht, dass hier Wunder zu erwarten sind. Deshalb sollten wir die Möglichkeiten nutzen, die wir haben.

Von daher ist der Teilaspekt der Förderung durch die NRW.BANK ausdrücklich in den Blick zu nehmen. Kollege Wüst hat bereits auf die einzelnen Punkte, um die es gehen muss, Bezug genommen. Es muss um Technologieneutralität und zusätzlich zum Beispiel um eine Erweiterung der Besicherungsbasis gehen, um diese Programme so zu gestalten, dass sie am Ende nicht ineffizient sind, weil sie teuer sind und ungenutzt bleiben, sondern wirklich einen Beitrag zu einem flächendeckenden Breitbandausbau leisten.

Das kann nur ein Einzelaspekt, nur ein Beitrag sein, und es werden von solchen Programmen sicherlich auch keine Wunder zu erwarten sein, insbesondere in Zeiten ausgesprochen niedriger Zinsen. Nur, wenn wir nicht in allen Bereichen die Voraussetzungen schaffen, wird das Land weiter hinterherhinken. Wenn wir die Voraussetzungen für einen flächendeckenden Breitbandausbau nicht schaffen, dann werden ein Stück weit die Chancen, die mit dieser nächsten industriellen Revolution verbunden sind, an diesem Land und seinen Menschen vorbeigehen.

Insofern fordern wir Sie auf, bei diesem politisch unumstrittenen Thema zügig zu einer Entscheidung im Ausschuss zu kommen. Ich freue mich auf die Beratung. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bombis. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Vogt.

Alexander Vogt (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Thema „Breitbandausbau“ ist unbestritten wichtig. Darin sind wir uns fraktionsübergreifend einig.

Ich nehme es vorweg: Die Intention Ihres Antrags, darüber zu diskutieren, ob das Förderprogramm der NRW.BANK angepasst bzw. geändert werden könnte, und die Feststellung, dass es dafür gute Gründe geben kann, teilen wir durchaus. Wir sind auch gerne bereit, mit Ihnen darüber zu diskutieren.

Ein Blick in den Antrag, den Sie eingebracht haben, zeigt jedoch: Sie schreiben dreieinhalb DIN-A4-Seiten, von denen der größte Teil Punkte enthält, die wir schon längst behandelt und abgeräumt haben

(Christof Rasche [FDP]: Das habe ich schon einmal gehört!)

und die mit dem eigentlichen Thema und dem, was Sie mit dem Antrag bewirken wollen, so gut wie nichts zu tun haben.

Herr Wüst, Sie sprachen hier vorne gerade davon, keine parteipolitischen Scharmützel erzeugen zu wollen. Der Antrag spricht aber eine ganz andere Sprache.

(Beifall von der SPD)

Ein Bestandteil des Antrags ist wieder das große Thema „EFRE“. Herr Bombis hat das Thema in seinem Beitrag ebenfalls wieder aufgelegt. Das Thema „EFRE“ haben wir inzwischen x-mal diskutiert. Am 28. März gab es eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema. Im Dezember 2013 haben wir darüber diskutiert. Im Wirtschaftsausschuss haben wir darüber gesprochen: Mein Kollege Schmeltzer hat es Ihnen erklärt, der Wissenschaftler Kaack, den wir zu einer Anhörung eingeladen hatten, hat es Ihnen erklärt, und auch Wirtschaftsminister Duin hat Ihnen zig Mal erklärt, dass die flächendeckende Förderung des Breitbandausbaus mit EFRE-Mitteln so, wie Sie es sich vorstellen, nicht möglich ist.

Die Förderung von kleinen und mittelständischen Unternehmen hingegen ist möglich und geschieht bereits. Das ist auch ein Verdienst der Landesregierung. Dafür, Herr Minister Duin, möchte ich Ihnen von unserer Seite noch einmal einen herzlichen Dank aussprechen.

(Beifall von der SPD)

Herr Wüst und Herr Bombis haben den Vergleich mit Bayern angeführt. Herr Wüst hat zwar einige Zahlen genannt, aber bei einem Vergleich der Möglichkeiten des Ausbaus in Bayern und in Nordrhein-Westfalen wurden einige Eckpunkte vergessen. Schauen wir uns einmal die Zahlen an: Es geht hierbei um eine Bandbreite von 50 Mbit/s. In Bayern beträgt die Ausbaurate 53 %, in NRW 70 %. Deshalb hinkt der Vergleich, wenn Sie sich beim Wirtschaftswachstum allein darauf konzentrieren, wie weit die Bandbreite in einem Land ausgebaut ist, Herr Wüst. Es gibt noch andere Gründe, warum NRW insbesondere den Strukturwandel noch nicht so wie Bayern geschafft hat. Das hat andere Gründe und mit der zur Verfügung stehenden Bandbreite nur teilweise zu tun.

Dennoch bleibt das Ziel in Nordrhein-Westfalen, weiterhin Spitze zu bleiben. Wir wollen weiterhin das bestausgebaute Flächenland in Deutschland bleiben, und dazu gibt es eine Reihe von Maßnahmen. Der runde Tisch wurde bereits angesprochen; bei dem Telekommunikationsunternehmen, Kommunen, Verwaltungen und die Politik zusammenkommen. Das ist eine Maßnahme, zu der Herr Minister Duin zeitlich schon vor Herrn Dobrindt – er macht es nämlich auf Bundesebene ähnlich – eingeladen hat. Dieser runde Tisch ist eine sinnvolle Einrichtung. Dort wird über Finanzierungsmöglichkeiten und auch über das Programm, das von der NRW.BANK aufgelegt wurde, diskutiert. Zudem wird dort darüber diskutiert, ob es sinnvoll ist, Anpassungen vorzunehmen.

Sie bemängeln in Ihrem Antrag die Ausrichtung der Förderung auf reine Glasfasertechnologie. Stattdessen schlagen Sie vor, verstärkt auf den Ausbau der Glasfaser bis zum Bürgersteig, sprich auf FTTC, sowie auf Vectoring zu setzen. Wir können gerne darüber reden, müssen dabei aber beachten, dass das Vectoring auf Kupfer basiert, was insbesondere für den ländlichen Raum nicht immer die geeignete Möglichkeit ist. Wir profitieren davon in Ballungsräumen, aber gerade diese Bereiche, in denen Sie die Situation oft kritisieren und wo wir den Ausbau als Aufgabe ansehen – ich meine den ländlichen Bereich –, wird das nicht die einzige Maßnahme sein, um die Situation zu verbessern.

Dem Antrag können wir so weit folgen, dass wir ihn weiter im Ausschuss diskutieren. Wir werden dort über geeignete Maßnahmen reden, damit Nordrhein-Westfalen auch weiterhin das bestausgebaute Flächenland in Deutschland bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Vogt. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Bolte.

Matthi Bolte (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Bombis, ich fand es überflüssig, dass Sie uns hier wieder ein Bekenntnis zur Relevanz des Breitbandausbaus abverlangt haben. Niemand in diesem Land wird bezweifeln, dass es notwendig ist, an dem flächendeckenden Breitbandausbau zu arbeiten. Niemand bezweifelt die Innovations- und Wachstumspotenziale, die mit einer flächendeckenden Versorgung mit schnellem Internet verbunden sind. Insofern haben wir in dieser Hinsicht Einigkeit. Deshalb ist es aus meiner Sicht völlig überflüssig, dass Sie immer wieder versuchen, Gräben aufzumachen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn wir über die Breitbandpolitik in Nordrhein-Westfalen sprechen, braucht es aus meiner Sicht drei große Diskussionspunkte. Wir brauchen erstens ein Ziel. Wir brauchen zweitens eine konzertierte Aktion, um dieses Ziel zu erreichen, und wir brauchen drittens vor allem mehr Geld als bislang, und zwar in einer besonderen Verantwortung des Bundes.

Zum ersten Punkt. Das Ziel müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen. Wir müssen darüber sprechen, dass schon heute absehbar ist, dass es ein Zeitalter nach der Kupferdoppelader geben wird. In einigen Bereichen stoßen die vorhandenen Technologien heute schon an ihre Grenzen.

Man muss sich einmal vergegenwärtigen: Viele konnten sich vor zehn oder 15 Jahren die Bandbreiten, die heute zu einer ganz normalen Teilhabe an den allgemeinen Diensten im Internet notwendig

sind, noch nicht vorstellen. Wir müssen davon ausgehen, dass dieser Hunger und dieses Wachstum der Datenübertragungskapazitäten anhalten werden.

Die wirtschaftliche Dynamik, die technische Entwicklung und natürlich auch die unfassbare Innovationskraft im Digitalbereich sind ein Rahmen, in dem es einen immer höheren Bedarf an Bandbreite geben wird. Wir können heute nicht seriös abschätzen, ob wir in 15 oder 20 Jahren darüber sprechen. Experten sagen: irgendwann um 2030. Klar ist aber: Wir müssen heute anfangen.

Das führt mich zu meinem zweiten Punkt. Das kann nur gelingen, wenn alle Akteure zusammenarbeiten. Dafür ist der „Runde Tisch Breitband“ sicherlich ein Einstieg. Er bietet ein Diskussionsforum, auf dem darüber gesprochen werden kann, welche Angebote, welche Unterstützung vor Ort wirken und was sich ändern muss.

Vor diesem Hintergrund ist es nichts Neues, was die Opposition hier heute beantragt. Sie fordern Korrekturen am Breitbandförderprogramm der NRW.BANK. Das wurde am runden Tisch bereits als Handlungsfeld identifiziert. Daran hängt natürlich letztlich die Frage, wie wir den Weg zum flächendeckenden Glasfaserausbau gestalten wollen. Da wird es dann auch um die Frage gehen, wie dieser Übergang gestaltet werden kann und welche Technologien dabei eingesetzt werden.

Gerade die Debatte über die Übergangstechnologien – jedenfalls habe ich die Diskussion bisher so wahrgenommen – kann und wird zu Veränderungen in den Programmen führen. Denn deren Evaluierung ist bereits eine Empfehlung, ein Handlungsauftrag des runden Tisches. Insofern ist es nur ein kleiner Teil der Debatte, den sie hier heute in Ihrem Antrag aufgeführt haben.

Sie verfallen wieder in den Reflex, dass Sie besonders einfache Antworten geben wollen. Das haben Sie auch beim Thema „EFRE“ gezeigt. Sie sagten, dass wir als Koalition angeblich die Goldsäcke auf der Straße liegen lassen. Jetzt hören wir, dass man nur eine kleine Stellschraube am Programm ändern müsse, und schon werde alles gut.

Wir reden hier allerdings über eine weit komplexere Aufgabe. Wir reden hier darüber, wie wir einen Weg gestalten, der uns ungefähr zwei Dekaden beschäftigen wird und der ständig an neue Entwicklungen angepasst werden muss.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns das vergegenwärtigen, dann kommen wir zu meinem dritten Punkt: Wir haben insgesamt zu wenig Geld im System, und da können Sie – das werden Sie bestimmt auch wieder – uns kritisieren, wie Sie wollen. Aus meiner Sicht ist aber klar: Wir brauchen mehr Geld vom Bund. Es kann nicht sein, dass der angebliche Digital-Minister nur für Hochglanzfotos zuständig ist und sich die Länder darum kümmern müssen, wie das umgesetzt wird. Die digitale Teilhabe ist eine zentrale Gerechtigkeitsfrage unserer Zeit, und da steht der Bund mit den Ländern gemeinsam in der Verantwortung.

Das Ziel der Bundesregierung, 50 Mbit/s für alle Haushalte bis 2018 zu ermöglichen, teilen wir. Deshalb haben wir uns als Land Nordrhein-Westfalen diesem Ziel angeschlossen. Wir sind in den Ländern bereit, Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber der Bund muss endlich seinen Anteil leisten, auch wenn es um die Mittel aus der Digitalen Dividende 2 geht. Deren Erlöse werden wir für den Breitbandausbau brauchen, und zwar in einem vernünftigen und transparenten Verfahren. Insgesamt fehlt der Gestaltungswille aus Berlin von vorne bis hinten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie stoßen hier – das haben Sie, glaube ich, auch gar nicht intendiert – keine wirklich neue Diskussion an. Im Ausschuss wird sich dann zeigen, wie viel Substanz hinter dem steht, was Sie heute ausgeführt haben, …

Präsidentin Carina Gödecke: Ihre Redezeit!

Matthi Bolte (GRÜNE): … und an welchen Stellen man möglicherweise zusammenkommen kann. Dafür wünsche ich uns gute Beratungen. – Herzlichen Dank.

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bolte. – Für die Piraten spricht Herr Kollege Schwerd.

Daniel Schwerd (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe vom Schneckeninternet geplagte Menschen! Zum wiederholten Male beschäftigten wir uns an dieser Stelle mit der Frage, wie der Breitbandausbau in NRW vorangetrieben werden kann. Der vorliegende Antrag befasst sich mit einem Aspekt der Finanzierungsfrage, nämlich dem Breitbandförderprogramm der NRW.BANK.

Für uns Piraten ist klar: Wir geben uns nicht damit zufrieden, bei der Breitbandanbindung irgendwo im europäischen Durchschnitt zu stehen. Bei dieser neuen digitalen Infrastruktur müssen wir Vorbild sein. Das ist nicht unmöglich, sondern lediglich eine Frage der Prioritätensetzung. Zum Vergleich: Die Landesregierung stellt in den Haushaltsplan 2015 über 300 Millionen € Kohlesubventionen ein, also zur Beerdigung einer alten industriellen Basis, aber nur 10 Millionen € Förderung für den Breitbandausbau, also für die Investition in die Zukunft. Diese Proportionen stimmen einfach nicht.

Zum vorliegenden Antrag möchte ich gerne drei Anmerkungen machen. – Erstens. Es ist es sehr richtig, das NRW.BANK-Breitbandprogramm zu erweitern. Wenn man sich die Kennzahlen dieses Programms anschaut, muss man leider bilanzieren, dass das Programm in der derzeitigen Form keinen maßgeblichen Impuls für den Breitbandausbau in unserem Land geben konnte. Das muss sich ändern.

Zweitens. Nach der Privatisierung des Telekommunikationsmarktes haben die deutschen Telekomanbieter offenbar wenig Interesse daran, Investitionen in die Internetinfrastruktur in ländlichen oder städtischen Randlagen zu tätigen. Oft sind es gerade lokale Akteure in dieser Gegend, die den Breitbandausbau vorantreiben, zum Beispiel kommunale Unternehmen, Bürgerinitiativen, bürgerliches Engagement oder regionale Telekommunikationsanbieter. Das Land muss alles Notwendige und Mögliche tun, damit die Förderangebote genau auf die Anforderungen dieser Akteure vor Ort zugeschnitten sind. Ich erwarte deswegen, dass auch die lokalen Akteure maßgeblich in den Reformprozess eingebunden werden.

Drittens. Weder die Große Koalition in Berlin noch die rot-grüne Koalition in NRW haben trotz zahlreicher Ankündigungen die Finanzierungsfrage für einen impulsgebenden Breitbandausbau lösen können bzw. genauer gesagt lösen wollen. Andere Projekte sind den zuständigen Ministern auf Bundes- bzw. Landesebene offenbar wichtiger.

Auch die Einnahmen aus der Digitalen Dividende 2 werden wohl nicht ausreichen, um die Glasfaserverbindung wirklich näher an Bürger und Unternehmen heranzubringen. Neben dem Marktversagen zum Beispiel in ländlichen Regionen gibt es daher auch ein bisher nicht behobenes Politikversagen. An diesen grundlegenden Problemen wird auch ein verbessertes Darlehensprogramm der NRW.BANK leider wenig ändern können.

Dem Beschlusstext des vorliegenden Antrags können wir vollumfänglich zustimmen. Wir stehen auf den Antrag nicht als Mitantragsteller, weil uns die Fokussierung lediglich auf das Wirtschaftswachstum ein bisschen zu wenig war. Sonst wären wir sehr gerne als Mitantragsteller aufgetreten. Wenn uns beim nächsten Mal mehr Vorlauf eingeräumt wird, beteiligen wir uns gerne.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wie? Zu wenig Vorlauf?)

„Wenn wir die Ziele wollen, wollen wir auch die Mittel.“ Das stellte Immanuel Kant einmal fest. Sie können sich sicher sein: Wir Piraten im Landtag werden nicht müde werden, für das Ziel des Breitbandausbaus angemessene Mittel einzufordern.

Der Ausschussüberweisung stimmen wir natürlich gerne zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schwerd. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Duin das Wort.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In den meisten Debattenbeiträgen ist auch auf die grundsätzliche Bedeutung dieses Themas hingewiesen worden. Wenn wir in der Tat, Herr Wüst, auf die wirtschaftliche Entwicklung, auf die Potenziale gucken, die unser Land hat, ob das bei Industrie 4.0 ist, ob das Themen sind, an denen wir intensiv arbeiten, wie E-Government oder E-Health: All das, was sich dort entwickelt, hat zur Voraussetzung, dass sich entsprechendes Datenvolumen auch transportieren lässt.

Deswegen ist völlig klar, dass wir auch über unsere Ziele hinaus, die wir sowohl im Land als auch im Bund haben, nämlich die 50 Mbit/s für alle bis zum Jahre 2018, kurz- bis mittelfristig mindestens 100 Mbit/s als Standard brauchen. Das wird auf lange Sicht auch nicht reichen. Deswegen brauchen wir eine möglichst großflächige Glasfaserinfrastruktur. Daran führt überhaupt kein Weg vorbei. Wir müssen dieses sehr leistungsfähige Netz ausbauen, das auf der Glasfaser basiert.

Um die Fragen, wie man das hinkriegt, wer welcher Akteur ist, haben wir hier in der Tat schon häufig gerungen: Welche Aufgabe hat der Staat? Welche Aufgabe hat insbesondere die Privatwirtschaft? Wir werden auch nicht müde, uns Zahlen um die Ohren zu hauen. Bei der einen Seite geht es um die Millionen, um die Unsummen, die investiert werden, auf der anderen werden wir auf der Seite der Regierung und der sie tragenden Fraktionen auch nicht müde, Ihnen immer wieder darzulegen, dass wir zum Beispiel – ich will mich gar nicht mit Bayern vergleichen – in Deutschland im Durchschnitt eine 50-Mbit-Versorgung von unter 60 % haben, in Nordrhein-Westfalen von über 70 %.

Wenn Sie immer so tun, als seien wir Schlusslicht: Das Gegenteil ist der Fall. Wir sind bei den Flächenländern diesbezüglich Nummer eins.

Das reicht uns allerdings nicht. Wir müssen durch einen ganzen Kanon von Maßnahmen unsere Situation weiter ausbauen.

Das, was das Förderprogramm „NRW.BANK.Breitband“ auf den Weg gebracht hat, wurde ja nicht von drei Bankangestellten irgendwann einmal ausgedacht, um ein Etikett darauf kleben zu können, dass wir auch etwas für Breitband tun – im Gegenteil. Damals, als es im Jahre 2011 entwickelt worden ist, ging es um die Zielrichtung, zukunftssichere leistungsfähige Breitbandinfrastruktur zu fördern. In den Gesprächen, die vor der Programmentwicklung ge-

führt wurden, haben alle hinzugezogenen Experten – das war eine ganze Reihe, ich habe das noch einmal nachvollzogen – erstens natürlich den Ausbau im Glasfasernetz befürwortet, aber sie haben auch diese Elemente mit befürwortet.

Jetzt haben wir uns diese Dinge am runden Tisch vorgenommen, haben die entsprechenden Handlungsempfehlungen entwickelt und haben gesagt: Wir brauchen eine Veränderung dieses Programms. Aber wie das genau aussehen wird, dazu holen wir, nicht um es auf die lange Bank zu schieben, sondern um möglichst kluge Expertenmeinungen und Expertenwissen zum Tragen kommen zu lassen, ein entsprechendes Gutachten ein. Das wird im Februar vorliegen.

Wir können natürlich in den bis dahin stattfindenden Plenartagen die gleichen Diskussionen immer wieder führen. Aber ich verspreche, dass wir, wenn dieses Gutachten im Februar vorliegt, genau daraus sehr schnell diese konkreten Schlüsse für das Programm bei der NRW.BANK und auch für Handlungsempfehlungen auch auf anderen Ebenen ziehen werden.

Eine der Handlungsempfehlungen – diese hat Herr Schwerd gerade in seinen drei Punkten als besonders wichtig hervorgehoben – betrifft die Frage: Wie reden wir mit den Kommunen, um die kommunale Initiative dabei zu stärken? Das ist auch nicht nur eine Frage des Geldes. Das ist es auch, aber eben nicht allein. Deswegen hat mein Ministerium und BreitbandConsulting.NRW auf kommunaler Ebene insbesondere in den letzten drei Wochen Gespräche geführt, so beispielsweise im Oktober in Bergisch Gladbach, jetzt Anfang November in Euskirchen, also an Orten, an denen es entscheidend darum geht, den Ausbau zügig voranzubringen.

Wir haben appelliert – wir auch ein paar Bedingungen damit verknüpft –: Wir brauchen Beauftragte in den Kommunen, die sich federführend um dieses Thema kümmern. Da reicht es nicht – ich habe es an dieser Stelle auch schon einmal gesagt –, wenn sich der Landrat und der Bürgermeister als dafür verantwortlich bezeichnen, es zur Chefsache erklären. Das ist zwar gut, aber Sie brauchen auch beispielsweise im Bauamt und in den anderen dafür zuständigen Stellen wirklich Experten, die sich rund um die Uhr um dieses Thema kümmern, um Verlegetechniken und andere Sachen, damit sie die Expertise zum Tragen kommen lassen können. Deswegen führen wir, gemeinsam mit vielen Akteuren, diese Gespräche vor Ort.

Ich glaube, dass die Diskussion weitergehen muss und dass wir – ich wiederhole es – im Februar nach der Vorlage des Gutachtens auch Schlüsse ziehen können, wie das Programm der NRW.BANK zu verändern ist. Dass es zu verändern ist, steht außer Frage. Aber jetzt schon zu wissen, was da alles rein muss, ist knapp drei Monate zu früh. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Deshalb schließe ich die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 5.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt **Überweisung** des **Antrags Drucksache 16/7162** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Kultur und Medien** in der Mitberatung. Die abschließende Abstimmung soll dann im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Ist jemand gegen diese Überweisung? – Gibt es Enthaltungen? – Beides ist nicht der Fall. Dann haben wir so überwiesen.

Ich rufe auf:

6 Nazis raus aus dem Stadion – Neonazis im Umfeld des Fußballs gemeinsam entgegentreten

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7153

Ich eröffne die Aussprache zu diesem Antrag. Für die antragstellende Fraktion hat Herr Kollege Düngel das Wort.

Daniel Düngel (PIRATEN): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Beginnen wollte ich ganz kurz mit dem Kollegen Yetim – er ist jetzt leider nicht da. Das Thema Hooligans bzw. Rechtsradikalismus hat ihn offenbar nur gestern interessiert, wie auch immer.

Herr Kollege Yetim – dann geben wir es zu Protokolll –, Sie haben uns gestern vorgeworfen, dass wir als Piratenfraktion Hooligans unterstützen würden. Ich finde, das ist eine Frechheit. Wir Piraten sind die Einzigen hier, die sich von Beginn an für ein gewaltfreies Stadionerlebnis eingesetzt haben.

(Zurufe von der SPD: Falsch! – Widerspruch von der CDU)

Wir sind die Einzigen, die von Beginn unseres Einzugs an in den Landtag die Fanrechte thematisiert haben.

(Zurufe von der CDU und der SPD)

Wir sind diejenigen, die mit den Fans im Dialog stehen.

(Beifall von den PIRATEN – Josefine Paul [GRÜNE]: Unsinn!)

Es ist unsäglich, dass Sie ignorieren, dass wir mit dem vorliegenden Antrag einen konkreten Vor-

schlag einbringen und erreichen wollen, dass endlich vernünftige Konzepte erarbeitet werden. Kollege Yetim, schämen Sie sich für Ihren Wortbeitrag! Sie sind es, der das Problem hier verharmlost. Es sind nicht nur einige Hooligans; es sind gewaltbereite Nazis und Rechte, die da in Köln für Chaos gesorgt haben. Denken Sie darüber nach, was Sie gestern von sich gegeben haben!

(Beifall von den PIRATEN)

Wir haben letztes Jahr schon gesagt, dass es schlecht ist, alle Fans über einen Kamm zu scheren und gegen alle repressiv vorzugehen, und dass man gegen Nazis im Stadion andere Maßnahmen braucht als gegen einen Jugendlichen, der Landfriedensbruch begeht.

Der Fanforscher Dembowski, die BAG Fanprojekte und viele Fanvertreter haben letztes Jahr genau dasselbe gesagt

(Josefine Paul [GRÜNE]: Sie haben keinen einzigen konkreten Vorschlag gemacht!)

und geben Ihrem Innenminister, liebe rot-grüne Regierungsfraktionen, die Schuld am Erstarken der Neonazis im Stadion. Dembowski schreibt, der repressivere Kurs gegenüber der Ultraszene in den Stadien habe den Nazis den Weg geebnet. Mit Ihren Konzepten sind Sie gescheitert, Herr Innenminister. Repression ist der falsche Weg.

2011 war fast die Hälfte der befragten Deutschen der Meinung, dass in Deutschland zu viele Ausländer lebten. Ein Drittel der Befragten ging von natürlichen Unterschieden zwischen weißen und schwarzen Menschen aus. Das belegen Zahlen aus der Studie „Deutsche Zustände“ von Prof. Dr. Heitmeyer aus Bielefeld.

Herr Innenminister, Sie verweisen in der Debatte immer gern auf die Fanprojekte. Das reicht allerdings nicht aus. Fanprojekte können diese Aufgaben mit übernehmen. Allerdings sind nach wie vor keine ausreichenden Kapazitäten für diese Fanprojekte vorhanden. Es werden Netzwerkpartner gebraucht, und zwar sowohl in den Vereinen als auch hier in der Politik. Die Vereine dürfen nicht mehr wegsehen.

Was hilft? Aufklärung, Bildung, Vorbild sein – Vereine und Politik müssen Vorbild sein –, mehr Prävention, mehr Stellen für die Fanprojekte, ordentliche zivilrechtliche Ausstiegsprogramme.

Lieber Innenminister Jäger, Sie kennen unsere Anträge dazu. Sie sind alle sowohl im Innenausschuss als auch hier im Plenum beraten worden. Die Ergebnisse, die dabei herausgekommen sind, kennen wir alle.

Vor allem brauchen wir aber auch genau die toleranten und aufgeklärten Fangruppierungen. Viele Ultragruppierungen haben sich in den letzten Jahren gegen Rassismus eingesetzt. Einige haben in ihren Vereinen Druck gemacht, dass die Nazivergangenheit aufgearbeitet wird. Hier fehlt aber leider häufig die Unterstützung der Vereine und auch der Politik.

Die Realität sieht wie folgt aus: In den Kurven werden diese linksorientierten Fangruppen allzu oft gegängelt. Manche Vereine knicken regelrecht vor den Rechten ein. Aachen ist hier schon oft genug als Beispiel zitiert worden.

Wir müssen die Vereine dazu bewegen, dass sie die toleranten und offenen Fangruppen unterstützen. Unser Problem sind eben nicht diese linken Ultragruppierungen, sondern die Nazis im Stadion.

(Beifall von den PIRATEN)

Herr Innenminister, im November letzten Jahres haben Sie im Innenausschuss gesagt, dass wir das Problem mit Neonazis im Stadion nicht verniedlichen dürfen …

(Minister Ralf Jäger führt ein Gespräch mit Minister Garrelt Duin.)

– Was Sie mit Herrn Minister Duin besprechen, ist wahrscheinlich auch wichtig. Aber vielleicht sollten Sie irgendwann anfangen, den Piraten zuzuhören. Dass es daran mangelt, haben wir bei den Debatten zu den Flüchtlingen ja auch schon gesehen.

(Minister Ralf Jäger: Nein, ich kann beides, Herr Düngel!)

Im Innenausschuss haben Sie gesagt, wir dürften das Problem mit Neonazis im Stadion nicht verniedlichen, aber auch nicht überbewerten. Nun ja; es ist wohl eher beim Verniedlichen geblieben.

Es ist gut, dass viele Vereine bereits sämtliche Nazi- und Ho.Ge.Sa-Symbolik aus den Stadien verbannt haben. Das ganze Thema wurde aber viel zu lange vernachlässigt. Den Rechtsextremisten geht es um die Verbreitung ihrer Ideologie und um die Rekrutierung neuer Mitglieder, und zwar dort, wo viele Menschen regelmäßig zusammenkommen: im Stadion.

Ich möchte die Stadien nicht den Nazis überlassen. Ich möchte nichts den Nazis überlassen. Ich möchte nicht, dass die Welt von Deutschland solche Bilder sieht wie am vorletzten Sonntag aus Köln.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Daniel Düngel (PIRATEN): Ein letzter Satz, Frau Präsidentin. – Ich wünsche mir schöne, bunte, tolerante Choreos und Gesänge. Ich wünsche mir eine tolerante und offene Stimmung in den Stadien. Rassismus und Co sollen die Menschen im Stadion oder auch außerhalb des Stadions doof finden.

Dorthin zu kommen, ist ein langer Prozess. Wir werden diesen Prozess aktiv begleiten – ich hoffe, Sie auch. Ich hoffe, dass wir uns am 15. November 2014 in Hannover sehen, wenn die nächste Nazi-Demonstration der Ho.Ge.Sa angesagt ist und wir auf der anderen Seite dagegen demonstrieren. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön, Herr Kollege Düngel.

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile: Herr Kollege Düngel – Sie können sich gerne setzen –, ich bin aus dem Kreis des Parlaments darauf aufmerksam gemacht worden – ich kann Sie ja nur von hinten sehen –, dass man durchaus erkennen konnte, welche Symbolik und welchen Schriftzug Sie auf dem T-Shirt tragen. Sie wissen, dass der Plenarsaal aus gutem Grund der Ort der verbalen parlamentarischen Auseinandersetzung ist. Hier argumentieren wir mit Wort und Widerwort. Sie kennen sehr genau die Verständigung, die wir hier darüber haben, dass an diesem Ort von Wort und Widerwort plakative Begründungen über Zeichen und Symbole auch auf T-Shirts nicht zulässig sind, und zwar völlig unabhängig vom Inhalt der Botschaft, die transportiert werden soll.

Deshalb bitte ich Sie ganz besonders herzlich, das in Zukunft nicht mehr zu tun – vor allen Dingen auch aufgrund der Tatsache, dass Sie bis vor kurzer Zeit selbst hier oben gesessen haben; denn bei Ihnen darf ich aus gutem Grund unterstellen, dass Sie das nicht aus Versehen getan haben, sondern sehr bewusst dieses T-Shirt getragen haben.

Noch einmal: Es geht um Wort und Widerwort und nicht um plakative Botschaften durch nonverbale Botschaftsträger.

(Beifall von der SPD, der CDU und der FDP – Dietmar Schulz [PIRATEN]: Höchste Gerichte sehen das ganz anders!)

Nach dieser Ansage hat dann Herr Kossiski für die SPD-Fraktion das Wort.

Andreas Kossiski (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine lieben Kollegen und Kolleginnen! Liebe Piraten! Herr Düngel …

(Daniel Düngel [PIRATEN] beendet sein Gespräch mit Michele Marsching [PIRATEN].)

– Sie hatten ja auch andere kritisiert, die nicht zuhören. Deswegen wollte ich Sie auch direkt ansprechen. Ich werde jetzt aber nicht auf das eingehen, was Sie am Anfang Ihrer Rede über Kollegen aus der SPD-Fraktion gesagt haben, oder zu anderen Bewertungen Stellung nehmen, die Sie hier vorgenommen haben;

(Michele Marsching [PIRATEN]: Das ist auch besser so! – Daniel Düngel [PIRATEN]: Das ist auch besser so!)

denn das haben alle gehört, sodass jeder das selber bewerten kann.

Dieser Antrag der Piratenfraktion ist – das unterstelle ich immer noch – zwar gut gemeint, aber zu kurz gesprungen; denn auch das, was Sie hier als Begründung angefügt haben, passt nicht zu dem, was Sie sagen. Sie haben wieder das große Thema angesprochen, bei dem wir wohl alle der Meinung sind, dass Nazis weder im Stadion noch sonst irgendwo in der Bundesrepublik Deutschland und in Nordrhein-Westfalen in den Städten und auf dem Land etwas zu suchen haben. Da sind wir alle gemeinsam einer Meinung, glaube ich. Jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, dass jemand in diesem Haus eine andere Meinung hat.

Dass Sie jetzt eine Verbindung zwischen der Veranstaltung in Köln und diesem Problem herstellen, ist meiner Meinung nach ein Trugschluss oder der Versuch, über dieses Thema ein anderes Thema zu besetzen, das schon lange von vielen Gruppen in diesem Land – von Fanprojekten, von Vereinen, von der DFL, vom DFB – und auch von der Politik in diesem Haus – von Parteien, von Fraktionen – aktiv aufgegriffen wird. Deshalb haben wir eine völlig andere Wahrnehmung, als Sie sie haben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Bei allen richtig beschriebenen Tendenzen, dass solche Gruppierungen wieder versuchen, in den Sport oder in die Stadien hineinzukommen, gibt es aber eine Fülle von Maßnahmen. Gerade auch in der Nachfolge zur Ho.Ge.Sa-Veranstaltung haben Vereine der Bundesliga sowie der anderen Ligen aktiv reagiert. Sie haben ihre Stadionverordnungen verändert. Sie haben ihre entsprechenden Satzungen angepasst. Es gab aktive offizielle, auch von Fangruppen organisierte Aktionen in den Stadien. In meiner Heimatstadt in Köln haben der FC und die Fankurve mit einem riesigen Transparent gegen Rassismus und Extremismus reagiert. Das sind klare Signale, dass da etwas passiert.

Die Gefahr, die ich sehe, ...

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche, aber Sie holen so wenig Luft während des Redens. Herr Kollege Düngel würde Ihnen nämlich gern eine Zwischenfrage stellen.

Andreas Kossiski (SPD): Sonst ja, aber im Moment nicht. Ich hole so wenig Luft, weil ich das sehr emotional sehe, was da passiert.

Präsidentin Carina Gödecke: Okay.

Andreas Kossiski (SPD): Der Eindruck, den Sie erwecken, ist völlig daneben. Es gibt diese Tendenz – das habe ich schon gesagt –, aber Sie blenden völlig aus, dass es bestehende Netzwerke gibt, dass es bestehende Aktivitäten und auch gute Initiativen vor Ort gibt, die über Politik, über die Fanprojekte, über die Vereine weit vernetzt sind. Und eine Darstellung, dass dort nichts passiert, die kann man hier nicht so stehen lassen.

(Beifall von der SPD)

Dass noch eine Menge zu tun ist, ist klar.

Herr Düngel, mein letzter Satz. Ich glaube, dass ein über allen Dingen schwebender runder Tisch das völlig falsche Signal wäre. Lassen Sie uns gemeinsam das unterstützen, was vor Ort passiert. Die Fanprojekte, die Vereine haben Verantwortung, die sie wahrnehmen, die sie auch noch mehr wahrnehmen müssen mit unserer Unterstützung vor Ort – aber nicht mit einem übergestülpten runden Tisch, der über allen Dingen schwebt. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege, bleiben Sie bitte trotzdem am Redepult, weil sich Herr Düngel jetzt zu einer Kurzintervention gemeldet hat.

Andreas Kossiski (SPD): Jetzt gern.

Daniel Düngel (PIRATEN): Vielen Dank, Frau Präsidentin. Vielen Dank, Herr Kollege Kossiski. Zunächst: Ich gehe selbstverständlich davon aus, dass das komplette Hohe Haus gegen Nazis aktiv ist. Deswegen hatte ich meine Rede beendet mit dem Hinweis auf die nächste Veranstaltung, auch wenn sie außerhalb Nordrhein-Westfalens stattfindet. Aber ich glaube, dass Rechtsradikalismus keine Grenzen kennt, maximal die von vor 70 Jahren.

Ich will darauf eingehen. Selbstverständlich gibt es viele Aktivitäten in den Stadien. Gerade am vergangenen Wochenende gab es sehr viel Choreos der verschiedenen Ultragruppierungen etc. Ich finde nicht richtig, dass wir uns als Politik dahinter verstecken und sagen: Es ist schon viel passiert. Wir sollten doch die Akteure sein, die das aktiv begleiten und aktiv versuchen, letztendlich mit zu steuern, dass diese Problematik nicht weiter auftaucht.

Nein, was ich geschildert habe, ist keine Übertreibung. Sie haben es selbst Sonntag gesehen. Ich weiß ja, dass Sie in Köln waren. Sie haben selbst gesehen, dass dort etwa viereinhalbtausend Menschen rechtes Gedankengut verbreitet haben. Wenn wir angesichts dessen hier dann noch davon sprechen wollen, dass das ein kleines Randproblem sei, dann weiß ich wirklich nicht mehr weiter.

Präsidentin Carina Gödecke: Das war eine Kurzintervention. – Sie haben jetzt ebenfalls 90 Sekunden zum Antworten.

Andreas Kossiski (SPD): Ich habe nur zwei kurze Antworten.

Ich habe es nicht verharmlost. Wir stehen nicht am Rande, wir alle steuern mit. Ich glaube nicht, dass diese Veranstaltung etwas mit Ihrem Antrag zu tun hat.

Sie sagen, Sie wollen einen runden Tisch für das Stadion. Sie wollen verhindern, dass Nazis ins Stadion kommen. Wir sind alle bei Ihnen, dass dieses Verbot oder diese Aktivitäten kommen müssen, die wir auch unterstützen. Wir verharmlosen nichts, wir behindern nichts, sondern wir helfen dabei. Aber es gibt eine bestehende Landschaft in Nordrhein-Westfalen, die das ausprägt, und das wollen wir weiter unterstützen, aber nicht mit einem runden Tisch.

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Hegemann von der CDU-Fraktion.

Lothar Hegemann[*)] (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen von den Piraten! Sie haben nun mit dem Thema von gestern die Beantragung für heute vorgenommen. Es geht Ihnen in dem Prolog erst einmal um die Vorgänge in Köln. Da sind wir in vielem einer Meinung. Die Fehleinschätzung des Ministers bleibt, auch wenn er sie gestern etwas relativiert hat. Es war wieder einmal ein Armutszeugnis der politischen Führung, wie man mit Gewalt auf der Straße umgeht.

(Beifall von der CDU)

Aber eines müssen Sie sich von dem SPD-Kollegen nachsagen lassen – Herr Herrmann sitzt hier vorne –: Ihre Distanz zu gewaltbereiten Hooligans suche ich noch.

(Michele Marsching [PIRATEN]: Haben wir immer gehabt!)

Der erklärt im Ausschuss: Das hat es doch immer gegeben. Früher hat man sich auf der Wiese gekloppt, heute eben im Stadion! – Was ist das für eine Einstellung?

(Michele Marsching [PIRATEN]: Heute kloppt man sich immer noch auf der Wiese!)

– Das ist O-Ton Ihres Kollegen. Ich weiß nicht, Herr Körfges, ob Sie das so miterlebt haben oder nicht.

Auf jeden Fall müssen Sie die Distanz zu Hooligans herstellen. Sie müssen ganz klar sagen: Ich lehne Gewalt ab, egal von welcher Seite.

(Dietmar Schulz [PIRATEN]: Was zeichnen Sie hier für ein Bild?)

Auch heute kaprizieren Sie sich wieder auf Rechte.

Wir lehnen Gewalt im Stadion von allen Menschen ab. Es hat keiner das Recht, Gewalt auszuüben!

(Beifall von der CDU – Dietmar Schulz [PIRATEN]: Das ist ja unerhört! Unerhört ist das!)

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Hegemann!

Lothar Hegemann[*)] (CDU: Dass Leute mit Migrationshintergrund – in Dortmund gilt noch, dass deutsche Rechte Linke sind … Bei Ihnen sind die linken Ultras die Guten genauso wie die gewaltbereiten Gegendemonstranten, die auch Gewalt ausüben. Das sind bei Ihnen auch die Guten. Leider bei den Grünen auch etwas.

(Dietmar Schulz [PIRATEN]: Sie schmeißen ja alle in einen Topf!)

Sie nehmen für sich ein Recht in Anspruch, das sie nicht haben. Sie haben kein Recht, Gewalt auszuüben

(Frank Herrmann [PIRATEN]: Wer tut das denn? – Michele Marsching [PIRATEN]: Das ist unfassbar, Herr Hegemann! – Dietmar Schulz [PIRATEN]: Das ist unglaublich!)

und auch kein Recht, ein Rathaus zu sperren. Ganz egal, gegen wen: Es ist eine Gewaltausübung. Sie können gleich noch hier herumschreien wie Sie wollen. Das Projekt ist bisher gescheitert.

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Hegemann, Entschuldigung. Es gibt den Wunsch nach Zwischenfragen, zum einen bei Herrn Düngel und zum anderen bei Herrn Kollegen Sommer. Möchten Sie die zulassen?

Lothar Hegemann[*)] (CDU: Gern.

Präsidentin Carina Gödecke: Ja? – Dann Herr Düngel.

Daniel Düngel (PIRATEN: Vielen Dank, Herr Kollege Hegemann. – Ich denke im späteren Verlauf vielleicht noch einmal über meine Aussage von eben nach, was das „Gemeinsam gegen rechts einstehen“ angeht.

Sie bemängeln die Distanz der Piraten zu den Hooligans. – Ich gestehe, am vorletzten Sonntag war meine Distanz zu den Hooligans etwa 200 m. Ich war nämlich genau auf der friedlichen Gegendemonstration. Ich weiß gar nicht, wie Sie auf die Idee kommen, dass da irgendwie keine friedliche Gegendemonstration war. Das können Sie aber auch nicht wissen.

Meine Frage: Wieso sehe ich Sie so selten? Wieso sehe ich auch Vertreter Ihrer Fraktion so selten auf solchen Veranstaltungen? Herr Kollege Laschet hat auch eine interessante Pressemitteilung dazu herausgegeben, in der er gemeinsame Aktivitäten fordert.

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank.

Lothar Hegemann (CDU: Das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Ich sage, ich gehe zu solchen Veranstaltungen auch nicht. Sie gehen da gern hin. Gestern – habe ich gehört – sind Sie mit dem Zug hingefahren. Vor einiger Zeit sind Sie wahrscheinlich immer im Dienstwagen hingefahren.

Das ist nicht jedermanns Sache. Ich gehe zu keiner Gegendemonstration, die von linken Chaoten beherrscht wird. Das sage ich Ihnen auch ganz deutlich.

(Beifall von der CDU – Michele Marsching [PIRATEN]: Weil Sie für die hingehen! Genau das ist das Problem!)

Wenn Sie einmal die Polizeiberichte nachfragen: Die Ermittlungsverfahren sind meist gegen Autonome in einer größeren Anzahl als die ursprünglich Rechten. Diejenigen, die Gewalt anwenden, sind die Gegendemonstranten. Das sind nicht die Guten. Wer Gewalt anwendet, kann kein Guter sein.

(Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

– Ach Sie.

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Hegemann, würden Sie jetzt auch noch die zweite Zwischenfrage zulassen, die von Herrn Kollegen Sommer?

(Zahlreiche Zurufe)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, wahrscheinlich hat gleich jeder noch Redezeit. Aber jetzt frage ich erst Herrn Kollegen Hegemann, ob er die zweite Frage zulässt.

Lothar Hegemann[*)] (CDU): Ja.

Präsidentin Carina Gödecke: Okay. – Dann Herr Kollege Sommer.

(Dietmar Schulz [PIRATEN]: Was ist das für ein Gedankengut, das hier verbreitet wird?)

Torsten Sommer (PIRATEN): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Vielen Dank, Kollege Hegemann,

dass Sie die Frage zulassen. Sie sprachen gerade davon, dass man nicht nur rechtsmotivierte Straftaten und Gewalttaten in Stadien verdammen sollte, sondern auch linksmotivierte Straftaten und Gewalttaten. Ich hätte gerne von Ihnen gewusst: Wie viele linksmotivierte Gewalttaten in Stadien der Bundesliga sind Ihnen in den letzten zwei Jahren bekannt geworden?

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Lothar Hegemann[*)] (CDU): Die Zahl kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass es Polizeiberichte gibt, in denen steht, dass auch Linke Straftaten begangen haben. Ich habe nicht gesagt, dass nur Rechte das nicht dürfen. Niemand darf das, ob Linke oder Rechte. Niemand hat das Recht, Gewalt in Stadien auszuüben.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

Das muss doch wohl eindeutig sein. Deshalb sage ich noch einmal: Es ist ein Kaprizieren auf Rechts. Sie wollten dem Innenminister jetzt eins auswischen.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Wer hat denn da die Gewalt ausgeübt?)

Im Übrigen weiß ich auch nicht, wie Sie es kontrollieren wollen. Sie wollen ja wahrscheinlich noch alles Mögliche im Personalausweis verzeichnet wissen. Da muss ich den Innenminister wirklich in Schutz nehmen.

(Daniel Düngel [PIRATEN]: Wir sind ja bekannt für Datenbanken!)

– Sie hatten doch Redezeit genug. Das jetzt auch noch zu kontrollieren, wird schwierig sein. Bei der ganzen Problematik sage ich: Wir haben viel zu lange und zu friedlich mit Radikalen diskutiert.

(Kai Schmalenbach [PIRATEN]: Genau! Gewalt als Lösung!)

Wir müssen denen die Grenzen aufzeigen, und zwar mit den Vereinen, mit den wohlwollenden Fangruppen, mit Herrn Rauball. Der war ja auch mal eine Woche lang Justizminister und muss wissen, wo es lang geht.

(Frank Herrmann [PIRATEN]: Genau das wollen wir mit unserem Antrag! – Zuruf von Sigrid Beer [GRÜNE])

Die müssen auch in die Verantwortung genommen werden, bestenfalls noch unter Moderation der Politik, aber auch durch das Zeigen von Zwangsinstrumenten.

(Josefine Paul [GRÜNE]: Unsäglich!)

Nur heiapopeia und „Heile, heile Gänschen“, darüber lachen die sich tot! Die nehmen uns doch nicht ernst! Nach Ihrem Antrag machen wir einen runden Tisch und diskutieren alles. Dann nehmen wir uns bei den Händen, summen laut und tanzen unseren Namen. Das ist doch alles, was dabei herauskommt.

(Josefine Paul [GRÜNE]: Was reden Sie hier eigentlich? Das ist doch unsäglich!)

Das ist unglaublich, was Sie hier …

(Weitere Zurufe von den GRÜNEN und den PIRATEN)

„Der Landtag fordert die Landesregierung auf“ – das ist lächerlich. Bei dem, was Sie fordern, fällt es mir wirklich schwer. Aber die Landesregierung macht das schon.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Das ist des Themas nicht würdig! – Dietmar Schulz [PIRATEN]: Sie ebnen dem Hooliganismus den Boden!

Das hat mit der Realität überhaupt nichts zu tun. Die fühlen sich auch nicht angesprochen.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Ihr Beitrag hat mit der Realität nichts zu tun! Das ist unwürdig!)

– Ach Gott! Es gibt einen wichtigen Grundsatz: Machen Sie einen Zwischenruf so laut, dass ich ihn hören kann. Sonst müssen Sie den Mund halten. Sie stören mich nicht, aber …

(Josefine Paul [GRÜNE]: Sie verbieten uns doch hier nicht den Mund!)

Ich sage noch einmal: Die Ernsthaftigkeit des Problems hat mit Ihrem vorgeschlagenen Lösungsansatz überhaupt nichts zu tun.

(Josefine Paul [GRÜNE]: Ihre Rede leider auch nicht!)

Entweder sagen wir den Gewaltbereiten: „Hier ist Ende, null Toleranz, hier sagt der Staat ‚Feierabend‘„, oder wir sagen: Der Staat gibt seine Machtposition auf. – Und das will ich nicht.

(Michele Marsching [PIRATEN]: Genau! Schwarz oder weiß! Genau das sind Sie!)

Fußball muss friedlich sein. Fußball muss eine schöne Nebensache sein. Fußball muss möglichst ungefährlich sein. Ganz werden wir das nie schaffen. Und wenn das nicht geht, muss der Staat seine Härte zeigen. Da nutzt es auch nichts, wenn wir sagen: Wir ziehen uns aus den Stadien zurück und machen eine Deeskalationsstrategie. – Das ist der falsche Weg.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön, Herr Hegemann. Bleiben Sie bitte gleich am Redepult. Herr Kollege Hegemann, ich bitte Sie ans Redepult zurück, weil sich Frau Kollegin Beer zu einer Kurzintervention gemeldet hat.

Sigrid Beer (GRÜNE): Danke schön, Frau Präsidentin. – Herr Hegemann, ich habe in der Tat dazwischengerufen. Schade, dass Sie es nicht direkt gehört haben. Ich habe Ihren Beitrag als vollkommen unangemessen empfunden angesichts der Ausgangslage, der Demonstrationslage, angesichts der Rolle der Rechten bei den Demonstrationen, angesichts der Verquickung zwischen Hooligans und Rechten, die wir gestern miteinander diskutiert haben. Das war ein Beitrag zur Verniedlichung rechter Gewalt.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Herr Hegemann, dass Sie an dieser Stelle versuchen, das alte Muster zu bedienen, indem Sie die Linken ins Spiel bringen und damit die Frage abwägen und runterspielen, wie sich rechte Gewalt neuerdings in Nordrhein-Westfalen positioniert, finde ich unsäglich. Ich bin tief enttäuscht, dass Ihre Fraktion diesen Redner zu dem Punkt hat sprechen lassen.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Lothar Hegemann[*)] (CDU): Sehr geehrte Frau Kollegin Oberlehrerin, ich hätte etwas falsch gemacht, wenn Sie nicht enttäuscht gewesen wären. Das sage ich Ihnen. Ihre moralische Art, hier in die Debatte einzugreifen, geht mir gegen die Hutschnur.

(Torsten Sommer [PIRATEN]: Mit Moral haben Sie es nicht so! Ist schon klar!)

Der Erste, der das Wort „links“ hier eingebracht hat, war der Kollege Düngel, der von linken – jetzt muss ich überlegen, wie Sie es formuliert haben – Fangruppen gesprochen hat. Das zeigt doch, dass es die gibt.

(Michele Marsching [PIRATEN]: Sind die alle gewaltbereit? – Zuruf von Torsten Sommer [PIRATEN])

– Ja, Entschuldigung, die sind auch gewaltbereit.

(Lebhafte Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN)

Ich habe gesagt: Niemand hat das Recht, Gewalt auszuüben. – Sie wollen uns nicht verstehen. Das ist das Problem.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Ihr Beitrag war daneben!)

Sie lenken ab von der Unfähigkeit des Ministers.

(Weitere Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN)

Ich sage noch einmal: Die Fangruppen, diese miesen gewaltbereiten Gruppen nutzen es aus, wenn der Minister sagt: Das ist kein Gewaltspiel. Da erwarte ich keine Randale. – Genau dann gehen sie dahin. Sie müssen auch die Strategie überdenken. Aber Sie sagen: Mit einem runden Tisch können wir das Gewaltproblem lösen. – Ich schäme mich, dass so etwas in Nordrhein-Westfalen passiert.

(Beifall von der CDU – Sigrid Beer [GRÜNE]: Ich schäme mich für den Beitrag! – Zurufe von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Hegemann. – Als nächste Rednerin spricht für die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Schäffer.

Verena Schäffer (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ehrlich erschüttert, was wir hier im Landtag von solch einem politischen Althooligan hören müssen.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Sie verharmlosen rechte Gewalt. Sie diskreditieren die Zivilgesellschaft. Letzteres finde ich, ehrlich gesagt, fast noch schlimmer.

Am 26. Oktober gab es die gewalttätigen Ausschreitungen von Hooligans, von Neonazis. Aber es gab auch eine friedliche Demonstration dagegen. Etwa 750 Personen aus dem bürgerlichen Spektrum haben dagegen demonstriert und Flagge gegen Rechtsextremismus gezeigt. Dass Sie diese Menschen so diskreditieren und zivilgesellschaftliches, bürgerschaftliches Engagement so in den Dreck ziehen, das finde ich unerhört. Das ist eine Unverschämtheit sondergleichen.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Herr Hegemann, man muss hier noch einmal deutlich machen: Was die Zusammensetzung der Ho.Ge.Sa aus Hooligans und Neonazis betrifft, haben wir eine gefährliche Entwicklung zu verzeichnen. Dort herrscht eine Gewaltbereitschaft, die wir so noch nicht erlebt haben, mit einer Ideologie, die von Menschenfeindlichkeit, von Rassismus, von Islamhass geprägt ist, bei der der antimuslimische Rassismus als Mobilisierungsthema dient.

Wenn wir uns diese Bilder anschauen, dann müssen wir uns doch damit beschäftigen, was das für unsere Gesellschaft zu bedeuten hat, wenn hier schlichtweg gegen Musliminnen und Muslime, gegen unsere Nachbarn, gegen unsere Bürgerinnen und Bürger gehetzt wird. Darüber müssen wir uns doch auseinandersetzen. Das dürfen wir dieser Ho.Ge.Sa nicht durchgehen lassen!

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Auch die CDU darf das nicht.

Ich gebe den Piraten in ihrer Analyse insoweit recht, als die Alt-Hooligans in die Stadien und auf die

Straßen zurückkommen und dass es hier um einen Hegemonieanspruch geht, sowohl im Stadion gegen Ultrabewegungen – insbesondere gegen antirassistische linke Ultrabewegungen – als auch auf der Straße gegen Salafisten, gegen Musliminnen und Muslime.

Das Beispiel Aachen ist im Hinblick auf die Stadien schon genannt worden. Das macht gerade noch einmal deutlich, dass die Hooligans eben nicht unpolitisch sind, dass der Fußball nicht unpolitisch ist, sondern dass – ganz im Gegenteil! – der Fußball immer wieder missbraucht wird und dass die Hooligans rechte Symboliken und rechte Themen besetzen.

Sowohl Aachen als auch Dortmund mit Siegfried Borchardt sind Beispiele dafür, dass der Fußball missbraucht wird und dass der Fußball ebenso als Mobilisierungsthema gilt wie die rassistische Hetze.

Was aus meiner Sicht wirklich gefährlich ist – darüber haben wir gestern ausführlich diskutiert –, ist der Zusammenschluss von Hooligans und von organisierten Rechtsextremen aus Parteien wie NPD, PRO NRW, der Partei „Die Rechte“, der Kameradschaftsszene, Skinheads und aus der rechtsextremen Musikszene.

Neu ist die hohe Mobilisierung, neu ist auch diese massive Gewaltanwendung, die wir erleben mussten. Und da müssen wir als Parlament ganz deutlich machen – ich hoffe, dass auch die CDU dabei ist –, dass wir als Rechtsstaat so etwas nicht hinnehmen können, sondern konsequent gegen solche Bewegungen vorgehen müssen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Sieveke?

Verena Schäffer (GRÜNE): Von Herrn Sieveke? – Ja, klar.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Herr Kollege Sieveke.

Daniel Sieveke[*)] (CDU): Vielen Dank, Frau Schäffer, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Sie haben eben die Versachlichung angesprochen. Stimmen Sie mit mir überein, dass es in diversen Innenausschusssitzungen gerade durch Wortmeldungen der Piratenfraktion im Zusammenhang mit diversen innenpolitischen Themen zu Verharmlosungen des Gewaltpotenzials – Sie hatten ja gerade die Gewaltbereitschaft angesprochen – der Ultraszene und von Hooligans gekommen ist?

(Zuruf von den PIRATEN: Hä?!)

Verena Schäffer (GRÜNE): Also, Herr Sieveke, Entschuldigung. Wir diskutieren gerade über das Thema „Rechtsextremismus“ und darüber, dass Herr Hegemann hier eindeutig rechtsextreme Gewalt verharmlost hat.

(Beifall von den GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Wie bitte? Was soll das denn?)

Es geht hier nicht um antirassistische oder um linke Bewegungen. Dass wir Gewalt nicht tolerieren, ist in diesem Hause hoffentlich klar, auch nicht von linken Gruppen. Aber Sie können doch nicht immer das eine gegen das andere aufwiegeln!

Die aktuelle Gefahr in NRW geht vom Rechtsextremismus aus, und das müssen wir hier so deutlich machen. Ich finde es schade, dass die CDU damit nicht übereinstimmt.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hegemann?

Verena Schäffer (GRÜNE): Bitte.

Lothar Hegemann[*)] (CDU): Frau Kollegin, haben Sie zur Kenntnis genommen, dass ich in keiner Weise die Gegendemonstranten in Köln kriminalisiert habe? Wenn Sie das weiterhin behaupten, bitte ich Sie, das im Protokoll nachzulesen und zu rügen, falls Sie es denn finden. Das werden Sie aber nicht. Sie haben jetzt die Möglichkeit, das Ganze noch klarzustellen.

(Zurufe: Oho!)

Verena Schäffer (GRÜNE): Das Plenarprotokoll können wir ja alle noch einmal nachlesen. Was Sie aber gemacht haben, ist Folgendes: Sie haben gesagt, dass Gewalt bei Demonstrationen von Gegendemonstranten ausgehen. Das ist genau die Verharmlosung, die wir meinen. Und das geht nicht!

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN – Lothar Hegemann [CDU]: Nein!)

Zum Antrag: Natürlich sind die Fußballvereine hier in der Pflicht, Flagge zu zeigen. Zum Glück gibt es in einigen Stadien schon Verbote, solche Ho.Ge.Sa-Symbole zur Schau zu stellen. Ich finde es aber noch einmal wichtig, zu betonen, dass wir über ein Problem reden, das nicht nur beim Fußball auftritt, sondern dass es um ein gesamtgesellschaftliches Problem geht.

Deshalb ist meines Erachtens der runde Tisch der falsche Ansatz – frei nach dem Motto: Wenn du nicht mehr weiter weißt, gründe einen Arbeitskreis. – Was wir vielmehr brauchen, ist die intensive

Auseinandersetzung mit diesem Phänomen. Deshalb bin ich gespannt, was die IMK zu diesem Thema hervorbringen wird, was die Analysen anbelangt.

Die Landesregierung ist gerade dabei, ein Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus und Rassismus zu erstellen. Es gab fünf Regionalkonferenzen – vielleicht waren Sie auch auf der einen oder anderen –, da war der Sport – zumindest bei denen, auf denen ich war – durchaus ein Thema. Das wird auch Eingang in das Handlungskonzept finden.

Was wir brauchen, sind daher keine runden Tische. Wir sind eigentlich schon mitten in der Diskussion über unsere Möglichkeiten schon ein gutes Stück weiter. Wir brauchen das Handlungskonzept gegen rechts, wir brauchen eine vertiefte Analyse des Phänomens Ho.Ge.Sa und des Zusammenschlusses von Hooligans und Neonazis.

Außerdem brauchen wir eine stärkere Wahrnehmung und Analyse durch die Sicherheitsbehörden. Natürlich brauchen wir auch repressive Maßnahmen sowohl im als auch außerhalb des Stadions. Schließlich brauchen wir die gesellschaftliche Auseinandersetzung. Hierzu lade ich insbesondere die CDU ein.

Aus diesen Gründen werden wir den Antrag der Piraten ablehnen, da wir der Meinung sind, dass wir eigentlich schon einen Schritt weiter sind und keine runden Tische mehr benötigen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Schäffer. – Als nächster Redner spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Lürbke.

Marc Lürbke[*)] (FDP): Herr Präsident! Ich habe ein Déjà-vu. Bitte weisen Sie mich, sollte ich an den Rand meiner Redezeit gelangen, kurz darauf hin. Ich gelobe, dann sofort meine Rede entsprechend zu beenden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben bereits gestern über die erschreckenden Geschehnisse in Köln debattiert. Diese Geschehnisse nehmen Sie, werte Fraktion der Piraten, jetzt als Aufhänger für einen weiteren Antrag.

Auch wir wollen bekanntermaßen den Fußball vor Gewalt oder vor extremer Gesinnung schützen. Klar ist: In Nordrhein-Westfalen darf es niemals eine Plattform für gewaltbereite Extremisten geben.

Gestern hat dieses Parlament die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zum NSU-Terror in Nordrhein-Westfalen beschlossen. Wir müssen zeitgleich über aktuelle Ereignisse resümieren: über den größten Aufmarsch von Rechtsextremen in Westdeutschland seit Langem, über Hooligans, Rechte, rechte Hooligans, die beschämend fernab vom Fußball auf der Straße offen ihren Hass gegen alles Ausländische und den Staat kundtaten. Viele davon sind trainierte Muskelpakete, die wissen, wie man zuschlägt. Weiterhin müssen wir über die Verknüpfung zwischen Hooligans und rechter Szene – oder wie es ein Politikwissenschaftler nennt: den missratenen rechtsextremen Teil der Fußballfamilie – resümieren.

Fakt ist auch: Das Auftreten der Ho.Ge.Sa in Dortmund am 28. September 2014 und in Essen am 21. September 2014 war bereits extrem aggressiv. Mehrere Personen in Essen, unter anderem der spätere Redner in Köln, wurden laut Polizei wegen Widerstands festgenommen.

Die Polizeimeldung vom 22. September lautete – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

> „Insgesamt zeigten sich die 15- bis 48-Jährigen extrem aggressiv. Ein Großteil ist als Gewalttäter aus der Fußballszene bekannt."

Ich sage daher, nicht nur Nazis raus aus den Stadien, sondern alle Gewalttäter.

Zugleich darf man nicht zulassen, dass diese Personen stattdessen die Straße zum Schauplatz ihrer Gewalt und Hetze machen. Dem müssen wir entschlossen mit allen Mitteln des Rechtsstaates entgegentreten. Eben klang schon an, natürlich gilt dies ebenfalls für die Vereine, die Fans, die Fanprojekte, die DFL und den DFB. Sie haben die Protagonisten in Ihrem Antrag beschrieben. Viele machen das auch. Herr Kossiski hat zu Recht darauf hingewiesen. Die DFL setzt gegen rechts auf das Programm „PFiFF" oder lässt sich beispielsweise durch Experten des Neonazi-Aussteigerprogramms „Exit" beraten.

Wichtige Präventionsprojekte wie zum Beispiel die gute Arbeit der Fanprojekte können nur dort tragen, wo die ausgestreckte Hand des Staates nicht verhöhnt und allein eine harte Gangart der Polizei und der Justiz verstanden wird. Keiner von uns wünscht sich das. Aber in einem Worst-Case-Szenario wie in Köln muss ich mit starken Polizeikräften klar zeigen, wer Herr im Hause ist. Genau das ist mit fatalen Folgen in Köln nicht passiert.

Schauen Sie einmal, was 2008 bei der PRO-KÖLN-Demo am Heumarkt mit bis zu 1.500 gewaltbereiten autonomen Gegendemonstranten aufgeboten wurde: 4.000 Polizeibeamte, Sperrstellen, Reiterstaffel, 40 Hundeführer mit Langleine. Gewalttäter wurden konsequent eingeschlossen, mit Personalienfeststellung und Zuführung zur Gefangenensammelstelle. – Nur zwölf verletzte Beamte – das ist schlimm genug –, aber 404 freiheitsentziehende Maßnahmen und 44 gefährliche Gegenstände sichergestellt. Damals gab es das klare Signal nach draußen: Für Rechtsextreme gibt es keinen Platz in Nordrhein-Westfalen.

Vorletzten Sonntag in Köln traten 4.800 Gewalttäter gegen 1.300 Beamte auf. Der Mob konnte toben und sein Erfolgserlebnis bekommen. Für viele gewaltbereite Hooligans ist das die Bestätigung, dass die Szene noch lebt.

Dann bin ich wieder bei Ihrem Antrag, verehrte Fraktion der Piraten. Die Bilder aus Köln gingen um die Welt. Der mediale Aufruhr war ein gefährlicher Punktsieg für die rechte Szene in diesem Land: ein erfolgreicher Schlagabtausch mit einer zahlenmäßig absolut unterlegenen Polizei, offenes Demonstrieren rechter Gesinnung, Pöbeleien, Beleidigung und Randale, und das alles mit mehr oder minder freiem Geleit.

Im schlimmsten Fall war es beste Werbung für extreme Klientel. Im schlimmsten Fall rotten sich verschiedene Kreise, die vorher gar nichts miteinander zu tun hatten, dauerhaft zu einer neuen Dimension von Gewalt zusammen. Im schlimmsten Fall werden die Fankurven von rechtem Gedankengut infiziert, und Hooligans versuchen mit neuem Selbstbewusstsein, ihren Platz in den Kurven zurückzuerobern.

Ich stimme Ihnen zu, Herr Düngel: All das müssen wir gemeinsam mit allen Netzwerkpartnern verhindern. Aber der misslungene Einsatz in Köln unter Verantwortung des Innenministers hat langjährige Bemühungen konterkariert. Die daraus entstandenen Mobilisierungs- und Rekrutierungseffekte in der Szene sind noch gar nicht abzusehen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herzlichen Dank, Herr Lürbke. Vielen Dank für die Punktlandung. Ich habe heute überhaupt kein Déjà-vu. – Als nächster Redner für die Landesregierung ist Herr Innenminister Jäger am Rednerpult.

Ralf Jäger, Minister für Inneres und Kommunales: Herzlichen Dank. – Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Diskussion zeigt, um eine differenzierte und sachliche Diskussion zu diesem Thema zu führen, ist ein Redeblock I in diesem Plenum viel zu wenig.

(Beifall von der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN)

An die Fraktionen gerichtet rege ich wirklich an, sich dieses Themas etwas intensiver und vor allen Dingen etwas sachlicher anzunehmen. Der Hinweis sei gestattet, dass Sitzungen des Innenausschusses dazu hervorragend geeignet sind.

Wenn wir den Antrag der Piraten diskutieren, müssen wir versuchen, diese ganzen Punkte zu differenzieren, die heute miteinander vermischt worden sind. Wir haben Gewalt in den Stadien und vor allem auf den Reisewegen zu den Stadien. Das ist traurige Realität, übrigens nicht nur in der 1. und 2. Liga, sondern auch in den Ligen darunter, zuletzt sogar bei der europäischen Begegnung am 4. November zwischen Borussia Dortmund und Galatasaray.

Wir verzeichnen seit 1993 eine Verdoppelung der eingesetzten Polizeikräfte im Zusammenhang mit Sicherheit und Fußball. Wir müssen davon ausgehen, dass lediglich 1 % der Zuschauer den Fußball für ihre Bühne als Gewalttäter missbrauchen.

Wir wissen auch, es gibt eine Überlappung zwischen Gewalttätern im Bereich Sport und der rechtsextremen Szene. Die macht uns Sorgen. Sie scheint zu wachsen. Wir sind Gott sei Dank noch nicht so weit, dass wir von einer strukturellen Unterwanderung der Fußballszene in Nordrhein-Westfalen durch Rechtsextremisten sprechen können. Das heißt nicht, dass wir in den Bereich nicht weiter hineinschauen müssen und ihn vernachlässigen können. Ganz im Gegenteil: Wir müssen diese Entwicklung sehr, sehr genau beobachten.

Es gibt lobende Beispiele, meine Damen und Herren. Es gibt Vereine, die ganz konsequent vorgehen, wenn sich Rechte in den Stadien zeigen, wenn sie ihre Propaganda verbreiten wollen. Ich nenne als Beispiel nur einmal Borussia Dortmund und den 1. FC Köln. Sie gehen als Verein wirklich vorbildlich und sehr konsequent gegen jeden Anfang von Rechtsextremismus und rechtsextremistischer Propaganda in den Stadien vor und haben dazu eine klare Haltung.

Ich glaube, als Innenminister aller Bundesländer haben wir auf der nächsten IMK ein Schwerpunktthema. Das ist – dazu komme ich gleich noch – die Entwicklung im Bereich Ho.Ge.Sa und das, was wir in Köln erleben mussten. Es ist aber eben auch die Frage, wie wir an die Rädelsführer von Gewalt in den Stadien herankommen. Das sind nur wenige, die Gewaltexzesse inszenieren und steuern. An die müssen wir herankommen. Dazu werden wir auf dieser Innenministerkonferenz vermutlich einen sehr detaillierten Vorschlag vorbereiten können. Das ist übrigens auch immer ein wiederkehrendes Thema nicht nur in der IMK, sondern auch im Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit.

Es ist in den letzten Jahren etwas passiert. Das muss man loben. Viel Gutes ist auf den Weg gebracht worden. Der DFB und die DFL haben die Mittel für die Fanprojektarbeit auf 10 Millionen € aufgestockt. Ich gebe zu, dazu war nachhaltiger Druck der Innenministerkonferenz notwendig. Aber sie haben das als ein Problem erkannt. Wir sind in permanenten Gesprächen mit beiden Verbänden und mit den Vereinen darüber, wie man Gewalt, wie man Rechtsextremismus in den Stadien noch besser begegnen kann. So viel zu den Stadien, zum Fußball.

Aber seit dem 26. Oktober 2014, nach den Vorgängen in Köln, wissen wir: Es gibt eine neue Formation. Die bisherigen Erklärungsmuster reichen nicht aus, um das zu erklären, was in Köln tatsächlich stattgefunden hat. Es gab eine Formierung aus gewaltbereiten Hooligans, rechtsextremistischen Hooligans, organisierten Rechtsextremisten und bis dahin eigentlich politisch Unauffälligen, die aufgrund von Körperverletzungsdelikten als Gewalttäter verurteilt waren, und zwar in einem sehr hohen Maße. Was die miteinander eint, ist ein gemeinsames Feindbild, nämlich Islamfeindlichkeit, antimuslimischer Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, das Ausleben von Aggressivität und Machogehabe.

Und diese Klammer für diese neue Formation muss uns allen Sorgen bereiten, zumal der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland ganz offensichtlich einer solchen Bewegung gerne habhaft werden würde. Dem müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Das wird am 11. Dezember 2014 das Schwerpunktthema der Innenministerkonferenz in Köln sein. Ich hoffe, dort mit meinen Kollegen gemeinsam Handlungskonzepte zu entwickeln, weil das kein Sonderproblem Nordrhein-Westfalens ist, das ist ein Problem für den Fußball und für ganz Deutschland. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herzlichen Dank, Herr Minister. Bleiben Sie bitte am Pult. Es gibt eine Kurzintervention des Herrn Kollegen Düngel. – Bitte schön, Herr Düngel.

Daniel Düngel (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, Sie haben Ihren Redebeitrag gerade damit begonnen, dass hier im Hohen Haus sehr viel Diskussionsbedarf zu diesem Thema besteht und die Zeit von Redeblock I dafür garantiert nicht ausreicht. Ich habe diesen Beitrag als ausgestreckte Hand empfunden und verstanden. Wir möchten daher dieses Angebot insofern wahrnehmen, als sich der Kollege Olejak mit den Parlamentarischen Geschäftsführern darauf verständigt hat, dass wir diesen Antrag gerne in den Innenausschuss überweisen und ihn heute nicht direkt abstimmen lassen wollen.

(Nadja Lüders [SPD]: Das ist schon geregelt!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Ja, Herr Minister, dann antworten Sie bitte auf diese Kurzintervention.

Ralf Jäger, Minister für Inneres und Kommunales: Ich antworte darauf, dass es Sache des Parlamentes ist, dies zu entscheiden, und nicht der Landesregierung.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Eine kluge Antwort, Herr Minister, wie immer. Vielen Dank.

Damit sind wir am Ende der Debatte und können feststellen, dass die Parlamentarischen Geschäftsführer – ich habe es registriert; Herr Olejak hat es entsprechend signalisiert – im Namen ihrer Fraktion mit dem Änderungswunsch der Piratenfraktion, den **Antrag Drucksache 16/7153** jetzt zu überweisen, einverstanden sind. Wer stimmt der **Überweisung** in den **Innenausschuss** zu? – Wer ist gegen diese Überweisung? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag einstimmig so überwiesen, und der federführende Ausschuss wird darüber weiter beraten.

Wir kommen nun zu:

7 Sorgen der Bürgerinnen und Bürger beim Zubau der Windenergie ernst nehmen – Abstandsflächen zu Wohngebieten sicherstellen und Anwohner schützen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7164

Ich erteile für die antragstellende Fraktion Herrn Kollegen Brockes das Wort.

Dietmar Brockes[*)] (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ohne Akzeptanz in der Bevölkerung kann die Energiewende nicht gelingen. Das hat aber die Landesregierung leider nicht im Blick, oder es ist ihr egal. Bei der Windkraft sorgen Sie für einen Sturm der Entrüstung, der in diesen Herbstwochen mit zunehmender Stärke über das Land fegt. Denn zwischen den Vorstellungen von Rot-Grün und denen der Menschen liegen beim Windenergieausbau Welten. Das zeigt der Protest landauf, landab ganz deutlich.

In Nordrhein-Westfalen, dem am dichtest besiedelten Flächenland, ist bereits heute mehr Windenergieleistung installiert als in Mecklenburg-Vorpommern, einem Küstenland. Im Jahr 2012 kamen über 10 % des deutschen Windstroms aus Nordrhein-Westfalen. Aber das reicht SPD und Grünen nicht. In den Koalitionsverhandlungen zwischen Rot-Grün wurden im Jahr 2010 die Windenergieausbauziele ausgeknobelt, mit denen Sie nun das Land überziehen.

15 % Windenergieanteil im Jahr 2020 sollen es werden. Das Mittel der Wahl dafür soll der Landesentwicklungsplan sein. Damit verordnen Sie den Kommunen, dass über 75.000 Fußballfelder in Nordrhein-Westfalen für die Windkraft zur Verfügung gestellt werden müssen, obwohl Ökostrom auch von der Küste und demnächst sogar aus Norwegen kommen könnte. Ob das alles mit den Energiewendezielen auf Bundesebene oder gar mit den

europäischen Energie- und Klimazielen vereinbar ist, war Ihnen damals und ist Ihnen leider auch heute noch völlig gleichgültig, Hauptsache Ihre willkürlich gegriffenen Ziele werden erreicht.

Sie geben Zahlen vor ohne Rücksicht auf Mensch, Natur und Landschaft. Warum? – Weil Sie, Herr Minister, kein Vertrauen in die Menschen und in die Kommunen vor Ort haben. Statt den Kommunalverwaltungen und der Kommunalpolitik zu vertrauen, dass sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Energiewende weiter zum Erfolg führen, geben Sie starre Zielzahlen vor. Das ist Planwirtschaft und kann so überhaupt nicht gelingen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Denn, wer glaubt, er kann die Bürger übergehen, der bekommt die Wutbürger, die er auch verdient. 200 m hohe Windenergieanlagen gehören schließlich nicht in nordrhein-westfälische Wälder und sollten auch nicht direkt neben Wohngebieten stehen.

Meine Damen und Herren, der Landesentwicklungsplan wird novelliert. Dessen Vorgaben sollen in den Regionalplänen und von den Kommunen umgesetzt werden. Was ist mit den Menschen? Und was ist mit deren Grundstücken, die neben den Windenergieanlagen liegen? – So, wie Sie von Rot-Grün vorgehen, kann die Energiewende eben nicht gelingen, weil Sie die Menschen außen vor lassen.

Wir, seitens der FDP-Fraktion, fordern deshalb Folgendes:

Erstens. Die energiewirtschaftliche Realität der europäischen Energiewende anerkennen. Die überzogenen wirklichkeitsfremden und verbindlichen NRW-Ausbauziele müssen aufgehoben werden.

Machen Sie keine Politik über die Köpfe der Menschen hinweg!

Zweitens. Sorgen Sie dafür, dass die Kommunen endlich ausreichende Mindestabstände – im Zweifel für die Anwohner – zur Wohnbebauung für Windkraftanlagen festlegen können. Ein Regelabstand der zehnfachen Anlagehöhe – so wie in Bayern – ist notwendig. Warum Sie, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, sich so vehement dagegenstellen, kann ich, ehrlich gesagt, nicht nachvollziehen.

Abwägungsentscheidungen bei Windenergieplanungen sind – das wissen Sie – kompliziert, langwierig und teuer. Trotzdem meinen Sie, mit dem Windkrafterlass von Minister Remmel seien alle Fragen bei der Windkraftausweisung geklärt. Mitnichten, sage ich Ihnen. Die Kommunen werden vom Minister alleingelassen. Seit über einem Jahr arbeitet er angeblich an einer Aktualisierung des Erlasses. Nichts ist seitdem passiert. Mit der Festlegung eines zehnfachen Mindestabstandes könnten die Kommunen stattdessen bei den zeit- und kostenintensiven Planungen nun wirklich entlastet werden. Darüber hinaus könnte die dringend notwendige Planungssicherheit geschaffen werden.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die von Bundestag und Bundesrat geschaffene Länderöffnungsklausel ermöglicht das. Die Chance, den Kommunen ein weiteres Instrument zur Steuerung des Windkraftzubaus in die Hand zu geben, sollte der Landtag im Interesse der Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens ergreifen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Sundermann.

Frank Sundermann[*)] (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieser Auftritt von Herrn Brockes hat mich nicht überrascht. Dagegen hat mich das Datum dieses Antrages schon überrascht. Ich hatte das Gefühl, dass das ein Antrag aus der Mottenkiste energiepolitischer Diskussionen ist. Das muss man auch in dieser Deutlichkeit so sagen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Bei mir sind Erinnerungen an einen Spruch wachgeworden, den, glaube ich, Herr Wittke einmal gemacht hat: Das Erste, was wir kaputtmachen, ist die Windenergie. – Wenn wir in diese Zeiten zurückwollen und wenn das die Argumentationslinien sind, dann „Gute Nacht, Energiewende“. Das muss man in aller Deutlichkeit so sagen, Herr Brockes.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Folgendes ist mir auch noch – das muss ich Ihnen einmal sagen – dazu eingefallen: Sankt Florian scheint eine neue Heimat bekommen zu haben, eine Heimat in der FDP, meine Damen und Herren.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen kurzen Rückblick. Welche Situation haben wir denn vorgefunden? Sie hatten einen Abstandserlass: 1.500 m. Windkraft war in Nordrhein-Westfalen auf dem absteigenden Ast. Wir haben da einen Abstiegsrang belegt. Wie haben wir darauf reagiert? Sie haben das hier – da haben Sie scheinbar mal Ihre Hausaufgaben gemacht – aufgeführt. Es gibt einen Windenergieerlass aus 2011 von Rot-Grün. Im Gegensatz zu Ihrem Erlass ist das ein Ermöglichungserlass. Das muss man ganz deutlich so sagen: Wir ermöglichen Windenergie, um das Ziel zu erreichen – dazu stehen wir auch –, bis 2020 15 % des Stroms aus Windkraft zu machen.

Sie sagen – das haben Sie hier noch einmal festgestellt und auch in Ihrem Antrag ausgeführt – Folgendes: Wir machen das über die Köpfe hinweg. Wir müssen aber – das haben Sie eingangs gesagt – Akzeptanz schaffen. Ich möchte Ihnen in Erinnerung rufen, welche Maßnahmen wir schon er-

griffen haben, um eben Akzeptanz zu schaffen. Wir haben bei der EnergieAgentur einen Energiedialog eingerichtet. Dort können sich Kommunen und Investoren Informationen holen. Sie können sich, was ihre Prozesse angeht, rückkoppeln. Was meinen Wahlkreis anbetrifft, kann ich sagen: Viele Investoren haben schon nachgefragt und sind sehr gut beraten worden.

In Ihrem Antrag wird auch der LEP kritisiert. Der LEP befindet sich im Verfahren, und es gibt Einwendungen. Dass es Einwendungen gibt, finde ich, muss ich ganz ehrlich sagen, erst einmal gut. Das zeigt doch, dass das System an dieser Stelle funktioniert, dass Akzeptanz und Dialog da sind. Das ist doch wunderbar.

Dann erwähnen Sie das Regionalplanverfahren. Auch dabei sitzen die Kommunen – das wissen Sie doch auch, Herr Brockes – mit im Boot. Ich nenne einfach mal ein Beispiel: Bei der Regionalplanung in meiner Heimat, dem Münsterland, gibt es einen sachlichen Teilplan Energie. Auch hier wird intensiv diskutiert. Alle Kommunen können sich hieran beteiligen. Die Beteiligung ist organisiert, und sie funktioniert. Am Ende, meine Damen und Herren – das muss man doch ganz deutlich sagen –, steht immer noch ein Genehmigungsverfahren. Es ist nicht so, als wenn wir das hier „par ordre du mufti“ machen. Das alles ist natürlich kompliziert; aber es ist ein ehrlicheres und transparentes Verfahren. Ich muss Ihnen auch einmal sagen: Demokratie ist kompliziert, Herr Brockes.

Ich komme nun kurz zum FDP-Vorschlag. Da machen Sie es sich zu einfach, und Sie denken da wirklich zu einfach. Sie sprechen von der zehnfachen Höhe. Damit kämen wir auf eine Entfernung von 2.000 m. Im Ergebnis wird es dann kaum noch Windkraft in Nordrhein-Westfalen geben. Es gibt eine aktuelle Studie des Umweltbundesamtes aus dem Oktober 2014, in der ganz genau das gesagt wird: Wir werden dann in Nordrhein-Westfalen keine Potenziale mehr haben.

Ich zitiere an dieser Stelle aus diesem Gutachten. Da steht eindeutig:

> „Landesgesetzliche Festlegungen sollten daher unbedingt berücksichtigen, dass auf regionaler und kommunaler Ebene der nötige Spielraum für eine sachgerechte Abwägung verbleibt.“

Genau das machen wir! Was aber wollen Sie? Sie wollen eine einfache Lösung, einen pauschalen Stopp. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur Ihr klimapolitischer Offenbarungseid, sondern auch energie- und wirtschaftspolitisch schädlich für unser Land. Es geht hier an dieser Stelle natürlich auch um Klimaschutz, aber es geht auch um die Wertschöpfung in Nordrhein-Westfalen. Wir haben im System- und Anlagenbau des Bereiches Windenergie einen Umsatz von ca. 2,3 Milliarden €. Was wird denn passieren, wenn wir uns hier komplett von der Windenergie verabschieden?

Darüber sollte ein Blick auf die Arbeitsplätze geworfen werden: Fast 15.000 Leute arbeiten mittlerweile in diesem Bereich. Sie haben es nicht begriffen: Klimaschutz ist ein Wirtschaftsfaktor.

Der Antrag zeigt aus unserer Sicht, dass sie sich scheinbar aus einer ernstzunehmenden Diskussion verabschieden wollen. Den Gegenbeweis, meine Damen und Herren, können Sie noch im Ausschuss antreten. Wir stimmen daher selbstverständlich der Überweisung zu. – Glück auf!

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Sundermann. – Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Kollege Kufen.

Thomas Kufen (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bundesverband WindEnergie hat seine jüngste Broschüre mit „Wind bewegt“ überschrieben. Ich glaube, das war ein bisschen augenzwinkernd gemeint; denn wenn man sich die Debattenlage auch in Nordrhein-Westfalen – in Ost- oder in Südwestfalen – anschaut, erkennt man, dass es beim Thema „Windenergie“ gelegentlich etwas stürmisch zugeht. Wind bewegt aber auch die FDP. Unabhängig von diesem Antrag wäre es nur eine Frage der Zeit gewesen, meine Damen und Herren, dass wir hier in Nordrhein-Westfalen über die Ausbauziele der Landesregierung – wie sie sie hier erreichen will und welche Rahmenbedingungen sie setzen will – hätten diskutieren müssen.

Wir werden das tun müssen im Rahmen des Klimaschutzplans. Wir werden das tun müssen im Rahmen des Landesentwicklungsplans oder wir müssen es tun, wenn wir den längst überfälligen Windenergieerlass 2.0 von Ihnen endlich vorgelegt bekommen. Also unabhängig davon müssen wir uns hier in Nordrhein-Westfalen dem Thema „Windenergie“ stellen.

Allerdings ist das im Blick auf die FDP eine Reihe, in die Sie Ihren Antrag einreihen. Schon am 18. Dezember 2013 haben wir hier diskutiert „Keine Windräder im Wald“. Jetzt bringen Sie einen neuen Antrag ein und schreiben eine Mindestfläche vom zehnfachen Abstand der Nabenhöhe des Windrades zur Wohnbebauung vor, die Sie festschreiben wollen. Das zeigt sehr deutlich, in welchem Geist, in welcher Haltung Sie sich dem Thema „Windenergie“ nähern. Aus meiner Sicht – das hat auch der Kollege der SPD schon sehr deutlich beschrieben – wird immer wieder deutlich, dass Sie sich aus einem Teil des gemeinschaftlichen Ziels der Energiewende verabschieden wollen.

Das führt mich zu der Frage, meine Damen und Herren, die wir uns alle gemeinsam stellen müssen:

Wie viel „Nein“ verträgt eigentlich unsere Energiewende, eine Energiewende, die ökologisch, ökonomisch und sozial sein soll, die – wie es im Koalitionsvertrag heißt – das energiepolitische Dreieck beschreibt klima- und umweltverträglich, Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit?

Wenn man die aktuelle Debatte zusammenfasst und sich die Frage vergegenwärtigt, wie viel „Nein“ unsere Energiewende verträgt, dann stellt man fest: Wir haben aktuell eine Debatte gegen Kernenergie, gegen Steinkohle, gegen Braunkohle, gegen Fracking, gegen CCS, gegen Leitungsbau und jetzt offensichtlich auch gegen Windräder – immer mit guten Argumenten, immer mit guten Absichten, mal mehr, mal weniger.

Aber gleichzeitig ist es wichtig, dass wir insgesamt das Generationenprojekt „Energiewende“ nicht gefährden und auch sagen, wofür wir sind. Wir als CDU wollen das tun. Das sagen wir angesichts der Debattenlage auch und gerade in nördlichen Gebieten des Ruhrgebiets – ich habe von Ostwestfalen und Südwestfalen gesprochen –, wo es jetzt schon einen massiven Bestand von Windenergieanlagen gibt, der sehr hoch ist und vor Ort als zu hoch empfunden wird. In der Tat droht uns hier die Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger zum Umstieg auf erneuerbaren Strom verlorenzugehen.

Denn die Bürgerinnen und Bürger rechnen nicht in Hektar, rechnen nicht in Gigawatt, die zählen die einzelnen Anlagen. Wenn am Ende nicht ein Land von 1.000 Bergen steht, sondern ein Land von 1.000 Windkraftanlagen, dann haben wir – das sage ich Ihnen – die Akzeptanz vor Ort verloren.

Insofern ist es klar, dass es nicht darum geht, welche Position SPD, CDU oder Rot-Grün oder die FDP einnehmen, sondern welche Position wir gemeinsam einnehmen, weil das nicht nur eine Frage von parteipolitischem Rechts- und Linksspiel ist, sondern die Frage eines Grundkonsenses in diesem Land, wie wir uns dem Umstieg auf die erneuerbaren Energien stellen.

Deshalb kann es uns nicht zufriedenstellen, wenn Kommunen immer mehr und stärker nach Düsseldorf schauen, damit sie ihre Probleme hier gelöst bekommen, wenn am Ende nicht mehr die Kommunen entscheiden können, sondern Gerichtsurteile entscheiden, und wenn es die engagierten Kommunalpolitiker, die sich im großen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort auf den Weg machen, am Ende nicht schaffen, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort zu überzeugen. Deshalb ist es gut, dass wir die Planungskompetenz auch der Kommunen stärken. Auch darüber werden wir reden müssen, und vielleicht werden wir auch wieder stärker zurückgehen müssen.

Deshalb ist es auch klar, dass wir gleichzeitig die verabredeten Ausbauziele auf Bundesebene einhalten wollen, womit wir endlich zu mehr Qualität und Marktnähe beim Ausbau der erneuerbaren Energien kommen können und weniger auf reine Quantität setzen.

Hier in Nordrhein-Westfalen wird auch der Umweltminister Farbe bekennen müssen. Ist er der Energie- und Klimaminister? Oder ist er der Naturschutz- und Tierschutzminister? Unser Eindruck ist, diese Frage haben Sie sich selbst noch nicht gestellt und beantwortet. Sonst hätten Sie wahrscheinlich schon viel früher den entsprechenden Windenergieerlass vorgelegt.

(Beifall von der CDU)

Das Zeitfenster für diese Debatten wird nicht größer. Schon jetzt beklagt auch der Landesverband Erneuerbare Energien – das ist der letzte Gedanke, den ich vortragen möchte –, dass nur bis 2017 überhaupt noch im anzusprechenden Rahmen Möglichkeiten bestehen, Windenergie auszubauen, weil sich dann das Ausschreibungsmodell, das Zeitfenster schließt.

Insofern ist es richtig, dass wir diese Debatte jetzt führen. Wenn die Regierung nichts vorlegt, müssen wir das eben anhand des FDP-Antrags tun. Darauf freuen wir uns in der weiteren Debatte. Deshalb stimmen wir auch der Überweisung zu. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Kufen. – Nun spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Brems.

Wibke Brems (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne! Ich finde den hier vorliegenden Antrag der FDP ehrlich gesagt ziemlich traurig, ja sogar schädlich für den Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)

Sie instrumentalisieren die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger, um Ihren Feldzug gegen die Windenergie fortzusetzen. Das Erstaunliche daran, finde ich, ist allerdings, dass Sie sich noch nicht einmal zu schade dafür sind, Ressentiments gegen Industrieanlagen zu forcieren. Denn Sie bezeichnen Windenergieanlagen als Windindustrieanlagen, wollen aber gleichzeitig, dass diese schlechter behandelt werden als alle anderen Industrieanlagen, denn Sie wollen größere Abstände, als es bei anderen Industrieanlagen der Fall wäre. Ich finde, dass Sie da mit zweierlei Maß messen, wie Sie das generell beim Thema „Erneuerbare Energien“ tun.

(Beifall von den GRÜNEN – Dietmar Brockes [FDP]: Priorisierung der Anlagen!)

– Herr Brockes, wir haben keine Priorisierung. Denn Windenergieanlagen werden bei der TA Lärm ge-

nauso behandelt wie jede andere Industrieanlage auch. Sie wollen, dass es andere Maßstäbe gibt. Sie sind das.

Sie messen auch an anderen Stellen mit zweierlei Maß. Einerseits ist es Ihnen beispielsweise egal, wenn Arbeitsplätze in der Branche der erneuerbaren Energien aufgrund der verfehlten Bundespolitik wegfallen, wie aktuell in den letzten Jahren in der Solar- und Biomassebranche, während Sie andererseits in klassischen Industriebereichen sofort nach der Verantwortung der Landesregierung schreien.

Sie messen auch mit zweierlei Maß, wenn Sie einerseits die Wichtigkeit Nordrhein-Westfalens als Energieland Nummer eins betonen, aber andererseits sagen, dass trotz des bundesweit beschlossenen Ausbaus der erneuerbaren Energien der Windstrom dann bitte doch aus dem Ausland importiert werden soll. Genau das sagen Sie in Ihrem Antrag, dass es nämlich keine Notwendigkeit mehr gäbe, den Ausbau der Windenergie im bevölkerungsreichsten Bundesland zu forcieren, sondern man den Strom lieber aus dem europäischen Ausland importieren sollte.

Ich erkläre Ihnen gerne, was das bedeuten würde: Wenn alle anderen Bundesländer weiterhin den Windenergieausbau vorantreiben, NRW aber nicht, wird Nordrhein-Westfalen keine Chance haben, das Energieland Nummer eins zu bleiben.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Ich kann daraus nur eines schließen: Die FDP möchte, dass Nordrhein-Westfalen nicht mehr Energieland Nummer eins ist. Ja, es ist sogar so, dass die FDP mit diesem Antrag die Deindustrialisierung Nordrhein-Westfalens fördert. Ich finde das schädlich, und das ist mit uns nicht zu machen.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

NRW ist Energie- und Industriestandort und soll dies auch bleiben. Die anlässlich des Klimaschutzplans erstellte Impact-Analyse hat gezeigt, dass Nordrhein-Westfalen durch den forcierten Ausbau der erneuerbaren Energien wesentlich später zum Stromimportland werden kann als ohne den Ausbau der erneuerbaren Energien. Zudem profitieren Kommunen und Mittelstand in Nordrhein-Westfalen stark vom Windenergieausbau. Ihnen ist das völlig egal; ich finde das traurig.

(Zuruf von Thomas Kufen [CDU])

Ich möchte hier klarmachen, uns sind natürlich die Anliegen von Anwohnerinnen und Anwohnern nicht egal. Natürlich haben Windenergieanlagen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt, aber sie haben wesentlich geringere Auswirkungen als alle fossilen Anlagen zur Energiegewinnung. Um die Auswirkungen für Mensch und Natur so gering wie möglich zu halten, wird aktuelles Recht angewandt.

Zur Erläuterung, liebe FDP, dabei gilt schon länger – nicht seit Ihrem Antrag –: Je höher eine Windanlage ist, desto größer ist auch ihr Abstand zur Wohnbebauung.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Energiewende lebt von dezentralen Erzeugungsstrukturen. Energiewende ist mehr als nur die Umstellung von fossilen auf erneuerbare Energieträger. Sie steht auch für die Möglichkeit von Bürgerinnen und Bürgern, sich an der Energieversorgung zu beteiligen. Der Unterschied zwischen uns und Ihnen ist, dass wir die Menschen ernst nehmen, sie mitnehmen und wir vor Ort sind, während Sie die Leute nur gegen die Energiewende aufhetzen.

Nach diesen bewussten Fehlinformationen und kruden Forderungen ist es nicht mehr verwunderlich, dass Sie in Ihrem Antrag und auch eben in Ihrer Rede Aspekte des Entwurfs des Landesentwicklungsplans vollkommen fehlinterpretieren. Sie werfen dem LEP vor, die Belange des Anwohnerschutzes zu missachten, weil in ihm Flächenangaben für die Regionen für den Windenergieausbau vorgeschlagen sind.

(Dietmar Brockes [FDP]: Genau!)

Der LEP verortet diese Flächen aber überhaupt nicht. Das ist Aufgabe der Regionen und der Kommunen. Insofern kann der LEP überhaupt nicht die Belange der Anwohnerinnen und Anwohner missachten. Sie verdrehen bewusst Fakten und legen sie so aus, wie es Ihnen passt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Busen?

Wibke Brems (GRÜNE): Ja, natürlich.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Herr Busen.

Karlheinz Busen[*)] (FDP): Sie sprechen von Bürgerbeteiligung an den Windparks. Ist Ihnen bekannt, dass Tausende von Bürgern von Ihren grünen Fondsgeschichten betrogen worden sind und deswegen gar kein Interesse mehr daran haben, in Windparks zu investieren?

Wibke Brems (GRÜNE): Ja, sehr geehrter Herr Busen, das ist mir bekannt. Ich verurteile es absolut, dass an unterschiedlichen Stellen mit falschen Versprechungen gearbeitet wurde. Das war nie in dem Sinne der Energiewende, nie in dem Sinne der Bürgerenergieanlagen. Ich spreche von Bürgergenossenschaften, dass sich Bürgerinnen und Bürger zu-

sammentun und aktiv werden – das ist der große Vorteil –, und das unterstützen wir vor Ort.

Zu guter Letzt halte ich fest: Ein Antrag, der die Sorgen von Anwohnerinnen und Anwohnern nur benutzt oder sogar anfacht, ein Antrag, der Fakten verdreht und ignoriert, ein Antrag, der den Feldzug der FDP gegen die Windenergie mit anderen Mitteln fortsetzt, und ein Antrag, der schließlich die Deindustrialisierung Nordrhein-Westfalens fordert ein solcher Antrag ist für uns absolut nicht zustimmungsfähig. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD und den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank Frau Kollegin Brems. – Für die Piratenfraktion spricht Kollege Schmalenbach.

Kai Schmalenbach (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegen! Liebe Zuschauer! Na bitte, die FDP lässt erneut die Hosen runter.

(Minister Johannes Remmel: Nein, nein!)

Keine Idee zu dumm, kein Argument zu platt, als dass es die FDP nicht für ihren Kreuzzug gegen die Energiewende nutzen wollte.

(Beifall von den GRÜNEN)

Nachdem sich die Gelben schon als Warmkuschler hier aufspielten, um im Plenum gegen Windräder im Wald zu opponieren, legen Sie sich jetzt mit Seehofer ins Bett, um dessen 10H-Regelung auch in NRW vorzutragen.

(Minister Johannes Remmel: Das auch noch! Das ist schon mal schiefgegangen!)

Zur Krönung hat Herr Rasche genau das vorhin angekündigt in der Debatte um die Maut mit den Worten: Die Rache Seehofers steht bevor. – Aber sie wird hier fehlschlagen.

(Beifall von den PIRATEN)

Dabei ist gerade diese 10H-Regelung längst als das, was sie ist, entlarvt, nämlich der erneute Versuch, der Energiewende ein Stöckchen zwischen die Speichen zu schieben.

Dieser Antrag wäre uns möglicherweise erspart geblieben, hätte die FDP nicht nur diese Idee von Seehofer lustig gefunden, sondern auch mal das Ergebnis der Anhörung im Bayerischen Landtag zur Kenntnis genommen. Die dortigen Experten waren sich insgesamt einig, dass diese Regelung unnütz und kontraproduktiv ist. Die Regelung wurde anschließend als Seehofers Windradbremse bekannt.

Zu den Fakten: Natürlich braucht es eine sinnvolle Abstandsregelung, die Verschattung und Lärm betrachtet, und Anwohner von Windrädern sollten nicht höher belastet werden, als wir es anderen Bürgern zumuten. Das wäre in der Tat kontraproduktiv für die Energiewende. Aber dazu gibt es bereits Regelungen, und zwar im Windenergieerlass, der sich in Sachen Lärm auf die TA Lärm beruft und ganz diffizil aufführt, wie die Lärmbewertung stattzufinden hat. Auch der Schattenwurf erfährt eine präzise Bewertung. Einzig ein Gesetz, das diesen Erlass zur Grundlage hat, fehlt nach Ihrer Vorstellung. Ich persönlich bin mir aber nicht sicher, ob das wirklich notwendig ist.

Wie Sie in Ihrem Antrag selber andeuten, gibt es sehr individuelle Beschaffenheiten, und ein Gesetz ist nur selten in der Lage, auf diese Individualität einzugehen. So stellt sich zum Beispiel die Frage, was wohl zum Tragen kommt, wenn ich auf meinem Grundstück ein Windrad direkt hinter mein Haus stellen will. Während Sie hier den Bürgerlobbyisten mimen, pochen Sie gleichzeitig darauf, dass Datteln 4 ans Netz gehen muss. Wie bigott kann man sein? Sie verlangen 2 km für Windräder und wollen, dass die Bürger ein Kohlekraftwerk in 300 m tolerieren. Ich sage Ihnen etwas: Ihre 10H-Regelung an Datteln 4 angelegt – und Sie können die Stadt bis zum Zentrum umsiedeln!

(Beifall von den PIRATEN)

Der Neumarkt, der im Zentrum liegt, ist etwa 1.750 m von Datteln 4 entfernt. Vielleicht machen Sie sich mal für diese Bürger stark!

Also: Sofern Sie dem keine wissenschaftlichen Erkenntnisse entgegensetzen können, würde ich Sie bitten, sich nach einer anderen Strategie umzuschauen, wie Sie die Energiewende angreifen können.

(Michele Marsching [PIRATEN]: Schon wieder!)

Zum Antrag selbst noch ein paar Worte: Sie tun insgesamt so, als richte sich die Energiewende gegen die Bürger. Fakt ist aber, dass fast jede zweite Kilowattstunde der Windenergie aus Windrädern stammt, die Bürgern gehören, was im Übrigen ganz nebenbei die Akzeptanz deutlich mehr stärkt als Bremsregeln für Windräder.

Sie schreiben, dass es für das Gelingen der Energiewende nötig sei, einen breiten Konsens zu erzielen. Das ist richtig, aber Ihre Art, mit der Sie landauf, landab Stimmung gegen die Energiewende machen, ist dem eben nicht zuträglich.

Ein kleiner Tipp zum Schluss: Wenn Sie schon nicht konstruktiv an der Energiewende mitarbeiten wollen, dann stehen Sie wenigstens nicht im Weg. Denn was die Energiewende wirklich braucht, ist eine Politik, die dahintersteht, aber keine FDP, die bei jeder Gelegenheit dagegen schießt. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN, der SPD und Sigrid Beer [GRÜNE])

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Schmalenbach. – Den Kolleginnen und Kollegen ist bewusst, dass das Herunterlassen der Hose ein unparlamentarischer Vorgang wäre. Die Metapher zu benutzen ist es natürlich nicht.

(Heiterkeit von der SPD und den PIRATEN – Dr. Joachim Paul [PIRATEN]: Danke für die Erläuterung!)

Nun hat Herr Minister Remmel für die Landesregierung das Wort. Bitte schön.

Johannes Remmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zu Beginn eine grundsätzliche Einordnung dieses Themas auch aus Sicht der bestehenden Beschlusslage.

Der Landtag hat bereits am 28. März 2014 beschlossen, von der Länderöffnungsklausel keinen Gebrauch zu machen. Parallel zu diesem Gesetzesvorhaben hat die Landesregierung in den letzten Monaten mehrere – ich meine, über sechs oder sieben – Kleine Anfragen beantwortet und damit die Position der Landesregierung mehr als eindeutig klargestellt.

Insofern gäbe es jedenfalls aus meiner Sicht keinen weiteren Diskussionsbedarf. Es ist klargestellt, was das Land Nordrhein-Westfalen und was die große Mehrheit dieses Landtages möchten. Deshalb ist es an dieser Stelle auch sehr wichtig, einzuordnen, was die FDP mit ihrem Antrag heute wiederholt tut. Darin werden berechtigte Interessen von Bürgerinnen und Bürgern vorgeschoben, sozusagen instrumentalisiert, und dann wird auch noch Verständnis geheuchelt.

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN – Zurufe von der FDP)

Es geht Ihnen doch gar nicht um die Bürgerinnen und Bürger, sondern es geht Ihnen um etwas ganz anderes. Sie wollen die Energiewende nicht, aber Sie trauen sich nicht, das zu sagen.

(Dietmar Brockes [FDP]: So ernst nehmen Sie die Kritik der Bürger!)

Das ist der Punkt. Seien Sie doch offen. Seien Sie doch ehrlich.

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)

Warum treten Sie nicht hierhin und sagen: „Wir haben eine grundsätzlich andere Meinung. Wir wollen weiterhin die Atomkraft, wir wollen, dass weiterhin CO_2 in die Luft geblasen wird. Das ist unsere Position!“? Das wäre ehrlich, und dann könnten wir auch ordentlich diskutieren.

(Zurufe von der FDP)

Schieben Sie aber nicht die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes vor. Die haben es nämlich nicht verdient, von Ihnen vorgeschoben zu werden.

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)

Es ist schon mehrfach betont worden: Wir sprechen hier über jährliche Investitionen in Höhe von 1 Milliarde € in Nordrhein-Westfalen.

Ich habe mir Ihren Antrag genau angeschaut, und dazu müssen Sie eine fachliche Stellungnahme abgeben. Das Umweltbundesamt sagt ganz aktuell in einer Studie, dass die Konsequenz wäre, dass der Windenergieausbau in Deutschland völlig beendet würde. Dann gäbe es auch keine Investitionen mehr. Wir brauchen aber Investitionen in unseren Standort.

Insofern ist klar: Sie sind nicht nur kein Freund der Bürgerinnen und Bürger, sondern Sie sind – ganz im Gegenteil – eine Investitionsbremse und Standortrisiko in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von Christof Rasche [FDP])

Wenn wir es uns genauer anschauen, erkennen wir, dass das bestehende Recht ausreichenden Schutz für die Anwohnerinnen und Anwohner bietet. Es gibt das Baurecht, es gibt den Immissionsschutz, und es wird an keiner anderen Stelle sonst infrage gestellt, dass die immissionsschutzrechtlichen Regelungen ausreichen. Diese sind jeweils individuell auf den einzelnen Standort zu beziehen. Das ist auch gut so, weil nicht jeder Standort die gleichen Schallemissionen und die gleichen Lichteffekte produziert. Das hängt von den jeweiligen geografischen Gegebenheiten ab. Deshalb ist eine individuelle Abwägung notwendig.

Herr Brockes, das, was Sie im Übrigen als Öffnungsklausel für das Land fordern, gibt es bereits. Die Planungshoheit liegt bei den Kommunen, und die will auch niemand einschränken. Im Gegenteil: Wir wollen die Planungshoheit der Kommunen stärken. Die Kommunen können bereits heute sozusagen im Sinne einer kleinen Öffnungsklausel entscheiden, wie der Immissionsschutz bei der Ausweisung der Flächen zu gestalten ist. Dabei können selbstverständlich auch größere Abstände definiert werden. Das liegt in der Hand der Kommunen. Es bedarf somit in keiner Weise einer solchen Landesregelung.

Ich möchte des Weiteren darauf hinweisen, dass der geforderte Windenergieerlass in der Erarbeitung ist. Ich hoffe, dass wir noch in diesem Jahr in die Verbändeanhörung gehen können. Im Übrigen liegt es nicht nur an der Landesregierung, dass es hierbei einen zeitlichen Verzug gibt.

(Thomas Kufen [CDU]: An wem denn? Europa ist schuld! Der Bund ist schuld!)

– Nein. Das werden Sie doch auch zur Kenntnis genommen haben. Herr Kufen, in diesem Jahr wurden neue Urteile in Sachen Windenergie gesprochen. Ein Stichwort in diesem Zusammenhang ist Preußisch Oldendorf. Der Fall Düren muss zudem ausreichend ausgewertet werden. In dieser Hinsicht braucht es eine Klarheit und somit auch eine gewisse Zeit. Wir werden aber jetzt mit einem Windenergieerlass in die Verbändeanhörung gehen.

Herr Kufen, wenn Sie von mir eine Einordnung fordern, möchte ich an der Stelle ein kleines Echo zurückwerfen. Ich glaube, ich bin im Land in keiner Weise misszuverstehen, wenn ich sage, dass es mir um den Ausbau der Windenergie in Nordrhein-Westfalen geht. Das habe ich bisher jedenfalls noch nicht gehört.

Bevor Sie diese Klärung jedoch bei mir einfordern, wäre mir daran gelegen, dass Sie in Ihrer eigenen Fraktion eine Klärung vornehmen. Denn dort gibt es den einen oder anderen Abgeordneten, der hier in Düsseldorf nicht redet, sich dann aber vor Ort ganz konkret gegen den Ausbau der Windenergie engagiert und alles, was Sie hier zugestehen – ich meine, dass wir auch in den Wald müssen und vor Ort ein verstärktes Tempo an den Tag legen müssen –, mit entsprechenden Kleinen Anfragen blockiert. Bitte klären Sie diese Dinge in Ihrem Laden! Damit wäre uns sehr geholfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie können darauf vertrauen: Die Landesregierung wird vorlaufend natürlich auch die Anwohnerinnen und Anwohner besonders im Blick haben. Auch hier gibt es einen Schutzstatus, der gewährleistet ist und der jeweils vor Ort durchgesetzt werden muss.

Wir müssen allerdings auch dafür eintreten, eine Umsetzung der Energiewende in Nordrhein-Westfalen nicht zu behindern. Denn das hat auch etwas mit unserem Standort zu tun. Wir brauchen diesen Ausbau schließlich, damit Nordrhein-Westfalen nicht hinter anderen Bundesländern zurückfällt, wie das in manchen Bereichen zwischen 2005 und 2010 passiert ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. Bitte bleiben Sie am Pult. Mir liegt eine angemeldete Kurzintervention des Kollegen Höne, FDP-Fraktion, vor. Bitte schön.

Henning Höne (FDP): Herr Minister Remmel, ich habe mich zu einer Intervention gemeldet, um ein, zwei Punkte klarzustellen. – Hier wird nicht gefordert, die komplette Energiewende zurückzudrehen. Sie werden sich vielleicht daran erinnern, dass wir diese mit beschlossen haben. Aber es muss erlaubt sein, zu sagen, dass man sie etwas anders gestalten will, als es der Mainstream möchte.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Dann ist es auch nur richtig, einmal zu hinterfragen, warum es in einem bestimmten privilegierten Bereich möglich sein soll, Windenergieanlagen mitten in die Freifläche zu setzen oder sogar Wald zu roden. Bei allen anderen Bauvorhaben wäre das nämlich dort nicht möglich. Es geht also nicht um eine Benachteiligung, sondern es geht darum, zu hinterfragen, an welcher Stelle die Priorisierungen richtig sind.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Insofern ist es keine ehrliche Debatte von Ihrer Seite, dass Sie uns vorwerfen, wir würden die Energiewende ablehnen. Eine ehrliche Debatte wäre, sich etwas stärker über das Anders bzw. das Wie auseinanderzusetzen.

Der Gipfel der Unverschämtheit – das will ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen – ist aber, dass Sie uns Heuchelei und das Vorschieben von Bürgerinteressen vorwerfen. Ich lade Sie sehr gerne ein, mich zu begleiten, wenn ich das nächste Mal einen Termin mit Anwohnern habe. Ich habe in den letzten Wochen und Monaten zahlreiche Termine wahrgenommen. Die Anwohner beschweren sich eher darüber – und sind von Ihnen und Ihrem Ministerium enttäuscht –, dass entweder keine Reaktion kommt oder eine komplette Ablehnung erfolgt.

(Beifall von der FDP)

In dem Moment, in dem Sie uns hier Heuchelei vorwerfen, verhöhnen Sie die Interessen dieser Bürgerinnen und Bürger. Diese Interessen sind aber berechtigt und brauchen auch hier eine Stimme.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister.

Johannes Remmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Es ist doch überhaupt nicht zu leugnen, dass wir in vielen Kommunen des Landes Diskussionen über die Ausweisung von Konzentrationszonen und über den Bau von Windenergieanlagen führen. Diese finden statt.

Es ist auch gut, dass sie stattfinden. Denn es muss jetzt geklärt werden. Wir haben nur noch einen schmalen Zeitkorridor für Investitionen. Denn 2017 wird es offensichtlich zu diesen Ausschreibungsverfahren kommen. Deshalb müssen wir diesen Korridor nutzen, und deshalb ist es gut, dass wir da, wo keine Klärungen stattgefunden haben, endlich zu Klärungen kommen. Vielfach sind nämlich solche Konzentrationszonen nicht ausgewiesen. Die Konzentrationszonen sollen ja gerade dazu beitragen, den Anwohner bzw. die Anwohnerin dadurch zu schützen, dass die Anlagen konzentriert gebaut werden.

Herr Höne, Sie haben gerade noch einmal in einschlägiger Weise deutlich gemacht, dass Sie sich aus dem allgemeinen Konsens verabschiedet haben. Es ist Konsens, dass Windenergieanlagen im Baurecht privilegiert sind. Das ist allgemeiner Konsens. Sonst stünde es nicht im Baurecht. Wo sollen wir sie denn sonst hinstellen?

Man muss sich auch einmal vor Augen führen, wie die Auswirkungen Ihres Antrags aussähen: Dann würde der Windenergieausbau in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesrepublik bis auf ganz wenige Standorte an der Küste nicht mehr stattfinden.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Dann müssen Sie auch sagen, welchen Energieträger Sie sonst wollen. Darauf geben Sie aber keine Antwort. Null, gar nichts!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Sie sind und bleiben ein Gegner der Energiewende. Nur sagen Sie es nicht.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Remmel. – Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 16/7164** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk** – federführend – und an den **Ausschuss für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Alle Fraktionen haben sich zwischenzeitlich darauf verständigt, den Antrag auch an den **Ausschuss für Kommunalpolitik** zu überweisen. Im federführenden Ausschuss soll die Abstimmung in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer stimmt dieser Überweisungsempfehlung zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit haben wir den Antrag einstimmig überwiesen, wie zu erwarten war.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt

8 Gesetz zum Ausbau des Kinderschutzes in Nordrhein-Westfalen – Änderung des Heilberufsgesetzes (HeilBerG)

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der FDP und
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/4819

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Drucksache 16/7188

zweite Lesung

In Verbindung damit:

Kinderschutz geht alle an – Prävention stärken, Zusammenarbeit von Jugend- und Gesundheitshilfe ausbauen

Antrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/7146

Es erfolgt die Aussprache. Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Hack das Wort.

Ingrid Hack (SPD): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne! Unser Antrag „Kinderschutz geht alle an – Prävention stärken, Zusammenarbeit von Jugend- und Gesundheitshilfe ausbauen“ beschreibt unser Verständnis umfassender Maßnahmen zum präventiven Kinderschutz. Er beschreibt darüber hinaus die notwendige Weiterentwicklung der in Nordrhein-Westfalen bereits erfolgreich begonnenen Arbeit, die auf mehreren Grundlagen fußt, allen voran dem Verfassungsrang der Kinderrechte und des Kinderschutzes in Nordrhein-Westfalen.

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Gerhard Papke)

Ich darf mit Freude aus unserer Verfassung zitieren. In Art. 6 Abs. 2 heißt es:

> „Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit, auf gewaltfreie Erziehung und den Schutz vor Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung. Staat und Gesellschaft schützen sie vor Gefahren für ihr körperliches, geistiges und seelisches Wohl. Sie achten und sichern ihre Rechte, …“

Dieser Schutzauftrag gilt also auch und zuerst für uns als Landesparlament.

In unserem Koalitionsvertrag haben wir, die Parteien von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, sowohl die Grundlagen als auch die Perspektiven benannt. Ausgehend von den Fortschritten auf Bundesebene, die mit dem Bundeskinderschutzgesetz bereits erreicht wurden, und ausgehend von unserer Politik der Vorbeugung vereinbarten wir die Entwicklung eines Landesgesetzes zum präventiven Kinderschutz und für frühe Hilfen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Opposition, ich nehme Ihren Vorwurf vorweg, dass wir die Verpflichtung im Koalitionsvertrag zu diesem Gesetz nun seit über zwei Jahren vor uns herschieben. Unseres Erachtens ist es durchaus angemessen, ein so wichtiges Gesetz auf der Grundlage sehr gründlicher Planungen zu entwickeln und zum Beispiel unterschiedliche Modelle in den Kommunen und damit vorhandene vielfältige Erfahrungen zu berücksichtigen.

Das Bundeskinderschutzgesetz war bei Abschluss des Koalitionsvertrages gerade wenige Monate in Kraft, der Modellversuch „Kein Kind zurücklassen“ ebenfalls gerade Anfang 2012 gestartet. Es schadet unseres Erachtens sicherlich nicht, Erfahrungen und Erkenntnisse, Methoden, Praxisbeispiele, Datenlagen und möglicherweise auch Probleme zu identifizieren und für die Gesetzeserstellung einzubeziehen.

Unser Antrag nimmt nun verschiedene Aspekte und Forderungen zur Weiterentwicklung des Kinderschutzes in Nordrhein-Westfalen auf. Ein bedeutender Faktor für das Gelingen präventiven Kinderschutzes ist unseres Erachtens die systemübergreifende Zusammenarbeit relevanter Akteure. Ich habe an dieser Stelle bereits einmal beklagt, dass ein großes Defizit des Bundeskinderschutzgesetzes die nicht adäquate Einbeziehung des Gesundheitswesens ist.

Kinderschutz ist aus unserer Sicht sehr viel mehr als die Aufgabe nur der Kinder- und Jugendhilfe. Dem soll ein Landesgesetz Rechnung tragen, indem es, wie wir es im Antrag beschrieben haben, über das Kinder-, Jugend- und Familienressort hinaus Gesundheitswesen, Schule, Soziales und Justiz einbezieht. Es soll zweitens natürlich Regelungen für die Zusammenarbeit mit den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe treffen, die über vielfältige Praxiserfahrungen und Kompetenzen verfügen.

Schließlich soll es drittens landesweit einheitlich und verbindlich Information, Beratung und Prävention für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern und für Kinderschutz regeln. Darüber hinaus fordern wir mit unserem Antrag eine Erweiterung der Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes im Hinblick besonders auf die Kooperation mit dem Gesundheitswesen. Wir fordern auch, dass die finanzielle Beteiligung der Krankenkassen im präventiven Kinderschutz keine Ausnahme mehr ist wie die im Antrag erwähnten Verträge einzelner Kassen mit einzelnen Kinderschutzeinrichtungen.

Die derzeit noch regelmäßig nicht honorierte Netzwerk- und Beratungsarbeit von Ärztinnen und Ärzten muss als ärztliche Leistung anerkannt und von den Kassen bezahlt werden, um nur ein Beispiel zu nennen. Ebenso sind die Rolle und der Einsatz von Familienhebammen zu klären.

Zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen, will ich noch eines deutlich machen: Dieses Gesetz wird Finanzmittel in Anspruch nehmen. Das mit ihm umzusetzende Vorhaben, einen flächendeckenden, verbindlichen präventiven Kinderschutz zu regeln, ist nicht geeignet, Sparanstrengungen zu erfüllen. Und wie schon mit der deutlichen Erhöhung der Landesinvestitionen in das KiBiz, wie mit der Aufstockung der Mittel für den Landeskinder- und -jugendförderplan – ich könnte weitere Beispiele unserer Politik anführen – wird Rot-Grün auch mit diesem Landespräventionsgesetz die Lage von Kindern und Jugendlichen verbessern.

Und der Bereitstellung dieser Mittel wird sich – so hoffen wir als SPD-Fraktion – zum gegebenen Zeitpunkt auch die Opposition nicht verschließen. Ich bin mir sicher, dass wir im Ausschuss über diese umfassende Thematik sachorientiert und zielgerichtet diskutieren können. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Scharrenbach das Wort.

Ina Scharrenbach (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Ärztinnen und Ärzte sind zur Offenbarung über das, was ihnen in ihrer ärztlichen Eigenschaft anvertraut oder bekanntgeworden ist, befugt, soweit sie von der Schweigepflicht entbunden worden sind oder soweit die Offenbarung zum Schutz eines höherwertigen Rechtsgutes erforderlich ist. Über diesen einen Satz stimmen wir heute ab – mit Ja, Nein oder Enthaltung. Über diesen einen Satz – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

CDU, FDP und Piraten werben seit mehr als anderthalb Jahren bei Ihnen, den Abgeordneten von SPD und Grünen, dafür, Ärzten bei Verdacht auf Kindesmisshandlung die Möglichkeit zu geben, sich mit einem Arzt interkollegial beraten zu dürfen. Heute darf ein Arzt das nicht. Tut er das dennoch, macht er sich strafbar.

Aus den zwei Anhörungen, die wir in der Zwischenzeit zu dem Thema „interkollegialer Ärzteaustausch bei Verdacht auf Kindesmisshandlung“ hatten, wird deutlich: Angesichts der bestehenden Rechtslage kann eine gewisse Zurückhaltung von Kinderärzten festgestellt werden, eine Kindesmisshandlung zu diagnostizieren und an das Jugendamt zu melden. Denn erst in dem Fall, wenn die Kindesmisshandlung eindeutig feststeht, erfolgt eine Meldung an das Jugendamt. Und wir bewegen uns mit unserem Gesetzentwurf zeitlich davor.

Ärzte dürfen sich nur interkollegial austauschen, wenn sie die Einverständniserklärung der Eltern vorliegen haben. Sind diese aber selbst möglicherweise Täter, schädigen ihr Kind, misshandeln es, nehmen diesem Kind seine Zukunft, werden selbstverständlich Eltern diese Einverständniserklärung verweigern, und wir können möglicherweise dem Auftrag in der Landesverfassung Nordrhein-Westfalen, zum Schutz der Kinder tätig zu werden, nicht gerecht werden. Deswegen haben wir Ihnen diesen Gesetzentwurf vorgelegt.

(Beifall von der CDU, der FDP und den PIRATEN)

Sie haben uns als Vertreter von SPD und Grünen seit anderthalb Jahren und auch heute keine fachli-

chen und sachlichen Gründe geliefert, warum Sie diesem Gesetzentwurf nicht beitreten können. Sie haben sogar noch in der letzten Ausschusssitzung gesagt: Ärzte tauschen sich in der Praxis aus. – Das, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, ist eine offene Aufforderung zum Rechtsbruch. Sie könnten Rechtssicherheit in diesem Land herstellen, wenn Sie unserem Gesetzentwurf Folge leisten.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Und dass dieser Gesetzentwurf Rechtssicherheit für die Ärzte bringt, haben beide Anhörungen gezeigt. Die Regelung, so wie wir sie vorschlagen, wurde mehrfach als längst überfällig von den Sachverständigen bezeichnet. Beide Ärztekammern im Land Nordrhein-Westfalen, beide Berufsverbände der Kinder- und Jugendärzte in Nordrhein-Westfalen, der Bund Deutscher Kriminalbeamter und der Duisburger Verein RISKID sowie die kommunalen Spitzenverbände und auch der Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege haben zum Schluss der Anhörung gesagt: Machen! Beschließen Sie diesen Gesetzentwurf als kleinen wichtigen Schritt in die richtige Richtung für mehr Schutz der Kinder vor Misshandlung in unserem Bundesland!

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Abgeordnete, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kern zulassen?

Ina Scharrenbach (CDU): Bitte.

Walter Kern[*)] (CDU): Besten Dank, Frau Scharrenbach. Ich habe noch einmal die Frage, weil Sie gerade dabei sind: Wie beurteilen Sie die Aussage der kommunalen Spitzenverbände und der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege in der Anhörung – konkret? Die SPD und Grünen behaupten in ihrem heutigen Antrag, dass die kommunalen Spitzenverbände und die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege den Antrag inhaltlich abgelehnt hätten. Ist das so?

Ina Scharrenbach (CDU): Vielen Dank für die Frage, Herr Kern. – Nein, es ist nicht so. Das, was hier von SPD und Grünen betrieben wird, ist schlichtweg eine Klitterung der Anhörung, die stattgefunden hat. Denn die kommunalen Spitzenverbände haben die im Gesetzentwurf von CDU, FDP und Piraten angelegte Änderung des Heilberufsgesetzes als sinnvoll bezeichnet. Man kann hier an einer kleinen Stellschraube drehen, um den Kinderschutz insgesamt zu verbessern.

Die Freie Wohlfahrtspflege hat zum Ende der Anhörung sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass sie die Probleme der Ärzte, die wir aufgerufen haben, nachvollziehen kann. Die Freie Wohlfahrtspflege hat erklärt, unter diesen Umständen könne sie diesen Gesetzentwurf mittragen, wenn denn am Ende ein weiterer, größerer Schritt folgt.

Dass die Spitzenverbandsvertreter sich in der Anhörung sehr deutlich dafür ausgesprochen haben, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen, Herr Kern, können Sie auch daraus schließen, dass die Kammerversammlung der Ärztekammer Nordrhein bereits im Winter vergangenen Jahres auf ihrer Kammerversammlung eine entsprechende Beschlussfassung der Ärzteschaft herbeigeführt hat.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Das ist eine Verlängerung der Redezeit!)

Herr Kern, insofern gebe ich Ihnen recht: Das, was SPD und Grüne hier in ihrem Antrag schreiben, stimmt nicht. Es entspricht nicht dem Ergebnis der Anhörung.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Wir warten in Nordrhein-Westfalen seit 2012 auf den Gesetzentwurf zu einem Landeskinderschutzgesetz.

(Marcel Hafke [FDP]: Seit 2010!)

– Da war ich noch nicht dabei. Deshalb kann ich erst ab 2012 rechnen.

Frau Familienministerin Schäfer hat in der vergangenen Woche auf unsere Bitte hin über den Sachstand zum Landeskinderschutzgesetz berichtet. Sie hat uns glaubhaft dargelegt, warum es so lange dauert, dieses zu entwickeln. Sie hat auch gesagt, dass 2015 endlich Eckpunkte für dieses Gesetz vorgelegt werden.

Für uns hat sich in den vergangenen anderthalb Jahren überhaupt nicht erschlossen, warum Sie eigentlich gegen diesen Gesetzentwurf sind. Sämtliche Angebote, die wir an Sie, die Vertreter der SPD und der Grünen in diesem Hause, gerichtet haben, um uns hier zu einigen, sind von Ihnen ausgeschlagen worden oder ausgesessen worden.

Stattdessen haben Sie es geschafft, innerhalb von fast zwei Jahren einen siebenseitigen Antrag zu produzieren, den Sie heute einbringen und bei dem eines deutlich wird: Diejenigen, die diesen Antrag geschrieben haben, verkennen, was es in diesem Land im Zusammenhang mit frühen Hilfen, Jugendhilfe und Gesundheitsschutz in diesem Bereich schon alles gibt.

(Ingrid Hack [SPD]: Nein! Sonst könnten wir es doch nicht aufschreiben!)

Sie fordern Ihre Landesministerin auf, ein Landeskinderschutzgesetz zu vorzulegen. Ihre Landesministerin hat selbst gesagt, dass sie es 2015 vorlegen wird.

Sie fordern ein Schutzkonzept mit Strategien zur Vernetzung und Kooperation. Das gibt es. Es ist im Sommer 2014 auf über 80 Seiten durch die Landesregierung auf den Weg gebracht worden.

Frau Schulze, Sie haben ja heute die rühmliche Pflicht, hier für die Landesregierung vortragen zu müssen. Sollten Sie gleich ernsthaft den Antrag von SPD und Grünen begrüßen, würden Sie damit nur deutlich machen, dass die Fachministerinnen ihrer Aufgabe in einem wesentlichen Politikfeld in Nordrhein-Westfalen über die letzten Jahre nicht nachgekommen sind.

(Beifall von der CDU und der FDP – Widerspruch von Sigrid Beer [GRÜNE])

Abschließend möchte ich zu diesem Punkt Heinz Sprenger von RISKID aus der Anhörung zitieren:

„Das, was Sie hier beschließen, ist letzten Endes ein ganz, ganz kleiner Schritt. Aber damit retten Sie einigen Kindern das Leben. Darauf können Sie sich verlassen."

Deshalb fordere ich Sie auf: Nehmen Sie heute diese Ihre Verantwortung wahr, und stimmen Sie mit Ja, Nein oder Enthaltung. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Scharrenbach. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich Frau Kollegin Asch das Wort.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit einem Zitat von Olof Palme beginnen:

„Weil unsere Kinder unsere einzige reale Verbindung zur Zukunft sind und weil sie die Schwächsten sind, gehören sie an die erste Stelle der Gesellschaft."

(Marcel Hafke [FDP]: Also stimmen Sie zu?)

Ja, das gelingende Aufwachsen von Kindern – gesund, behütet und sicher – ist eine Aufgabe, bei der die ganze Gesellschaft gefordert ist, um tatsächlich Kindern und ihren Eltern die größtmögliche Unterstützung zu geben.

Wir wissen: Eltern sind heute oftmals verunsichert. Sie sind oftmals überfordert. Für einige Familien – für zu viele – sind die Lebensbedingungen in Deutschland nicht so, wie es sich für eine reiche Gesellschaft wie unsere gehört und wie es selbstverständlich sein sollte.

Deshalb ist es zwischen Wissenschaftlerinnen, Praktikerinnen und auch einem Großteil der Politik Konsens, dass wir beim präventiven Kinderschutz einen systemübergreifenden Ansatz verfolgen sollten und dass vernetztes Handeln der verschiedenen Hilfsangebote der unterschiedlichen Ebenen notwendig ist, um Familien – das ist das Ziel – von Anfang an zu stärken und präventiven Kinderschutz zu ermöglichen und gelingen zu lassen.

Genau das haben wir in unseren rot-grünen Koalitionsvertrag aufgenommen. Wir haben eine deutliche Zielvorstellung zum präventiven Kinderschutz benannt.

Mit dem heutigen Antrag geben wir den Rahmen vor, auf dessen Grundlage die Landesregierung ein Präventionsgesetz und ein Gesetz über frühe Hilfen entwickeln soll. Wir wollen, dass Familien und Kinder durch den Aufbau von Unterstützungs- und präventiven Maßnahmen gestärkt werden. Wir tun das auch, meine Damen und Herren, aber nicht nur, um spätere teure Interventionen zu vermeiden.

Eingebunden und vernetzt werden muss – das hat die Kollegin Hack schon ausgeführt; Sie können es in diesem sehr umfangreichen Antrag auch noch einmal nachlesen – der Gesundheitsbereich. Das ist etwas ganz Wichtiges. Er bleibt leider noch zu oft außen vor und steht neben den anderen Hilfesystemen wie der Kinder- und Jugendhilfe, den Kitas, den Familienzentren und den Schulen bis hin zum Übergang zum Beruf. Wie wir alle wissen, ist es in der kommunalen Praxis oftmals noch so, dass die Dienste nebeneinanderher arbeiten und nicht optimal ineinandergreifen.

Hier wollen wir auf Grundlage des Beispiels – Frau Scharrenbach, das ist das Beispiel; Sie wissen, das sind Modellprojekte – „Kein Kind zurücklassen" vorgehen. Anhand der Auswertung dieser Modelle wollen wir das Ganze verstetigen und in eine gesetzliche Grundlage überführen, damit verbindliche Kooperationsformen in den Kommunen hergestellt werden, die auch tatsächlich tragfähig sind.

Nun hat die CDU ein sehr kleines Segment, das innerhalb des Kinderschutzes möglicherweise geregelt werden könnte, formuliert. Wir haben das in unseren Antrag aufgenommen, und zwar deshalb, weil wir es in den zwei Anhörungen ja schon sehr intensiv diskutiert haben.

In diesen zwei Anhörungen ist es zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen der Sachverständigen gekommen. Die kommunalen Spitzenverbände, der Kinderschutzbund, die gesamte Freie Wohlfahrtspflege, haben sich sehr kritisch bis ablehnend gegenüber dem Gesetzentwurf von Ihrer Seite verhalten.

(Marcel Hafke [FDP]: Aber nicht zum Gesetzentwurf!)

Wir meinen nun, dass es, wenn sich so unterschiedliche Einschätzungen gegenüberstehen, angemessen und auch fair ist, das gründlich zu prüfen.

(Marcel Hafke [FDP]: Mehr als 20 Jahre!)

Genau diesen Passus, Herr Hafke, haben wir in den Antrag aufgenommen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben es auch deswegen gemacht, weil wir noch einmal ein eindeuti-

ges Signal an Sie senden wollen, dass wir dieses Thema „Kinderschutz“ hier nicht im politischen Streit verhandeln, sondern dass wir – wie es in der Vergangenheit war – gemeinsam, fraktionsübergreifend, parteiübergreifend zu einem Konsens darüber kommen, wie gelingender Kinderschutz in Nordrhein-Westfalen auszusehen hat.

Meine Damen und Herren, ich möchte deshalb bitten, dass wir angesichts dieses Themas heute die scharfen Töne lassen, die das in der Vergangenheit überlagert haben. Wir möchten Sie sehr herzlich einladen, sich bei diesem Antrag, den wir heute vorlegen, mitgestaltend einzubringen – wir sind offen; das Angebot steht –, dass wir gemeinsam diesen Bereich im Sinne eines besseren Schutzes für Kinder und im Sinne der Kinder in Nordrhein-Westfalen gestalten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. Frau Kollegin Asch, ich konnte Sie nicht schnell genug fragen, ob Sie noch eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Tenhumberg zulassen.

Andrea Asch (GRÜNE): Ja, Herr Tenhumberg, Bernhard, gerne.

Bernhard Tenhumberg (CDU): Vielen Dank. – Frau Asch, Sie hatten in Ihrer heutigen Rede davon gesprochen, dass eine unterschiedliche Einschätzung vorliegen würde. Darf ich davon ausgehen, dass Sie nicht der Meinung sind, dass bei Verdacht auf Kindesmissbrauch ein Arzt einen ärztlichen Kollegen um einen weiteren Rat fragen darf? Ist das die unterschiedliche Einschätzung zwischen Ihrer und unserer Fraktion?

Andrea Asch (GRÜNE): Lieber Herr Kollege Tenhumberg, wir haben das in der Tat schon sehr intensiv diskutiert. Wir – Rot-Grün – beziehen uns auf die Sachverständigen. Wir hatten zwei Anhörungen.

(Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

Ich verweise darauf, dass zum einen die Sachverständigen gesagt haben, dass eine Wiederholung dessen ...

(Marcel Hafke [FDP]): Frage!)

– Ich antworte gerade. Ich begründe gerade unsere Haltung gegenüber Ihrem Gesetzentwurf. Diese Möglichkeit müssen Sie mir schon einräumen, Herr Hafke. Wenn Sie die Geduld hätten, zuzuhören!

Die Sachverständigen haben zum einen gesagt, dass eine Änderung des Heilberufsgesetzes, wie Sie es fordern, keine absolute Klarheit schafft und keine Änderung der gegenwärtigen Rechtslage bringen würde. Denn dieses Problem ist bereits in der ärztlichen Berufsordnung angesprochen. Das ist der erste Punkt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn Sie die Anhörungsunterlagen noch einmal gründlich studieren, dann geht das eindeutig daraus hervor.

Ich zitiere eine weitere Stellungnahme. Die Freie Wohlfahrtspflege hat im ersten Satz ihrer Stellungnahme vom 15. Mai – die Anhörung haben wir am 22. Mai durchgeführt – ganz klar formuliert:

> „Die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW“

– und das sind die Sozialverbände, die die Basisarbeit vor Ort machen –

> „lehnt den vorgeschlagenen Gesetzentwurf … entschieden ab.“

Das sind sehr klare Aussagen. Sie können es nachlesen. Ich bitte Sie, das ist jetzt nicht aus der Luft gegriffen.

Das bedeutet: Wir haben widerstreitende fachliche Meinungen.

(Zuruf von Christof Rasche [FDP])

Die gehen sogar so weit – das wissen Sie auch –, dass die Freie Wohlfahrtspflege bzw. sogar die kommunalen Spitzenverbände in der Anhörung anzweifeln, ob Ihre Gesetzesvorlage mehr Kinderschutz ermöglicht oder ob nicht sogar eine Gefahr darstellt, weil die kommunalen Spitzenverbände die Gefahr sehen, dass sich die Eltern, wenn sie wissen, dass Daten weitergegeben werden, letztendlich gar nicht mehr mit ihren Kindern in ärztliche Behandlung begeben. – Das können wir doch nicht zulassen.

Deswegen das Angebot an Sie: Wir wollen es noch einmal prüfen und wollen diese unterschiedlichen Stellungnahmen

(Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

der Fachleute, die wir vorliegen haben, neu bewerten. Ich denke, wir kommen Ihnen entgegen. Wenn Sie sagen, dass Ihnen das nicht ausreicht und Sie sich über die Stellungnahmen der Fachleute stellen, dann ist das Ihre Haltung. Das möchte ich heute nicht bewerten. Aber wir sehen uns ganz klar gestützt durch die Sachverständigen, die hier zu sehr deutlichen und sehr kritischen Äußerungen gegenüber Ihrem Gesetzentwurf gekommen sind.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. Ich kann Sie leider immer noch nicht vom Redepult entlassen. Denn buchstäblich in letzter Sekunde Ihrer regulären Redezeit hatte sich

für die Piratenfraktion Herr Kollege Düngel zu einer Kurzintervention gemeldet. Er bekommt jetzt für 90 Sekunden Zeit, etwas an Sie zu adressieren. Dann können Sie bitte antworten. – Herr Kollege Düngel.

Daniel Düngel (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Andrea Asch, ich bin einigermaßen überrascht. Wir hören jetzt gerade das großzügige Angebot der regierungstragenden Koalition, dass wir uns als Opposition doch an diesem Projekt „Kinderschutz“ beteiligen könnten.

Vielleicht könnten wir an der Stelle festhalten: Der erste Antrag, den wir zu diesem Thema vorliegen haben, ist anderthalb Jahre alt. Wir, die Opposition, sind diejenigen, die Sie als regierungstragende Koalition eingeladen haben, daran mitzuwirken.

(Beifall von den PIRATEN, der CDU und der FDP)

Das hat allerdings die ganze Zeit über nicht funktioniert. Wir haben die Anhörung durchgeführt. Es ist vorhin von der Kollegin Scharrenbach auch schon gesagt worden. Es gab nie wirkliche fachlich-sachliche Argumentationen gegen unseren Gesetzentwurf, den wir letzten Endes erarbeitet haben, wo wir Sie auch wieder eingeladen haben, daran mitzuwirken und dabei zu sein.

All das ist ausgeschlagen worden. Jetzt finde ich es wirklich dreist, sich vorne hinzustellen und hier die große Einladung zum Thema „Kinderschutz“ auszusprechen.

(Beifall von den PIRATEN, der CDU und der FDP)

Andrea Asch (GRÜNE): Lieber Kollege Düngel, ich lasse mich jetzt nicht darauf ein, dass Sie als Piratenfraktion ursprünglich diesem Anliegen, das zuerst von der CDU-Fraktion in einem Antrag formuliert wurde, sehr kritisch gegenüberstanden. Lesen Sie sich noch einmal die Rede Ihres Kollegen Wegner – ich habe das getan – in der ersten Beratung durch.

(Marcel Hafke [FDP]: Sie können ja auch klüger werden!)

Er hat sehr deutlich gesagt, dass für die Piratenfraktion diese Datenweitergabe unter Datengesichtspunkten nicht zustimmungsfähig ist.

Er hat weiter gesagt, dass eine webbasierte Datensammlung von den Piraten nicht mitgetragen werden könne. Das entspricht auch Ihrem sonstigen Anspruch, Datenschutz zu betreiben. Aber darauf müssen wir jetzt nicht weiter eingehen.

Ich kann nur sagen: Unser Angebot steht. Wir haben einen sehr umfassenden Antrag vorgelegt, mit dem Kinderschutz in allen Facetten und nicht nur in einem kleinen Ausschnitt von Datenweitergabe gelingen kann.

(Christof Rasche [FDP]: Lug und Trug!)

Wir haben das verbunden mit dem Angebot an Sie, an der Erstellung des Gesetzes mitzuwirken, um Anregungen Ihrerseits aufzunehmen. Wir würden uns freuen, wenn wir den wichtigen Bereich, nachdem wir jetzt sehr kontrovers diskutiert haben, einvernehmlich in Auftrag geben könnten. Dabei bleibe ich. Sie können sich entscheiden, wie Sie es machen. Im Moment sieht es nicht so aus, als wären Sie dabei. Aber sowohl die SPD-Fraktion als auch die Grünen-Fraktion würde sich sehr freuen, wenn wir den Streit überwinden und dann zu einer gemeinsamen Beauftragung eines Kinderschutzgesetzes kommen könnten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. – Als nächster Redner spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Hafke.

Marcel Hafke (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit nunmehr 20 Monaten diskutieren wir im Ausschuss über das Thema „Kinderschutz“. Es geht um einen sehr konkreten Punkt, den die CDU, die Piraten und die FDP dort eingebracht haben, nämlich Rechtssicherheit für Ärzte zu schaffen und den interkollegialen Austausch zwischen Ärzten zu ermöglichen, damit eben kein Ärztehopping mehr stattfindet. Mit einem Satz: Wir wollen den Kinderschutz in Nordrhein-Westfalen verbessern.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Den Gesetzentwurf haben wir Ihnen im Dezember letzten Jahres zugeleitet – keine Antwort von SPD und Grünen, keine Reaktion. Wir haben uns dann entschlossen, weil uns das Thema so wichtig ist, das Ganze ins parlamentarische Verfahren zu geben. Bis heute haben wir von Ihnen, liebe Kollegen von SPD und Grünen, keine inhaltliche, keine politische Stellungnahme zu dem Entwurf. – Frau Hack, Sie haben nicht einen einzigen Satz zu dem Gesetzentwurf gesagt.

(Beifall von der FDP, der CDU und den PIRATEN)

Wissen Sie, wie man so etwas in einem Unternehmen nennt? – Das ist Arbeitsverweigerung.

(Beifall von der FDP, der CDU und den PIRATEN)

Ich muss ganz ehrlich sagen: Für mich ist das nach vier Jahren Parlamentszugehörigkeit heute der Tiefpunkt der parlamentarischen Demokratie in diesem Haus.

(Widerspruch von den GRÜNEN)

Sie haben es nicht geschafft, damit umzugehen, dass auf einem inhaltlich richtigen Gesetzentwurf nicht Ihre Namen auftauchen. Sie waren nicht in der Lage, sich innerhalb von 20 Monaten eine politische Meinung zu bilden. Das ist ein Armutszeugnis.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Mit dem Kopf durch die Wand!)

Und Sie wollen dieses Land regieren? – Dass ich nicht lache. Traurig ist das.

(Beifall von der FDP, der CDU und den PIRATEN)

Meine Damen und Herren, Sie haben dann acht Seiten Prosa aufgeschrieben und uns im Ausschuss als Tischvorlage zukommen lassen. Das ist eine Frechheit ohne Ende. Wir schreiben umgekehrt in einem einzigen Satz auf, wie man den Kinderschutz verbessern kann. Mit Ihrem Prosaantrag wollen Sie die ganze Thematik wieder von vorne aufrollen.

(Zuruf von Andrea Asch [GRÜNE])

Sie waren bei den Anhörungen, haben alles mitbekommen und die Diskussion geführt, sind aber bis heute nicht in der Lage, inhaltliche Argumente zu nennen, warum der Antrag von Ihnen nicht verabschiedet werden kann. Das ist schade, das ist nicht richtig.

(Manuela Grochowiak-Schmieding [GRÜNE]: Haben Sie eben nicht zugehört?)

Damit gehen Sie im Bereich des Kinderschutzes den falschen Weg.

(Beifall von der FDP)

Deswegen muss ich Sie noch einmal klipp und klar fragen – vielleicht haben Sie ja gleich noch die Möglichkeit, darauf zu antworten –: Bei allem Respekt, Frau Schulze, aber ich hätte erwartet, wenn der Kinderschutz hier so hochrangig aufgehängt ist, dass die Gesundheitsministerin oder auch die Jugendministerin, die Kinderministerin heute im Parlament ist.

(Beifall von der FDP, der CDU und den PIRATEN)

Beide sind bei dieser Debatte heute nicht vertreten.

(Daniel Düngel [PIRATEN]: Unfassbar ist das! – Britta Altenkamp [SPD]: Sie wissen sehr genau, warum die nicht da sind!)

Sie bringen jetzt nach vier Jahren einen Antrag auf den Weg, mit dem Sie die Regierung auffordern, einen Gesetzentwurf zum Kinderschutz zu erarbeiten. Ich weiß gar nicht, ob das Thema für Sie überhaupt relevant ist, ob es Ihnen wichtig genug ist. Wahrscheinlich haben Sie sich in Ihren eigenen inhaltlichen Debatten völlig in die falsche Richtung bewegt. Es ist wirklich sehr traurig. Die Regierung schätzt nicht wert, was hier diskutiert wird.

Meine Kolleginnen von SPD und Grünen, ich hätte heute erwartet – deswegen war es wichtig, die Debatte noch einmal zu führen –, dass Sie uns mit inhaltlichen Argumenten begegnen. Die Kollegin Scharrenbach hat eben ausführlich dargestellt, welche Vorteile der Gesetzentwurf mit sich bringt. Sie würden sich keinen Zacken aus der Krone brechen, dem Gesetzentwurf jetzt zuzustimmen und dann die Debatte über Ihr Kinderschutzgesetz auf den Weg zu bringen.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Schaum vor dem Mund!)

– Frau Asch, das wäre Größe. Aber davon sind Sie leider ganz weit entfernt.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Ich appelliere nun an die Kolleginnen von SPD und Grünen, dem Gesetzentwurf nachher zuzustimmen, über Ihren Schatten zu springen und einen Beitrag für den Kinderschutz in Nordrhein-Westfalen zu leisten. Dann können wir auch über Ihren Antrag diskutieren. Bitte springen Sie über Ihren Schatten, das wäre im Sinne der Kinder. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von Andrea Asch [GRÜNE])

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Hafke. – Für die Piratenfraktion spricht Herr Kollege Wegner.

Olaf Wegner (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Menschen im Stream und auf der Tribüne! Frau Hack und auch Frau Asch, Sie haben vorhin gesagt, als Sie über Ihren Antrag gesprochen haben, es gehe um präventiven Kinderschutz. – Richtig, so verstehe ich Ihren Antrag auch.

Sehr wahrscheinlich haben Sie nicht so richtig erkannt, worum es in unserem Antrag geht. In unserem Antrag geht es um einen kleinen Bereich des Kinderschutzes, und zwar um das Erkennen und Beenden von Kindesmisshandlung. Das ist das Schrecklichste, das Perverseste, was wir uns vorstellen können. Dabei sind die Ärzte derzeit alleingelassen.

(Beifall von den PIRATEN, der CDU und der FDP)

Ich habe mich gewundert, als ich in den Anhörungen erfahren habe, dass Kindesmisshandlung eine Diagnose nach ICD 10 ist. Die Ärzte müssen entscheiden: Liegt diese Diagnose vor oder nicht? Das heißt, sie kommen irgendwann an eine Grenze. Wenn es eindeutig ist, ist es klar. Dann sind sie sogar verpflichtet, das zu melden. Was tun sie, wenn sie kurz davor stehen, wenn sie nicht wissen, ob der eine Punkt wirklich zutrifft? Sie haben keine Mög-

lichkeit, sich mit irgendjemandem auszutauschen. Sobald sie das tun, machen sie sich strafbar. Es kann doch nicht sein, dass wir die Ärzte damit völlig alleinlassen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Das ist das Einzige, worum es in dem Antrag geht: dass die Ärzte einen Kollegen fragen, den Fall schildern und sich absprechen dürfen, ob die Diagnose richtig oder falsch ist.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Das machen die doch schon! Machen Sie sich doch mal schlau! – Gegenruf von der CDU: Jetzt lassen Sie ihn doch mal reden!)

Das ist ein Schutz davor, dass Familien fälschlicherweise beschuldigt werden; es ist aber auch ein sehr wichtiger Schutz dafür, dass eben nicht genau das Gegenteil passiert, dass also nicht erkannt wird, wenn Kindesmisshandlung oder Kindesmissbrauch vorliegt.

(Beifall von den PIRATEN und der CDU)

Wenn ich jetzt von Ihnen höre, Frau Asch, dass die Ärzte das schon machen, dann kann ich nur sagen: Ja, sie machen es zum Teil. Es gibt diese Datenbank. Es ist aber so, dass Ärzte dafür zunächst einmal die Unterschrift der Eltern brauchen. Das heißt: Alle Kindesmisshandlungen, bei denen die Eltern die Täter sind, sind hier schon ausgenommen. Das wird da also nicht funktionieren.

Wenn die Ärzte es trotzdem machen, dann muss man ganz klar sehen: Sie begehen eine Straftat. Wenn wir das jetzt so hinnehmen, weil es für eine gute Sache ist, dann wäre es doch nur folgerichtig, dort endlich Rechtssicherheit zu schaffen. Das ist das Einzige, was die Ärzte in der Anhörung gefordert haben: Rechtssicherheit.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Kriegen Sie aber nicht! – Gegenruf von der CDU: Ja, von Ihnen nicht!)

Darum geht es.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Kollege Wegner, würden Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Dr. Beisheim zulassen?

Olaf Wegner (PIRATEN): Ja.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Bitte, Frau Kollegin.

Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE): Herzlichen Dank. – Ich möchte gern noch einmal das aufgreifen, was Frau Kollegin Asch vorhin angedeutet hat, nämlich den Widerspruch aus dem Plenarprotokoll vom, ich glaube, April 2013. Darin steht zu lesen, dass Sie selber datenschutzrechtliche Bedenken bezogen auf eine webbasierte Datenbanklösung angemeldet hatten.

Könnten Sie vielleicht erklären, wie es bei Ihnen zu diesem Sinneswandel gekommen ist?

(Zuruf von der CDU: Das hat keiner verstanden!)

Olaf Wegner (PIRATEN): Ich kann mich jetzt nicht daran erinnern, dass in diesem Zusammenhang eine solche Äußerung von uns kam.

Natürlich sind wir bei solchen Sachen prinzipiell sehr kritisch. Als uns wir damals der Antrag der CDU erstmals vorlag, überwog auch bei uns noch die Skepsis. Ebenso war auch noch bei der ersten Anhörung der Sachverständigen die Skepsis größer als der Wille zur Zustimmung, obwohl wir auch die Problematik dahinter erkannten. Aber wir sahen eben zunächst insbesondere das Problem des Datenschutzes.

Nachdem wir uns aber mit diesem Problem auseinandergesetzt haben, sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die webbasierte Datenbanklösung in dieser Form unserer Meinung nach die einzige Möglichkeit ist, den Datenschutz so weit wie möglich hochzuhalten und trotzdem einen möglichst optimalen Schutz für die Kinder zu gewährleisten.

(Beifall von den PIRATEN, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Kollege, zwischenzeitlich gibt es weitere Wünsche, Ihnen Fragen stellen zu dürfen.

Olaf Wegner (PIRATEN): Ja, bitte.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Sie sagen schon Ja. Wunderbar, dann kann ich Ihnen mitteilen, dass die erste Frage von Frau Kollegin Scharrenbach kommt, und dann hat Ihr Fraktionskollege Düngel auch noch Aussprachebedarf. Zunächst also Frau Kollegin Scharrenbach, Sie antworten dann, und dann ist Herr Düngel dran.

Ina Scharrenbach (CDU): Vielen Dank, Herr Kollege Wegner, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Es geht hier um die Anhörung vom Mai 2014; das war die Anhörung zum Gesetzentwurf. Ich möchte Sie gerne fragen, ob insbesondere zwei Aussagen von Sachverständigen Ihrer Erinnerung entsprechen.

Die kommunalen Spitzenverbände haben gesagt:

„Die im Gesetzentwurf angelegte Änderung des Heilberufsgesetzes halten wir für sinnvoll. Hier kann man an einer kleinen Stellschraube dre-

hen, um den Kinderschutz insgesamt zu verbessern.“

Die Vertreter der Spitzenverbände Freie Wohlfahrtspflege haben gesagt:

„Ich kann allerdings nach dieser Diskussion verstehen, dass die Rechtssicherheit bei den Ärztinnen und Ärzten sehr gewünscht ist. Das erlebe ich ja tagtäglich, wenn wir in der Jugendhilfe auch die Überlegung anstrengen.“

…

„Wenn das gewährleistet ist und dann auch in einem weiteren Gesetzentwurf schnell nachgezogen wird, … dann, denke ich, würde sich die Freie Wohlfahrtspflege …

diesem Gesetzentwurf von CDU, FDP und Piraten

nicht verschließen.“

Entspricht das auch Ihrer Erinnerung?

Olaf Wegner (PIRATEN): Das entspricht vollständig meiner Erinnerung.

(Beifall von den PIRATEN, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Dann ist jetzt Herr Kollege Düngel dran. Bitte schön.

Daniel Düngel (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident. – Mein lieber Kollege Wegner,

(Andrea Asch [GRÜNE]: Was für ein Theater!)

mir ist auf die erste Nachfrage bzw. die Antwort darauf eine Nachfrage durch den Kopf geschossen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Echt?)

Können Sie sich vorstellen, Herr Kollege Wegner, dass es eine Fraktion oder vielleicht auch mehrere Fraktionen im Landtag Nordrhein-Westfalen gibt, die ihre Haltung zu einem Gesetzentwurf vielleicht im Beratungsverfahren oder auch nach der Anhörung verändern und den tatsächlichen Gegebenheiten anpassen?

(Zuruf von der FDP: Bei den Grünen jedenfalls nicht!)

Olaf Wegner (PIRATEN): Ich würde mir wünschen, dass so etwas viel häufiger geschieht. Bis jetzt habe ich so etwas nur sehr selten wahrgenommen, und wenn überhaupt, dann aufseiten der Opposition.

Bei diesem Gesetz ist es nun einmal so, dass wir im Grunde eine Kehrtwende um 180 Grad gemacht haben, nachdem wir mit den Vertretern von RISKID gesprochen hatten. Wir haben uns genau erklären lassen, wo die juristischen Probleme liegen und wo das Problem beim Datenschutz liegt. Den Datenschutz sollte man eben sehr hochhalten, und deswegen bestehen Probleme, schon vor der Diagnose mit Nicht-Ärzten darüber zu kommunizieren.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Das ist alles so lächerlich!)

Das Wichtigste ist im Grunde schon gesagt worden, auch durch meine Antworten auf die Zwischenfragen. Was ich noch sehr wichtig finde, ist Folgendes: Es wird immer wieder auf die Freie Wohlfahrtspflege verwiesen. Der größte Kritikpunkt, den die Freie Wohlfahrtspflege angebracht hat, ist ihre Angst davor, dass nach diesem Gesetz keine weiteren Handlungen folgen, dass keine weiteren Gesetzesinitiativen und keine Initiativen mehr von diesem Landtag ausgehen.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Der Kinderschutzbund!)

Ich sage einmal so: Dies ausgesprochen von einem Verband, der außerhalb des Landtags steht und sehr wahrscheinlich unter der Trägheit dieses Gebildes leiden muss, kann ich das verstehen. Sie haben gesagt: „Wenn danach noch weitere Bausteine kommen, dann können wir uns dem Ganzen nicht verschließen. – Für uns als Politiker sollte das aber doch die Marschrichtung sein, sodass wir ganz klar sagen: Okay, diesen kleinen Punkt nehmen wir schon einmal heraus, den setzen wir schon um.

(Beifall von der CDU)

Ich bin ganz bei Ihnen: Auch präventiver Kinderschutz ist sehr wichtig. Aber hier geht es eben nicht um präventiven Kinderschutz, sondern es geht darum, was geschieht, wenn der präventive Kinderschutz versagt hat. Und das sind zwei ganz unterschiedliche Dinge.

Selbst wenn wir den präventiven Kinderschutz so gut gestalten, wie wir es nur eben machen können – er wird nie hundertprozentig funktionieren. Das heißt, wir werden immer wieder auf das Erkennen und Beenden von Kindesmisshandlungen achten müssen und ihnen die Möglichkeit geben. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN und der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Wegner. -Für die Landesregierung erteile ich in Vertretung für Ministerin Steffens Frau Ministerin Schulze das Wort.

Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie Sie alle wissen ist Frau Ministerin Steffens heute wie alle Gesundheitsministerinnen und -minister bei Bundesminister Gröhe, um das wichtige Thema Ebola zu diskutieren. Ich vertrete sie hier und heute natürlich gerne.

Im Koalitionsvertrag 2012 bis 2017 sind die Ziele für unsere Politik der Vorbeugung klar beschrieben. Diese Ziele setzen wir systematisch um. Beispiele dafür sind der Ausbau der Familienzentren mit klarer Priorität für mehr Chancengerechtigkeit, die Revision des KiBiz mit den Stichworten plusKITA und Sprachförderung, und die Umsetzung der Bundesinitiative „Netzwerk Frühe Hilfen“.

Die 18 Modellkommunen im Land, die den Aufbau kommunaler Präventionsketten erproben, haben gleichzeitig deutliche Fortschritte gemacht. Die Zwischenbilanz zu diesem Modellprojekt hat gezeigt: Vorbeugung wirkt. Wir wollen in Nordrhein-Westfalen kein Kind zurücklassen. Dabei spielt der präventive Kinderschutz eine ganz wichtige Rolle.

(Unruhe)

Wir haben im Kinderschutz deshalb vordringlich die Umsetzung der Bundesinitiative „Netzwerk Frühe Hilfen – Familienhebammen“ auf der Grundlage des Bundeskinderschutzgesetzes betrieben. Das heißt, in allen 186 Jugendämtern sind mittlerweile Koordinationsstellen für „Netzwerk Frühe Hilfen“ eingerichtet worden. Das ist ein großer Schritt nach vorne.

Ergänzend unterstützen wir seit Jahren den Kinderschutzbund NRW und das Institut für soziale Arbeit dabei, die Akteure des Kinderschutzes vor Ort zu informieren und zu beraten und ihnen mehr Handlungssicherheit zu geben.

All das wollen wir weiterführen und weiterentwickeln. Wichtig ist dabei für uns, dass das Bundekinderschutzgesetz und die Bundesinitiative „Netzwerk Frühe Hilfen – Familienhebammen“ derzeit evaluiert werden. Wir warten auf die Ergebnisse, die im kommenden Jahr vorliegen sollen. Wir werden sie uns sorgfältig ansehen und auf dieser Grundlage diskutieren, was möglichst bundeseinheitlich geregelt und im Bundeskinderschutzgesetz weiterentwickelt und was auf Landesebene spezifiziert und durch ein Landesgesetz geregelt werden sollte.

Das gilt auch für die Frage der Durchbrechung der ärztlichen Schweigepflicht. In Bezug auf den von CDU, FDP und Piraten vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau des Kinderschutzes möchte ich betonen, der Wunsch von Ärztinnen und Ärzten, sich weitestgehend abzusichern, bevor sie bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung ihre Schweigepflicht durchbrechen, ist durchaus nachvollziehbar. Die bloße Wiederholung einer bereits in der ärztlichen Berufsordnung verankerten Vorschrift im Heilberufsgesetz schafft jedoch weder eine verbesserte Rechtslage noch mehr Sicherheit für die behandelnden Ärztinnen und Ärzte. Das gilt vor allem dann, wenn der Verdacht noch sehr vage ist. Bei hinreichendem Verdacht reichen schon heute die bestehenden Regelungen zur straffreien Durchbrechung der Schweigepflicht aus.

Bei der Überarbeitung des Bundeskinderschutzgesetzes sollten klarstellende Regelungen angestrebt werden. Nur so kann bei diesem wichtigen Thema bundeseinheitliches Handeln sichergestellt werden.

Ergänzend werden wir auf der Landesebene mit den Beteiligten gemeinsam diskutieren, wie die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Gesundheitswesen und Jugendhilfe zusätzlich verstärkt werden kann.

Bei einem Landesgesetz werden sich natürlich auch Fragen zur Konnexität stellen. In diesem Zusammenhang möchte ich nur kurz auf eine kommunale Verfassungsbeschwerde hinweisen, die beim Verfassungsgerichtshof anhängig ist. Verfahrensgegenstand ist das Vormundschaftsänderungsgesetz des Bundes von 2011. Die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs NRW, die um den Jahreswechsel fallen soll, wird wichtige Hinweise für Gesetzgebungsvorhaben im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe auf Landesebene und möglicherweise auch auf Bundesebene geben.

All diese Erkenntnisse und Ergebnisse werden wir – wie im vorliegenden Antrag beschrieben – für die weitere Diskussion zur bundesgesetzlichen Regelung sowie für ein Landesgesetz nutzen. Im Ergebnis werden wir im nächsten Jahr Eckpunkte formulieren und einen Gesetzentwurf vorbereiten.

Klar bleibt aber auch: Bei aller Bedeutung von guten rechtlichen Rahmenbedingungen müssen wir vor allen Dingen strukturell dafür sorgen, dass die Hilfeschutzleistungen bei den Kindern und Jugendlichen tatsächlich ankommen. Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen: Der Hilfebedarf der Eltern kann nicht von den Angeboten der einzelnen Leistungssysteme, sondern nur von der individuellen Lebenssituation her definiert werden. Das heißt, für einen wirksamen Kinderschutz brauchen wir eine strukturell verankerte und gelebte Kooperation verschiedener Systeme und Institutionen. Das weiter voranzutreiben wird ein zentrales Vorhaben der Landesregierung bleiben. Wir setzen auf eine konstruktive Debatte hier im Parlament und im Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Somit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Erstens stimmen wir über den vorliegenden **Gesetzentwurf Drucksache 16/4819** ab. Die CDU-Fraktion hat gemäß § 44 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung zu dem Gesetzentwurf beantragt. Nach Abs. 2 dieses Paragrafen erfolgt die **namentliche Abstimmung** durch Aufruf der Namen der Abgeordneten. Die Abstimmenden haben bei Namensaufruf mit Ja oder Nein zu ant-

worten oder zu erklären, dass sie sich der Stimme enthalten.

Bevor ich die Schriftführer bitte, mit dem Aufruf der Abgeordneten zu beginnen, darf ich Sie herzlich bitten, die Geräuschkulisse während der namentlichen Abstimmung möglichst niedrig zu halten, meine Damen und Herren. Es ist für die Schriftführer sehr, sehr schwierig, Ihr Votum fehlerfrei zu notieren, wenn die Hintergrundgeräusche zu stark sind. – Auf geht's. Ich darf die Abstimmung eröffnen und bitte die Schriftführer, so zu verfahren.

(Der Namensaufruf erfolgt. *[Abstimmungsliste siehe Anlage]*)

Ich denke, wir haben die Stimmen aller anwesenden Kolleginnen und Kollegen erfasst. Wenn sich dagegen kein Widerspruch erhebt, schließe ich die Abstimmung.

Ich bitte die Schriftführer, die Auszählung vorzunehmen.

(Die Auszählung erfolgt.)

Meine Kolleginnen und Kollegen, ich darf Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt geben. Ihre Stimme abgegeben haben 214 Abgeordnetenkollegen. Mit Ja stimmten 98 Abgeordnete, mit Nein 116 Abgeordnete. Kein Kollege hat sich der Stimme enthalten. Damit ist der **Gesetzentwurf Drucksache 16/4819** mit dem festgestellten Ergebnis **abgelehnt**.

Wir stimmen zweitens über die **Überweisung** des **Antrags** der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 16/7146** ab. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung dieses Antrags an den **Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales**. Die abschließende Abstimmung soll im federführenden Ausschuss erfolgen. Wer dieser Überweisungsempfehlung zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Überweisungsempfehlung einstimmig angenommen.

Ich rufe auf:

9 Europäisch-kanadisches Freihandelsabkommen CETA stoppen!

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7150

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Piratenfraktion Herrn Kollegen Schwerd das Wort. Bitte, Herr Kollege.

Daniel Schwerd[*)] (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren im Saal, auf der Tribüne und am Stream!

(Beifall von Marcel Hafke [FDP])

In den letzten Jahren war vielfach von einem verlorengegangenen Primat der Politik die Rede. Begriffe wie „Postdemokratie" folgten und sprachen eine generelle Krise des demokratischen Systems in der westlichen Welt an. Wer bis jetzt noch nicht so recht verstanden hat, was damit gemeint ist, sollte einmal einen Blick in CETA werfen, das beabsichtigte Freihandelsabkommen zwischen Kanada und der Europäischen Union. Was Politikwissenschaftler und Intellektuelle seit Langem auf theoretischer Grundlage diskutieren, hat dort nachvollziehbare Formen angenommen.

Dieses abseits von jeder politischen Öffentlichkeit, hinter verschlossenen Türen ausgehandelte Abkommen gibt Konzernen eine Brechstange in die Hand, in zentrale Bereiche des Staatswesens einzudringen. Die Grundrechte der Bürger sowie Standards im Bereich des Arbeitsrechts, des Verbraucher- und Umweltschutzes sind in Gefahr, durch diesen Vertrag ausgehebelt zu werden.

Auf dem Altar eines vermeintlichen Investitionsschutzes wird darauf abgezielt, Konzernen sogar ein außergerichtliches Klagerecht gegen alles einzuräumen, was ihren Geschäftsinteressen entgegensteht. Dabei sind die Karten äußerst ungleich verteilt. Während Konzerne ein Klagerecht gegen Staaten haben, ist es umgekehrt nicht möglich, dass Staaten ihrerseits gegen Konzerne klagen. Zudem gibt es keinerlei Rechtsmittel gegen ein Schiedsurteil.

An vielen Stellen ist das Abkommen zudem unpräzise formuliert. Die Auslegung und Interpretation solcher unklaren Rechtsbegriffe werden später in der Praxis einem außerdemokratischen Komitee überlassen sein. Dies setzt Wirtschaft und Bürger unkalkulierbaren Risiken aus.

(Beifall von den PIRATEN)

Im Vertrag selbst wird eine knappe Ausnahmeliste aufgestellt. Alle anderen Wirtschaftsbereiche sind vom Vertragswerk umfasst. Das bedeutet, dass vergessene oder zukünftig entstehende Bereiche vom Vertrag eingeschlossen sein werden, auch wenn diese eines besonderen Schutzes bedurft hätten. Eine Reihe von Regelungen, die das Europäische Parlament mit der Ablehnung des ACTA-Abkommens verworfen hat, findet sich im CETA-Vertragsentwurf erneut. Dies bedroht die dringend notwendige und geplante EU-Urheberrechtsreform, die wir Piraten mit vorantreiben wollen.

Schließlich gibt es im Vertragswerk keine Exception culturelle, durch die Kultur und Bildung generell ausgenommen wären. Es ist ganz offensichtlich: CETA greift in die Kompetenz des Bundes und der

Länder ein. NRW ist vielfach unmittelbar und selbst von diesen Einschränkungen betroffen. Aus diesem Grunde darf das Abkommen in der jetzigen Form auf keinen Fall unterzeichnet werden!

(Beifall von den PIRATEN)

Der amerikanische Regierungsberater Samuel Huntington bemerkte einmal, Macht sei dann am stärksten, solange sie im Dunkeln bleibe. Dem Sonnenlicht ausgesetzt, beginnt sie sich zu verflüchtigen. Genau dies ist scheinbar auch bei CETA der Fall. Das steht uns auch beim Handelsabkommen TTIP bevor. Der hinter verschlossenen Türen ausgehandelte Vertragsentwurf wurde glücklicherweise von Whistleblowern geliebt, und man kann jetzt sehr gut nachvollziehen, wovor es Huntington graust. Die Transparenz, die wir immer eingefordert haben, ist dringend nötig, um vor solchen fatalen Fehlentwicklungen warnen zu können, wie wir sie jetzt sehen.

(Beifall von den PIRATEN)

Ich freue mich sehr, dass der Mehr Demokratie e. V. sowie die selbstorganisierte Europäische Bürgerinitiative gegen TTIP und CETA unseren Antrag ausdrücklich unterstützen. Vielen Dank und viele Grüße von dieser Stelle!

Im Diskurs über CETA ist unsere Grundposition klar: Wir Piraten sind entschieden gegen jede Transformation der Demokratie in marktkonforme Gesellschaftssysteme, in denen Märkte die Entscheidungen des demokratischen Souveräns aushebeln.

(Beifall von den PIRATEN)

Genauso wenig halten wir es für akzeptabel, dass eine außerstaatliche Paralleljustiz, ein Primat des Marktes, installiert wird. Wir halten es dagegen mit Kant, der bereits vor mehr als 200 Jahren feststellte: Alle Politik muss ihre Knie vor dem Recht beugen. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN – Dr. Joachim Paul [PIRATEN]: Genau!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Schwerd. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Töns.

Markus Töns[*)] (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir debattieren heute über das Freihandelsabkommen CETA zwischen der EU und Kanada. Zunächst will ich für die Zuhörer, für die das Thema vielleicht komplett neu ist, ein paar grundsätzliche Bemerkungen machen.

Eine Frage ist: Worum geht es bei diesem Abkommen eigentlich? – Es geht um tarifäre und nicht tarifäre Handelshemmnisse. Tarifäre Handelshemmnisse sind zum Beispiel Zölle, nicht tarifäre Handelshemmnisse sind technische, aber auch über die Technik hinausgehende Vereinfachungen im Freihandel.

Der Zeitablauf bei der Europäischen Union und Kanada war dergestalt, dass man im Juni 2009 mit den Verhandlungen begonnen hat. Am 4. August dieses Jahres hat die Kommission schließlich bekannt gegeben, dass der Vertragstext ausgehandelt sei. Die Paraphierung sollte auf dem EU-Kanada-Gipfel stattfinden, ist jedoch abgesagt worden. In welcher Situation sind wir also jetzt? – Der Vertragstext – so sagt es die Kommission – steht im Moment vorläufig fest.

Jetzt komme ich auf den Vorwurf der Transparenz oder besser gesagt der Intransparenz bei den Verhandlungen zu sprechen. Herr Schwerd, ich gebe Ihnen recht: Das war intransparent, genauso wie bei TTIP. Das kritisieren wir Sozialdemokraten auch. In dem Zusammenhang möchte ich aber Folgendes – auch das gehört zur Wahrheit und Klarheit – hinzufügen: Wenn wir nicht öffentlich über TTIP diskutiert hätten, hätte niemand bemerkt, dass CETA überhaupt auf dem Weg ist. Das gilt auch für Sie. Das ist, glaube ich, ein erwähnenswerter Aspekt.

Wir Sozialdemokraten finden, dass man sich die Sache erst einmal genauer anschauen muss. Der Vertragstext ist derzeit in der Übersetzung, die ca. sechs Monate dauern wird. Anschließend wird er der Öffentlichkeit in deutscher Sprache zugänglich gemacht; in englischer Sprache ist er bereits zugänglich. Er besteht aus 1.500 Seiten. Ich bin kein Jurist und schon gar kein Wirtschaftsjurist und traue es mir deshalb im Moment nicht zu, diese 1.500 Seiten in englischer Sprache zu beurteilen. Das sage ich Ihnen ganz offen. Es gibt mittlerweile viele Gutachten dazu, darunter auch einige widerstreitende. Das heißt, man muss sehr genau hingucken.

Darüber hinaus ist umstritten, ob CETA ein gemischtes Abkommen ist oder nicht. Ich bin der Überzeugung, dass es sich um ein gemischtes Abkommen handelt, aber auch das wird sich erst beweisen. Wir werden das hier nicht entscheiden.

Wir Sozialdemokraten betrachten CETA als Chance, als einen Impuls für Wachstum und Beschäftigung in der Europäischen Union, der die gegenseitigen Marktzugänge für den Handel mit Gütern, Dienstleistungen und Investitionen erleichtert. Ich glaube, das sollte man erwähnen. Der vorgesehene Abbau tarifärer wie nicht tarifärer Marktzugänge und Handelshemmnisse würde für KMU verbesserte Exportchancen eröffnen.

Wichtig ist aber auch, dass die hohen EU-Standards, wie es sie zum Beispiel beim Sozial-, Umwelt- und Verbraucherschutz gibt, erhalten bleiben oder noch verbessert werden. Ein EU-Besitzstand, der „acquis communautaire“, ist hierbei von besonderer Bedeutung. Das sollten wir berücksichtigen, wenn wir darüber debattieren.

Für uns Sozialdemokraten ist der Schutz der öffentlichen Daseinsvorsorge wichtig. Diese öffentliche Daseinsvorsorge darf durch solche Verträge nicht gefährdet werden. Ich stimme mit Ihnen überein – ich glaube, das ist auch ein Aspekt, den man erwähnen sollte –, dass Investorenschutzklauseln nicht in dieses Abkommen gehören und vollkommen verzichtbar sind.

(Beifall von der SPD)

Auf beiden Seiten besteht eine ausreichende rechtsstaatliche Gerichtsbarkeit.

Ich möchte dem noch hinzufügen, dass es auf kanadischer Seite zunehmend ähnliche kritische Nachfragen zu dem Vertrag gibt. Deshalb muss aus Sicht von uns Sozialdemokraten – das möchte ich hier ganz deutlich sagen – nachverhandelt werden. Eine komplette Ablehnung zum jetzigen Zeitpunkt vor dem Hintergrund, dass dieser Vertrag noch nicht in deutscher Sprache vorliegt, dass ich, aber auch andere ihn nicht komplett einschätzen können, wäre zu diesem Zeitpunkt falsch.

Lassen Sie uns deshalb darüber verhandeln, inwieweit Freihandel – aber nicht zu allen Bedingungen – möglich sein kann. Ich glaube, das ist der richtige Weg in dieser Frage. – Vielen Dank und Glück auf!

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Töns. – Als Nächstes spricht Frau Freifrau von Boeselager für die CDU-Fraktion.

Ilka von Boeselager (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schwerd, Sie sind ein sehr netter Kollege, aber leider muss ich Ihnen widersprechen. Wir haben heute einmal mehr die Gelegenheit, über den Freihandel mit Nordamerika zu diskutieren. Bereits in den Beratungen haben wir zwei Anträge zum geplanten Freihandelsabkommen mit den USA, TTIP, ausführlich diskutiert, woraufhin sich in diesem Parlament eine breite Mehrheit positiv zum freien Handel geäußert hat. Ich hoffe, wir sind uns auch in Bezug auf CETA einig.

Diese Landesregierung hat unsere Anträge sowohl heute als auch gestern – eigentlich immer – abgelehnt und mit Nein votiert.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Die Landesregierung stimmt gar nicht mit ab!)

Jetzt hätten wir einmal die Gelegenheit, den Antrag der Piraten gemeinsam abzulehnen.

Was die EU und Kanada verhandelt haben, ist ein modernes und ambitioniertes Freihandelsabkommen – das möchte ich hier ganz deutlich machen-, und es bringt große Vorteile für die exportorientierte deutsche Wirtschaft. Warum ist das so? – Ich möchte Ihnen vier Gründe nennen.

Erstens. Mit CETA werden über 98 % der Importzölle abgebaut – das hat Herr Töns eben bereits gesagt –, und der Marktzugang für Dienstleistungen, Industrie, Güter sowie landwirtschaftliche Produkte wird liberalisiert.

Zweitens. Im Industriesektor wird es innerhalb der nächsten sieben Jahre sogar zu einer kompletten Abschaffung der Zölle kommen.

Drittens. CETA soll Kanada und der EU eine Ausweitung des Handels von 23 % bescheren.

Viertens. Mit dem Abkommen wird darüber hinaus ein deutlich verbesserter Zugang zu öffentlichen Aufträgen gewährleistet.

Künftig können sich europäische Unternehmen in Kanada auch auf provinz- und Kommunalebene an öffentlichen Ausschreibungen beteiligen. Ich denke, auch das sollte man nicht aus dem Blick verlieren.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

In der Summe bedeutet dies: CETA steht für die Sicherung bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Das ist ein Kriterium, das für Europa in den nächsten Jahren entscheidende Bedeutung hat.

Deutschland hat bislang mehr als 130 Investitionsabkommen mit Investitionsklauseln beschlossen. Jetzt plötzlich den Untergang von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit an die Wand zu malen, ist meiner Meinung nach höchst unseriös.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Darüber hinaus hat die Bundesregierung in ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage von Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/2476 deutlich gemacht, dass sie die Vereinbarung zum Investorenschutz und zu den Schiedsverfahren auf ihre Notwendigkeit hin überprüfen wird.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau von Boeselager, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Fricke?

Ilka von Boeselager (CDU): Ja, natürlich.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist sehr nett von Ihnen. – Bitte schön, Herr Fricke.

Stefan Fricke (PIRATEN): Vielen Dank. – Es ist jetzt bekannt geworden, dass ein Finanzinvestor vor einem Schiedsgericht gegen den im Zusammenhang mit der Griechenland-Rettung erfolgten Schuldenschnitt für griechische Staatsanleihen klagt. Ein weiterer Finanzinvestor hat gegen die Rettung bzw. Verstaatlichung einer zypriotischen Bank geklagt. Würden diese Finanzinvestoren nun gewinnen – diese Wahrscheinlichkeit besteht schließlich; Stich-

wort: Argentinien –, würde dies die Griechenland- und Zypern-Rettung infrage stellen bzw. verhindern.

Da Sie den Investorenschutz stets hochhalten – der Text des CETA-Abkommens ist nun bekannt geworden –, frage ich Sie: Welche Mechanismen können Sie sich vorstellen, um so etwas zu verhindern?

Ilka von Boeselager (CDU): Ich denke, dass man nicht alles in einen Topf schmeißen kann.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das eine betrifft Europa, und das andere betrifft das Abkommen mit Kanada. Die Europäische Kommission braucht in Sachen CETA sicherlich keine guten Ratschläge aus Düsseldorf. Der zuständige Handelskommissar Karel De Gucht hat in einem Briefing für die Mitgliedsstaaten am 26. September 2014 CETA als gemischtes Abkommen bezeichnet, und auch unser Bundeswirtschaftsminister hat sich positiv zu diesem Abkommen geäußert. Ich bin mir sicher, dass er genau hinschaut, dass nichts passiert, was uns langfristig nachteilig tangieren könnte.

Wir sollten also offen sein für dieses Abkommen. Wir sollten uns nicht von vornherein sperren. Sicherlich kann das eine oder andere verbessert werden, wie dies immer bei solchen Verträgen der Fall ist. Auch Herr Töns hat eben betont, dass wir, sobald die Übersetzung in deutscher Sprache vorliegt, noch einmal genau hinschauen müssen. Aber schon jetzt zu sagen, dass das alles Murks ist, wäre zu kurz gegriffen. Deshalb werden wir als CDU-Fraktion Ihren Antrag heute ablehnen. – Danke.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin. Bitte bleiben Sie am Pult stehen. Mir liegt die Bitte um eine Kurzintervention des Herrn Kollegen Dr. Paul, des Fraktionsvorsitzenden der Piraten, vor. – Herr Dr. Paul, Sie haben das Wort.

Dr. Joachim Paul (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident. – Werte Frau von Boeselager, ich möchte es als Frage formulieren: Herr Töns hat in seinem Beitrag auch darauf hingewiesen, dass gewisse Dinge in diesem 1.600-Seiten-Papier noch zu prüfen sind. Ich möchte auf die Befürchtungen eingehen, dass im Rahmen dieser Freihandelsabkommen eine überstaatliche Schiedsinstanz eingerichtet wird, bei der man keinen Einspruch einlegen kann. Wie bewerten Sie die Möglichkeit, dass wir in diesem Parlament zu der Übereinkunft kommen, dass wir die Installation solch überstaatlicher Instanzen grundsätzlich ablehnen?

Ilka von Boeselager (CDU): Herr Paul, ich denke, wir sollten erst einmal die deutsche Übersetzung abwarten. Dann werden wir uns als Land intensiv mit diesem Übereinkommen beschäftigen. Sollte das gegeben sein, was Sie befürchten, würden wir von unserer Seite aus auf Bundesebene – das gilt sicherlich auch für SPD und Bündnis 90/Die Grünen – Stimmung machen und sagen, welche Verbesserungen dringend vorgenommen werden müssten.

(Beifall von der CDU – Dr. Joachim Paul [PIRATEN]: Das ist mal eine Antwort! Danke!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau von Boeselager. – Als nächster Redner ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Engstfeld gemeldet. Er hat jetzt das Wort.

Stefan Engstfeld (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Grünen setzen uns seit vielen Jahren für eine gerechte Handelspolitik ein. Handel kann den Wohlstand aller Menschen befördern und die friedliche Kooperation der Staaten unterstützen. Das kann aber nur gelingen, wenn dabei die ökologischen Grenzen unseres Planeten geachtet werden und die Handelspolitik einen Beitrag dazu leistet, Ungleichheit und Armut weltweit zu mindern.

(Beifall von den GRÜNEN)

Zudem muss es grundsätzlich das Ziel sein, Handelspolitik im Rahmen eines multilateralen Ansatzes zu gestalten.

Das europäisch-kanadische Freihandelsabkommen CETA steht jetzt nach fünfjähriger Beratungszeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor seinem Abschluss. CETA ist eine Handelsvereinbarung der nächsten Generation und deckt eine Vielzahl von Bereichen ab, die üblicherweise nicht Thema von Handelsgesprächen sind. Es ist ein komplexes Dokument, dessen Regelungen stark ineinandergreifen; daher müssen immer mehrere Kapitel parallel gelesen werden.

Die Frage, ob es sich bei CETA um ein sogenanntes gemischtes Abkommen handelt, ob also neben der Europäischen Union auch die einzelnen Mitgliedsstaaten Vertragspartner sind, ist für uns keine Frage. Wir sind wie der Bundeswirtschaftsminister Gabriel oder die bayrische Staatsregierung der Auffassung, dass CETA ein gemischtes Abkommen ist und der Ratifizierung in Deutschland durch Bundestag und Bundesrat bedarf.

(Beifall von den GRÜNEN)

An CETA ist vielfach Kritik laut geworden. Uns bereiten mehrere Bereiche große Sorge.

Erstens stimmen uns die CETA-Regelungen zum Investorenschutz – Investor-State Dispute Settlement –, kurz ISDS, bedenklich. Diese Klauseln er-

lauben es Unternehmen, Schadensersatz und andere Ansprüche gegen Staaten vor internationalen Schiedsgerichten einzuklagen, die außerhalb der Rechtssysteme Kanadas und der EU angesiedelt sind. Das ISDS-Kapitel berührt in hohem Maße das Verständnis darüber, wie in der Europäischen Union, den Mitgliedstaaten sowie den Ländern und Kommunen Politik gemacht wird und künftig vor allem gemacht werden kann.

ISDS schürt die berechtigte Sorge, Unternehmen könnten staatliche Gesetze oder auch Vorschriften anfechten, weil sie ihrer Meinung nach ihren Gewinninteressen oder Erwartungen zuwiderlaufen. Auch wenn diese Versuche nicht zum Erfolg führen sollten, so steht doch zu befürchten, dass schon die Androhung eines solchen Vorgehens einer Regierung oder einem Parlament, die ein bestimmtes Gesetz, eine Richtlinie oder eine Verordnung planen, von einer Verabschiedung abschrecken könnte.

Es gibt bereits heute intensive und funktionierende Handels- und Investitionsbeziehungen, auch ohne Investorenprivilegien. Das zeigt, dass die Investoren den vorhandenen rechtlichen und demokratischen Rahmenbedingungen für Investitionen vertrauen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sagen: Investitionsschutzregelungen und Regelungen für ein Investor-Staats-Schiedsverfahren sind weder im Verhältnis zu den USA noch zu Kanada für einen wirksamen Schutz von Investitionen erforderlich. Investoren sind grundsätzlich bei G8-Staaten auf den Rechtsweg vor nationalen staatlichen Gerichten zu verweisen. Für uns ist klar: Diese Regelungen müssen raus aus CETA, einfach weg damit!

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Herrmann?

Stefan Engstfeld (GRÜNE): Bitte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist sehr nett. – Herr Herrmann, bitte.

Frank Herrmann (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Engstfeld, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Sie scheinen sich ja sehr intensiv mit CETA beschäftigt zu haben. Das ist gut.

Ist Ihnen bekannt, dass anders als bei TTIP Herauslösungen zum Beispiel vom Investorenschutzabkommen aus dem Vertragswerk nicht möglich sind, vom Verhandlungsmandat eindeutig ausgeschlossen sind, also dass der Vertrag nur so angenommen werden kann, wie er ist, ohne Änderungen?

Stefan Engstfeld (GRÜNE): Vielen Dank für die Frage. – Ich habe wahrgenommen, dass es den Wunsch für Nachverhandlungen gibt, gerade bezüglich dieses ISDS-Schiedsgerichtsverfahren. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Europäische Kommission die Position vertritt, dass Nachverhandlungen nicht möglich sind. Ich habe aber auch den Bundeswirtschaftsminister so verstanden, dass er allen politischen Druck auch innerhalb der EU noch einmal zusammenbringen möchte, um diese Möglichkeit der Nachverhandlungen gangbar zu machen. Insofern werden wir absehen, ob das wirklich das letzte Wort war.

Zweitens legen wir bei CETA ein besonderes Augenmerk auf die Errungenschaften in der Europäischen Union im Bereich der Sozial-Umwelt-, Lebensmittel-, Gesundheits- und Datenschutzstandards sowie der Verbraucherrechte. Das Vorsorgeprinzip der Europäischen Union darf bei CETA nicht abgeschwächt werden. Wir werden darauf achten, ob für den Agrarsektor im Vertragstext besondere Regelungen vorgesehen werden. Denn aus gutem Grund haben sich die Europäische Union und die Mitgliedstaaten entschieden, in Europa bestimmte Produkte nicht zuzulassen und entsprechende Importverbote erlassen.

Dies betrifft vor allem Produkte, die nicht der EU-Kennzeichnungsrichtlinie entsprechen, also zum Beispiel Produkte, die aus gentechnisch veränderten Organismen bestehen oder daraus hergestellt werden, oder Tiere, die mit Wachstumshormonen behandelt wurden, und das Inverkehrbringen von Lebensmitteln von geklonten Tieren. Gleiches gilt für Lebensmittel, die mit Substanzen behandelt wurden, die in der EU verboten sind.

Meine Damen und Herren, es übersteigt meine Vorstellungskraft, dass Grüne, egal ob sie in Brüssel, Berlin oder Düsseldorf sind, die Hand für einen Vertrag heben werden, der diese von mir genannten Inhalte nicht berücksichtigt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Im vorliegenden Antrag der Piraten wird das alles nur im Zusammenhang mit Schiedsgerichtsverfahren betrachtet. Aber das reicht natürlich nicht aus. Es geht grundsätzlich um weitergehende Entscheidungen hinsichtlich der Liberalisierung, der Anerkennung und Weiterentwicklung von Standards auf beiden Seiten, die ebenfalls zentrale Probleme darstellen.

Nur die Negativlisten zu kritisieren, Herr Schwerd, wie Sie das in Ihrem Antrag gemacht haben, greift aus unserer Sicht zu kurz, weil für unsere Kommunen, Länder und auch den Bund die Stillstands- und Ratchet-Klauseln ebenso problematisch sind. Solche Klauseln verhindern beispielsweise die Rekommunalisierung von Unternehmen im Bereich der Daseinsvorsorge. Das darf aber nicht so sein.

Meine Redezeit ist leider zu Ende, sonst hätte ich Ihnen noch ein paar Kritikpunkte zu Ihrem Antrag gesagt, vor allem das, was uns fehlt. Wir werden den Antrag heute ablehnen, weil zwar einige richtige Punkte drin sind, aber viele Bereiche, die uns wichtig sind, fehlen und weil eine Grün-pur-Haltung auch nicht immer eine rot-grüne Haltung ist, noch nicht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Engstfeld. – Als nächster Redner spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Brockes.

Dietmar Brockes (FDP): Vielen Dank. – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Deutschland hat eine Exportquote von 40 % und eine Importquote von 35 %. Die 40-%-Exportquote ist ein Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. 35-%-Importquote ist auf der anderen Seite ein Indikator für die Abhängigkeit Deutschlands von Vorleistungen und Rohstoffen aus anderen Ländern. Kombiniert ergibt sich für Deutschland eine Außenhandelsquote von rund 75 %.

Meine Damen und Herren, dies zeigt einerseits die herausragende Offenheit unserer Volkswirtschaft; andererseits deutet sie darauf hin, wie abhängig Deutschland vom Welthandel und von offenen Märkten ist. Wer in einer Volkswirtschaft wie Deutschland mit einer Spitzenposition bei der Außenhandelsquote Freihandelsabkommen pauschal verteufelt, handelt entweder ignorant oder populistisch.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Wer zeitgleich Meldungen abtut, nach denen eine vierstellige Zahl von Arbeitsplätzen in der Landeshauptstadt Düsseldorf auf dem Spiel stehen, weil es kein Freihandelsabkommen gibt, gibt sich in die Nähe des Zynismus, meine Damen und Herren.

Entgegen landläufiger Meinung geht es bei dem Freihandelsabkommen in erster Linie eben nicht um die Reinigungstechnik von Geflügelprodukten. Es geht um Handelshemmnisse, um Zölle, Importquoten, Exportsteuern und Subventionen und um nicht tarifäre Handelshemmnisse, etwa bestimmte Spezifikationen bei Fahrzeugen. Wenn sich diese derart unterscheiden, dass sich verschiedene Produktionsorte für verschiedene Märkte lohnen, ist der Arbeitsplatz aus Deutschland schnell verlagert, wie wir leider an dem Beispiel des Sprinter-Werks in Düsseldorf zur Kenntnis nehmen müssen.

Meine Damen und Herren, klar ist: Freihandelsabkommen zwischen Kanada und der Europäischen Union und Freihandelsabkommen grundsätzlich sind Projekte von großer wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Tragweite. Daher ist es richtig, den Fortgang genau zu beobachten.

Für die FDP-Fraktion sage ich: Wir treten für Freihandel ein. Wir sehen darin die Chance für Arbeitsplätze, für Wachstum und für günstigere Preise für unsere Verbraucherinnen und Verbraucher.

Klar ist aber auch: In solchen Verhandlungen sitzen sich nicht ausschließlich vorbehaltlose Anhänger eines grenzenlosen Freihandels gegenüber. Dort sitzen in erster Linie Vertreter bestimmter Interessen. Sie wollen möglichst viele dieser Interessen durchsetzen. Aus diesem Grunde ist es auch grundsätzlich notwendig, Verhandlungen genau zu beobachten.

Es ist insbesondere Aufgabe der Bundesregierung, ihr Gewicht in die Verhandlungen einzubringen. Sie muss dafür sorgen, dass die Bürgerinnen und Bürger Deutschlands und Europas keine Nachteile durch das Abkommen erleiden.

Meine Damen und Herren, namentlich ist das die Aufgabe von Bundeswirtschaftsminister Gabriel, der übrigens auch für die Koordinierung der Europapolitik in der Bundesregierung zuständig ist. Er hat dafür zu sorgen, dass ein faires und vertretbares Ergebnis vorgelegt wird, und er muss die Bürgerinnen und Bürger davon überzeugen. Gelingt ihm das nicht, schadet er damit der deutschen Wirtschaft erheblich.

Ich bin daher froh, dass die SPD, seitdem sie in Berlin regiert und das Bundeswirtschaftsministerium führt, ein so positives Verhältnis gegenüber Freihandel, gegenüber TTIP und gegenüber CETA eingenommen hat. Das unterstützen wir ausdrücklich; denn Freihandelsabkommen sind eine riesige Chance für neue Arbeitsplätze auf beiden Seiten des Atlantiks.

Die Landesregierung sollte den Abschluss von Abkommen wie CETA nicht etwa stoppen oder bremsen. Im Gegenteil: Sie sollte ihn befördern. Sie sollte die Europäische Kommission und die Bundesregierung dazu anspornen, schneller zum Abschluss zu kommen.

Den Antrag der Piraten lehnen wir deshalb im Interesse des Landes Nordrhein-Westfalen natürlich ab, da er insbesondere volkswirtschaftlich unvernünftig ist. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Brockes. – Als letzter Redner – bisher jedenfalls – zu diesem Thema spricht der Wirtschaftsminister Herr Duin.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Vielen Dank. – Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und

Herren! Wer die öffentliche Debatte – nicht die Debatte hier im Hohen Hause, sondern die öffentliche Debatte – über Freihandelsabkommen wie CETA oder TTIP in jüngster Zeit verfolgt hat, kann manchmal schon den Eindruck haben, es ginge um die Zukunft der Menschheit oder mindestens den Untergang des Abendlandes. Dabei regeln Freihandelsabkommen eigentlich nur ganz banale Dinge und schaffen die Regeln, auf deren Grundlage wir die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung nutzen.

Hiervon hat im Übrigen kaum eine Volkswirtschaft so sehr profitiert wie die deutsche. Freihandelsabkommen sind eine der wesentlichen Grundlagen unseres Wohlstands.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ohne die Rechtssicherheit und ohne die internationalen Handelsabkommen, die diese Rechtssicherheit schaffen, gäbe es keinen Außenhandel.

Freihandelsabkommen sind deshalb ein bewährtes Instrument, Wirtschaftswachstum anzukurbeln und Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.

Von der gesamten Wirtschaftsleistung unseres Landes – im Jahr 2013 rund 600 Milliarden € – wird fast ein Drittel exportiert, und zwar bei steigender Tendenz. Die 14.000 internationalen Unternehmen hierzulande beschäftigen eine Dreiviertelmillion Männer und Frauen. In NRW hängt jeder achte Arbeitsplatz vom Außenhandel ab.

Freihandelsabkommen erleichtern großen, mittleren und kleinen Unternehmen die Geschäfte über Grenzen hinweg, weil sie Zölle abgebaut und andere Handelshemmnisse beiseitegeschoben haben.

Meine Damen und Herren, deswegen bin ich davon überzeugt – ich hoffe, dass sich viele hier im Haus darüber einig sind –, dass Freihandelsabkommen auch für Nordrhein-Westfalen und für die hier arbeitenden Menschen und die hier agierenden Unternehmen gut sind.

Freihandelsabkommen beginnen aber dummerweise nicht mit dem Ergebnis. Nein, zu Ihnen führt ein langer Weg, der mit Gesprächen, Verhandlungen und Kompromissen auf beiden Seiten gepflastert ist.

Zu CETA konkret: Kanada ist für Europa ein wichtiger Wirtschaftspartner und umgekehrt. Das Wirtschafts- und Handelsabkommen zwischen Kanada und der Europäischen Union steht nun kurz vor dem Abschluss.

Mit ihrem Antrag fordern die Piraten die Landesregierung auf, darauf hinzuwirken, dass das Freihandelsabkommen zwischen Kanada und der Europäischen Union in der jetzigen Form nicht unterzeichnet bzw. ratifiziert wird.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schmalenbach?

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Im Moment nicht, nein.

Vizepräsident Oliver Keymis: Keine Zwischenfrage. – Bitte schön.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Sie machen mit diesem Antrag den gleichen Fehler wie bei anderen Anträgen zu TTIP – wobei diese beiden Dinge auch nicht identisch sind. Sie wollen sich nämlich zu einem Abkommen festlegen, dessen endgültige Verhandlungsergebnisse noch nicht feststehen. Sie argumentieren mit möglichen Eingriffen auf Landesinteressen und ungewissen Risiken. Eine verantwortungsvolle parlamentarische Befassung ist aber nur dann möglich, wenn über die realen Inhalte auch befunden werden kann. Es ist ja schon darauf hingewiesen worden, dass noch nicht einmal eine Übersetzung vorliegt.

Der übersandte Text zu CETA ist nach meiner Einschätzung ein gut verhandeltes und ausgewogenes Dokument. Es gibt jedoch ein substanzielles Problem. Das sind Investorenschutzregeln mit privaten Schiedsgerichten. Dies hat den schon mehrfach zitierten Bundeswirtschaftsminister auch dazu veranlasst, Änderungen einzufordern. Das unterstützen wir ausdrücklich.

Einflussreiche Verbündete hat dieser Bundeswirtschaftsminister unter anderem im Europäischen Parlament sowie mit dem neuen Präsidenten der EU-Kommission, Jean-Claude Juncker. Auch Juncker hat sich in seiner Antrittsrede als neuer Präsident der EU-Kommission zu den umstrittenen Investitionsschutzklauseln im geplanten Freihandelsabkommen geäußert.

(Zuruf von Michele Marsching [PIRATEN])

Er betonte, dass er keine ISDS-Klausel akzeptieren werde, die die Rechtsprechung der Gerichte in den EU-Ländern einschränken würde.

Gleichzeitig hat die Bundesregierung in ihrem Schreiben vom 22. September 2014 mitgeteilt, dass sie zu CETA zu zwei Themen von besonderer Bedeutung Gutachten in Auftrag gegeben hat.

Das erste Gutachten der Universität Bielefeld unterstützt die Auffassung der Bundesregierung, dass CETA ein gemischtes Abkommen ist. Neben dem Rat und dem Europäischen Parlament müssen deshalb – davon sind wir überzeugt – auch die nationalen Parlamente dem Abkommen zustimmen.

Das zweite Gutachten des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht befasst sich mit dem Investorenschutz. Es stellt fest, dass der völkerrechtliche Schutz kanadischer Investoren sowie deutsche Verfassung und Unionsrecht es nicht zulassen, dass kanadische Investoren in Deutschland erfolgreich gegen Gesetze klagen können, die dem Allgemeinwohl dienen.

Auch diese Ergebnisse der Gutachten bestätigen die Bundesregierung. Wir begrüßen, dass der Nachverhandlungsbedarf zu diesen Punkten bereits ausgesprochen wurde.

Die Bundesregierung sagt: Wirtschaftswachstum ja, aber nicht um jeden Preis. Ich zitiere:

> „Aus Sicht der Landesregierung müssen bestehende Standards zum Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Umwelt müssen abgesichert und demokratisch legitimierte Entscheidungen dürfen nicht infrage gestellt werden."

Dieser Haltung schließen wir uns ausdrücklich an. Aber zum jetzigen Zeitpunkt ultimative Forderungen zum Ausstieg aus den Verhandlungen zu erheben, halten wir für falsch. Lassen Sie uns am Ende eine Gesamtbetrachtung vornehmen. Ich bin davon überzeugt, dass am Ende die Vorteile überwiegen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. Bleiben Sie bitte am Pult.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Ich war darauf eingestellt.

Vizepräsident Oliver Keymis: Der Minister war darauf eingestellt, dass es eine Kurzintervention gibt, und zwar von Herrn Schmalenbach von der Piratenfraktion. – Herr Schmalenbach, bitte schön.

Kai Schmalenbach (PIRATEN): Das wird kurz. – Vielen Dank, Herr Minister. Nach Ihrem Loblied auf Freihandelsabkommen wüsste ich von Ihnen gern, ob Sie der Meinung sind, dass Sie in Afrika Partner finden, die mit Ihnen in dieses Lied einstimmen?

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Ich sehe mich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Minister.

(Heiterkeit von der SPD)

Damit sind wir am Ende der Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt und kommen zur Abstimmung. Die Piratenfraktion hat direkte Abstimmung beantragt. Wer stimmt dem Inhalt des Antrags Drucksache 16/7150 zu? – Die Fraktion der Piraten. Wer stimmt dagegen? – SPD, Grüne, CDU, FDP und Herr Stein, fraktionslos. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Antrag Drucksache 16/7150** mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen zu:

10 BAföG-Entlastung des Bundes dauerhaft für Kinder, Schüler und Studierende einsetzen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7161

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Fraktion Herrn Dr. Berger das Wort. Bitte schön.

Dr. Stefan Berger (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum 1. Januar 2015 wird der Bund das BAföG komplett übernehmen. Er übernimmt damit bildungspolitische Verantwortung. 1,2 Milliarden € pro Jahr macht die Förderung deutschlandweit aus. Für Nordrhein-Westfalen werden dadurch 276 Millionen € frei.

Die Hochschulen haben angemahnt, wie sinnvoll es wäre, die frei werdenden Gelder den Hochschulen wiederum zugutekommen zu lassen. Ich zitiere:

Darüber hinaus sind wir der Meinung, dass die Chance einer Finanzierung möglicherweise durch die Umschichtung der BAföG-Gelder oder aufgrund einer Gesetzesänderung gegeben sein könnte. Wir bitten dringend darum, dass man dieses bedenkt.

So Prof. Dr. Martin Sternberg für die Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen.

Auch die Studierenden erheben diese Forderung. Während eines Besuchs von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Greifswald am letzten Montag demonstrierten Studenten für eine bessere Finanzausstattung der Hochschulen. Sie überreichten Angela Merkel ein Schreiben, in dem sie die Zweckentfremdung der BAföG-Mittel befürchteten. Die Bundeskanzlerin hat am Montag in Greifswald nochmals deutlich gemacht, dass die schwarz-rote Bundesregierung sehr großen Wert darauf legt, dass die frei werdenden Mittel insbesondere den Hochschulen zugutekommen sollen.

Was macht jetzt die nordrhein-westfälische Landesregierung? Die Landesregierung handelt gegen die Absichten der schwarz-roten Koalition und damit auch gegen die Absicht ihrer eigenen Parteifreunde in Berlin. Das wird übrigens auch an der Tatsache deutlich, dass von der Landesregierung heute Mi-

nister Walter-Borjans zu diesem Thema steht. Dass Sie dieses Thema überhaupt aus finanzpolitischer Sicht und nicht aus bildungspolitischer Sind betrachten, kann man ja machen,

(Zuruf von Martin-Sebastian Abel [GRÜNE])

aber daran kann man schon erkennen, wie Sie diesen Vorgang politisch sehen.

Nordrhein-Westfalen erhält also, wenn man Ihren Gesetzentwurf liest, 276,4 Millionen €. Sie haben angekündigt, mit dem Geld die landesseitige Finanzierung des Hochschulpakts, des Ausbaus der Ganztagsschule, der schulischen Inklusion und der frühkindlichen Bildung zu finanzieren. Alles das sind jedoch bereits bestehende Projekte, die vorher – hoffentlich – auch ausfinanziert waren. Kein einziger Cent davon ist zusätzlich.

(Martin-Sebastian Abel [GRÜNE]: Stimmt doch überhaupt nicht!)

Stattdessen fließt das Geld in den allgemeinen Haushalt. Es versickert im finanzpolitischen Treibsand Ihrer rot-grünen Schuldenpolitik. Die 276 Millionen € sind damit nichts anderes als ein Sparbeitrag, den die Hochschulen oder die Bildungspolitik als Ganzes für die gescheiterte Finanzpolitik dieser Regierung erbringen müssen.

(Beifall von der CDU)

Um es also plastisch zu beschreiben: Die Schüler und Studierenden Nordrhein-Westfalens erhalten von Bund ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk aus Berlin. Statt dieses Weihnachtsgeschenk aber an die jungen Menschen weiterzugeben, behält Rot-Grün dieses Geschenk einfach für sich.

(Beifall von der CDU)

An dieser Stelle wird deutlich, dass Rot-Grün das Wasser bis zum Hals steht: Steuererhöhungen, Verschleudern von Kulturgütern. Schüler und Studierende kommen jetzt dran. Und alles das, weil Frau Kraft nicht zugeben will, dass Ihr Verschuldungskurs gescheitert ist. Statt keinen zurückzulassen, wie Sie es wollen, werden am Ende bei Ihnen alle zurückgelassen.

Wir haben vorgeschlagen, das Geld on top zu verwenden, wie es bei einem Geschenk eigentlich auch guter Brauch wäre. Wir haben 100 Millionen € für die Schulsozialarbeit Jahr für Jahr vorgeschlagen. Wir wollen die Master-Kapazitäten ausbauen. Wir würden auch noch das Rückkehrer-Programm, das sich wirklich segensreich in der Wissenschaftspolitik – darüber sind sich alle Experten einig – ausgewirkt hat, stärken wollen.

(Zuruf von Oliver Keymis [GRÜNE])

Mit der Übernahme des Länderanteils schafft der Bund Raum, um die negative Entwicklung in der Bildungspolitik abmildern zu können. Wir befinden uns sowieso überall auf den letzten Plätzen in irgendwelchen Rankings. Jetzt kommt Geld aus Berlin. Nutzen Sie die Chance, stimmen Sie mit unserem Antrag, und werden Sie Ihrer bildungspolitischen Verantwortung endlich gerecht! – Vielen Dank.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Dr. Berger. – Nun spricht für die SPD-Fraktion Herr Kollege Zimkeit.

Stefan Zimkeit[*)] (SPD): Herr Berger, Sie haben ja fast recht. Die Landesregierung macht etwas sehr Bedenkliches, worüber man eigentlich noch einmal nachdenken müsste – sie folgt den Vorschlägen der CDU-Finanzpolitiker. Aber darauf werde ich gleich noch zurückkommen. Deswegen hätte ich eigentlich damit gerechnet, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die CDU ihre Redezeit, die sie zu dem Antrag hat, zwischen dem Teil von Herrn Berger, den wir gerade erlebt haben, und dem Teil, zu dem die Finanzpolitiker der CDU etwas zu sagen haben, aufteilt. Aber die haben wir jetzt nicht gehört. Sie sind ja auch weitestgehend nicht im Saal – sie werden wissen, warum.

(Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Sie haben in einem vollkommen recht, Herr Berger: Investitionen in Bildungspolitik sind wichtige Zukunftsinvestitionen. Die müssen in hohem Maß getätigt werden. Deswegen fließen auch mehr als 25 Milliarden € aus dem Landeshaushalt in den Bildungsbereich.

(Vorsitz: Präsidentin Carina Gödecke)

Es werden 2 Milliarden € für die frühkindliche Bildung ausgegeben, die Sie weder in Ihrem Antrag noch in Ihrem Beitrag unter dem Begriff „Bildungspolitik“ erwähnen. Es werden 16 Milliarden € für Schulen ausgegeben. Es werden fast 8 Milliarden € für die Hochschulen ausgegeben, und das seit 2010 mit ganz erheblichen Zuwachsraten. Das heißt, diese Landesregierung investiert in Bildung. Das ist auch der richtige Weg. Zumindest darin scheinen wir uns einig zu sein.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Aber für dieses Vorgehen der Landesregierung, Herr Berger, müssen wir uns zumindest im Haushalts- und Finanzausschuss immer die Kritik Ihrer Kolleginnen und Kollegen aus dem Finanzbereich anhören, die von Wahlgeschenken sprechen und davon, dass zu viel Geld ausgegeben wird. Mit ihrem Antrag, Ihrem Redebeitrag und dem Fehlen Ihrer Finanzpolitiker zeigen Sie wieder einmal die besondere Dialektik der CDU-Politik. Sie sagen hier für die Bildungspolitiker: mehr, mehr, mehr.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Völliger Schwachsinn!)

Gleichzeitig sagen Ihre Finanzpolitiker im Finanzausschuss und an anderer Stelle: weniger, weniger, weniger. Herr Laschet fasst dann danach zusammen, von wo er sich den meisten Applaus erhofft, und sagt entweder: „Wir wollen mehr ausgeben“ oder: „Wir wollen weniger ausgeben“. – Sie schütteln jetzt den Kopf und sagen: Das ist nicht so. – Dann schauen Sie doch mal in Ihre eigenen Pressemitteilungen! In einer Pressemitteilung im Juni hat Ihr finanzpolitischer Sprecher Optendrenk gefordert, dass wir mit den Mitteln des Bundes die Verschuldung senken sollen. Sie erzählen jetzt das genaue Gegenteil. Wo ist da eigentlich die Position der CDU?

Falsch ist Ihre Darstellung, dass es keine zusätzlichen Mittel für Bildung gibt, die daraus finanziert werden. Wir bekommen in den nächsten Jahren bis 2018 eine Entlastung von etwa 1,1 Milliarden € vom Bund. Zusätzliche Ausgaben gibt es in Höhe von 1,2 Milliarden € bei den Hochschulen, von mindestens 400 Millionen € in der frühkindlichen Bildung, von mindestens 500 Millionen € für Schulen. Das sind zusätzliche Mehrausgaben von mindestens 2 Milliarden € für die Bildung in Nordrhein-Westfalen. Da sind Ihre Darstellungen vollkommen realitätsfremd.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Zimkeit, Herr Dr. Berger würde Ihnen gerne eine Frage stellen.

Stefan Zimkeit[*)] (SPD): Aber mit dem größten Vergnügen.

Dr. Stefan Berger (CDU): Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie die Frage zulassen. – Sie haben gerade gesagt, Sie würden zusätzliche Ausgaben tätigen. Wie erklären Sie sich dann, dass bei dem aktuell höchsten Stand an Studierenden, den Nordrhein-Westfalen jemals hatte, der Wissenschaftshaushalt im Vergleich zum letzten Jahr gesunken ist? Von zusätzlichen Ausgaben können wir im Wissenschaftsausschuss jedenfalls nichts erkennen, und der Haushalt spricht auch nicht dafür. Im Gegenteil, das Volumen sinkt.

Stefan Zimkeit[*)] (SPD): Das, Herr Kollege Berger, müssten Sie als Hochschulpolitiker sich eigentlich viel besser selbst erklären können. Ich sehe schon, dass der Kollege von den Grünen auf die Beantwortung drängt. Aber ich kann es Ihnen auch erklären.

Sie kennen die Vereinbarung genau, nach der für den doppelten Abiturjahrgang in einem bestimmten Jahr extra mehr Geld ausgegeben wurde. Die Landesregierung hat, um den doppelten Abiturjahrgang zu bewältigen, viel mehr Landesgeld in die Hand genommen, um das abzuwenden, was Sie immer an die Wand gemalt haben. Sie haben immer gesagt, wir würden mit dem doppelten Abiturjahrgang scheitern. Diese Landesregierung hat bewiesen, dass sie es hinkriegt, Ihren Unkenrufen zum Trotz. Sie wissen genau, dass das eine einmalige Spitze für den doppelten Abiturjahrgang war und ansonsten die Entwicklung im Hochschulpakt weitergeht.

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen setzt weiterhin auf den Dreiklang, auf den wir in dem Bereich immer setzen. Wir sparen, ohne kaputtzusparen. Wir investieren insbesondere in Bildung und Kommunen, und wir sorgen für die notwendigen Einnahmeerhöhungen für den Haushalt, soweit wir es beeinflussen können.

Die CDU hat mittlerweile ihren eigenen Dreiklang in der Frage entwickelt. Sie geben auf der einen Seite mehr Geld aus. Auf der anderen Seite wollen Sie keine Mehreinnahmen erzielen, weil Sie diese ablehnen, und gleichzeitig sorgen Sie dafür, dass es weniger Schulden gibt. – Jeder, der einigermaßen mit Mathematik umgehen kann, weiß, dass das nicht funktionieren kann. Das ist auch der Grund, warum wir Ihren Antrag ablehnen. Er deckt eindeutig den Widerspruch der CDU auf, wie Sie politisch vorgehen. Sie fordern auf der einen Seite immer nur Mehrausgaben, die dann an einer anderen Stelle wieder kritisiert werden. Das ist schlicht und einfach unredlich.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Zimkeit. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Abel.

Martin-Sebastian Abel[*)] (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich dachte heute Morgen, ich hätte die Erkältung einigermaßen überwunden. Sie hören, dass das nicht so ist. Ich komme zwar nicht auf die Stimmlage von Herrn Zimkeit, aber subjektiv geht es mir besonders nach der Rede von Herrn Dr. Berger

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Noch schlechter!)

schlechter.

(Zurufe: Oh!)

Man muss wirklich sagen: Mit welcher Überheblichkeit Sie in den Haushaltsberatungen mit Ihren Kollegen und auch hier gerade über die Errungenschaften und Leistungen der Landesregierung in den letzten vier Jahren hinweggehen, das ist angesichts Ihrer Bilanz, die Sie uns 2010 hinterlassen haben, schon ein starkes Stück.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Ich will es noch einmal aufzählen: Ausbau der offenen Ganztagsschule, Zuweisungen an die Kommunen für die Inklusion, 100 Millionen € jedes Jahr zusätzlich für frühkindliche Bildung, Rechtsanspruch

auf Kita realisiert – trotz Ihrer schlechten Vorarbeit –, die Studiengebühren abgeschafft. Die Hochschulen, Herr Dr. Berger, haben 30 % mehr Mittel zur Verfügung als 2010, und das alles bei gleichzeitiger Senkung der Nettoneuverschuldung.

Nach Ihrer mittelfristigen Finanzplanung wären wir doch in diesem Jahr bei weit über 6 Milliarden € gelandet. Wir haben das alles geschafft. Sie wollen das jetzt einfach so wegwischen. Das lassen wir uns von Ihnen aber nicht kleinreden.

(Beifall von der SPD)

Jetzt gibt es eine Entlastung seitens des Bundes. Die Übernahme des Landesanteils beim BAföG ist erfreulich und begrüßenswert. Das unterstützt uns in unseren Anstrengungen im Zusammenhang mit der wichtigen Zukunftsaufgabe der Bildung.

Sie haben noch andere Bundesländer angesprochen und gesagt, wir seien überall Letzter. Wissen Sie, wo wir Erster sind, Herr Dr. Berger?

(Zuruf von der CDU: Bei der Neuverschuldung!)

– Ja, genau. – Nordrhein-Westfalen steht mit Ausgaben in Höhe von 12,7 % des Gesamtetats an der Spitze bei Wissenschaft und Forschung. Kein anderes Land gibt so viel Geld in die Hochschulen wie wir. Das können Sie auch nicht wegdiskutieren.

Wir haben vor allen Dingen durch den Wegfall der Studiengebühren Chancen für junge Menschen eröffnet. Wir haben die Studienplatzkapazitäten verlässlich über das geplante Maß hinaus ausgebaut. Wir gehen mit dem Ausbauprogramm für Master-Studienplätze voran. Das werden wir als eines von wenigen Bundesländern realisieren.

Die Rede ist von 2 Milliarden € mehr gegenüber 2010. Die Hochschulen bekommen rund 30 % mehr Mittel, auch wenn wir den Hochschulpakt einmal beiseitelassen. Man muss auch noch mal sagen: In 2010 haben wir das Ganze übernommen, und zwar bei 5,8 Milliarden € im Einzelplan 06. Wir stehen in 2015 aufgrund der Absenkung der Hochschulpaktmittel des Bundes bei 7,8 Milliarden €. Sie sollten also ganz kleine Brötchen backen.

Die zusätzlichen Ausgaben zur Finanzierung des Hochschulpakts werden deutlich höher sein als die Mittel, mit denen der Bund uns jetzt beim BAföG entlastet. Davon werden natürlich auch unsere Hochschulen profitieren. Diese Möglichkeit ist ganz ausdrücklich vom Bundesgesetzgeber erlaubt. Anders als beispielsweise beim Stärkungspakt gibt es kein Prinzip der Zusätzlichkeit.

Die Mittel werden zu 100 % in den Bildungsetat gesteckt. Das ist beileibe nicht in allen Bundesländern der Fall. Schauen wir doch einmal, wie es sich in den Ländern verhält, in denen die CDU regiert. Werfen wir beispielsweise einen Blick nach Sachsen-Anhalt: Wissenschaftsminister ist dort Herr Möllring, der ehemalige Finanzminister aus Niedersachsen. Was macht Herr Möllring? Er kürzt, und zwar ordentlich. Da werden in den Hochschulen ganze Fachbereiche geschlossen.

Oder schauen wir in das Saarland; das ist ja das Lieblingsbeispiel von Herrn Laschet in der Haushaltsdebatte. Im Saarland werden sogar Studienplatzkapazitäten abgebaut, und das trotz der Entlastung. So viel zu dem Thema „CDU als verlässlicher Partner der Hochschulen“.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn wir in dieser Debatte über BAföG reden, gehört auch dazu, die Situation von vielen Studierenden, die BAföG empfangen, anzusprechen. Vier Jahre lang gab es auf Bundesebene keine BAföG-Reform. Nun ist beschlossen worden, die Sätze in 2015 anzuheben. Das ist mehr als überfällig.

Die lange Nichtanpassung der Sätze hat dazu geführt, dass das verfügbare Einkommen der BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger sinkt; das ist eine De-facto-Kürzung. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Bundesregierung die notwendige Mittelerhöhung unmittelbar vorgenommen hätte, und nicht erst 2015.

Unsere Fraktion begrüßt die auf Bundesebene erzielte Einigung zur Komplettübernahme der Mittel. NRW erhält dadurch weitere Möglichkeiten für Zukunftsinvestitionen. Davon profitiert zu 100 % die Bildung. Bildung ist ein zentraler Schwerpunkt dieser Landesregierung. Wir werden die frei werdenden Mittel genau hier investieren, nicht für Straßenbau oder sonst etwas, aber für die Baustellen, die Sie uns in diesem Bereich hinterlassen haben. Und da ist noch einiges zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Abel. – Für die FDP-Fraktion spricht Frau Kollegin Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal, Herr Kollege Abel, an dieser Stelle gute Besserung.

Eine zweite Anmerkung vorab: Ich möchte jetzt der Versuchung widerstehen, hier eine Haushaltsrede zu halten. Das ist, glaube ich, nicht der heutige Tagesordnungspunkt. Stattdessen möchte ich mich auf den Antrag beziehen.

Die Antragsteller weisen zu Recht darauf hin, dass in dem von der Landesregierung eingebrachten und von SPD und Bündnis 90/Die Grünen unterstützten Etatentwurf 2015 des Landes die durch die vom Bund geplante Kostenübernahme der BAföG-Mittel erfolgte Entlastung des Landeshaushalts in Höhe

von rund 280 Millionen € eben nicht, wie vereinbart, für zusätzliche Maßnahmen im Bereich Bildung und Wissenschaft verwendet wird.

Alle Ausgaben, die in der Debatte angeführt werden, standen auch schon vor der Vereinbarung fest bzw. waren bereits begründet. Zugegeben: Der Nachweis ist sicherlich gelegentlich schwierig zu erbringen, was denn nun „zusätzlich“ genau sein sollte. Aber hier werden ganz unverblümt die Mittel für längst beschlossene Maßnahmen verwendet, und das ist schon bemerkenswert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, beginnen wir bei der Ankündigung, die zusätzlichen Mittel zur Kofinanzierung der Hochschulpaktmittel zu verwenden. Man beachte: Sie verwenden Mittel, die durch die Übernahme des BAföG durch den Bund frei werden, zur Finanzierung einer Ihrer Verpflichtungen aus einer davon völlig unabhängigen weiteren Vereinbarung mit dem Bund.

Das war mit Sicherheit nicht im Sinne des Erfinders. Wenn Sie schon so vorgehen, dann bekennen Sie doch bitte Farbe und erklären, dass es eben keine zusätzlichen Aufwendungen sind. Sie hätten die Landesmittel zur Kofinanzierung der Hochschulpaktmittel doch auf jeden Fall zur Verfügung stellen müssen, um die Bundesmittel überhaupt abrufen zu können. Also: Sowieso-Ausgabe, die erste.

(Beifall von der FDP)

Werfen wir einen Blick auf den Schulbereich. Sie verwenden die Mittel zur Finanzierung des Ausbaus des offenen Ganztags und für die schulische Inklusion. Wollen Sie tatsächlich irgendjemandem weismachen, dass Sie ohne die BAföG-Millionen die Mittel nicht an die Kommunen zugewiesen hätten, dass Sie den Mehrbedarf an Ganztagsplätzen nicht erfüllt hätten? Also: Sowieso-Ausgabe, die zweite.

Abschließend verrechnen Sie dann auch noch 100 Millionen € Mehraufwand, die sich aus der zweiten KiBiz-Revision ergeben. Mit diesen 100 Millionen € für Verfügungs- und plusKITA-Pauschale rühmen Sie sich dann – aber doch alles schon Ende 2013, also lange vor dieser Vereinbarung.

(Zuruf von Sigrid Beer [GRÜNE])

Also: Sowieso-Ausgabe, die dritte.

Bei dieser Rechenweise wundert es mich dann auch nicht, dass Sie in der Haushaltsplanung und letztlich in Ihrer Haushaltspolitik keine Erfolge ausweisen können, wenn Sie Ihre eigenen Gesetze in der Planung nicht berücksichtigen.

Ich fasse einfach zusammen: Rot-Grün sieht die Mittelverwendung nicht wie vereinbart vor. Statt sie zusätzlich in Bildung, Hochschulen und Wissenschaft zu investieren, versuchen Sie, damit Haushaltslöcher zu stopfen.

Die FDP möchte stattdessen die bislang im Haushalt für BAföG veranschlagten Mittel zur Verbesserung der Qualität, zum Ausbau der Qualität in Bildung und Wissenschaft verwenden. Wir möchten in die frühkindliche Bildung, in Schulen und Hochschulen zusätzlich investieren und das nicht einfach so im Haushalt versickern lassen.

Ich möchte in Richtung der Antragsteller aber auch zwei kritische Anmerkungen machen, die dazu führen, dass wir diesem Antrag doch nicht zustimmen werden:

Erstens. Ihr Antrag lässt die frühkindliche Bildung völlig außen vor und unberücksichtigt. Wir werden im Haushaltsberatungsverfahren noch Gelegenheit haben, das deutlich zu machen: Für die FDP ist das ein wichtiger Bereich, in dem wir uns mehr engagieren müssen. Deswegen wollen wir einen Teil der Mittel dafür verwenden.

Zweitens. Bei der Stärkung von Bildung und Wissenschaft entscheidet nicht Symbolik. CDU und SPD haben auf der Bundesebene eine Vereinbarung zur BAföG-Kostenentlastung der Länder getroffen. So weit, so gut. Aber sie haben eben nicht sichergestellt, dass die frei werdenden Mittel nicht in Haushaltslöchern versinken, sondern für zusätzliche Maßnahmen verwandt werden. Da das im Augenblick noch keine Gesetzeskraft auf Bundesebene hat, wäre die CDU klug beraten, an der Stelle in den eigenen Reihen gemeinsam mit dem Berliner Koalitionspartner nachzuverhandeln, damit solche Missbrauchsmöglichkeiten und Zweckentfremdungen nicht möglich sind.

Wir werden uns der Stimme enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Freimuth. – Für die Piraten spricht Herr Dr. Paul.

Dr. Joachim Paul (PIRATEN): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer! Ich möchte jetzt nicht der intellektuellen Versuchung erliegen, Ihnen zu erläutern, was man in Piratenfachkreisen einen „Troll-Antrag“ nennt. Das ist nämlich ein solcher Antrag – ein Antrag, der bei Licht betrachtet zu Stein erstarrt und dann sozusagen zerbröselt, damit er niemandem mehr im Weg herumsteht.

Herr Zimkeit hat schon darauf hingewiesen. Es ist von den Positionen her eigentlich ein heilloses Durcheinander in dem Antrag. Man kann ihn nicht so richtig schlecht finden, man kann ihn aber auch nicht richtig gut finden. Deswegen rate ich unserer Fraktion dringend, sich dazu gar nicht zu verhalten. Da gibt es eben nur die Enthaltung.

Das hat mehrere Gründe. Grundsätzlich für unterstützenswert halten wir eine bessere finanzielle Ausstattung unserer Hochschulen und Schulen. Der

Antrag hat leider ein bisschen den Geist der Selbstbeweihräucherung der Union. Darüber schauen wir in der Sache aber einmal hinweg; denn das gehört ja hier ab und zu zur politischen Prosa.

Seit über einem Jahr weisen wir darauf hin, dass die Schulsozialarbeit in diesem Land gesichert und ausgebaut werden muss. Die Landesregierung – von SPD und Grünen geführt – und die CDU führen allerdings ein Kasperletheater auf, das nicht wirklich sachorientiert ist und schon gar nicht Eltern, Kindern, Lehrkräften und Kommunen hilft.

Wenn die CDU jetzt also die BAföG-Millionen in die Schulsozialarbeit stecken möchte, könnte man sagen, das sei ein richtiger Schritt. Im Endeffekt ist es allerdings völlig egal, aus welchen Töpfen die Schulsozialarbeiterstellen bezahlt werden. Hauptsache, sie werden bezahlt. Ob es nun eine sozialpolitische oder eine schulpolitische Aufgabe ist, ist aber auch nebensächlich. Da die Union diese Zweckverwendung für sinnvoll erachtet, hoffe ich auf Unterstützung für einen von uns sauber gestellten Haushaltsänderungsantrag im nächsten Plenum.

Gehen wir einmal zu den Hochschulen über. Ja, es war längst überfällig, dass es eine Erhöhung des BAföG gibt. Es war überfällig, dass es zu einer neuen Lastenverteilung zwischen Bund und Land kommt. Es war überfällig, das BAföG den Lebensrealitäten anzupassen und höhere Freibeträge bei der Berechnung einzurichten. Alles schön und gut. Wenn man allerdings sonst auf die Maßnahmen von Frau Ministerin Wanka sieht, dann kann einem ehrlich gesagt nur Angst und Bange werden.

Spitzenforschung ist wichtig. Natürlich sollte sie auch staatlich unterstützt werden. Hochschulpakte sind auch ein schönes Element, um die Unterfinanzierung der öffentlichen Hochschulen zu kaschieren. Aber das Grundproblem der auskömmlichen Grundfinanzierung gehen Sie auch nicht an. – Fürs Protokoll: Das tut die Landesregierung auch nicht. – Also gibt es auch keinen Grund für die Union, sich hier als eine Art Wohltäter abzufeiern, indem man einen solchen Vorschlag unterbreitet.

Wir weisen seit zwei Jahren darauf hin, dass der Finanzierungsbedarf an den hiesigen Hochschulen auf 800 Millionen € taxiert wird, und zwar von der Rektorenkonferenz. Da wird Potenzial verschenkt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Hochschulen sind die eigentlich Leidtragenden, da sie weiterhin mit Befristungen und prekären Beschäftigungsverhältnissen abgespeist werden.

Die CDU fordert in ihrem Antrag, dass die frei werdenden BAföG-Millionen in die Verbesserung der Qualität der Lehre gesteckt werden. Das ist richtig. Deswegen freuen wir uns auch in diesem Fall auf ihre Unterstützung zu einem Haushaltsänderungsantrag. Wir wollen die Qualitätsverbesserungsmittel deutlich aufstocken und damit den Hochschulen neue Spielräume geben, Personal langfristig anzustellen und damit den Studierenden eine deutliche Qualitätsverbesserung zu gewähren. Aber auch hier gilt: Egal, aus welchen Töpfen die Mittel kommen – sie sind zu investieren, egal ob die BAföG-Mittel dafür herhalten müssen oder nicht.

Ich rate zur Enthaltung. – Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Paul. – Für die Landesregierung spricht der Finanzminister.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, für die Landesregierung spricht der Finanzminister – aber in guter Übereinstimmung mit der Wissenschaftsministerin. Denn das, was Sie als Fraktionsparanoia praktizieren, machen wir als Landesregierung nicht.

(Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Sie bringen regelmäßig Ihre konkreten Mangelanträge ein. Wir haben das jetzt schon so oft besprochen, dass man das eigentlich nicht mehr machen muss. Es ist auch nicht besonders zielführend. Sie werden das alles beim nächsten Mal aber wieder genauso machen.

Die Hochschulpolitiker wollen mehr Ausgaben für die Hochschulen. Die Schulpolitiker wollen mehr Ausgaben für die Inklusion, die Kommunalpolitiker für die Kommunen und die Verkehrspolitiker für den Verkehr. Die Finanzpolitiker kommen anschließend und sagen: Ihr müsst weniger ausgeben. – Diese Arbeitsteilung könnte man auch „organisierte Verantwortungslosigkeit“ nennen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wenn man sich den Titel Ihres Antrags anguckt, merkt man schon, dass die Unschärfe vielleicht Prinzip hat. Wir reden weder von einer BAföG-Entlastung – der Bereich soll nämlich steigen –, noch reden wir von einer Entlastung des Bundes, sondern wir reden von der Entlastung der Länder durch den Bund.

Wenn Sie sich einmal die Mühe machen würden und den Koalitionsvertrag, an dessen Formulierung genau in diesem Punkt ich teilgenommen habe, lesen – das sollte man vielleicht einmal tun –, dann heißt es darin auf Seite 63:

> „Die Länder und Gemeinden stehen vor großen Herausforderungen bei der Finanzierung von Kinderkrippen, Kitas, Schulen und Hochschulen.“

Dort steht nicht: von „zusätzlichen“ Hochschulen, Kinderkrippen und Schulen.

„Damit sie diese Aufgaben besser bewältigen können, werden die Länder in der laufenden Legislaturperiode in Höhe von sechs Milliarden Euro entlastet.“

Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt: „Geschenk“ der Bundesregierung. – Das haben Sie gesagt! Sie sind immer noch der Meinung, die Bundesregierung sind nur Sie.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Ihre Partei auch!)

Die besteht schon aus zwei Koalitionspartnern. Zurück zu dem „Geschenk“: Ich war dabei, als wir denen das abgerungen haben, den Bundespolitikern, egal welcher Seite. Das war nicht gerade etwas, wo man sich hingestellt und gesagt hat: Wir geben euch jetzt Geld, damit ihr noch etwas Zusätzliches machen könnt. – Wenn die Bundeskanzlerin damit Schönwetter machen möchte, indem sie sagt, das muss noch zusätzlich ausgegeben werden, dann soll sie sich bitte sehr zurückhalten, wenn sie die Haushaltsprobleme einzelner Bundesländer aufs Korn nimmt.

Tatsache ist ganz klar: Wer sich die Mühe macht, sich anzusehen, was wirklich beschlossen worden ist, der weiß, dass es um Entlastung geht, weil man in diesen Verhandlungen wusste, welche Aufgaben und Ausgaben die Länder schon haben. Das ist bereits angesprochen worden: 25,9 Milliarden € gibt dieses Land für Bildung – für frühkindliche Bildung, für Schulbildung und für Hochschulbildung – aus. Das muss man erst einmal nachmachen.

Wenn wir jetzt rund 280 Millionen € Entlastung in diesem Riesenpaket bekommen, dann können wir diese nur für Bereiche verwenden, die in dieser Form erst nach Abschluss des Koalitionsvertrags vereinbart wurden. Frau Freimuth, Ende 2013 war der Koalitionsvertrag beschlossen. Andere Länder haben noch gar keine Lösungen für die Entschädigung der Kommunen für die Inklusion. Die sagen jetzt: Schön, das können wir jetzt machen. – Das haben wir auch gesagt, und zwar erst nach dem Koalitionsvertrag. Deswegen ist es völlig normal, dass man diese Mittel in die Bildung investiert, und zwar in Bereiche, die wir erst vor dem Hintergrund, dass wir wussten, es gibt die Entlastung der Länder in dieser Form, benennen konnten.

Deswegen will ich das im Einzelnen gar nicht mehr alles erneut vortragen. Sie haben die Mittelzuweisungen im Einzelnen ja genannt. Wenn wir noch ein schönes Beispiel für all die Menschen haben wollen, die Ihnen immer wieder auf den Leim zu gehen drohen, wenn Sie pauschal nach Einsparungen rufen, aber bei konkreten Themen Mehrausgaben verlangen, dann haben Sie das mit dem heutigen Antrag geliefert. Ich bin der Meinung und wünsche mir, dass die Mehrheit dieses Parlaments diesen Antrag ablehnt.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Finanzminister. – Für die CDU-Fraktion spricht noch einmal Herr Dr. Berger. Der weiß auch, dass er 31 Sekunden Redezeit zur Verfügung hat.

Dr. Stefan Berger (CDU): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Ich möchte eine Sache noch kurz klarstellen. Herr Zimkeit, Sie haben vorgetragen, wir hätten im Finanzausschuss gefordert, dieses Geld einzusparen. Das ist nicht der Fall.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Gemäß Pressemitteilung!)

Wir haben uns noch einmal das Verhalten der Union im Finanzausschuss angesehen. Unser Sprecher hat nur gefragt, wie dieses Geld zu verwenden ist.

Da komme ich noch einmal auf den Finanzminister zu sprechen: Natürlich hat es eine Runde aller Finanzminister und Ministerpräsidenten gegeben, die über die Frage diskutierten, wie die Gelder des Bundeshaushaltes verwendet werden. Im Ergebnis soll diese Entlastung, die da erzielt worden ist, natürlich dazu verwendet werden, in den Ländern investiert zu werden. Ansonsten würde ja überhaupt kein bildungspolitischer Effekt vonstattengehen.

Präsidentin Carina Gödecke: Die Zeit.

Dr. Stefan Berger (CDU): Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie ehrlich gesagt haben: Wir tun es nicht on top. Wir nehmen diese Ersparnis, wir haben unsere Strategie. Das ist wenigstens ehrlich. Ich denke aber, dass das der finanzpolitisch und bildungspolitisch falsche Weg ist. Deswegen fordere ich Sie auf: Stimmen Sie für unseren Antrag! – Danke schön.

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön. Das war jetzt etwas länger als 31 Sekunden. Aber Herr Zimkeit für die SPD-Fraktion möchte seine 18 Sekunden Redezeit verwenden.

Stefan Zimkeit[*)] (SPD): Erste Bemerkung: Ich habe nicht über den Finanzausschuss gesprochen. Lesen Sie einmal die Pressemitteilung Ihres Kollegen Optendrenk vom 24. Juni. Da ist das nämlich gefordert worden, das nicht zusätzlich auszugeben.

Und der zweite Punkt ist: Es ist klar, warum Ihre Finanzpolitiker bei der Abstimmung dieses Antrags heute nicht anwesend sind. Sie werden wissen, warum.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Zimkeit. – Damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir am Ende der Aussprache zum Tagesord-

nungspunkt 10. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Abstimmung. Die Fraktion der CDU hat direkte Abstimmung beantragt. Die führen wir jetzt durch, und zwar über den Inhalt des Antrags Drucksache 16/7161. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Stein. Wer stimmt dagegen? – Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Die Piraten und die FDP-Fraktion. Damit ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Antrag** der CDU-Fraktion **Drucksache 16/7161 abgelehnt**.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt

11 Abstand nehmen von der Gebührenfinanzierung der Regelkontrollen in der Lebensmittelüberwachung

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7167

Ich eröffne die Aussprache. Für die antragstellende Fraktion enthält Herr Kollege Bombis das Wort.

Ralph Bombis (FDP): Ganz herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren, insbesondere liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün! Ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht: Aus Sicht von Unternehmen und deren Mitarbeitern ist Nordrhein-Westfalen leider ein stark durch Bürokratie und Kosten belastetes Land. Wir muten unseren Betrieben über das Maß, das sie ohnehin durch Verordnung, Gesetzen aus anderen Ebenen schon ertragen müssen, hier in NRW in beachtlichem Maße Zusätzliches zu. Ich füge hinzu: Meistens tun wir dies völlig ohne Not.

Beispielhaft sind hier zu nennen: das Klimaschutzgesetz, das totale Rauchverbot, großflächige Umweltzonen, das Tariftreue- und Vergabegesetz darf selbstverständlich in dieser Aufzählung nicht fehlen, Herr Minister, und die wiederholten Grunderwerbsteuererhöhungen, um nur einiges zu nennen, was wir unseren Betrieben zumuten.

Diese Belastungen stammen im Wesentlichen aus dieser Legislatur.

Sie belasten zwar nicht nur die kleinen und mittelständischen Betriebe. Diese sind aufgrund ihrer Größe allerdings überproportional von den Belastungen betroffen. Das ist auch deshalb so bemerkenswert, weil unser Wirtschaftsminister seit zweieinhalb Jahren nicht müde wird, zu beteuern, dass ihm die Unternehmen in Nordrhein-Westfalen sehr wichtig sind, dass ihm insbesondere die kleinen und mittelständischen Unternehmen so wichtig sind, dass er sie stützen und insbesondere junge Menschen motivieren will, in die Selbstständigkeit zu gehen.

Herr Minister, Sie haben bei diesen Beteuerungen unsere Unterstützung. Die hätten Sie auch, wenn es darum ginge, diese Beteuerungen dann im Kabinett umzusetzen.

Ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht: Die Menschen und Betriebe werden durch die Politik der rot-grünen Landesregierung hier in Nordrhein-Westfalen eher demotiviert. Sie ächzen bereits jetzt unter den Belastungen, die ihnen Rot-Grün zumutet.

Was geschieht jetzt? Jetzt plant die Landesregierung, weil die EU dafür die Tür öffnet, eine weitere erhebliche Belastung der Betriebe.

Die geplante Gebührenfinanzierung der Regelkontrollen in der Lebensmittelüberwachung ist vor allem deshalb so bemerkenswert, weil sie bisher doch unstrittig ein Teil der staatlichen Daseinsvorsorge gewesen ist und nach Auffassung der FDP auch nach wie vor bleiben soll. Sie ist eben gerade keine Dienstleistung für Unternehmen, sondern für Verbraucher. Deshalb, meine Damen und Herren, muss sie nach unserer Auffassung als ordnungsbehördliche Tätigkeit im öffentlichen Interesse auch zukünftig gebührenfrei bleiben.

Sonst – das Beispiel ist schon einmal zitiert worden – drängt sich die Analogie zu den allgemeinen Verkehrskontrollen auf, bei denen dann zukünftig Autofahrer, die sich völlig korrekt verhalten bzw. sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung gehalten haben, trotzdem zahlen müssen – eben weil sie in diese Kontrolle hineingekommen sind. Meine Damen und Herren, das kann es doch wohl nicht sein! Dann hätten wir wahrscheinlich den Nebeneffekt, dass nicht mehr Innenminister Jäger beim Blitzmarathon anwesend wäre, sondern Finanzminister Dr. Walter-Borjans dieses Projekt zukünftig immer begleiten würde.

Meine Damen und Herren, es erreichen uns Sorgen aus der Gastronomie und aus dem Handwerk – Herr Duin, Sie sind Handwerksminister –, aus dem Fleischereihandwerk und aus dem Bäckerhandwerk, aber zum Beispiel auch vom Schaustellerverband sowie aus dem Lebensmitteleinzelhandel und aus vielen Bereichen mehr. Aus diesen Bereichen wird vor diesen zusätzlichen Belastungen gewarnt, weil die Betriebe in diesem Land schon erheblich durch Steuern und andere Abgaben belastet sind. Aber auch der Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure warnt. Er spricht sich eindeutig gegen eine solche Gebührenfinanzierung aus, weil er – und nicht zu Unrecht – die Befürchtung hat, dass ein solches Abkassieren zukünftig dem ausgezeichneten Ruf der Lebensmittelkontrolleure schaden würde.

Wir fordern Sie, Herr Minister Remmel, und insbesondere Sie, Herr Minister Duin, auf: Sorgen Sie gemeinsam dafür, dass es nicht zu einer zusätzli-

chen Belastung der Menschen und der Unternehmen hier in diesem Land durch höhere Kosten und mehr Bürokratie kommt.

Wir schlagen Ihnen in unserem Antrag stattdessen vor, das System der Lebensmittelkontrolle weiterzuentwickeln. Wir schlagen Ihnen vor, es dadurch zu stärken, dass Sie zum Beispiel Qualitätsmanagementstandards einführen, die durch unabhängige Institute kontrolliert und auch zertifiziert werden können, wodurch dann öffentliche Kontrollen anders angesetzt werden können.

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit!

Ralph Bombis (FDP): Auch die Verbraucher erhielten auf diesem Wege mehr Transparenz. – Ich freue mich darüber, mit Ihnen im Ausschuss diese Vorschläge diskutieren zu können. Ich danke Ihnen.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Bombis. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Blask.

Inge Blask (SPD): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bombis, und täglich grüßt das Murmeltier! Einen Klimaschutzplan haben wir noch nicht beschlossen, und die Belastungen, die Sie beschreiben, sind überhaupt noch gar nicht eingetreten. An der Stelle würde ich mich also etwas zurückhalten.

Meine Damen und Herren, die Verantwortung, sichere Lebensmittel in den Verkehr zu bringen, liegt grundsätzlich beim Lebensmittelunternehmer, der durch die betriebseigenen Kontrollen und entsprechende Maßnahmen sicherzustellen hat, dass seine Produkte gesundheitlich unbedenklich und nicht zur Täuschung des Verbrauchers geeignet sind.

Die amtliche Lebensmittelüberwachung prüft und dokumentiert, ob die Unternehmen ihrer Eigenverantwortung und ihren Sorgfaltspflichten gegenüber dem Verbraucher gerecht werden. Eine konsequente Lebensmittelüberwachung setzt sich aus konsequenter Eigenkontrolle der Unternehmen auf der einen Seite und ausreichenden staatlichen Lebensmittelkontrollen auf der anderen Seite zusammen.

Wir stellen fest, dass die internationalen Verflechtungen im Bereich der Lebensmittelproduktion zunehmen – und damit leider auch die schwarzen Schafe. Dies haben wir beim Pferdefleischskandal im letzten Jahr ausführlich diskutiert.

Die Koalitionsfraktionen haben im Koalitionsvertrag vereinbart, die staatliche Lebensmittelkontrolle zu stärken und zur Entlastung des Landes und der Kommunen dazu flächendeckende Gebühren einzuführen. Die auf der europäischen Ebene geplante Revision der Verordnung (EG) Nr. 882/2004 sieht das vor. Auch Regelkontrollen sowie kostendeckende Gebühren – sogenannte Überwachungsgebühren – sind möglich. Diesen Ansatz unterstützen die rote und die grüne Landtagsfraktion.

Durch die Erhebung von Überwachungsgebühren kann eine angemessene Dichte und Qualität amtlicher Kontrollen nachhaltig gewährleistet werden. Auch können hierdurch die amtlichen Lebensmittelkontrollen an die veränderten weltweiten Handelsverhältnisse angepasst und die Effektivität der amtlichen Lebensmittelkontrollen erhalten und verbessert werden.

Meine Damen und Herren, mit Beschluss vom 19. Februar dieses Jahres haben wir die Landesregierung aufgefordert, zur Gewährleistung einer angemessenen Lebensmittelüberwachung sowie zur finanziellen Entlastung der Kommunen und des Landes eine Erhebung von kostendeckenden Gebühren für Kontrollen zu ermöglichen. Die Überwachungsgebühren sollen sich dabei gestaffelt an der Leistungsfähigkeit der Unternehmen orientieren. Dies gilt insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen.

Nordrhein-Westfalen steht mit diesem Ansatz nicht allein. So sieht das Land Niedersachsen die Einführung einer Überwachungsgebühr vor. Der Bundesrat hat das 2013 auch zum Ausdruck gebracht. Auch die Präsidentin des Bundesrechnungshofes sowie der Landesrechnungshof NRW haben die Einführung von Überwachungsgebühren angeregt.

Dem entgegengesetzt fordert die FDP-Fraktion mit ihrem uns hier vorliegenden Antrag, von der geplanten Einführung der Überwachungsgebühren Abstand zu nehmen. Sie möchten neben der staatlichen Überwachung, dass die Einhaltung der Eigenkontrollsysteme der Unternehmen zusätzlich von privaten Kontrollinstituten überprüft und zertifiziert wird. Damit sagen Sie deutlich, dass Sie hier nach Ihrem alten Grundsatz „Privat vor Staat“ handeln wollen. Wollen Sie uns glauben machen, dass diese Zertifizierungen für die Unternehmen kostenlos sind? Ich kann Ihnen an dieser Stelle nur definitiv sagen: Das ist eine Milchmädchenrechnung, die Sie hier aufmachen.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion wird der Überweisung des Antrags an die Ausschüsse zustimmen. Ich freue mich auf die gemeinsame Diskussion. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die CDU-Fraktion spricht Frau Kollegin Schulze Föcking.

Christina Schulze Föcking (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lebensmittelsicherheit – keine Frage – ist ein ganz, ganz wichtiges Thema. Die Menschen haben Anspruch darauf, dass wir alles dafür tun, dass ein hohes Sicherheitsniveau garantiert ist.

Wie das aber erreicht werden soll, wie das bisherige System zu bewerten und fortzuentwickeln ist, darin unterscheiden wir uns, Frau Blask.

Wir als CDU bekennen uns zu dem bestehenden System der Lebensmittelkontrolle. Das Zusammenspiel aller Beteiligten hat sich bewährt. Die Lebensmittelwirtschaft hat die Qualität der Eigenkontrolle auf eine noch nie dagewesene Stufe gehoben. Die Kontrollen der dezentral aufgestellten Behörden greifen.

Kollege Bombis hat eingangs schon den wirtschaftlichen Teil hervorgehoben. Aber lassen Sie mich noch einen wichtigen Part ergänzen.

Denn, Minister Remmel, Sie haben versucht, mit einer Statistik nachzuweisen, dass die Behörden ihrer Kontrolltätigkeit nur schleppend nachkommen. Aber das ging definitiv – wie man so schön sagt – nach hinten los.

(Beifall von der CDU)

Das Echo aus den Kreisen war für Sie verheerend. Der Landrat des Kreises Warendorf sprach von falschen Zahlen, der Sprecher aus dem Rhein-Erft-Kreis von einem Zerrbild, das nicht der Realität entspricht.

Ich war daraufhin in meiner Heimatregion vor Ort beim Kreis und habe mich durch den Landrat und das Veterinäramt umfassend informieren lassen. Die haben alle Zahlen einfach auf den Tisch gelegt und sind ganz offen damit umgegangen. Ich sage Ihnen: Ihre schwerwiegenden Vorwürfe waren überhaupt nicht nachvollziehbar.

(Beifall von der CDU und Ralph Bombis [FDP])

Dr. Zentara vom Landkreistag hat die Debatte nach der Anhörung zum Antrag „Effektive Lebensmittelkontrolle“ am 25. November letzten Jahres so zusammengefasst:

(Minister Johannes Remmel: Das ist gerade der Richtige!)

Wir haben hier nicht gehört, dass es wirklich evidente, gravierende Schwierigkeiten im Sinne von Verbrauchergefährdung oder Gesundheitsgefährdung gibt.

(Minister Johannes Remmel: Der fällt unter Kronzeugenstatus!)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wenn wir also die Lebensmittelkontrolle in NRW noch weiter ausbauen und verbessern wollen, dann sind wir gut beraten, das gemeinsam anzugehen und die Kräfte aller zu bündeln. Vor allem ist man gut beraten, dies zielgenau, durchdacht und effektiv zu machen.

Bei Ihrer Politik, Herr Remmel, habe ich da große Zweifel, sehr große sogar.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Frau Kollegin Schulze Föcking, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche. Aber Frau Kollegin Blask würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Christina Schulze Föcking (CDU): Ich würde erst gerne meine Rede zu Ende bringen.

Ich frage Sie: Warum nutzt man nicht das am Ort vorhandene Know-how der Behörden, sondern setzt auf Instanzen, die weit entfernt sind? Die Mitarbeiter der 51 Lebensmittelüberwachungsämter im Land sind fachlich gut ausgebildet. Sie kennen die Begebenheiten vor Ort und arbeiten gewissenhaft.

Aber bevor anderen die Fähigkeit abgesprochen wird, sprechen wir doch noch einmal über Ihr Haus, Herr Remmel. Warum dauert die vollständige Umsetzung des Integrierten Datenverarbeitungssystems Verbraucherschutz, kurz IDV, so lange? Warum zieht sich dies endlos über mehrere Jahre? Der Kreis Gütersloh beispielsweise hätte dieses System gerne lieber heute als morgen. Stattdessen lässt man die Verantwortlichen alleine, und die Lebensmittelkontrolle dort muss sich mit Eigenlösungen behelfen. Ich mache nicht Ihren Mitarbeitern einen Vorwurf, sondern ganz im Gegenteil: Die tun, was sie können. IDV ist Ihr ganz persönliches Problem.

(Beifall von der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, SPD und Grüne haben genau diese zentrale Erfassung im Februar hier noch einmal mit Nachdruck gefordert und auch beschlossen. Wenn es Ihnen um die Sache geht, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, dann müssen Sie auch die Umsetzung einfordern. Wenn Sie die Finanzsituation der Kommunen verbessern wollen, dann sind wir gerne bei Ihnen. Wenn Ihnen aber keine andere Lösung einfällt, als jetzt noch Gebühren für die Lebensmittelkontrolle verpflichtend einzuführen, dann ist das unseriös.

(Beifall von der CDU und Ralph Bombis [FDP])

Für uns ist klar: Die Kontrolle der Lebensmittel gehört zur Daseinsvorsorge. Aber wie soll Akzeptanz wachsen, wenn alle Betriebe für Kontrollen zahlen, auch wenn nur wenige Betriebe auffallen?

Ich greife das Beispiel mit der Verkehrskontrolle des Kollegen Bombis noch einmal auf und gehe noch einen Schritt weiter. Wie würden Sie reagieren, wenn Sie plötzlich für die von Innenminister Jäger so leidenschaftlich durchgeführten Geschwindig-

keitskontrollen zahlen müssten, und zwar auch dann, wenn Ihr Auto in der Garage steht?

Jeder Anschein, dass Lebensmittelkontrollen nur als Vorwand dienen, um die kommunale Finanzsituation aufzubessern, muss vermieden werden.

Ich kann Ihnen daher schon jetzt sagen: Wir lehnen die verpflichtende kostendeckende Gebührenfinanzierung bei Regelkontrollen ebenfalls ab

(Beifall von der CDU)

und freuen uns auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Schulze Föcking. – Als nächste Rednerin hat Frau Dr. Beisheim für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Während sie nach vorne kommt, will ich die Kolleginnen und Kollegen noch einmal daran erinnern, dass das Fotografieren auch mit Smartphones im Plenarsaal nicht gestattet ist. Ich kann das gut von hier oben aus sehen. – Bitte schön.

Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE): Danke schön. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Schulze Föcking, Herr Bombis, zwischendurch habe ich wirklich überlegt: Zu welchem Antrag wird hier eigentlich gesprochen? Bei Herrn Bombis dauerte es einige Minuten, und auch Frau Schulze Föcking hat eigentlich Fragen gestellt, die man in Kleinen Anfragen oder aber auch in Debatten zu einem anderen Antragsinhalt diskutieren sollte.

Es geht hier nicht allein um die Gebührenfinanzierung von Regelkontrollen im Lebensmittelbereich. Selbstverständlich ist die Lebensmittelindustrie mit allen Konsequenzen primär eigenverantwortlich für ihr Tun. Trotz der Eigenkontrollen der Unternehmen und der Anforderungen aus den Qualitätsmanagementsystemen – darauf hat Kollegin Blask schon hingewiesen – ist es genauso selbstverständlich, dass eine staatliche Ebene als ergänzende Kontrolle unverzichtbar ist.

Gerne wird diesem System ein negativer Anstrich gegeben. Man spricht höhnisch von Kontrolle der Kontrolle. Aber eine schlagkräftige Lebensmittelkontrolle ist nicht nur notwendig, sondern muss auch mit hochqualifiziertem Personal und angemessenen finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Dies wird – Frau Kollegin Blask hat das ausgeführt – in der EU-Verordnung fachlich und inhaltlich festgelegt und in der Lebensmittelwirtschaft, Frau Schulze Föcking, nicht bestritten. Allein die Gebührenfinanzierung, um die es in diesem Antrag geht, wird letzten Endes bestritten.

Es ist ein Denkfehler Ihrerseits, Herr Bombis – das haben Sie von den Vertretern der Lebensmittelwirtschaft übernommen –, dass Gebühren nach Ihrer Auffassung Dienstleistungen darstellen, Dienstleistungen in Ihrem Sinne quasi nur für das Ausstellen amtlicher Bescheinigungen.

(Ralph Bombis [FDP]: Das habe ich nicht!)

– Doch, das haben Sie.

Da hilft es manchmal, über den Tellerrand hinweg in andere Branchen hineinzugucken. Schauen Sie in den Bereich der industriellen Anlagenüberwachung! Auch da hat beispielsweise ein Wechsel von der anlassbezogenen Überwachung hin zu einer Regelüberwachung stattgefunden. Dabei ist es selbstverständlich, dass dort kostendeckende Gebühren erhoben worden sind, fachlich und sachlich festgelegt in der sogenannten IED-Richtlinie. Das wird auch von den Unternehmen nicht bestritten.

Ich frage mich auch: Haben Sie nicht auch schon einmal in Haushaltsdebatten Gebühren für Dienstleistungen aller Art eingefordert? Warum machen Sie an dieser Stelle wieder einen Schwenk und sagen, dass an dieser Stelle Gebühren nicht notwendig sind?

(Beifall von den GRÜNEN)

Aus persönlichen Gesprächen mit Unternehmen, die der Anlagenüberwachung nach der IED-Richtlinie genügen, hat sich ergeben, dass sie diese zusätzlichen Kontrollergebnisse und quasi amtlichen Prüfzertifikate gerne als Kompetenznachweis gegenüber ihren Kunden nutzen, aber auch gegenüber den Qualifizierungs- und Zertifizierungsunternehmen. Ich glaube, dass das kein zu unterschätzendes Gut ist.

Das kann man auf die Lebensmittelindustrie übertragen. Auch dort wird eine quasi amtliche Zertifizierung, ein amtliches Gütesiegel als zusätzlicher Baustein innerhalb von Akkreditierung und Zertifizierungsverfahren genutzt werden können.

Bezogen auf die Kostenfrage ist die amtliche Regelkontrolle im Bereich der Anlagenüberwachung sogar wesentlich preiswerter und wird sehr gerne als zusätzlicher Kompetenznachweis – darauf habe ich schon hingewiesen – genutzt.

All das sind gute Gründe dafür, warum man bei der Lebensmittelkontrolle keine Ausnahmen für die Einführung von zweckgebundenen kostendeckenden Gebühren schaffen sollte. Denn egal, ob in der Lebensmittelüberwachung oder beim Immissionsschutz: Letzten Endes ist die vorsorgliche Gefahrenabwehr für die Bevölkerung das Ziel. Das gerät in Ihrem Antrag aus dem Blick.

Daher freue ich mich auf die Diskussion weiterer Einzelheiten, und wir sehen uns im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Beisheim. – Für die Piraten spricht Herr Kollege Rohwedder.

Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer, sparsam im Saal, hoffentlich noch ein paar mehr draußen! Ohne Kontrollen würde im Lebensmittelbereich sofort ein Wettlauf zu den niedrigsten Standards oder sogar zu einer Unterschreitung der Standards einsetzen. Ob es um das Alter der verarbeiteten Lebens- oder Futtermittel geht, um Schadstoffbelastung oder andere Qualitätskriterien: Dass Kontrollen nötig sind, steht außer Zweifel – sogar bei der FDP.

Es steht auch außer Zweifel, wer sie letzten Endes bezahlt, egal, ob steuer- oder gebührenfinanziert: immer Otto Normalverbraucher und Sabine Mustermann, wir alle, über unsere Steuern oder die Preise, auf die die Gebühren aufgeschlagen werden.

Wir werden im Ausschuss die Thesen dieses Antrags, die in der Begründung auftauchen, überprüfen. Unmittelbar leuchtet mir zum Beispiel nicht ein, warum die Umstellung plötzlich zu einem Generalverdacht oder zu einer Verschlechterung des Verbraucherschutzes führen sollte.

Und dann wird für mich in der Begründung doch wieder Verbrauchertäuschung betrieben. Unter dem Vorwand, es sei notwendig – Zitat –, „die drei Säulen der Lebensmittelkontrolle, betriebliche Eigenkontrollen, amtliche Überwachung und Verbraucherverhalten, gleichermaßen zu stärken“, soll dann eben doch wieder privatisiert werden. Unabhängige Kontrollinstitute sollen die Aufgaben übernehmen.

Die sind natürlich privatwirtschaftlich. Die arbeiten gratis, verursachen keine Kosten, stellen keine Rechnung aus? In Ihrem Antrag und in der Begründung steht dazu nichts. Frau Blask von der SPD hat auch schon danach gefragt. Der Verbraucher wird dann über die Preise eine weitere Zwischenstufe – diesmal in Form privater Unternehmen – mitbezahlen. Ich sehe nicht, wo da der Vorteil sein soll.

Herr Bombis beklagte Bürokratie und Kosten in Nordrhein-Westfalen. Die wollen Sie jetzt durch unabhängige private Kontrollinstanzen privatisieren, und dann ist alles schön: mit schlechterem Service und zu höheren Preisen wie bei allen Privatisierungen. Da verstehe ich Sie wirklich nicht. Hier kommt es nämlich raus: Der FDP-Antrag ist eine langweilige Variante des neokonservativen Mantras „Privat vor Staat“, gewachsen aus Ihrer altbekannten wirtschaftsesoterischen „Der Markt regelt alles“-Ideologie. Das ist das reine Sektierertum.

(Ralph Bombis [FDP]: Kommen Sie doch einmal aus Ihrer Ecke raus!)

– Nein, ich bleibe hier schön in der Mitte stehen.

(Beifall von den PIRATEN)

Ich komme nicht aus meiner Ecke heraus, Herr Bombis. Ich bleibe hier in der Mitte.

Da Ihnen die Entlastung der öffentlichen Haushalte, liest man die Begründung des Antrags, anscheinend doch ein Anliegen ist, können Sie das mit einer kostendeckenden Gebührenfinanzierung zwanglos erreichen.

Wir stimmen der Überweisung zu. Im Ausschuss werden Sie weitere konkrete Fragen beantworten und zu den Inkonsistenzen im Antrag Stellung nehmen müssen. Aber große Chancen haben solche Anträge auf Sektentraktatsniveau im Ausschuss nicht. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Rohwedder. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Remmel.

Johannes Remmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war sowohl dem Antragsteller als auch der Rednerin der CDU-Fraktion anzumerken, dass Sie sich eigentlich gar nicht mit der Sache selbst beschäftigt haben oder beschäftigen wollen, sondern den Tagesordnungspunkt benutzen, um ihre üblichen Steckenpferde zu reiten.

Bei der FDP geht es, wenn ich es einmal neutral beschreiben darf, wie immer um die Frage des Spannungsverhältnisses zwischen staatlicher Aufsicht und Wirtschaft und Handwerk. Bei der CDU ging es um die Frage der Organisation der Lebensmittelkontrolle.

Hier handelt es sich aber konkret um einen Umstand, der sich sozusagen schon längst im Verfahrensverlauf befindet. Das haben Sie überhaupt nicht berücksichtigt. Wir stehen hier nicht mehr am Anfang der Debatte, sondern verfolgen einen Weg, der uns schon länger vorgegeben ist.

Die Einführung möglichst kostendeckender und zweckgebundener Gebühren für die Durchführung regelmäßiger amtlicher Überwachungstätigkeiten im Anwendungsbereich der EG-Verordnung 882/2004 wurde bereits 2011 vom Präsidenten des Bundesrechnungshofes als Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung generell und speziell für NRW vom Landesrechnungshof angeregt. Das heißt, Sie müssten zu diesen Eingaben vom Bundesrechnungshof sowie vom Landesrechnungshof Stellung nehmen. Das vermisse ich jedoch bei Ihnen. Sonst sind die Anmerkungen der Rechnungshöfe für Sie immer auch ein willkommener Hinweis für Veränderungen und Verbesserungen.

Ich darf daran erinnern, dass der Landtag am 19.02.2014 einen entsprechenden Beschluss gefasst hat und auf europäischer Ebene in der Verordnung 882/2004 die Einführung von Pflichtgebühren für amtliche Kontrollen verhandelt worden ist. Der Bundesrat hat dies ebenfalls mit Beschluss vom 11. Oktober 2013 unterstützt. In Niedersachsen sind solche Tarifstellen vor der Einführung.

Wir reden somit nicht im luftleeren Raum, sondern wir reden über die Einführung von Überwachungsgebühren insbesondere im Bereich der Lebensmittel sowie der Futtermittel. Das ist ein Feld, das bisher tatsächlich nicht von Gebühren betroffen war. Es gibt jedoch andere Tatbestände im öffentlichen Bereich, die mit Gebühren belegt sind. Dazu zählen bestimmte Genehmigungen und sonstige öffentliche Leistungen. Insofern ist das keine Ausnahme. Vielmehr wird die Ausnahme jetzt sozusagen zur Regel.

Auch aus fachlicher Sicht ist die Einführung möglichst kostendeckender und zweckgebundener Gebühren für die Durchführung regelmäßiger amtlicher Überwachungstätigkeiten erforderlich. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass diese Erforderlichkeit immer dann besonders betont wird, wenn wir aktuelle Krisen haben. Dann wird nämlich immer wieder in großen Fensterreden betont, dass die Kontrolle doch besser werden möge und dass tatsächlich mehr amtliche Kontrollen stattzufinden hätten. Sind wir dann einmal in einer Situation, in der wir das strukturiert angehen, darf eine Belastung und Ausfinanzierung allerdings nicht erfolgen.

Sie jedenfalls haben in Ihrer Regierungszeit nicht dazu beigetragen, dass die Frequenz der Lebensmittelkontrollen erhöht wird – jedenfalls nicht in dem Maß, dass sie auskömmlich gewesen wäre. Deshalb müssen wir einen solchen Weg gehen.

Gegenüber den im FDP-Antrag geäußerten Befürchtungen ist anzuführen, dass die Notwendigkeit der amtlichen Überwachung aus der Tätigkeit der Lebensmittel- und Futtermittelunternehmen resultiert. Rechtliche Gründe, die einer Erhebung entsprechender Gebühren entgegenstehen, sind nicht erkennbar.

Die Behauptung, dass durch die Einführung von Überwachungsgebühren jeder Lebensmittelunternehmer in NRW unter Generalverdacht gestellt würde, weise ich entschieden zurück. Im Gegenteil: Wenn diese Kontrollen wie bundesrechtlich vorgegeben risikoorientiert stattfinden, dann können diejenigen, die nicht auffällig geworden sind, eine Besserstellung erreichen, indem sie nämlich nicht so häufig kontrolliert werden. Das ist der Grundsatz der risikoorientierten Überwachung im Zusammenspiel mit entsprechender Gebühreneinnahme.

Auch die Befürchtung, Gebührensätze würden weit über den eigentlichen Kosten für die Amtshandlung liegen, ist nicht gerechtfertigt. Dafür gibt es entsprechende Kalkulationsgrundlagen, und eine Gewinnerzielung ist damit nicht beabsichtigt. Ausschließlich die Frage der Kostendeckung steht im Vordergrund.

Die Prognose, durch die Einführung kostendeckender Überwachungsgebühren würde den Behörden jeglicher Anreiz auf Effizienzsteigerung zur Verbesserung und Koordination genommen, ist aus meiner Sicht nicht gerechtfertigt. Vielmehr sollen die Einnahmen aus Überwachungsgebühren dazu beitragen, eine angemessene Dichte und Qualität amtlicher Kontrollen zu gewährleisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir schlagen dem Parlament deshalb vor, diesen Antrag der FDP-Fraktion abzulehnen, weil das Parlament an anderer Stelle bereits einschlägig entschieden hat. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister Remmel. – Für die SPD-Fraktion spricht noch einmal Frau Kollegin Blask.

Inge Blask (SPD): Frau Schulze Föcking, da Sie meine Frage nicht zugelassen haben und Herrn Zentara als Kronzeugen benannt haben, muss ich Ihnen noch einmal deutlich sagen, was Frau Meißner vom Städtetag Nordrhein-Westfalen in der Anhörung gesagt hat:

> „Wenn eine Gebührenpflicht eingeführt wird, zu der wir grundsätzlich Ja sagen, sollte sie deshalb sinnvollerweise für alle Betriebe gleichermaßen gelten.“

Herr Dr. Zentara sagte daraufhin: „Da kann ich mich im Wesentlichen anschließen.“

(Zuruf von Christina Schulze Föcking [CDU])

Das sind Zitate aus der Anhörung. Das wollte ich noch einmal glattziehen.

Zum Thema „Auto“ möchte ich noch eine Anmerkung machen. Wir führen zum Beispiel eine Maut ein. Das ist auch eine neue Gebühr für das Auto. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 11, und wir kommen zur Abstimmung.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrages** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk** – federführend – und mitberatend an den **Ausschuss für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Die abschließende Abstimmung soll im federführenden Ausschuss

in öffentlicher Sitzung erfolgen. Stimmt jemand gegen diese Überweisung? – Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir so beschlossen.

Ich rufe auf:

12 Das „Leistungsschutzrecht für Presseverleger“ ist ein Schuss in den Ofen. „Leistungsschutzrecht für Presseverleger“ jetzt abschaffen!

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/7149

Eine Aussprache ist heute nicht vorgesehen. Deshalb kommen wir unmittelbar zur Abstimmung.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrages Drucksache 16/7149** an den **Ausschuss für Kultur und Medien** – federführend – sowie in der Mitberatung an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk**. Aussprache und Abstimmung sollen nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses dann hier im Plenum erfolgen. Stimmt jemand gegen die Überweisung? – Enthält sich jemand? – Beides ist nicht der Fall. Dann haben wir so beschlossen.

Ich rufe auf:

13 Den wertvollen Beitrag der Kleingärtner für Gesellschaft, Gesundheit und Naturschutz würdigen und angemessen fördern

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7154

Alle Fraktionen haben sich zwischenzeitlich darauf verständigt, heute keine Aussprache zu führen. Entsprechend der getroffenen Verständigung sollen Aussprache und Abstimmung nach Vorlage der Beschlussempfehlung erfolgen.

Deshalb **überweisen** wir, sofern Sie dem zustimmen, den **Antrag Drucksache 16/7154** an den **Ausschuss für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Beides ist nicht der Fall. Dann sind wir auch in diesem Fall so verfahren.

Ich rufe auf:

14 Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2014 (Nachtragshaushaltsgesetz 2014)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/6700

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 16/7180

dritte Lesung

Ich eröffne die Aussprache, und für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hahnen das Wort.

Uli Hahnen[*)] (SPD): Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Armer Herr Dr. Optendrenk, heute sitzen Sie ganz alleine in Ihrer Reihe und halten die Fahne der CDU hoch. Ihnen ergeht es heute so wie mir gestern, als ich alleine in meiner Reihe saß.

Sie werden sich sicherlich noch an die Diskussion gestern erinnern, die uns gezeigt hat, meine Damen und Herren, dass die Opposition Dilettantismus an den Tag gelegt hat. Sie wehren sich als Opposition gegen Mehreinnahmen des Landes. Das haben wir gestern beim Thema „Grunderwerbsteuer“ erlebt, welche eine der wenigen Möglichkeiten ist, mit der das Land selbst die Einnahmesituation verbessern kann. Sie wehren sich auf Bundesebene gegen Steuergerechtigkeit; ich erwähne den Spitzensteuersatz, die Erbschaftsteuer und die Vermögensteuer. Und Sie erhöhen auch nicht Ihre Anstrengungen auf der Ausgabenseite.

Die einzigen Vorschläge, die von Ihnen kommen, sind Studiengebühren und das beitragsfreie Kitajahr. Beides wollen Sie wieder einführen. Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Bildung, Jugend und Familie haben bei der Opposition keinen wirklichen Stellenwert.

Sie schlagen weiterhin vor, dass man beim Personal sparen müsse, fordern aber gleichzeitig neue Stellen bei der Polizei, für Lehrer, für Finanzbeamte und in der Justiz. Dieser Widerspruch ist unglaubwürdig, und daher sind Sie auch nicht ernst zu nehmen.

Meine Damen und Herren, es ist schon erstaunlich, welche Argumente Sie auch gestern in der zweiten Lesung gebracht haben. Der Kollege Witzel hat gestern herumschwadroniert, dass die Landesregierung die Schuldenbremse offensichtlich nicht einhalten und einen Verfassungsbruch in Kauf nehmen wolle. Dazu sage ich Ihnen: Nehmen Sie Abstand vom Glaskugellesen, packen Sie sich an die eigene Nase, und zählen Sie einmal die unzähligen Verfassungsbrüche, die in nur fünf Jahren schwarz-gelber Regierungszeit zu vermelden waren.

(Lutz Lienenkämper [CDU]: Wie kann man denn unzählige Brüche zählen? Was ist das denn für ein Quatsch!)

Ich glaube, da sind wir auf einem richtigeren Weg.

Ehrlich gesagt, Herr Dr. Optendrenk, hätte ich von Ihnen gestern etwas mehr an Inhalten erwartet

(Ralf Witzel [FDP]: Kommen Sie doch mal zu den Inhalten!)

als nur Allgemeinplätze wie – ich zitiere – „Murks“ und „Mist“.

(Lutz Lienenkämper [CDU]: Dann sagen Sie das mal Herrn Groschek!)

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, kritisieren die Neuverschuldung, bringen aber keine Verbesserungsvorschläge. Sie bringen nichts Konkretes auf der Einnahmeseite, sondern werfen mit Nebelkerzen. Sie bringen auch nichts Konkretes oder Nachhaltiges auf der Ausgabenseite. Deshalb sind Sie auf den Bänken der Opposition bestens untergebracht und werden dort auch noch lange verweilen dürfen.

(Robert Stein [fraktionslos]: Hochmut kommt vor dem Fall!)

Ich sage Ihnen: Die die Landesregierung tragenden Fraktionen sind auf einem guten Weg, um einen Konsolidierungskurs zu finden.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Wir investieren in Kinder, Bildung und Vorbeugung. – Ich weiß, dass Sie das nicht interessiert

(Bernd Krückel [CDU]: Ihre Fraktion interessiert das auch nicht!)

und Sie lieber mit Ihrem Nachbarn schwatzen. Daher sage ich es Ihnen noch einmal: Wir investieren in Kinder, in Bildung und in Vorbeugung.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich bin schon ein wenig stolz darauf, dass die unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC in der Studie „Länderfinanzbenchmarking 2013“, die sie dieses Jahr durchgeführt hat, bestätigt, dass NRW zu den Ländern gehört, die die Schuldenbremse einhalten können, und ich sage Ihnen, dass wir sie einhalten werden. Mit der Feder des Nachtragshaushalts, aber auch des Haushaltsentwurfes 2015 haben wir das deutlich dargelegt. Das ist gut für NRW. Das ist gut für die Menschen unseres Landes.

Ich freue mich jetzt auf Ihre Worte, Herr Dr. Optendrenk, nachdem Sie jetzt auch Unterstützung von links und rechts in Ihrer Reihe gefunden haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Hahnen. – Wie schon von Herrn Hahnen angekündigt, hat jetzt Herr Dr. Optendrenk für die CDU das Wort.

(Dirk Wedel [FDP]: Das zum Thema „Schwadronieren“!)

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt einen kleinen Ausschnitt aus Ulrich Hahnens Zeugniskonferenz gehört.

(Beifall von der CDU)

Möglicherwiese wäre es allerdings angemessener gewesen, nicht diejenigen mit irgendwelchen Schulnoten zu belegen, die erst ab 2017 wieder regieren.

(Beifall von der CDU, der FDP und Robert Stein [fraktionslos])

Es wäre vielleicht hilfreicher, sich in einer ehrlichen Bestandsaufnahme – wenn schon nicht morgens beim Kämmen vor dem eigenen Spiegel, so doch wenigstens bei der Politikbetrachtung – mit der Halbzeitbilanz der Haushalts- und Finanzpolitik zu beschäftigen.

Sie hätten auch die Arbeit Ihres Ministers etwas näher in den Blick nehmen können. Denn das, was Sie hier abliefern, hat in der Tat wenig mit sauberem Regierungshandeln zu tun.

Gestern hat die Ministerpräsidentin angekündigt, dass es bereits mit dem Finanzminister abgestimmt sei, dass man demnächst überplanmäßige Ausgaben beim Thema „Flüchtlingshilfe“ tätigen wolle; die Mehrausgaben stünden bereits fest.

Wenn Sie als Parlamentarier das Budgetrecht des Parlamentes hochhalten wollten – Sie haben gestern schon gesagt, dass Sie das nicht wollen –, dann wäre es wahrscheinlich besser gewesen, wenn wir über die Frage noch einmal hätten reden können, ob man die dritte Lesung des Nachtragshaushaltes 2014 nicht besser in den Dezember verschiebt, und man nicht die Frage, was denn ausgegeben wird, letztlich den Minister im Rahmen des Notbewilligungsrechtes überlässt. Herr Hahnen, ich glaube, das sollten Sie als Parlamentarier der Regierungskoalition ein bisschen ernster nehmen.

(Beifall von der CDU, der FDP und den PIRATEN – Zuruf von Uli Hahnen [SPD])

Das Zweite – damit haben Sie sich vorsätzlich nicht beschäftigt – ist, dass Sie die Grunderwerbsteuer nicht aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit, was sowieso eine Farce ist, erhöhen, sondern weil Sie das Loch, das Ihnen der Minister letzte Woche wegen des Schätzung des Bundesministers genannt hat, schon einmal für 2015 präventiv zumachen wollten. Dafür sollen dann die jungen Familien den entsprechenden Preis bezahlen.

(Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Bund, Länder und Gemeinden werden nach den Prognosen der Steuerschätzer von heute Nachmit-

tag bis 2018 21 Milliarden € weniger haben, die Bundesländer davon 10 Milliarden €. Wenn man die Zahlen mit den Steigerungsraten einmal herunterbricht, die wir bezogen auf die Länder haben, dann werden wir unschwer erkennen, dass die Planungen der Landesregierung für die Jahre 2016 bis 2018 viel zu optimistisch sind. Allein für 2018 ergibt sich eine Lücke von fast 2 Milliarden € auf der Steuereinnahmeseite.

Nordrhein-Westfalen hat in guten Jahren verpasst, strukturell zu konsolidieren – Sie haben nicht Schulden abgebaut, Sie haben nicht konsolidiert, Sie haben einen Schuldensockel verfestigt, etwa in der Größenordnung von 3 Milliarden € pro Jahr. Und jetzt kommen Sie davon auch nicht mehr herunter.

Beim Länderfinanzausgleich sagen Sie uns immer, wir würden das Land schlechtreden. Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Wir möchten wirklich, dass Nordrhein-Westfalen auf der Wirtschafts- und der Steuereinnahmeseite so stark ist, dass wir Geberland sind, und nicht nur kommunikativ versuchen, irgendwie Geberland zu werden. Das ist nämlich wie im Fußball. Sie können eine schlechte Leistung und die fehlenden Punkte eine Zeit lang schönreden, aber auf Dauer reicht das nicht, denn entscheidend ist auf'm Platz. Und da fallen Sie in den Bereichen Wachstum und Steuereinnahmen leider immer weiter im Ländervergleich zurück.

Für mich bleibt der entscheidende Punkt: Nordrhein-Westfalen muss nicht nur kommunikativ Geberland sein. Entscheidend ist, dass unser Land ein wirtschaftlich so starkes Land ist, wie es das sein könnte, wenn es nicht überall gefesselt würde: vom Tariftreue- und Vergabegesetz über das Klimaschutzgesetz bis hin zu der Art, wie Sie in den letzten vier Jahren einen regelrechten Mehltau über das Land gelegt haben.

(Beifall von der CDU)

Das Problem des Landes bleibt diese Regierung. Und die muss man nicht einmal mehr schlechtreden. Sie ist einfach schlecht.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön, Herr Dr. Optendrenk. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Mostofizadeh.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Optendrenk hat gesagt: Entscheidend ist auf'm Platz. – Dann gucken wir uns einmal den Platz von der CDU an. Die CDU hat ihre wunderschöne Broschüre „Haushaltssanierungskonzept 2013“ als erste Broschüre auf ihrer Homepage staffiert.

Wichtigster Vorschlag in diesem Konzept zur strukturellen Konsolidierung ist die Umsetzung des Schweizer Steuerabkommens. Das soll zu Mehreinnahmen für den Landeshaushalt von 569 Millionen € noch im Jahre 2013 und strukturell 116 Millionen € führen.

Ferner schlagen die Christdemokraten vor, dass man bei den Studiengebühren 250 Millionen € draufpacken soll, Kitagebühren 150 Millionen € und die schrittweise – das ist jetzt mein Lieblingsthema, liebe Kolleginnen und Kollegen – Kürzung von Förderprogrammen bis zu 20 %. Und da wir jetzt schon über den Haushalt 2015 reden – jetzt geht es um den Nachtrag 2014 –, müssten Sie – da bin ich auf den Kollegen Dr. Optendrenk gespannt – Kürzungsvorschläge im Bereich der Förderprogramme, also Kultur, Sport, offene Ganztagsschule, in der Größenordnung von 350 Millionen € vorlegen.

Da bin ich einmal schwer gespannt, Herr Prof. Sternberg, wo Sie denn die 20 Millionen € – wahrscheinlich sind es noch mehr – realisieren wollen, oder ob Sie beim Landessportbund eine Kürzung von 12 Millionen € vorschlagen werden. Ich vermute nicht. Reden hier, auf dem Platz ins eigene Tor schießen: Das ist die Politik der CDU.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Es kommt aber noch dicker. Die Homepage der CDU ist nämlich wunderschön. Auf der einen Seite spricht der Kollege Dr. Optendrenk in einem wunderschönen Videobeitrag, dass man Strukturen ändern müsste – er sagt natürlich an keiner Stelle wo –, und eine Zeile darunter …

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

– Das geht ganz schnell.

… beschwert sich Frau von Boeselager nach einem Besuch der Eine-Welt-Gruppen in Köln, dass die böse Landesregierung, gespickt aus Rot und Grün, Kürzungen im Eine-Welt-Bereich vornehme.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht sortieren Sie mal Ihre Homepage. Dann ist es für die Menschen nicht ganz so leicht, Ihre Politik zu durchschauen. Da könnten Sie vielleicht den einen oder anderen gewinnen, der ihre Nebelwerfereien ernst nimmt und der CDU nahesteht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aber es geht noch weiter: Sie beschweren sich darüber, dass die Grunderwerbsteuer erhöht wird. Also müssten Sie in Ihrem Sanierungskonzept noch einmal 800 Millionen € gegen die entstandenen Mehrkosten gegenrechnen: 90 Millionen € Gegenfinanzierung bei den Kommunen, bei der Inklusion 300 Millionen €, bei den Kitas wollen Sie 450 Millionen € mehr ausgeben, und bei der kalten Progression sind es mindestens 400 Millionen €, und im Kulturbereich möchte Prof. Sternberg den Etat gerne verdoppeln – das sind dann noch einmal 150 Millionen € –.

(Zuruf von Christian Möbius [CDU])

– Herr Möbius, ich kann Ihnen für jedes meiner jetzt vorgetragenen Zahlen Zitate liefern, im Gegensatz zu Ihren Vorhaltungen uns gegenüber.

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Mostofizadeh, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche. Kollege Optendrenk würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Mehrdad Mostofizadeh[*)] (GRÜNE): Ja, bitte.

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Herr Kollege, ich stelle diese Zwischenfrage deshalb, weil ich glaube, dass es für die Debatte ganz schön wäre, wenn Sie uns vielleicht doch noch einmal sagen würden, was denn die Regierungskoalition mit dem Nachtragshaushalt erreichen will, anstatt sich permanent mit denen zu beschäftigen, die erst im Jahre 2017 wieder regieren.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Mehrdad Mostofizadeh[*)] (GRÜNE): Herr Kollege, wie ich gestern schon gesagt habe – ich habe gestern zu dem Sachverhalt vorgetragen –, bin ich der Auffassung, dass der Stammhaushalt in Ordnung ist. Ich habe auch gesagt, wo uns Welten trennen. Sie wollen nämlich bei Bildung, Umwelt und anderen Punkten kürzen, ohne konkrete Vorschläge zu haben. Wir halten den Stammhaushalt für richtig. Die beiden Punkte, die im Nachtragshaushalt zu regeln sind, sind zum einen die Frage der Steuereinnahmen und zum anderen die Frage der Besoldung. Auch dazu habe ich gestern Ausführungen gemacht. Wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie, worüber wir reden.

Ich möchte aber noch einen Punkt ansprechen, der mir an dieser Stelle wichtig ist. Der Kollege Lindner – übrigens habe ich vorhin in irgendeiner Zeitung gelesen, dass er 2017 gar nicht mehr mit die Landesregierung bilden möchte, sondern sein Ziel ist, in den Bundestag zu kommen; also haben wir auch da Klarheit – hat mir einen Vorwurf gemacht, als ich Herrn Witzel zugerufen habe, dass man zum Bürokratieabbau vielleicht einmal ein paar Fragen weniger stellen könnte. Daher möchte ich Ihnen einmal eine Kostprobe von Herrn Witzel geben, damit Sie sehen, warum ich diesen Zwischenruf gemacht habe.

Herr Witzel möchte für die nächste Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses gerne die bisherige Entwicklung mobiler Geräte jeweils jährlich für die letzten drei Jahre – 2012, 2013, 2014 – pro Ressort genannt bekommen. Es geht dabei um reine Mobiltelefone, Smartphones mit Internetzugang und portabler Mailfunktion sowie Tablet PCs, Notebook und Netbooks mit Internetzugang und Mailfunktion. Sind sie einerseits käuflich angeschafft oder andererseits in Miet- und Leasingmodellen für den Dienstgebrauch bereitgestellt worden? Wie viele dieser so angeschafften Geräte – Kauf und Leasing – sind aktuell noch im Bestand? Was ist also die Gesamtzahl abzüglich Verkäufe und Rückgaben? Wie fallen die zahlenmäßigen Angaben für die beiden zuvor gestellten Fragen aus, wenn jeweils nicht der gesamte Ressortbereich betrachtet wird, sondern nur das Ministerium? Was sind also die Geräteanzahlen, die von der Gesamtmenge nur auf die obersten Landesbehörden entfallen?

So viel zum Bürokratieabbau der FDP!

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und Christian Möbius [CDU] – Reiner Priggen [GRÜNE]: Das kostet 20.000 €!)

Was wollen Sie mit der Antwort, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, außer dass das alles erhoben werden soll?

Eines kann ich Ihnen aber sagen, weil Sie das Tariftreue- und Vergabegesetz immer so anprangern: Mir ist es sehr wohl wichtig, dass keine Grabsteine aus Kinderarbeit in Nordrhein-Westfalen in öffentlichen Haushalten gekauft werden. Deswegen nehme ich auch in Kauf, dass ein paar Stellen auf Landesebene dafür geschaffen worden sind.

Das unterscheidet uns. Sie meinen: Wenn die FDP fragt, ist das kein Bürokratieaufbau; aber wenn sich die Landesregierung systematisch um Grundsätze vernünftiger Vergabepolitik kümmert, …

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Mehrdad Mostofizadeh[*)] (GRÜNE): … wird damit Bürokratie aufgebaut. – Das unterscheidet uns, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Mostofizadeh. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Wedel.

Dirk Wedel (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Mostofizadeh, welche Informationen wir als Abgeordnete von der Regierung für unsere Arbeit brauchen, sollten die Abgeordneten immer noch selber bestimmen – und nicht Sie für uns alle direkt mit.

(Beifall von der FDP)

Herr Kollege Hahnen, Sie haben hier wirklich zu allem Möglichen geredet – nur nicht zum Gegenstand des Tagesordnungspunkts.

(Zuruf: Richtig!)

Der heute zur Beschlussfassung vorliegende Nachtragshaushalt sieht eine Erhöhung der Nettokreditaufnahme von rund 800 Millionen € vor. Grund hier-

für sind zum einen Mindereinnahmen wegen zu optimistischer Steueransätze des Finanzministers, die jedoch zum Teil von Mehreinnahmen aus dem Finanzausgleich abgefedert werden. Zudem fallen Mehrausgaben bei der Beamtenbesoldung an.

Die Neufassung des Gesetzes zur Anpassung der Beamtenbezüge 2013/2014 wurde gestern intensiv diskutiert. Eine rechtzeitige Berücksichtigung der Ausgaben im ursprünglichen Haushaltsplan 2014 wäre möglich gewesen. Wegen der Mindereinnahmen stünden wir dann aber trotzdem hier und würden einen Nachtrag wegen fehlender Steuereinnahmen debattieren. Seriöse Finanzpolitik sieht anders aus.

Meine Damen und Herren, ich fasse mich deshalb kurz. Der Haushalt 2014 konnte wegen des eklatanten Mangels an Haushaltskonsolidierung von der FDP nur abgelehnt werden. Der Nachtrag zu diesem Haushalt verschlechtert die Situation noch. Deshalb lehnen wir natürlich auch den Nachtragshaushalt 2014 ab. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Wedel. – Für die Piraten spricht Herr Kollege Schulz.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Stream! Gestern hatte ich gesagt: Mal sehen, was sich bis heute ergibt. – Das Ei des Kolumbus steht nicht hier. Es hat sich also gegenüber gestern nichts Wesentliches verändert.

Allerdings berichtet die Presse heute über eine außerordentlich schlechte Halbzeitbilanz der Landesregierung – auch in haushalts- und finanzpolitischer Hinsicht. Das geht quer durch die gesamte Presselandschaft. Letztendlich wird das auch durch den uns vorliegenden und hier zur dritten Lesung anstehenden Nachtragshaushalt dokumentiert.

Es bleibt so, dass Löcher gestopft werden müssen – und zwar unabhängig davon, dass die Steuereinnahmen höher prognostiziert worden sind, als sie letztendlich ausgefallen sind. Ein ganz wichtiger Punkt, den der Kollege Hahnen auch nicht erwähnt hatte, ist sicherlich auch die von Herrn Wedel gerade angesprochene Tatsache, dass sowohl die Landesregierung als auch die regierungstragenden Fraktionen sich bei der Einbringung des Haushalts verkalkuliert hatten, nämlich um mindestens 700 Millionen €.

Ursprünglich waren nämlich 700 Millionen € in den Haushalt hineingeschrieben worden. Zu der ersten Lesung wurden die 700 Millionen € aber auf Kosten der Beamtinnen und Beamten wieder herausgestrichen. Und nicht nur das: Man hat entgegen einer anderen Situation, zum Beispiel im Einzelplan 04, auch keine Rückstellung eingeplant, also überhaupt nichts in diese Richtung unternommen. Man hat auch keine entsprechende Verpflichtungsermächtigung eingestellt.

Obwohl bei der Anhörung zur Veränderung des Beamtenbesoldungsgesetzes, die am 18. Juni letzten Jahres stattgefunden hat, nahezu alle Sachverständigen – bis auf den Vertreter des Bundes der Steuerzahler – gesagt hatten, das sei ein verfassungswidriges Gesetz, hat man einen Verfassungsbruch mit Ansage in Kauf genommen. Was wir nun hier im Zusammenhang mit dem Nachtragshaushalt tun, ist ein Strafnachsitzen auf Kosten des Verfassungsrechts.

(Beifall von den PIRATEN)

Jetzt darf man nicht annehmen, die Beamten seien schuld, weil sie das erstritten haben. Es ist auch nicht die Opposition schuld, die mit CDU, FDP und einigen Piraten vor den Verfassungsgerichtshof gezogen ist. Nein, es war eben jener Verfassungsbruch mit Ansage, der letztendlich rein betragsmäßig – wohlgemerkt: betragsmäßig – dazu führt, dass wir jetzt über einen Nachtragshaushalt von 800 Millionen € reden müssen.

Klarheit und Wahrheit zum rechten Zeitpunkt in Anerkennung dessen, was das Verfassungsrecht nun einmal maximal nur herzugeben in der Lage ist, wäre in einer der letzten Stunden des letzten Jahres bis zur Verabschiedung des Haushalts 2014 das Gebot der Stunde gewesen.

Wenn Kollege Mostofizadeh davon spricht, dass der Stammhaushalt okay sei und Rot-Grün dem deswegen zustimmen könne, dann muss man vor dem Hintergrund dieser Analyse sagen: Der Stammhaushalt war wenigstens um 700 Millionen € nicht okay.

Es bleibt also dabei: Das Ei des Kolumbus steht hier nicht. Es hat sich gegenüber gestern nichts verändert. Gestern hatte ich meiner Fraktion empfohlen, den Nachtragshaushalt abzulehnen. An dieser Empfehlung hat sich nichts geändert. Die Piraten werden den Nachtragshaushalt dementsprechend ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schulz. – Jetzt spricht der fraktionslose Abgeordnete Stein.

Robert Stein (fraktionslos): Sehr verehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern wurde Bundeswirtschaftsminister Gabriel in der „BILD“-Zeitung zitiert. Er soll Folgendes gesagt haben – ich zitiere –:

„In Deutschland ist der Steuerspartrieb stärker ausgeprägt als der Sexualtrieb.“

Eine Aussage vom Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland!

Ich finde, das lässt sich prima auf die Haushaltspolitik des Landes ummünzen. Bei Ihnen ist allerdings offensichtlich der Ausgabetrieb stärker ausgeprägt.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ihre Haushalts- und Finanzpolitik ist, so jedenfalls die Halbzeitbilanz, in allen Belangen gescheitert. Bis heute haben Sie kein schlüssiges Finanzkonzept präsentieren können, sei es, um strukturelle Einsparungen zu erreichen oder einen seriösen Abbaupfad zur Einhaltung der Schuldenbremse zu präsentieren, sei es, um die Beamten korrekt zu besolden – siehe die Niederlage vor dem Verfassungsgerichtshof, die unter anderem diesen Nachtragshaushalt erst notwendig gemacht hat –, oder sei es der Bereich der Steuern, die Sie jetzt notgedrungen infolge Ihrer verfehlten Konsolidierungspolitik erhöhen müssen. Das eine Kartenhaus fällt und reißt das nächste mit. Dass gerade diese Untätigkeit eine solche Kettenreaktion auslösen kann, hätte ich ehrlicherweise nie geglaubt.

Klar ist jetzt übrigens auch, wie das Wahlplakat der Grünen zur Landtagswahl 2012 gemeint gewesen sein muss, auf welchem Frau Löhrmann und Frau Kraft zusammen stolz posierten. Dort stand in großen Lettern geschrieben: „Schön, wenn Frauen wieder den Haushalt machen.“ Wie das wohl gemeint ist, ist nunmehr leider klar.

Ihre Konzeptlosigkeit mündet nun konsequenterweise in diesem Nachtragshaushalt und in der weiteren Folge in Steuererhöhungen – siehe Grunderwerbsteuer –, obwohl Sie, Herr Walter-Borjans, sich in dieser Angelegenheit lange gewunden haben, eigentlich bis zum Geht-nicht-mehr, nur um den Eindruck zu erwecken, die Erhöhung der Grunderwerbsteuer sei für Sie kein Thema. Und die geht nun zulasten der jungen Familien, Familien mit den Kindern, die Sie ja eigentlich nicht zurücklassen wollen. Aber augenscheinlich wollen Sie sie nur da nicht zurücklassen, wo es Ihnen gerade passt.

Ihre gesamte Politik ist in keiner Weise originär. Sie reagieren nur, wenn überhaupt, obwohl ich nicht einmal weiß, ob eine solche Politik der eingeschlafenen Füße – so möchte ich es einmal nennen – überhaupt auf etwas reagieren kann. Doch da gibt es natürlich auch eine Ausnahme, nämlich den gerade angesprochenen Bereich der Steuererhöhungen. Da sind Sie hellwach und immer vorne dabei. Wenn man blindlings alle Rekordeinnahmen bis zum letzten Cent verplant, dann darf man sich nicht wundern, wenn man für eigentlich Vorhersehbares keine Mittel mehr zur Verfügung hat.

Immer wieder lassen Sie Ihre Kartenhäuser einstürzen. Und dann machen Sie sich umgehend auch noch selbst zum Opfer, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen. Sie spielen geschickt das Unschuldslamm; das muss man Ihnen lassen.

Aber das mit der Opferrolle beherrschen Sie in der gesamten Regierung ganz gut: Frau Kraft ist das Opfer der Funklöcher, Herr Finanzminister ist Opfer der Beamten und des Länderfinanzausgleichs, Herr Duin, Sie sind bekanntlich Opfer der Grünen, Herr Remmel ist wiederum Opfer seiner Ideologie, und Herr Jäger – der schießt ja momentan den Vogel ab – ist – gewissermaßen das Pendant zum Film-Film – das Opfer-Opfer der plötzlichen Hooligangewalt und des furchtbaren Flüchtlingsheimskandals.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ich lehne diesen Haushaltsentwurf ab und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Stein. – Für die Landesregierung spricht der Finanzminister.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich sehe mich doch zu ein paar Richtigstellungen genötigt.

Erstens. Der Spruch, dass der Sexualtrieb stärker ausgeprägt ist – nein –, dass der

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Steuerspartrieb stärker ausgeprägt ist als der Sexualtrieb, ist mir schon aus Zeiten von Waigel bekannt. Das hat Sigmar Gabriel jetzt wiederholt. Insofern ist es ihm zwar zugeschrieben, aber nicht in den letzten Tagen erfunden worden.

Zweitens. Wenn jetzt gesagt wird, dass in Nordrhein-Westfalen der Ausgabetrieb stärker als der Sexualtrieb ist und wir gestern doch festgestellt haben, dass wir die niedrigsten Ausgaben aller Länder haben, dann finde ich, dass das eine Beleidigung ist.

(Zuruf von Lutz Lienenkämper [CDU])

– An wen die sich jetzt richtet, weiß ich nicht. Er hat ja nicht genau gesagt, auf wen er das bezieht.

Drittens. Herr Optendrenk sagt, dass die CDU das Land nicht schlechtreden will, um gleichzeitig zu sagen, sie wollten es viel besser machen. Dass Sie es besser machen wollen, ehrt Sie. Das wollen wir auch. Aber Sie machen es damit gleichzeitig geradezu schlecht, auch wenn Sie sagen, dass wir nur kommunikativ ein Geberland sind.

Wir haben oft genug darüber gesprochen. Sie haben den schönen Fußballvergleich gebracht. Wenn die Tore, die das Land schießt, nicht gezählt werden, während die Tore, die hinten reinkommen, ge-

zählt werden, und dann wird man schlecht ein Spiel gewinnen können.

(Zuruf von der CDU)

– Ja, ist klar. Die Umsatzsteuer werden andere zahlen. Das ist ein Eigentor. Es ist wahrscheinlich wirklich wahr. Deswegen sollten wir das auch einstellen. Das ist richtig.

(Zuruf von der CDU)

Ansonsten kann ich nur sagen: Nach dem, was wir jetzt schon wissen, zeigt die Steuerschätzung, dass wir für die Haushalte, die wir vorgelegt haben, auf einem sehr guten Weg sind. Das kann ich Ihnen schon einmal sagen. Was hier schon wieder an Schwarzen Petern verteilt oder an die Wand gemalt wurde – wir werden schon sehen, wie das am Ende aussieht.

Über den Rest haben wir tagelang gesprochen. Gestern hat jeder alles gesagt, selbst ich. Deswegen höre ich jetzt damit auf. Ich glaube, es ist Zeit, dass man jetzt darüber abstimmt und sagt: Dieser Nachtragshaushalt ist richtig. – Danke schön.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Finanzminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 14.

Wir kommen zur Abstimmung. Da eine Rücküberweisung zur dritten Lesung nicht stattgefunden hat, ist Grundlage der Entscheidung die Empfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses zur zweiten Lesung. Der Ausschuss empfiehlt in Drucksache 16/7180, den Gesetzentwurf Drucksache 16/6700 unverändert anzunehmen. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in der dritten Lesung. Das Beratungsverfahren wird damit abgeschlossen. Es handelt sich also um eine Schlussabstimmung gemäß § 76 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung.

Wer also für die Annahme des Gesetzentwurfs gemäß der Beschlussempfehlung des Fachausschusses ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die Piratenfraktion und der fraktionslose Abgeordnete Stein. Möchte sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Damit ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Gesetzentwurf** zum Nachtragshaushaltsgesetz 2014 **Drucksache 16/6700** unverändert angenommen und nun auch **in dritter Lesung verabschiedet**.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt

15 Elektromobilität ermöglichen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/4827

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Wirtschaft, Energie, Industrie,
Mittelstand und Handwerk
Drucksache 16/7118

Ich weise darauf hin, dass der Antrag der Fraktion der CDU gemäß § 82 Abs. 2 Buchstabe b unserer Geschäftsordnung vom Plenum an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk überwiesen wurde mit der Maßgabe, dass eine Aussprache und Abstimmung erst nach Vorlage einer Beschlussempfehlung erfolgt. Die Beschlussempfehlung und der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk liegen nun als Drucksache 16/7118 vor.

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Rednerin erteile ich Frau Kollegin Müller-Witt das Wort.

Elisabeth Müller-Witt (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der CDU-Fraktion war Grundlage einer Anhörung, wie eben dargestellt. Während der Antrag selbst eigentlich überflüssig war – warum, das werde ich im Weiteren noch ausführen –, war die Anhörung sicherlich noch einmal eine gute Gelegenheit, sich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen. Insofern diente der zu beratende Antrag als Impuls – nicht mehr und nicht weniger.

Zunächst zum Antrag selbst: Er zeigt, dass die Verfasser es nicht für nötig befunden haben, sich intensiver mit den schon existierenden intensiven Aktivitäten des Wirtschaftsministeriums unseres Landes zu befassen. Er beschreibt einen Zustand, der auf eine Zeit zutrifft, die Jahre zurückliegt.

Wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten, sich auf der Homepage des Wirtschaftsministeriums zu informieren, so hätten Sie feststellen können, dass die Landesregierung längst umfangreiche Aktivitäten entfaltet hat, um den Zukunftsmarkt „Elektromobilität“ zu unterstützen. Sie können dort unter anderem nachlesen, dass ElektroMobilität NRW ein Verbund von AutoCluster.NRW, dem Projektträger ETN, der EnergieAgentur.NRW und den NRW-Kompetenzzentren Elektromobilität ist. Es wird also intensiv am Thema gearbeitet. All das ignorieren Sie.

Die Landesregierung erfüllt die Anforderungen, die bei der Anhörung für die Förderung der Elektromobilität in NRW herausgearbeitet wurden. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin:

„Zum einen sehen wir Elektromobilität als Elektromobilität aller unterschiedlichen Verkehrsmittel, also vom Elektrofahrrad über den Elektrobus bis zum Elektrofahrzeug."

So Thomas Kiel vom Städtetag NRW.

Weiter Thomas Puls vom Institut der deutschen Wirtschaft – ich zitiere erneut mit Ihrer Erlaubnis –:

„Mittel- bis langfristig führt kein Weg an der Elektromobilität vorbei; denn wir brauchen einen neuen Primärenergieträger für unsere Mobilität. Öl ist endlich, und wenn wir unsere polyzentrische Siedlungsstruktur und unser arbeitsteiliges Wirtschaften erhalten wollen, dann brauchen wir einen neuen Primärenergieträger."

Von der Politik wird also erwartet, dass breit informiert wird, dass ein technologieoffener Ansatz verfolgt wird, dass sich Bund und Länder vernetzen, damit sich bei der Unterstützung von Elektromobilität kein Flickenteppich herausbildet, der der weiteren Marktimplementierung eher schadet als nutzt, dass parallel die erneuerbaren Energien einen zunehmend höheren Anteil am Strommix haben müssen, damit die Elektromobilität tatsächlich zur CO_2-Reduzierung beiträgt, und dass in NRW weiterhin – die Betonung liegt auf weiterhin – Forschungs- und Entwicklungsprojekte in den anstehenden Leitmarktwettbewerben gefördert werden.

NRW ist also, kurzum, auf einem guten Weg. Das zeigen auch die 100 Millionen €, die allein bis 2015 aus EFRE-Mitteln und Landesmitteln in Forschung, Entwicklung und Implementierung von Elektromobilität gesteckt werden.

Zum Abschluss: Die Anhörung war sehr informativ. Nichtsdestotrotz ist Ihr Antrag überflüssig. Er war der klägliche Versuch, der Landesregierung, beim Thema „Elektromobilität" Untätigkeit vorzuwerfen. Das ist auf ganzer Linie gescheitert. Wir werden den Antrag folgerichtig also ablehnen.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Müller-Witt. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Kufen.

Thomas Kufen[*)] (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich stimme Ihnen zu, Frau Kollegin, dass es bei der Landesregierung kein Erkenntnisdefizit gibt. Bei dem Einsetzen von Workshops, von runden Tischen, beim Beschreiben der Herausforderungen ist diese Regierung spitze. Wir kritisieren, dass sie bei der Umsetzung nur mangelhaft agiert. Deshalb ist unser Antrag nicht überflüssig, wie Sie es beschrieben haben, sondern sehr richtig und notwendig. Es fehlt der Landesregierung an Strategie, an Ideen, schlicht an der Bereitschaft, sich auf den Weg zu machen.

Frau Müller-Witt, wenn alles so bärenbraun wäre, wie Sie es hier beschrieben haben, wenn alles in Ordnung wäre, dann müssten wir doch eigentlich feststellen, dass wir all unsere selbstgesteckten Ziele erreichen.

Ich stelle aber fest – ich war letztens noch bei der „Woche der Elektromobilität" in Aachen –, dass mittlerweile immer mehr unsere selbstgesteckten Ziele, bis 2020 eine Million Elektrofahrzeuge in Deutschland auf die Straßen zu bringen, als mehr als gefährdet ansehen.

Es gibt derzeit rund 44 Millionen zugelassene Fahrzeuge in Deutschland. Nur 18.000 davon sind reine E-Fahrzeuge. Mit dieser Zahl liegt die Landesregierung selbst hinter den sich gesteckten Zielen von 250.000 Autos zurück. Sie können also gar nicht davon ausgehen, dass alles richtig und in Ordnung ist. Die Zahlen, die ich Ihnen gerade vorgetragen habe, widerlegen das sehr eindrucksvoll.

Leider hat es die Landesregierung offensichtlich nicht geschafft, innerhalb der Beratungsfrist von vier Wochen meine Kleine Anfrage vom 28. September zu beantworten. Die Bearbeitungsfrist ist am 3. November abgelaufen. Darin habe ich gefragt: Wie sieht es denn aufseiten der Landesregierung und der nachgeordneten Behörden mit der Bereitstellung und dem Einkauf von Elektrofahrzeugen aus? Die Antwort werden wir später sicherlich noch bekommen. Gute Vorarbeiten sehen auf jeden Fall anders aus.

Ich finde, wir sind durchaus gut gestartet. Mit dem Masterplan Elektromobilität aus dem Jahre 2009 wurde ein guter Grundstein gelegt, um die Kompetenzen im Land im Bereich der Batterietechnik, der Fahrzeugtechnik, der Infrastruktur und der Netze gemeinsam mit den relevanten Akteursgruppen zu entwickeln.

Wir müssen allerdings feststellen, dass seit 2009, 2010 eigentlich nichts passiert ist und dass die Weiterentwicklung nach wie vor auf sich warten lässt.

Selber reklamiert die Landesregierung, wie zuletzt noch in der Stellungnahme vom Oktober 2012, eigentlich Vorreiter sein zu wollen. Wir stellen fest: Sie reagieren mittlerweile nur noch, zum Beispiel auf das Elektromobilitätsgesetz des Bundes, das jetzt kommen wird. Von einer Vorreiterstellung kann keine Rede mehr sein. Sie dackeln nur noch hinterher.

Was die Pkw-Neuzulassungen bei den Elektrofahrzeugen angeht – die entsprechenden Zahlen des Kraftfahrtbundesamtes liegen vor –, liegt Nordrhein-Westfalen mit einem Anteil von circa 0,2 % sogar unter dem Niveau anderer Bundesländer. Mit rund 1.000 neu zugelassenen Elektrofahrzeugen kommen wir nicht wesentlich weiter. Von der Führungsrolle, die Sie hier reklamieren, oder davon, dass – wie Frau Müller-Witt es sagte –, „alles in Ordnung" sei, sind wir weit entfernt.

Was fehlt, ist ein klares Bekenntnis zu Forschung und Entwicklung. Das Hochschulzukunftsgesetz ist eben nicht der Motor und gibt nicht die Impulse, die wir brauchen.

Es fehlt an einer nachvollziehbaren Kommunikationsstrategie, mit der bei den Bürgern in der Öffentlichkeit für Akzeptanz geworben wird. Da sind gerade die Öffentlichen, die Kommunen, die Landesregierung sowie die nachgeordneten Stellen und Behörden aufgrund ihrer besonderen Stellung gefragt. Doch dort sehen wir das leider nicht. Von einer Gesamtstrategie kann daher aus unserer Sicht keine Rede sein.

Außerdem fehlt es an geeigneter Demonstration im Zusammenhang mit der Markteinführung, die weiter vorangetrieben werden muss. Es fehlt, wie gesagt, an einer nachvollziehbaren Kommunikationsstrategie. Sie bringen das Thema „Elektromobilität als Vorbildfunktion“ nicht voran.

Insofern kann ich gar nicht verstehen, warum Sie behaupten, der Antrag sei überflüssig. Ich glaube, der Antrag ist nötiger denn je. Deshalb bitten wir darum, dass Sie ihr Votum überdenken und unserem Antrag zustimmen.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Kufen. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Dr. Beisheim.

Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Müller-Witt hat bereits auf die erfolgreichen Projekte und Forschungsergebnisse der letzten Jahre bezogen auf Elektromobilität hier in Nordrhein-Westfalen hingewiesen.

Gestatten Sie mir jedoch, noch einen Gedanken von Minister Duin aus der letzten Ausschusssitzung aufzugreifen. Zusammengefasst hat er gesagt, dass die bisherigen Erfolge kein Grund dafür sind, nicht noch besser zu werden.

Sicherlich, Herr Kufen, ich erkenne Ihre Bemühungen an, Elektromobilität als Chance zum Ausbau umweltfreundlicher Mobilität fördern zu wollen. Aber dieser Antrag – und da gebe ich Frau Müller-Witt vollumfänglich recht – hilft uns dabei nicht weiter.

Elektromobilität – darüber haben auch schon gesprochen – ist ein klassisches Querschnittsthema, das sich über viele Politikfelder hinweg erstreckt. Allein der Name „Fahrzeug“ täuscht im Grunde über einen Zustand hinweg, der unzutreffend ist. Passender wäre es, das Ganze nicht „Fahrzeug“ zu nennen, sondern „Stehzeug“.

Das trifft ja nicht nur auf Autos zu, sondern streikbedingt bis zum Sonntag auch auf Züge. Privat genutzte – ich nenne sie jetzt mal so – Stehfahrzeuge warten zum einen die meiste Zeit des Tages auf ihre Beweger, zum anderen stehen wir gerne auch gemeinsam mit ihnen im Stau.

Dieses vielleicht etwas lustig anmutende Bild verdeutlich das eigentliche Problem, nämlich: Elektromobilität allein löst nicht die Probleme des Individualverkehrs. Schon heute zeigt uns ein geändertes Nutzungsverhalten gerade von jungen Leuten, dass die Frage nach der Art des Verkehrsmittels immer mehr an Bedeutung verliert. Wichtiger ist vielmehr die Frage: Wie komme ich bequem und effizient von A nach B?

Zusammengefasst bedeutet das für mich: Ohne eine Vernetzung der Verkehrsmittel wird es keinen nennenswerten Ausbau der Elektromobilität geben. Das heißt: Der zielgerichtete Ausbau der Elektromobilität ist eine komplexe Aufgabe und muss demzufolge mehrere Faktoren gleichzeitig berücksichtigen.

Das hat im Übrigen auch die Auswertung der Anhörung ergeben. Es ist also nicht trivial, bezogen auf einen Zeitraum von sicherlich 20, 30 Jahren heute schon das Richtige zu tun. Aus der Anhörung ergaben sich auch gute Hinweise darauf, in welche Richtung es gehen könnte.

Wirtschaftlich ist Mobilität – bildlich gesprochen – nur dann, wenn aus Stehfahrzeugen echte Fahrzeuge werden. Das hat die Anhörung auch gezeigt: Es ist wirtschaftlich sinnvoll, dort anzufangen, anzupacken und weiter zu fördern, wo lange Wege zurückgelegt werden oder wo viele Menschen gleichzeitig bewegt werden müssen.

Bei allen Konzepten muss verhindert werden, dass man Nachteile bewusst oder unbewusst ausblendet. Ein klassisches Negativbeispiel für solche bewusst ausgeblendeten Nachteile ist für mich immer wieder die Energiesparlampe. Da hat man schlichtweg vergessen, den gesamten Ressourcenrucksack mit zu berücksichtigen, einschließlich der Entsorgungsfrage der quecksilberhaltigen Leuchtmittel. Wir fragen uns heute alle zu Recht: Wie konnte das geschehen? Das darf beim Ausbau der Elektromobilität jedenfalls nicht passieren.

Gerade der Referentenentwurf der Bundesregierung bezogen auf das Elektromobilitätsgesetz, das Sie vorhin angesprochen haben, macht mir an der einen oder anderen Stelle – das muss ich sagen – schon Kummer. Da wird Elektromobilität definiert, bezogen auch auf Hybridfahrzeuge, oder es wird über Privilegierungen in Form von Parkplatzzuweisungen oder Busspuren nachgedacht.

Es muss jedoch schlichtweg vermieden werden, dass aufgrund von Definitionen per Gesetz zum Beispiel die Besitzerin eines VW Eco-Up! mit einem Erdgasmotor, der einen durchschnittlichen CO_2-Ausstoß von circa 79 Gramm pro Kilometer hat, von einem Mercedes S 500 Hybrid auf der Busspur überholt wird, der einen wesentlich höheren CO_2-

Ausstoß hat, nämlich im Durchschnitt sicherlich 200 Gramm pro Kilometer.

Das heißt: Es gibt komplexe Fragestellungen, die komplexe Lösungen brauchen. Ich bin mir sicher, dass die Landesregierung mit der angekündigten weiterentwickelten Elektromobilitätsstrategie der Breite der Fragestellung Rechnung trägt.

Ich freue mich auf die Debatte, die nach der Vorstellung der Elektromobilitätsstrategie anbrechen wird. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Dr. Beisheim. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Brockes.

Dietmar Brockes (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es macht mich ehrlich gesagt traurig, nein, es ärgert mich, wenn ich die Debatte heute verfolge. Elektromobilität ist gerade für Nordrhein-Westfalen ein enorm interessantes und wichtiges Thema. Da wäre es richtig und notwendig gewesen, wenn wir heute im Parlament eine gemeinsame Position, einen gemeinsamen Antrag verabschiedet hätten.

Dies haben wir im Übrigen vor Jahren schon bei einem anderen Thema im Energiebereich, zur Geothermie, gemacht. Das wurde auch außerhalb dieses Raumes deutlich wahrgenommen. Das wäre gerade bei diesem Thema so wichtig. Frau Kollegin Müller-Witt, es ist schön, wenn Sie sich mit Ihrem Kollegen unterhalten und die Debatte nicht weiter verfolgen wollen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Genauso war leider Ihr Vorgehen bei dem ganzen Thema. Wie können Sie sich hier hinstellen und sagen,

(Zurufe von der SPD)

der Antrag von der CDU ist Müll, den lehnen wir ab, aber die Anhörung war gut. Dann wäre es Ihre verdammte Pflicht gewesen, einen Änderungsantrag einzubringen,

(Zurufe von der SPD)

Ihre eigene Position aufs Papier zu bringen und heute hier vorzulegen. Aber so verweigern Sie sich diesem Hohen Hause.

(Beifall von der FDP – Zurufe von der SPD – Unruhe)

Das ärgert mich, weil es bei Rot-Grün scheinbar System hat, wie wir heute beim Kinderschutzgesetz schon einmal festgestellt haben.

(Unruhe bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ärgert mich, weil das Thema gut und interessant für Nordrhein-Westfalen ist. Wir sind das Verkehrsland Nummer eins. Leider sind wir auch das Stauland Nummer eins. Es wäre gut, mit der Elektromobilität neue Akzente zu setzen, um wieder mobil zu werden.

Meine Damen und Herren, wenn der Minister hier damit zitiert wird, man hätte Erfolge, die leider nicht wahrgenommen würden, muss ich ehrlich sagen, ich sehe nur Misserfolge. Sehen Sie sich den Bundeswettbewerb „Schaufenster Elektromobilität“ an und wie Nordrhein-Westfalen dort abgeschnitten hat.

(Unruhe)

Wenn er dann sagt, wir können noch besser werden, wäre genau das der Punkt gewesen, an dem wir eigentlich eine gemeinsame Position hätten finden müssen.

(Glocke)

Wir haben eine gute Beratungsvorlage. Sicherlich wäre es absolut wert gewesen, die gemeinsamen Positionen zusammenzufassen. Sie waren dazu nicht bereit und haben sich verweigert. Das ist sehr traurig für das Verkehrsland Nordrhein-Westfalen.

Wir werden dem Antrag zustimmen.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für die Piraten spricht der Kollege Schmalenbach.

Kai Schmalenbach (PIRATEN): Vielen Dank. Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Liebe Zuschauer!

(Zuruf: Lauter!)

– Okay, ich versuche einmal, lauter zu reden. Es wäre auch möglich, dass Sie leiser werden. Dann kann man mich auch besser verstehen. Das Ergebnis ist ungefähr gleich.

(Vereinzelt Beifall von den Piraten)

Herr Brockes ist traurig, sagt er. Normalerweise kriegt Herr Brockes bei Fragen, die die Energiepolitik tendieren, immer ein bisschen etwas auf die Nase von uns. Aber eigentlich hat er recht.

(Dietmar Brockes [FDP]: Ich habe immer recht!)

– Haha!

Er hat sich etwas geschauspielert hingestellt und künstlich aufgeregt. Aber im Kern hat er recht. Die Energieagentur NRW ist der Meinung, dass wir etwas tun müssen. Der Bund ist der Meinung, dass wir etwas tun müssen. Rot-Grün stellt sich hin und glaubt, dass sie etwas tun. Wir liegen in den Zahlen dahinter. Aber Rot-Grün sagt: Es ist alles schick. –

Das sehe ich anders. Da bin ich tatsächlich ausnahmsweise bei CDU und FDP und gucke einmal, wie es im Einzelnen aussieht.

Frau Dr. Beisheim hat gesagt, die Elektromobilität allein löse nicht das Problem, man müsse es ganzheitlich betrachten. – Da sind wir durchaus dabei. Aber hier steht eigentlich die Frage im Raum, ob sie Elektromobilität wollen oder nicht. So, wie wir die Regierung momentan wahrnehmen, will sie sie nicht. Das greift die CDU mit diesem Antrag auf. Sie macht einen Antrag, der an vielen Stellen noch kleine Fehler hat, aber das ist geschenkt. Aber sie macht einen Aufschlag dazu und will das Thema nach vorne bringen. Ich sehe nicht, dass die Regierung das entsprechend unterstützt. Das finde ich schade.

(Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Dass Frau Müller-Witt tatsächlich dann hier wortwörtlich sagt, der Antrag sei überflüssig, finde ich an der Stelle komplett nicht angemessen. Das ist eigentlich eine Unverschämtheit. Ich hätte erwartet, dass die CDU darauf etwas saurer reagiert. Frau Müller-Witt sagt weiter, NRW sei auf einem guten Weg. Auch das hatten wir schon. Das sehen wir nicht.

(Zuruf von der CDU: Holzweg!)

– "Holzweg" weiß ich nicht. Das Land ist aber zumindest nicht auf einem guten Weg. Das wird auch mehrfach bescheinigt.

Über die Methodik muss man sich streiten. Ich fand es ein bisschen komisch, dass das Thema „Elektromobilität" im Antrag nach vorne gestellt ist, aber am Ende nur vom mobilen Individualverkehr die Rede ist. Das war ein bisschen schade. Das war Bestandteil der Debatte bei uns. Es heißt weiter: Elektromobilität ist enorm interessant für NRW. – Das ist korrekt, Herr Brockes. Absolut.

Wir haben extrem viele Pendler. Für mich ist der Pendler der prototypische Kunde für das Elektromobil, weil er – wenn die Verhältnisse gegeben sind – an dem einen wie an dem anderen Punkt laden kann. Den Antrag dazu haben wir eingebracht. Wir fordern, die Pendler zu befähigen, auf beiden Seiten zu laden. Das wurde auch abgelehnt. Dieser Antrag wird von Rot-Grün heute auch wieder abgelehnt. Die Quintessenz ist, Rot-Grün will keine Elektromobilität. Das finde ich schade.

(Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schmalenbach. – Für die Landesregierung spricht der Wirtschaftsminister.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem die Frage, welche Bonbons Herr Brockes gerade vorher genommen hatte, in den Reihen der FDP-Fraktion noch nicht abschließend geklärt ist …

(Dietmar Brockes [FDP]: Sie hätten auch eines bekommen!)

– Ja, ich versuche das vor dem Tariftreue- und Vergabegesetz. Dann nehme ich auch noch einmal solch einen Bonbon.

(Unruhe)

Dann gucken wir einmal, wie das ist.

Ich will versuchen, sachlich auf diese Dinge einzugehen. Nehmen wir eine Bestandsaufnahme vor. Frau Müller-Witt hat auf viele Dinge schon hingewiesen. Die Kompetenzzentren zu diesem Thema haben nicht nur schon lange ihre Arbeit aufgenommen, sondern sind auch sehr erfolgreich: Ob das MEET in Münster, die TU Dortmund beim Thema „Infrastruktur und Netze", ob beim Thema „Fahrzeugtechnik" das entsprechende Institut in Aachen. All das ist auch von uns alleine nur in diesen Kernbereichen mit 115 Millionen € in der letzten Zeit gefördert worden. Wir haben Kommunikations- und Marketingstrategien entwickelt, Tausende von Fachleuten und auch Bürgerinnen und Bürger zu diesem Thema eingeladen und damit erreicht.

Wenn Sie sich, Herr Kufen, nur einmal die Modellregion Rhein-Ruhr und weit darüber hinaus anschauen, mit vielen Flotten von Elektrofahrzeugen dort sowohl im Pkw- als auch im Nutzfahrzeugbereich Menschen unterwegs sind, ist das schon eine ganze Menge. Nur weil Sie sagen, da würde nichts gemacht, oder da sei NRW nicht erfolgreich, möchte ich Ihnen eine Zahl nennen: Der Bund hat für Modellregionen 43 Millionen € ausgelobt. Von diesen 43 Millionen € gehen bis 2016 27 Millionen € nach Nordrhein-Westfalen. Ich finde, das ist ein wirklich großer Erfolg der Akteure, die zu diesem Thema unterwegs sind.

(Beifall von der SPD)

Man kann bei vielen anderen Dingen ebenfalls auf diese Erfolge verweisen. Nun hat Herr Kufen völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass es so etwas wie einen Masterplan gab, und hat danach gefragt, wie das nun weitergeht. Denn seitdem sei nichts Neues passiert. Termin ist – Sie können zu Fuß hingehen –

(Thomas Kufen [CDU]: 27. November!)

der 27. November 2014. Sehr gut, das haben Sie sich schon notiert.

Dann wird das dritte Kompetenztreffen Elektromobilität stattfinden. Es werden 100 Projekte aus Nordrhein-Westfalen dort präsentiert. Aus den bisherigen Diskussionen, die wir geführt haben, mit Experten von AutoCluster.NRW, mit der Energieagentur

NRW, mit dem Kompetenzzentrum Elektromobilität NRW und mit der Projektleitstelle Modellregion Elektromobilität Rhein-Ruhr werden wir genau an diesem 27. November den neuen Masterplan Elektromobilität vorstellen.

Schwerpunkt dort – ich will dem jetzt nicht in allen Details vorgreifen – wird natürlich das Thema „Forschung und Entwicklung“ weiter sein. Wir haben in unseren Leitmarktwettbewerben, die jetzt ans Laufen kommen, für die jetzt beginnende Förderperiode in fünf der acht Leitmarktwettbewerbe das Thema „Elektromobilität“ hinterlegt; bei Energie und Umweltwirtschaft, bei neuen Werkstoffen, bei Maschinenbauproduktion und natürlich auch bei Mobilität sowie Logistik und bei IKT.

Wir werden ebenfalls die Akteure bei der Bewerbung um die Bundesfördermittel wie auch um die europäischen Forschungsmittel Horizont etc. entsprechend unterstützen. Man kann wirklich sehen, wie viel dort passiert, und wie stark wir dort vorankommen.

Was wir meines Erachtens ebenfalls im Rahmen eines solchen Masterplans weiter voranbringen müssen, ist in der Tat das, was wir als Vorbildfunktion haben. Bei all den engen finanziellen Spielräumen sind wir dabei, sehr genau zu prüfen, dass wir in möglichst vielen Bereichen der Verwaltung den Einsatz von Elektrofahrzeugen ermöglichen, dass wir das effektiv gestalten, und dass dann natürlich auch durch diese Beschaffung entsprechende Demonstrationsprojekte weiter gefördert werden.

Letzter Punkt, auch da sind Sie offensichtlich von falschen Zahlen ausgegangen: Wir sind als Bundesland insgesamt durchaus bei den Neuanmeldungen im Jahr 2013 erfolgreich gewesen, und zwar auf Platz 2 im Bundesvergleich. In einem Punkt haben Sie natürlich recht: All das in der gesamten Bundesrepublik lässt einen daran zweifeln, ob die Ziele, die irgendwann einmal für das Jahr 2020 genannt worden sind, erreicht werden können.

Ich bleibe dabei: Mit den Aktivitäten in den Leitmärkten mit der finanziellen und strukturellen Unterstützung, die gerade diese Landesregierung auch durch den neuen Masterplan, den wir am 27. November 2014 vorstellen werden, leistet, werden wir dieser Aufgabe gerecht, der Elektromobilität in unserer Gesellschaft zum Durchbruch zu verhelfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Und wenn das so bleibt, schließe ich an dieser Stelle die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 15.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk empfiehlt in Drucksache 16/7118, den Antrag Drucksache 16/4827 abzulehnen. Wir stimmen somit nicht über die Beschlussempfehlung ab, sondern über den Antrag selbst. Ich frage, wer diesem Antrag zustimmen möchte. Den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion und die Piratenfraktion. Wer stimmt gegen den Antrag? – Das sind die SPD-Fraktion und Bündnis 90/Die Grünen. Möchte sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Dann ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Antrag Drucksache 16/4827** der Fraktion der CDU **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

16 Novellierung statt Evaluierung – Landesregierung muss Tariftreue- und Vergabegesetz zügig überarbeiten

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7163

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner für die antragstellende Fraktion Herrn Dr. Bergmann das Wort.

Dr. Günther Bergmann (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! In den vergangenen vier Jahren hat der Landtag nicht weniger als acht Mal über das Tariftreue- und Vergabegesetz debattiert, die unzähligen Debatten in den Ausschüssen nicht einmal mitgerechnet. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass die Positionen der Fraktionen bekannt sind.

Das gilt im Übrigen auch für die Position von Wirtschaft und Kommunen. Schließlich hat der Landtag auch schon drei Anhörungen zu diesem Gesetz durchgeführt. Und in allen drei Anhörungen war die Kritik am Gesetz schlichtweg vernichtend. Bestenfalls könnte man dort von Leuten, die aus der Praxis kommen und nicht ideologiegesteuert sind, noch hören: Gut gemeint, aber schlecht gemacht und praxisfern.

(Beifall von der CDU)

Da gibt es Städte, die stöhnen, wenn sie zum Beispiel eine WC-Anlage renovieren, ein Dienstfahrrad oder Wasser- und Güllekanister bestellen wollen und sich die Unternehmen dann an ausgiebigen Ausschreibungen beteiligen müssen.

In diesem negativen Urteil sind sich alle einig: von der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände über den Städte- und Gemeindebund, die VKU, die IHKs, die Unternehmer NRW bis hin zu den Kreisen, Städten und Verbänden diverser Branchen.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Sie von Rot-Grün haben immer Fakten für die Abschaffung des Tariftreue- und Vergabegesetzes gefordert. In den Anhörungen haben Sie diese zur Genüge bekommen. Praxistest nicht bestanden! So könnte man sagen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wenn Sie also wollten, könnten Sie faktenbasiert abschaffen. Sie trauen sich aber nicht, denn Sie können nicht über Ihren Schatten springen und zugeben, dass Sie sich bei diesem Gesetz schlichtweg vertan haben. So verstecken Sie sich hinter einem Evaluierungsprozess, den Sie zwar zeitlich vorziehen, aber eigentlich doch nur zur Gesichtswahrung nutzen wollen.

Wir alle – auch Sie – wissen inzwischen: Das Gesetz ist europarechtswidrig, es ist mittelstandsfeindlich, und es ist müsste abgeschafft werden. Wir wissen das, und wir wollen das. Minister Duin weiß das eigentlich auch. Das hat er der Presse oft genug gesagt; er darf es aber nicht. Wir könnten also locker diese neunte Debatte wieder mit den alten Sprechzetteln führen. Es hilft nur niemandem, da SPD und Grüne wider besseres Wissen und trotz des Vorliegens vieler Stellungnahmen an ihrem Gesetz festhalten wollen.

Vor diesem Hintergrund haben wir uns für einen Antrag entschieden, der wenigstens die schlimmsten Verfehlungen des Gesetzes abmildern soll; denn wenn wir schon keine Mehrheit für die Abschaffung des Gesetzes bekommen, so sollten wir es doch zumindest ein wenig mittelstandsfreundlicher oder weniger mittelstandsfeindlicher gestalten. Dazu brauchen wir gar keine teure Evaluation. So könnten wir die 425.000 €, die Sie dafür im Haushalt vorsehen, auch noch sparen. Das Geld könnten wir dann in die Haushaltskonsolidierung stecken. Die haben wir in Nordrhein-Westfalen sehr, sehr nötig.

Unser Antrag enthält eine Reihe sinnvoller Änderungen. Mit Blick auf die Uhr – sowohl diese als auch jene – möchte ich nicht jeden einzelnen Aspekt näher betrachten. Lassen Sie mich nur ganz kurz über den vergabespezifischen Mindestlohn sprechen. Der ist nicht nur europarechtswidrig, sondern spätestens ab Januar 2015 völlig überflüssig bzw. obsolet. Sie schreiben Auftragnehmern einen Mindestlohn von 8,62 € vor. Ab 2015 gilt der Mindestlohn von 8,50 €. Sicher, bei einer 40-Stunden-Woche macht dieser Unterschied brutto 21 € aus.

Für 12 Cent die Stunde mehr belasten Sie aber die Lohnbuchhaltungen zum Beispiel in den Unternehmen mit unnötiger Bürokratie und unnötigem Zeitaufwand. Für 12 Cent mehr müssten Betriebe in der Lohnabrechnung dann auseinanderklamüsern – wie wir am Niederrhein sagen – bzw. auseinanderrechnen, wann der Mitarbeiter für einen öffentlichen und wann er für einen nicht-öffentlichen Auftrag unterwegs war. Das ist nicht nur überflüssig und kompliziert, sondern hanebüchen!

Ihr vergabespezifischer Mindestlohn schafft noch mehr Bürokratie, die unter dem Strich keine Verbesserung für die Arbeitnehmer bringt und daher völlig überflüssig ist.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Er muss raus aus dem Gesetz – einfach raus! Er muss aus dem Gesetz raus, das eigentlich komplett abgeschafft werden müsste.

Ich möchte dafür werben, dass wir uns im Ausschuss gemeinsam auf den Weg machen, auf Grundlage unseres Antrages zumindest eine spürbare Verbesserung für Unternehmen und Kommunen zu erreichen. Ich möchte dafür werben, das Tariftreue- und Vergabegesetz deutlich zu entschlacken, wenn Sie schon nicht bereit sind, es einfach abzuschaffen, was viel Arbeit und Debatten hier und in den Unternehmen sparen würde.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion wird der Überweisung in den Ausschuss zustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Dr. Bergmann. – Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Schmeltzer das Wort.

Rainer Schmeltzer (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich nehme es ernst mit dieser und mit jener Uhr. Ich teile die Inhalte Ihres Antrages nach wie vor nicht. Wir haben deutlich andere Wahrnehmungen. Gemäß § 22 des Gesetzes werden wir evaluieren. Der Minister hat es nicht nur angekündigt, die Evaluation läuft bereits. Das Ministerium hat durch Runderlass vom 13.10.2014 bereits auf das EuGH-Urteil reagiert.

Wir geben Ihnen recht: Sie werden keine Mehrheit für eine Abschaffung finden. Ich ergänze das: Sie werden auch keine Mehrheit für diesen Antrag finden. Wir werden der Überweisung zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Schmeltzer. – Für die grüne Fraktion spricht Frau Dr. Beisheim.

Dr. Birgit Beisheim (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß zwar nicht, ob ich Herrn Kollegen Schmeltzer in Bezug auf die Zeit, die er gebraucht hat, toppen kann, aber ich versuche es einmal. Wieder einmal war die Opposition als Windkraftmaschine unterwegs. Anders als Sie haben wir großes Interesse daran, zu wissen, ob wir mit dem Gesetz tatsächlich die Ziele erreichen werden, die wir erreichen wollten.

In aller Kürze: Der Antrag gibt wirklich nicht viel her. Alle wollen nach Hause. Wir sehen uns im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Dr. Beisheim. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Bombis das Wort.

Ralph Bombis (FDP): Guten Abend, Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren! Ich beginne mit einem Zugeständnis: In der letzten Plenardebatte zu diesem Punkt habe ich gesagt, ich würde Ihnen das Gesetz immer und immer wieder um die Ohren hauen. Ich gestehe zu: Die CDU ist mir in diesem Falle jetzt zuvorgekommen. Asche auf mein Haupt!

Ansonsten möchte ich aber deutlich machen, dass wir als FDP-Fraktion insbesondere den siebten und achten Absatz in dem Antrag der CDU unterstreichen. Dabei geht es um das, was der Kollege auch in seiner Rede mehrfach gesagt hat: Wir sind nach wie vor klar und eindeutig der Meinung, dass dieses Gesetz nur durch eine einzige Maßnahme zu verbessern ist, nämlich indem man es abschafft. Dazu stehen wir. Nichtsdestotrotz werden wir selbstverständlich die Beratungen im Ausschuss konstruktiv begleiten. Ich freue mich darauf. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Bombis. – Für die Piratenfraktion spricht Herr Sommer.

Torsten Sommer[*)] (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident! Auch von mir einen schönen guten Abend! Wie Herr Kollege Dr. Bergmann schon andeutete, haben wir das Tariftreue- und Vergabegesetz schon das eine oder andere Mal besprochen. Von Ihrer Warte aus gesehen kann ich verstehen, dass Sie es immer wieder aufs Tableau bringen. Hauptsächlich freue ich darüber, dass es nicht wieder im AGS gelandet ist.

Allerdings ist dieses Gesetz europarechtswidrig nur an der einen Stelle, nämlich wo man im Ausland tätigen Auftragnehmern vorschreibt, was sie an Mindestlohn zu leisten haben. Etwas anderes sagt das Urteil des Europäischen Gerichtshofes nicht.

Ansonsten freue auch ich mich auf die Beratungen im Ausschuss und mache das Pult frei für Herrn Minister Duin. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Sommer. – Nun freut sich Herr Minister Duin auf die Beratung.

(Minister Garrelt Duin: Und wie!)

– Sie haben das Wort.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, zumal wir in der Tat ein bisschen Übung in diesen Dingen haben. Ich will nur einmal ganz kurz daran erinnern,

(Zuruf von der SPD: Oh!)

dass dieses Tariftreue- und Vergabegesetz vorsieht, dass eine wissenschaftliche Evaluierung vorgenommen wird.

(Zuruf von der FDP: Daran halten Sie sich doch sonst auch nicht!)

Wir haben das jetzt sogar ein bisschen vorgezogen. Wir wollen das nicht aus der hohlen Hand tun, sondern nach den tatsächlichen Erfahrungen und Wirkungen des Gesetzes fragen. Wir wollen das systematisch auswerten und dann unsere Schlüsse daraus ziehen.

Warum wollen eigentlich Parlamentarier ein Recht, nämlich dass die Landesregierung dem Landtag diese Evaluierung vorzulegen hat, beschneiden und vorweg schon Schlüsse ziehen? Das ist mir unerklärlich.

(Beifall von der SPD)

Das ist doch vernünftig, wenn das jetzt so machen, zumal das ja nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben wird, sondern jetzt schon angefangen hat und wir im ersten Halbjahr 2015 in diese Auswertung gehen werden.

Den zweiten Punkt von Dr. Bergmann will ich gerne aufnehmen, was die Kosten angeht. Sie wissen ebenso, dass wir eine Erhebung der konnexitätsrelevanten Kosten für eine eventuelle Erstattung an die Kommunen vornehmen. Wir haben diese beiden Dinge jetzt nicht getrennt voneinander gemacht, sondern wir haben sie zusammengeführt, weil wir es ja mit den gleichen Ansprechpartnern zu tun haben.

Ihre Kritik, dass wir dafür zu viel Geld ausgeben, ist totaler Unsinn, wenn ich das mal so deutlich sagen darf. Denn für die Evaluierung der inhaltlichen Art ist maximal ein Viertel der Gesamtkosten vorgesehen. Das ist mitnichten zu viel.

Wenn es Ihnen so am Herzen liegt, hier zu Verbesserungen zu kommen, zu einer Entbürokratisierung zu kommen, und wenn Sie es ernst meinen würden, gerade auch als Christlich Demokratische Union, dass Sie auch dafür sind, dass das Land ein anständiger Auftraggeber ist und es uns nicht egal sein

kann, nach welchen sozialen Kriterien, nach welchen ökologischen Kriterien wir bestellen und einkaufen, dann sollten Sie diese Evaluierung begrüßen und sollten auch diese Kosten ertragen und sollten auf die Ergebnisse gespannt sein, damit wir dann als Landtag zu einer vernünftigen und klugen Entscheidung auf einer soliden Grundlage kommen. – Schönen guten Abend!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Duin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrages Drucksache 16/7163** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr**. Die abschließende Abstimmung soll im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung stattfinden. Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Enthaltungen? – Nein. Damit haben wir einstimmig so überwiesen. Herzlichen Dank.

Tagesordnungspunkt:

17 Verfassungsrechtliche Prüfung – Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung – Aussetzungs- und Vorlagebeschluss des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen zur Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung für die Besoldungsgruppe R 1 BBesO im Kalenderjahr 2003 vom 09.07.2009 – 1 A 373/08 –

2 BvL 17/09
Information 16/225

In Verbindung damit:

Verfassungsrechtliche Prüfung – Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung – Aussetzungs- und Vorlagebeschluss des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen zur Verfassungsmäßigkeit der Richterbesoldung für die Besoldungsgruppe R 1 BBesO im Kalenderjahr 2003 vom 09.07.2009 – 1 A 1416/08 –

2 BvL 18/09
Information 16/226

Beschlussempfehlung
des Rechtsausschusses
Drucksache 16/7239

Eine Debatte ist nicht mehr vorgesehen.

Wir kommen somit zur Abstimmung. Der Rechtsausschuss empfiehlt dem Landtag in Drucksache 16/7239, an der mündlichen Verhandlung beim Bundesverfassungsgericht teilzunehmen. Darüber stimmen wir ab. Wer stimmt dem so zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Nein. Damit ist die **Beschlussempfehlung Drucksache 16/7239** einstimmig **angenommen**.

Tagesordnungspunkt:

18 Den Rohstoff Braunkohle auch über das Jahr 2030 hinaus anerkennen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/7159

Eine Debatte ist heute nicht vorgesehen.

Wir stimmen also ab. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 16/7159** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk**. Die Aussprache und Abstimmung sollen nach Vorlage der Beschlussempfehlung erfolgen. Wer stimmt dem so zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? – Die gibt es auch nicht. Damit haben wir einstimmig so überwiesen.

Tagesordnungspunkt:

19 Gut lesbare verbundene Handschrift der Kinder am Ende der Grundschulzeit sicherstellen

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/7155

Eine Debatte ist heute nicht vorgesehen.

Also kommen wir zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 16/7155** an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung**. Aussprache und Abstimmung sollen nach Vorlage der Beschlussempfehlung erfolgen. Wer stimmt dem so zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Beides ist nicht der Fall. Damit ist hier auch einstimmig so überwiesen.

Damit, meine liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ich berufe das Plenum wieder ein für Mittwoch, den 3. Dezember 2014, 10 Uhr.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 19:12 Uhr

*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 102 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.

Anlage

Namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 16/4819 – TOP 8 (Gesetz zum Ausbau des Kinderschutzes in Nordrhein-Westfalen – Änderung des Heilberufsgesetzes)

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
1	Herr Abel	GRÜNE		X	
2	Herr Abruszat	FDP	X		
3	Herr Dr. Adelmann	SPD	entschuldigt		
4	Herr Alda	FDP	X		
5	Frau Altenkamp	SPD		X	
6	Frau Andres	SPD		X	
7	Frau Asch	GRÜNE		X	
8	Herr Bas	GRÜNE		X	
9	Herr Bayer	PIRATEN	X		
10	Herr Becker, Andreas	SPD		X	
11	Herr Becker, Horst	GRÜNE		X	
12	Frau Beer	GRÜNE		X	
13	Frau Dr. Beisheim	GRÜNE		X	
14	Herr Bell	SPD		X	
15	Frau Benninghaus	SPD		X	
16	Herr van den Berg	SPD		X	
17	Herr Dr. Berger	CDU	X		
18	Herr Berghahn	SPD		X	
19	Herr Dr. Bergmann	CDU	X		
20	Herr Beu	GRÜNE		X	
21	Herr Bialas	SPD		X	
22	Herr Biesenbach	CDU	entschuldigt		
23	Frau Birkhahn	CDU	entschuldigt		
24	Herr Bischoff	SPD		X	
25	Frau Blask	SPD		X	
26	Herr Börner	SPD		X	
27	Herr Börschel	SPD		X	
28	Freifrau von Boeselager	CDU	X		

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
29	Herr Bolte	GRÜNE		X	
30	Herr Bombis	FDP	X		
31	Herr Prof. Dr. Bovermann	SPD		X	
32	Frau Brand	PIRATEN	X		
33	Frau Brems	GRÜNE		X	
34	Herr Breuer	SPD		X	
35	Herr Brockes	FDP	X		
36	Frau Dr. Bunse	CDU	X		
37	Herr Burkert	CDU	X		
38	Herr Busen	FDP	X		
39	Herr Dahm	SPD		X	
40	Herr Deppe	CDU	X		
41	Frau van Dinther	CDU	abwesend		
42	Frau Dmoch-Schweren	SPD		X	
43	Frau Doppmeier	CDU	X		
44	Herr Dr. Droste	CDU	X		
45	Herr Dudas	SPD		X	
46	Frau Düker	GRÜNE		X	
47	Herr Düngel	PIRATEN	X		
48	Herr Eiskirch	SPD		X	
49	Herr Ellerbrock	FDP	X		
50	Herr Engstfeld	GRÜNE		X	
51	Frau Fasse	CDU	X		
52	Herr Fehring	CDU	entschuldigt		
53	Herr Feuß	SPD		X	
54	Herr Fortmeier	SPD		X	
55	Frau Freimuth	FDP	X		
56	Herr Fricke	PIRATEN	X		
57	Herr Ganzke	SPD		X	
58	Herr Garbrecht	SPD		X	
59	Herr Gatter	SPD		X	
60	Frau Gebauer	FDP	X		
61	Frau Gebhard	SPD		X	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
62	Herr Geyer	SPD		X	
63	Frau Gödecke	SPD		X	
64	Herr Goldmann	GRÜNE		X	
65	Herr Golland	CDU	X		
66	Frau Grochowiak-Schmieding	GRÜNE		X	
67	Herr Große Brömer	SPD		X	
68	Herr von Grünberg	SPD		X	
69	Herr Grunendahl	CDU	X		
70	Frau Güler	CDU	X		
71	Herr Haardt	CDU	entschuldigt		
72	Herr Dr. Hachen	CDU	X		
73	Frau Hack	SPD		X	
74	Herr Hafke	FDP	X		
75	Herr Hahnen	SPD		X	
76	Frau Hammelrath, Gabriele	SPD	entschuldigt		
77	Frau Hammelrath, Helene	SPD		X	
78	Frau Hanses	GRÜNE		X	
79	Herr Hausmann	CDU	X		
80	Herr Hegemann	CDU	X		
81	Herr Heinrichs	SPD		X	
82	Frau Hendricks	SPD		X	
83	Herr Hendriks	CDU	X		
84	Herr Herrmann	PIRATEN	X		
85	Herr Herter	SPD		X	
86	Herr Hilser	SPD		X	
87	Herr Höne	FDP	X		
88	Herr Hovenjürgen	CDU	entschuldigt		
89	Frau Howe	SPD	entschuldigt		
90	Herr Hübner	SPD		X	
91	Herr Jäger	SPD		X	
92	Herr Jahl	SPD		X	
93	Frau Jansen	SPD		X	
94	Herr Jörg	SPD		X	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
95	Herr Jostmeier	CDU	X		
96	Herr Jung	CDU	X		
97	Herr Kämmerling	SPD		X	
98	Herr Kaiser	CDU	X		
99	Herr Kamieth	CDU	X		
100	Herr Kerkhoff	CDU	X		
101	Herr Kern, Nicolaus	PIRATEN	X		
102	Herr Kern, Walter	CDU	X		
103	Herr Keymis	GRÜNE		X	
104	Frau Kieninger	SPD		X	
105	Herr Klocke	GRÜNE	entschuldigt		
106	Frau Klöpper	CDU	X		
107	Herr Körfges	SPD		X	
108	Frau Kopp-Herr	SPD		X	
109	Frau Korte	CDU	X		
110	Herr Kossiski	SPD		X	
111	Frau Kraft	SPD	entschuldigt		
112	Herr Kramer	SPD		X	
113	Herr Krick	SPD	entschuldigt		
114	Herr Krückel	CDU	X		
115	Herr Krüger	GRÜNE		X	
116	Herr Kruse	CDU	entschuldigt		
117	Herr Kufen	CDU	X		
118	Herr Kuper	CDU	X		
119	Herr Kutschaty	SPD	entschuldigt		
120	Herr Lamla	PIRATEN	X		
121	Herr Laschet	CDU	X		
122	Herr Lienenkämper	CDU	X		
123	Herr Lindner	FDP	X		
124	Herr Löcker	SPD		X	
125	Herr Lohn	CDU	X		
126	Frau Lück	SPD		X	
127	Frau Lüders	SPD		X	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
128	Herr Lürbke	FDP	X		
129	Frau Lux	SPD		X	
130	Frau Maaßen	GRÜNE		X	
131	Herr Dr. Maelzer	SPD		X	
132	Herr Markert	GRÜNE		X	
133	Herr Marquardt	SPD		X	
134	Herr Marsching	PIRATEN	X		
135	Herr Meesters	SPD		X	
136	Frau Middendorf	CDU	X		
137	Frau Milz	CDU	X		
138	Herr Möbius	CDU	X		
139	Herr Moritz	CDU	X		
140	Herr Mostofizadeh	GRÜNE		X	
141	Herr Müller, Hans-Peter	SPD		X	
142	Herr Müller, Holger	CDU	X		
143	Frau Müller-Witt	SPD		X	
144	Herr Münchow	SPD		X	
145	Herr Münstermann	SPD		X	
146	Herr Nettekoven	CDU	X		
147	Herr Nettelstroth	CDU	X		
148	Herr Neumann	SPD		X	
149	Herr Nückel	FDP	entschuldigt		
150	Herr Olejak	PIRATEN	X		
151	Herr Dr. Optendrenk	CDU	X		
152	Herr Ortgies	CDU	X		
153	Herr Dr. Orth	FDP	abwesend		
154	Herr Ott	SPD		X	
155	Herr Dr. Papke	FDP	X		
156	Herr Dr. Paul, Joachim	PIRATEN	X		
157	Frau Paul, Josefine	GRÜNE		X	
158	Frau Philipp	SPD		X	
159	Frau Pieper	PIRATEN	X		
160	Herr Post	CDU	X		

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
161	Herr Preuß	CDU	X		
162	Frau Preuß-Buchholz	SPD		X	
163	Herr Priggen	GRÜNE		X	
164	Herr Rahe	SPD		X	
165	Herr Rasche	FDP	X		
166	Herr Rehbaum	CDU	X		
167	Herr Römer	SPD		X	
168	Herr Rohwedder	PIRATEN	X		
169	Herr Rüße	GRÜNE		X	
170	Frau Ruhkemper	SPD	entschuldigt		
171	Frau Rydlewski	PIRATEN	X		
172	Frau Schäfer, Ute	SPD	entschuldigt		
173	Frau Schäffer, Verena	GRÜNE		X	
174	Frau Scharrenbach	CDU	X		
175	Herr Schatz	PIRATEN	X		
176	Herr Scheffler	SPD		X	
177	Herr Schemmer	CDU	X		
178	Herr Schick	CDU	X		
179	Herr Schittges	CDU	X		
180	Herr Schlömer	SPD		X	
181	Herr Schmalenbach	PIRATEN	X		
182	Herr Schmeltzer	SPD		X	
183	Herr Schmitz, Hendrik	CDU	X		
184	Frau Schmitz, Ingola Stefanie	FDP	X		
185	Frau Schneckenburger	GRÜNE	entschuldigt		
186	Herr Schneider, Guntram	SPD	entschuldigt		
187	Herr Schneider, René	SPD		X	
188	Frau Schneider, Susanne	FDP	X		
189	Herr Schultheis	SPD		X	
190	Herr Schulz	PIRATEN	X		
191	Frau Schulze	SPD		X	
192	Frau Schulze Föcking	CDU	X		
193	Herr Schwerd	PIRATEN	X		

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
194	Herr Seel	CDU	X		
195	Frau Dr. Seidl	GRÜNE		X	
196	Herr Sieveke	CDU	X		
197	Herr Sommer	PIRATEN	X		
198	Frau Spanier-Oppermann	SPD		X	
199	Herr Spiecker	CDU	X		
200	Herr Dr. Stamp	FDP	X		
201	Herr Stein	fraktionslos	X		
202	Frau Steininger-Bludau	SPD		X	
203	Frau Steinmann	SPD		X	
204	Herr Prof. Dr.Dr. Sternberg	CDU	X		
205	Herr Stotko	SPD		X	
206	Frau Stotz	SPD		X	
207	Herr Sundermann	SPD		X	
208	Herr Tenhumberg	CDU	X		
209	Herr Thiel	SPD		X	
210	Herr Töns	SPD		X	
211	Herr Tüttenberg	SPD		X	
212	Herr Ünal	GRÜNE		X	
213	Herr Uhlenberg	CDU	abwesend		
214	Frau Velte	GRÜNE		X	
215	Herr Vogt, Alexander	SPD		X	
216	Frau Vogt, Petra	CDU	X		
217	Frau Voigt-Küppers	SPD		X	
218	Frau Voßeler	CDU	X		
219	Herr Voussem	CDU	X		
220	Frau Wagener	SPD		X	
221	Frau Warden	SPD		X	
222	Frau Watermann-Krass	SPD		X	
223	Herr Weckmann	SPD		X	
224	Herr Wedel	FDP	X		
225	Herr Wegner	PIRATEN	X		
226	Herr Weiß	SPD		X	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm-ent-haltung
227	Herr Weske	SPD		X	
228	Herr Wirtz, Axel	CDU	X		
229	Herr Wirtz, Josef	CDU	X		
230	Herr Witzel	FDP	X		
231	Herr Dr. Wolf, Ingo	FDP	entschuldigt		
232	Herr Wolf, Sven	SPD		X	
233	Herr Wüst	CDU	X		
234	Herr Yetim	SPD		X	
235	Herr Yüksel	SPD	abwesend		
236	Frau Zentis	GRÜNE		X	
237	Herr Zimkeit	SPD		X	
	Ergebnis		**98**	**116**	**-**